Epist. 318 ng

<36628062640018

<36628062640018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

34 8

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Leipziger Freunde.

Herausgegeben

von

Otto Jahn.

Mit drei lithographirten Bildnissen.

Leipzig,
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.
1849.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Herrn

Salomon Hirzel.

Sie haben, lieber Freund, nicht nur die erste Veranlassung zu diesem Buche gegeben, sondern auch auf Form und Inhalt desselben einen so bestimmenden Einfluß geübt, daß Sie sich es schon gefallen lassen müssen auch Ihren Namen dazu herzugeben. Ich weiß gewiß, daß Niemand mehr Freude an den Reliquien haben wird, die hier das Goethefest zum Vorschein brachte, Niemand aufrichtiger die Dankbarkeit gegen diejenigen mit mir theilen wird, deren Güte die Veröffentlichung derselben gestattete, als Sie. Deshalb werden Sie auch die etwas bunte Mischung des Inhaltes, für

Digitized by Google

welche nicht einmal ein passender Titel zu finden war, mit gewohnter Nachsicht, wie ich hoffe, entschuldigen.

So bringe ich Ihnen das Buch als eine Erinnerung an einige in heiterer Thätigkeit angenehm verlebte Tage und an einen aufrichtigen, treuen Freund.

Leipzig am 18. October 1849.

Otto Jahn.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Goethes Jugend in Leipzig 1
Goethes Briefe an Joh. Jac. Riese 53
Goethes Briefe an Chr. G. Schönkopf und seine Tochter Käthchen 65
Goethes Briefe an Adam Fr. Oeser und seine Tochter Friederike. Einleitung. 103
An Adam Friedrich Oeser 117
An Friederike Oeser 136
Goethes Leipziger Lieder 176
Goethes Briefe an Chr. G. und J. G. C. Breitkopf . . 205
Goethes Briefe an Phil. Erasmus Reich 212
Aus Briefen von Cornelie Goethe 233
Goethes Briefe an Friedrich Rochlitz 281

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethes Jugend in Leipzig.

Eine Rede

von

Otto Jahn.

Gehalten am 28. Auguſt 1849 in der akademiſchen Aula in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beim Anſchauen des Olympiſchen Zeus vergaß der Grieche in ſtiller Bewunderung Leid und Kummer, gebannt unter den Zauber göttlicher Majeſtät fand er Frieden und Kraft, und ging mit dem ſtolzen Gefühl, ein Grieche zu ſein, von dannen. Der heutige Tag giebt dem Deutſchen ein ähnliches Gefühl. Heute iſt es ihm vergönnt, ſelbſt die ſchwerſte Sorge, die Sorge um das Vaterland, den tiefſten Kummer um vereitelte Hoffnungen und Beſtrebungen im Andenken an den großen Mann zurückzudrängen, der dem ganzen Vaterlande angehört, um auszuſprechen, worin wir alle einig und frei ſind, unſere Bewunderung und Verehrung gegen Goethe. Dankbarkeit und Anhänglichkeit auszuſprechen, bedarf es keiner beſonderen Berechtigung, Goethes Andenken zu feiern iſt jeder berufen, der an deutſcher Bildung Theil hat; für uns aber iſt es eine mahnende Pflicht, das Bild des Dichters, der uns perſönlich nahe angehört hat, mit einem Kranze der Erinnerung zu ſchmücken.

Digitized by Google

In Leipzig hat Goethe sein Studien begonnen, drei Jahre hindurch hat er unserer Universität angehört, ist hier durch den Verkehr mit Künstlern und Kunstfreunden angeregt und gebildet worden, Freundschaft und Liebe haben ihn hier mannigfach gefesselt, hier hat er die unruhvoll bewegte Zeit der ersten Selbständigkeit durchlebt — wahrlich kein unbedeutender Theil seines Lebens gehört uns an. Wir dürfen ihn selbst zum Zeugen seiner Anhänglichkeit an Leipzig nehmen, dessen Erinnerung ihm stets theuer und bedeutend war. „Wer kein Leipzig gesehen hat," schrieb er seinem Freunde Breitkopf nach der Heimkehr in Frankfurt, „der könnte hier recht wohl sein," in einer Stadt, „die zu sehr Antithese von Leipzig ist, um viel Annehmlichkeit für ihn zu haben." „Sie haben Recht, meine Freundin, daß ich jetzt für das gestraft werde, was ich gegen Leipzig gesündigt habe," heißt es in einem anderen Briefe; „mein jetziger Aufenthalt ist so unangenehm als mein Leipziger angenehm hätte sein können, wenn gewissen Leuten gelegen gewesen wäre, mir ihn angenehm zu machen." So urtheilte nicht nur der von dem Scheiden aus lieben und gewohnten Verhältnissen schmerzlich ergriffene Jüngling, der „draußen im Reich, in der Frankfurter Hungersnoth des guten Geschmacks" die feinere, namentlich litterarische Bildung, den freien

Digitized by Google

ungezwungenen Verkehr, besonders mit Frauen, wodurch Leipzig sich auszeichnete, gar sehr vermißte. Als später Goethe von Weimar aus in wiederholten Besuchen seine persönlichen Beziehungen zu Leipzig erneuete, schrieb er (December 1782) an Frau von Stein: „Seit 69, da ich von hier wegging, bin ich nie über ein paar Tage hier gewesen, auch habe ich nur meine alten Bekannten besucht und Leipzig war mir immer so eng wie jene ersten Jahre. Diesmal mache ich mich mit der Stadt auf meine neue Weise bekannt und es ist mir eine neue kleine Welt. — Ich wünschte, mich ein Vierteljahr hier aufhalten zu können, denn es steckt unglaublich viel hier beisammen. Die Leipziger sind als eine kleine moralische Republik anzusehen. Jeder steht für sich, hat einige Freunde und geht in seinem Wesen fort, kein Oberer giebt einen allgemeinen Ton an und jeder produzirt sein kleines Original, es sei nun verständig, gelehrt, albern oder abgeschmackt, thätig, gutherzig, trocken oder eigensinnig, und was der Qualitäten mehr sein mögen. Reichthum, Wissenschaft, Talente, Besitzthümer aller Art geben dem Ort eine Fülle, die ein Fremder, wenn er es versteht, sehr wohl genießen und nutzen kann. Er muß sich nur im Allgemeinen halten, und keinen Antheil an ihren Leidenschaften, Händeln, Vorliebe und Abscheu nehmen. Es

Digitized by Google

leben hier einige Personen im Stillen, die, wenn ich so sagen darf, vom Schicksal in Pension gesetzt worden sind, von denen ich großen Vortheil ziehen würde, wenn es mir die Zeit erlaubte. Von dem allgemeinen Betragen gegen mich kann ich sehr zufrieden sein. Sie bezeigen mir den besten Willen und die größte Achtung, dagegen bin ich auch freundlich, aufmerksam, gesprächig und zuvorkommend gegen Jedermann." Und so ist Goethe nicht nur mit den in jenen Studienjahren ihm bekannt und vertraut gewordenen Personen in Verkehr geblieben, bis in die letzte Zeit haben Leipzigs bedeutende Männer — ich darf nur Gottfried Hermann, Friedrich Rochlitz, Blümner nennen — ihm nahe gestanden. Freilich erging das Strafgericht der Xenien auch über Leipzig, und er fand auch wohl gelegentlich, daß bei Anwesenheit der Catalani sich die Leipziger absurd benahmen, und meinte, „es thäte Noth, daß man solchem verfluchtem Volke die Gaben Gottes in Spiritus aufhübe, damit sie solche, bei Gelegenheit vergleichen und eine der andern unterordnen könnten;"*) allein nicht lange vorher war er eifrig bemüht, die von Quandt hier aufgefundenen altdeutschen Gemälde, welche jetzt unser städtisches Museum

*) Briefe an Zelter II. S. 306. (28. Aug. 1816.)

Digitized by Google

ſchmücken, ihrem wahren Werth nach in weiteren Kreiſen bekannt zu machen.*) Ueberhaupt fühlt man leicht in ſo manchen kleinen Zügen die Theilnahme und Freude, mit welcher Goethe die Erinnerung an ſeinen Leipziger Aufenthalt wieder auffriſcht und auf alles überträgt, was Leipzig angeht.

Bei einer Feier, welche ſeinem hundertjährigen Geburtsfeſt gilt, werden wir vor allem uns Goethe in Leipzig vergegenwärtigen wollen. Dies Bild zeigt uns zwar nicht den Mann in ſeiner vollendeten Kraft, nicht den Dichterfürſten im vollen Glanze ſeines Ruhmes, ſondern den ſtrebenden Jüngling, der die erſten Schritte auf ſeiner langen Siegesbahn beginnt, allein es zeigt uns ſchon den ganzen Goethe. Was uns bei der Betrachtung Goethes mehr als alles andere mit Staunen erfüllt, das iſt die wunderbare Einheit und Kraft ſeiner Natur, welche ihn jede Stufe menſchlicher Entwickelung ſo ganz voll und rein durchleben und darſtellen ließ. Wer nicht beim Greiſe das raſche Feuer der Jugend, beim Jüngling die erfahrene Weisheit des Alters erwartet, vom Manne nicht ſtürmiſchen Uebermuth, vom Jüngling nicht beſonnene Sicherheit fordert, wer unbefangen die Schranken erwägt, welche der menſch-

*) Morgenblatt 1815 N. 69 (März).

Digitized by Google

lichen Natur in ihrer Ausbildung gesetzt sind: dem wird Goethe von der Jugend bis ins hohe Greisenalter als ein Typus naturgemäßer Entfaltung einer großen und reichen Menschennatur erscheinen. Wäre zu unserer Zeit im Volke noch die dichterische Kraft schöpferisch lebendig, gewiß wäre Goethe durch die Sage zu einem Bilde des deutschen Geistes in seinen edelsten Richtungen verklärt worden: jetzt hat der Dichter selbst uns mit seltener Unbefangenheit und Klarheit sein eigenes Abbild entworfen. Wäre es die Aufgabe des Redners, mit Goethes Meisterwerk einen Wettkampf einzugehen, wer möchte sie übernehmen? Allein vergessen wir nicht, daß der reife Mann seine Jugend schilderte, auf deren Streben und Irren er mit Gelassenheit zurücksah, und daß diese Schilderung den Stempel einer Ruhe trägt, nach welcher jene Zeit vergebens rang. Versuchen wir daher, aus den leider nur spärlichen Nachrichten, welche uns aus jener Zeit in unmittelbarer mündlicher und schriftlicher Ueberlieferung grade hier zu Gebote stehen, uns eine anschauliche Vorstellung der Personen und Verhältnisse zu bilden, unter denen Goethe hier gelebt hat, und welchen Einfluß sie auf ihn gewonnen haben. Auch das unbedeutendere, das für ihn selbst später das Interesse verloren haben mochte, wird in diesem Zusammenhang einige Aufmerksamkeit verdienen.

Digitized by Google

Im Herbste des Jahres 1765 reiste Goethe, nicht lange erst 16 Jahr alt geworden, in Gesellschaft eines Buchhändlers Fleischer, der sich auf die Messe begab, und seiner Frau nach Leipzig. In jener Zeit wurde für die Kaufleute, welche zur Messe reisten, in den Kirchen gebetet; auch Goethe kam nicht ohne Unfall davon: bei Auerstädt wurde der Wagen umgeworfen, und Goethe strengte sich bei dem Aufrichten desselben übermäßig an, so daß er später noch die Folgen spürte. Hier angekommen miethete er sich in der Feuerkugel am Neumarkt zwei artige Zimmer, die in den Hof sahen, und wurde am 19. October von dem damaligen Rector, Hofrath Ludwig, als Student in der bayrischen Nation inscribirt.*) So sah er sich denn in der glücklichen Unruhe des jungen Studenten, der zum ersten Mal der Aufsicht des väterlichen Hauses entledigt den festen Vorsatz hat, seine Freiheit und Selbständigkeit, die ihm doch mitunter noch unbequem ist, zu genießen, voll Zuversicht, daß ihm die Welt gehöre, wenn er sie gleich noch nicht zu gewinnen weiß, voll Vertrauen auf seine

*) Bis in die neueste Zeit gehörten alle Mitglieder der Universität, Docenten wie Studenten, einer der vier bei der Stiftung bestimmten Nationen an, der meißnischen, sächsischen, bayrischen oder polnischen. Als Frankfurter wurde Goethe der bayrischen zugeschrieben.

Digitized by Google

Zeit und sein Geld, die ihm unerschöpflich dünken, voll guten Willens, sich auf das Leben vorzubereiten, das er noch nicht kennt. Ein Versuch, eine Enttäuschung folgt der anderen, kein Streben wird befriedigt, Genuß und Entsagung, Arbeit und Zerstreuung verdrängen einander, Leidenschaft stürmt auf Leidenschaft: so zieht das mächtig eindringende Leben tiefe, schmerzliche Furchen in das jugendliche Gemüth, welches frisch und voll die Eindrücke desselben in sich aufnimmt, daß es zu männlicher Kraft erstarkt, seine Früchte bringe. Goethe giebt uns während der ganzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts das Bild dieses unruhvollen Drängens und Treibens, das sich weder seines Ziels noch seiner Kräfte klar bewußt ist, mit um so größerer Hast bald dies, bald das entgegengesetzte ergreift, um schnell enttäuscht zu ermatten. Er war in seinen Beschäftigungen unstät, schwankend, nie mit sich zufrieden; aber so entschieden war die Richtung seiner Natur, so stark das innerste Bedürfniß seiner Seele, daß er sich immer wieder auf die künstlerische Production hingeführt sah. Nicht minder wechselnd war seine Stimmung, bald ausgelassen lustig, bald selbstquälerisch verstimmt, bald übermüthig und neckisch, bald weich und theilnehmend, aber stets offenbarte sich die Ueberlegenheit einer tiefen und großen Natur, welche seine Umgebung, wie er sie

Digitized by Google

auch verletzen und quälen mochte, immer wieder versöhnte und beherrschte.

Goethe befand sich, da er die Universität bezog, in einem eigenthümlichen Zwiespalt. Sein Vater sah zwar seine dichterischen und künstlerischen Beschäftigungen als einen wohlanständigen Zeitvertreib in Mußestunden mit Wohlgefallen und beförderte selbst, daß er sie gründlich trieb; als Hauptstudium aber hatte er für ihn die Jurisprudenz bestimmt und ihn selbst auf dieselbe vorbereitet. Der Sohn aber fühlte sich von der Rechtswissenschaft in keiner Weise angezogen; sich allein zum Dichter auszubilden kam ihm freilich nicht in den Sinn, seine Neigung führte ihn zu gründlicher Erforschung des Alterthums, und deshalb hatte er nach Göttingen zu gehen und in Heyne's und Michaelis Schule sich zu begeben gewünscht. Allein der Vater bestand auf Leipzig. Ihm, dem strengen, pedantisch abgemessenen Mann, von seinem Vorhaben zu sagen, wagte Goethe nicht; der erste Gebrauch, den er von seiner akademischen Freiheit machen wollte, sollte der sein, sich von der Jurisprudenz förmlich und feierlich loszusagen und dem Studium der Alten und der Kunst hinzugeben. Offen und ehrlich theilte er dem Hofrath Böhme, an welchen er empfohlen war, seinen Entschluß mit; allein den ernsten Auseinandersetzungen desselben

Digitized by Google

und mehr noch den wohlwollenden Vorstellungen seiner Gattin gelang es bald, ihn von demselben zurückzubringen. Aber der nun gefaßte Entschluß, der Jurisprudenz treu zu bleiben, scheint nicht viel fester gewesen zu sein. Zwar besuchte er Anfangs juristische und philosophische Vorlesungen, schrieb auch mit großer Selbstüberwindung eifrig nach, wenn er nicht etwa zur Erholung vorzog, den Rand seines Hefts mit Carricaturen zu illustriren, allein gegen Fastnacht geriethen die Collegien in einen gefährlichen Conflict mit den köstlichen Pfannkuchen, welche am Thomaskirchhof gebacken wurden — es ist dann von ihnen nicht viel mehr die Rede. Auch die grammatisch kritische Richtung der sächsischen Philologie scheint ihn nicht angezogen zu haben; bei Ernesti hörte er über Ciceros Redner, aber der berühmte Philolog entsprach den gehegten Erwartungen nicht, und auf die Richtung seiner Studien gewann er keinen Einfluß.

Der eigentliche Mittelpunkt und Kern derselben blieb das, wozu er berufen war, seine Ausbildung zum Dichter; was er sonst auch thun und treiben mochte, diente immer seinen dichterischen Bestrebungen zur Grundlage und führte ihn unvermerkt zu ihnen zurück. Leipzig hatte in der Entwickelungsgeschichte der deutschen Litteratur eine eigenthümliche und bedeutende

Digitized by Google

Stellung eingenommen. Freilich konnte es dieſelbe zu der Zeit, als Goethe hinkam, in Wahrheit nicht mehr behaupten, allein die Männer, deren Namen in aller Munde waren, lebten zum großen Theil noch, ihr Ruhm warf noch einen herbſtlichen Schimmer auf ihre Umgebung, welche fortfuhr Anſprüche auf Verdienſte zu begründen, von denen man nicht einſah, daß ſie ſchon vergangen waren. Es iſt in der That eine merkwürdige Schickung, daß der jugendliche Goethe hier in Leipzig noch perſönlich den Eindruck jener Art zu dichten erhielt, von welcher er uns vollſtändig frei machen ſollte.

Gottſched, der durch das, was er ſelbſt anregte und leiſtete, wie durch die Polemik, welche er gegen ſeinen Schulzwang hervorrief, großen Einfluß geübt hatte, war noch am Leben, aber ohne Bedeutung nur noch eine Curioſität. „Gottſcheden habe ich noch nicht geſehen," iſt eine der erſten Nachrichten, welche Goethe ſeinem Freunde Rieſe mittheilt, aber ſchon nach wenigen Tagen ſchrieb er ihm: „Ganz Leipzig verachtet ihn. Niemand geht mit ihm um," nachdem er eine poetiſche Beſchreibung von ihm entworfen:

„Gottſched, ein Mann ſo groß als wär er vom alten Geſchlechte
Jenes der zu Gath im Land der Philiſter gebohren,
Zu der Kinder Israels Schrecken zum Eichgrund hinabkam.
Ja, ſo ſieht er aus und ſeines Körperbaus Größe
Iſt, er ſprach es ſelbſt, ſechs ganze Pariſiſche Schue."

Digitized by Google

So geht es eine Weile fort und lautet dann zum Schluſſe:

„Ich ſah den großen Mann auf dem Catehder ſtehn,
Ich hörte was er ſprach und muß es Dir geſtehn,
Es iſt ſein Fürtrag gut, und ſeine Reden fließen
So wie ein klarer Bach. Doch ſteht er gleich dem Rieſen,
Auf dem erhabnen Stuhl. Und kennte man ihn nicht
So wüßte man es gleich weil er ſtets prahlend ſpricht."

Das war der erſte Eindruck; die komiſche Situation, in welcher er ihn bei einem ſpäteren Beſuche fand, wie er mit der einen Hand ſich die Perücke aufſetzte, mit der anderen dem Bedienten eine furchtbare Ohrfeige verſetzte, iſt jedem bekannt. Von Einfluß konnte um ſo weniger die Rede ſein, da Gottſched ſchon im Jahre 1766 ſtarb.

Von den Schriftſtellern einer jüngeren Generation, welche Gottſched nicht ſowohl durch Polemik als ihre Leiſtungen überwunden hatte und einen Fortſchritt in der deutſchen Litteratur bezeichnen, waren Gellert und Chr. Fel. Weiße damals vor allen angeſehen. Dem wohlwollenden, liebenswürdigen Weiße, der als Bühnendichter wie als Herausgeber der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften in voller Thätigkeit war, trat er in perſönlichem Umgange nahe und wurde durch eine dauernde Anhänglichkeit an ihn gefeſſelt; im Jahre 1801 noch läßt er ſich durch Rochlitz dem verehrten

Digitized by Google

Greiſe empfehlen. Gellert war als Menſch und Schriftſteller Gegenſtand einer allgemeinen, ans Schwärmeriſche grenzenden Verehrung; die Einfachheit und Aufrichtigkeit ſeines Weſens, die Herzlichkeit ſeiner Theilnahme, ſelbſt ſeine Kränklichkeit machten auch auf die Jugend einen tiefen Eindruck, ſo daß die weinerliche Weichheit ſeines Vortrages und ſein Moraliſiren weder ihre Abneigung noch ihren Muthwillen erregte. Auch Goethe finden wir als einen eifrigen Zuhörer Gellerts, der bemüht iſt, aus ſeinen Vorleſungen wie aus ſeinen ſtyliſtiſchen Uebungen allen Nutzen zu ziehen, und ſich es angelegen ſein läßt, die kaum erworbene Weisheit in ſeinen Briefen ſeiner Schweſter mitzutheilen. Allein einnachhaltiger Einfluß zeigt ſich, wie zu erwarten, auch hier nicht, Lehrer und Schüler waren zu verſchiedener Natur. Gellert mußte ſich für den Einzelnen ſchwer zugänglich machen, eine perſönliche, unmittelbare Einwirkung war nicht möglich; Ermahnungen zum fleißigen Kirchenbeſuch bildeten den Hauptinhalt ſolcher Privatunterhaltung, für Goethe unbequem und drückend, der ſich die akademiſche Freiheit durch kirchlichen Zwang nicht verkümmern wollte und damals im Gegenſatz gegen frühere und ſpätere Richtungen allen theologiſchen Studien entſagt hatte. In den Stylübungen zog Goethe Gel-

Digitized by Google

lerts besondere Aufmerksamkeit nicht auf sich, er verbesserte seine Aufsätze wie alle anderen, ohne sie auszuzeichnen. Sie zogen ihn nicht an, was uns sehr begreiflich erscheint, wenn wir die geringen Bruchstücke dieser meist in Briefform geschriebenen Aufsätze betrachten, die uns zufällig erhalten sind.*) Sie zeigen eine Freiheit und Leidenschaft in Auffassung und Form, welche Gellert nicht wohl gefallen konnte, uns aber beweisen, daß Goethe auch in diesen Schulübungen nur das, was er wirklich erlebte, künstlerisch zu gestalten suchte.

Neben Gellert, den seine Kränklichkeit sehr beschränkte, war in ähnlicher Weise Clodius durch Vorlesungen und Uebungen wirksam, die Goethe ebenfalls besuchte. Das Ansehen dieses, auch als Dichter thätigen und bekannten, Mannes war aber nicht wie bei Gellert in einer aufrichtigen Pietät fest begründet; die Schüler, welche sich mit Eifer selbst in der Dichtkunst versuchten, waren keineswegs geneigt sich seinem Urtheil unbedingt zu unterwerfen, sie fanden bald seine Schwächen und die Kunstgriffe seiner poetischen Technik heraus. Dazu kam, daß er durch das Auffallende seiner äußeren Erscheinung ihren Spott reizte, zu dessen Zielscheibe sie ihn häufig machten. So machte Goethe einst im Kuchengarten in harmloser Laune das Gedicht auf

*) Schöll, Briefe und Aufsätze von Goethe S. 20 ff.

Digitized by Google

den Kuchenbäcker Händel, in welchem alle pomphaften Prachtwörter, welche Clodius zu gebrauchen pflegte, parodiſch angebracht waren:

„O Händel, deſſen Ruhm vom Süd zum Norden reicht,
Vernimm den Päan, der zu deinen Ohren ſteigt!
Du bäckſt, was Gallier und Britten emſig ſuchen,
Mit ſchöpfriſchem Genie, originelle Kuchen.
Des Kaffes Ocean, der ſich von dir ergießt,
Iſt ſüßer als der Saft, der vom Hymettus fließt.
Dein Haus, ein Monument, wie wir den Künſten lohnen,
Umhangen mit Trophä'n, erzählt den Nationen:
Auch ohne Diadem fand Händel hier ſein Glück,
Und raubte dem Cothurn gar manch Achtgroſchenſtück.
Glänzt deine Urn' dereinſt in majeſtät'ſchem Pompe,
Dann weint der Patriot an deiner Catacombe.
Doch leb! Dein Torus ſei von edler Brut ein Neſt!
Steh' hoch wie der Olymp, wie der Parnaſſus feſt!
Kein Phalanx Griechenlands mit römiſchen Balliſten
Vermög Germanien und Händeln zu verwüſten.
Dein Wohl iſt unſer Stolz, dein Leiden unſer Schmerz,
Und Händels Tempel iſt der Muſenſöhne Herz."

Als es mit einer boshaften Anwendung, welche Horn demſelben auf Clodius durch ſein Schauſpiel Medon gegeben hatte, bekannt und ſpäter ſogar gedruckt wurde, *)

*) Ich theile hier das durch Horn abgeänderte Gedicht mit, wie es Chriſt. Heinrich Schmid in der Vorrede zu J. C. Roſts vermiſchten Gedichten (1769) hat abdrucken laſſen:

„O Händel! deſſen Ruhm vom Süd zum Norden reicht,
Vernimm den Päan, der zu deinen Ohren ſteigt,
Du bäckſt, was Gallier und Britten ämſig ſuchen,
Mit ſchöpfriſchem Genie, originelle Kuchen.

erregte es allgemein großes Aufsehen und Mißbilligung, und Goethe war sehr unzufrieden darüber; indeß urtheilte Clodius selbst über die Sache und Goethes Benehmen bald billig; Goethe läßt in seinen Briefen stets Grüße an ihn ausrichten.

Es leuchtet ein, daß die Universität durch die Persönlichkeit ihrer Lehrer auf Goethe keinen bestimmenden Einfluß ausüben konnte. Jene einst leuchtenden Sterne waren im Verbleichen, Klopstock hatte schon auf Goethe als Knaben einen mächtigen Eindruck gemacht, Wieland wurde von dem Jüngling mit Bewunderung gelesen, und vor allem Lessing, selbst in Leipzig gebildet, hatte den Weg bereits betreten, auf dem ihm Goethe nachfolgen sollte. Seine Minna von Barnhelm (1730) „stieg wie die Insel Delos aus der Gottsched-Gellert-Weissischen Wasserfluth, um eine kreißende Göttin gnädig aufzunehmen": kein Werk hatte einen ähnlichen Eindruck auf Goethe gemacht. In welchem Grade man dasselbe verehrte, wie man sich in dem Kreise, in welchem Goethe verkehrte, in dasselbe hinein gelebt hatte, das lehren uns kleine Züge

---

Des Kaffees Ocean, der sich vor dir ergießt,
Ist süsser als der Saft, der von dem Hybla fließt.
Dich ehrt die Nation, abwechselnd sanft in Moden,
Ihr Tribunal verbannt hin zu den Antipoden,
In trauriges Exil, den Kopf leer von Verstand
Der kein Elysium in deinem Garten fand.

Digitized by Google

noch anſchaulich. „Konnte die Landsmännin der Minna anders ſchreiben?“ heißt es in einem Briefe an ſeine geliebteſte Freundin und ſpäter: „Sie wiſſen, was mich unzufrieden, launiſch und verdrießlich machte. Das Dach war gut, aber die Betten hätten beſſer ſein können, ſagt Franziska.“ Man hatte ſich in einem freundſchaftlichen Kreiſe an die Aufführung dieſes Luſtſpiels gewagt und ſpäter noch nannte man ſich unter einander mit den Namen der Rollen. „Was macht unſere Franziska?“ fragt er und erkundigt ſich, ob ſie, nachdem ihr Wachtmeiſter fort ſei, ſich nun mit Juſt vertrage. Minna von Barnhelm erfüllte ihn ganz als ein Werk, das ihn aufmerkſam machte, „daß noch etwas Höheres exiſtire, als wovon die damalige ſchwache litterariſche Epoche einen Be-

---

Dein Haus iſt ein Trophä von Spoljen unſrer Beutel,
Strahlt gleich kein Diadem dir um den hohen Scheitel,
Erhebt zu deinem Ruhm ſich gleich kein Monument:
Auch ohne Purpur ehrt dich dennoch der Student —
Glänzt deine Urn' dereinſt in majeſtätiſchem Pompe,
Dann weint der Patriot an deiner Katakombe;
Wann dann ein Autor dich uns im Kothurne zeigt,
Und du Sentenzen ſprichſt, wird unſer Herz erweicht.
Wär es dem Marmor gleich, ſo darfſt du uns erſcheinen,
Wie Medon uns erſchien und Myriaden weinen.
Doch leb! Dein Torus ſei von edler Brut ein Neſt,
Steh hoch, wie der Olymp, wie der Hymettus feſt;
Kein Phalanx Griechenlands, nicht Römiſche Baliſten
Vermögen je dein Glück, o Händel, zu verwüſten!
Dein Wohl iſt unſer Wohl, dein Leiden unſer Schmerz
Und Händels Tempel iſt der Muſenſöhne Herz.“

Digitized by Google

griff hatte," und ermuthigte ihn da es lehrte, wie er es zu erreichen habe. Aber es war das einzige Werk seiner Art.*)

Im Allgemeinen fand sich Goethe durch die Leistungen der Gegenwart wie durch den Verkehr, in welchen er in Leipzig trat, nicht sowohl angeregt und gefördert als verwirrt und unsicher gemacht. Er war an mehrere angesehene und gebildete Familien empfohlen und bei ihnen eingeführt. Die lebhafte litterarische Production, deren Mittelpunkt Leipzig seit geraumer Zeit war, hatte auch in weiteren Kreisen größere Theilnahme für die Litteratur hervorgerufen, welche durch Kenntniß und allgemeine Bildung unterstützt, ein gewisses Verständniß derselben, eine Fertigkeit im Urtheilen darüber verbreitet hatte. Allein diese Kritik, welche man zur Unterhaltung zu üben pflegte, und die höchstens dahin gelangte das mittelmäßige mittelmäßig zu finden, war mehr abstumpfend als fördernd; sie nahm dem Jüngling seinen Glauben und seine Verehrung, er fühlte sehnlichst das Bedürfniß nach Unterstützung in seinen Bestrebungen durch Beispiel, durch productive Anregung — sie gab ihm Steine statt Brod. Die natürliche Folge war Mißmuth, Unsicherheit, Unzufriedenheit mit andern und mit sich

*) Eckermann Gespräche II. S. 328 vgl. I. S. 340. Riemer Mittheilungen II. S. 663 f.

Digitized by Google

— eines Tags verbrannte er alles, was er bis dahin versucht und entworfen hatte.

Nicht blos in einer Hinsicht sollte er diese Erfahrung machen. Als er kaum erst nach Leipzig gekommen war, da lebte er

„So wie ein Vogel, der auf einem Ast
Im schönsten Wald, sich, Freiheit athmend wiegt.
Der ungestört die sanfte Luft genießt,
Mit seinen Fittichen von Baum zu Baum
Von Busch zu Busch sich singend hinzuschwingen."

Aber als er in die feine Welt eingeführt wurde, empfand er bald, daß das „klein Paris, das seine Leute bildet," Ansprüche an ihn machte, die ihm lästig genug waren. Weder seine Kleidung noch sein Benehmen hatte den rechten Zuschnitt, seine Frankfurter Aussprache und die kurze körnige Ausdrucksweise, welche er sich zu eigen gemacht, war nicht das reine Wasser des echten meißner Deutsch, und nicht alle suchten ihn so milde und freundlich zuzustutzen, wie die liebenswürdige Hofräthin Böhme, von der er auch Kartenspielen lernen mußte. Auch mit seinen Ansichten und Gefühlen sah er sich überall fremd, seine Begeisterung für Friedrich den Großen fand begreiflicher Weise keinen Wiederhall, auch hier wußte man ihm seine Bewunderung zu zerstückeln. Die Unbehaglichkeit dieser Schulmeisterei, des Zwanges, den er sich überall anthun sollte, ertrug er

Digitized by Google

nicht lange; so wie er die Vorlesungen fallen ließ, so zog er sich allmälig, besonders nach dem Tode der Hofräthin Böhme, auch aus diesem geselligen Verkehr zurück, der ihn, so vergnügt er auch übrigens war, dennoch allen Mangel eines gesellschaftlichen Lebens fühlen ließ, wie es seine Jugend befriedigen konnte. „Ich seufze nach meinen Freunden und meinem Mädgen," schreibt er an Riese (28. April 1766), „und wenn ich fühle, daß ich vergebens seufze

Da wird mein Herz von Jammer voll
Mein Aug wird trüber."

Aber schon im zweiten Semester änderte sich dies und Goethe trat in einen ganz anderen Kreis ein. Johann Adam Horn, mit dem er schon in Frankfurt nahe befreundet war, kam ebenfalls nach Leipzig, dem an sich selbst und seinem dichterischen Beruf irre gewordenen durch seine unverwüstliche Heiterkeit und den Einfluß früher Jugendbekanntschaft ein großer Trost. „Horn hat mich durch seine Ankunft einem Teil meiner Schwermuth entrissen," schreibt er (28. April 1766) an Riese; „er wundert sich, daß ich so verändert bin,

Er sucht die Ursach zu ergründen,
Denkt lächelnd nach, und sieht mir ins Gesicht.
Doch wie kann er die Ursach finden,
Ich weiß sie selbsten nicht."

Digitized by Google

Auch sein späterer Schwager, Johann Georg Schlosser, hielt sich eine Zeit lang in Leipzig auf und führte ihn in eine unterhaltende Tischgesellschaft ein, theils Studirender theils solcher, die ihre Studien nicht lange vollendet. Unter diesen wird der Bruder des Dichters Zachariae, Pfeil und der spätere Bürgermeister Herrmann genannt, der mit treuer Sorgfalt Goethe nachher in seiner Krankheit pflegte, durch gleichmäßige Tüchtigkeit seines Wesens ausgezeichnet. Ganz anderer Art war Behrisch, der Hofmeister des Grafen Lindenau. Er stammte aus einer adeligen Familie, war, obwohl sorglos in Geldangelegenheiten, rechtlich und brav, ein Mann von Kenntnissen, leidenschaftlicher Musikliebhaber, aber ein Original; so kleidete er sich modisch und fein, aber nur grau, das er in den verschiedensten Schattirungen und Stoffen anzubringen beflissen war. Er gehörte zu den Menschen, welche nie auf Universitäten ausgehen, die eine besondere Gabe haben die Zeit mit Geschick zu verthun und dabei sich und andere ironisiren, ebenso gefährlich für die mittelmäßigen und schwachen, als anziehend und selbst anregend für die bedeutenden. Der Humor, mit welchem er seine Thorheiten höchst ernsthaft und das Ernsthafteste possenhaft betreiben konnte, war unerschöpflich und unwiderstehlich, und fesselte auch Goethe an ihn, obwohl er ihn in

Digitized by Google

barocker Weiſe fortwährend hofmeiſterte. Auch an ſeinen dichteriſchen Arbeiten nahm er, ein Mann von feinem Geſchmack, lebhaften Antheil und munterte ihn fortwährend auf ſich darin fortzubilden; nur etwas drukken zu laſſen hielt er ihn ſtets ab und ſchrieb dagegen die Gedichte, welche ſeine Kritik beſtanden, mit einer ſeltnen, in ſeiner Familie heimiſchen, Kunſt zur Belohnung höchſt ſauber in ein zierliches Buch. Als Behriſch von Leipzig nach Deſſau fortging, wo er auf Gellerts Empfehlung, deſſen Liebling er war, Erzieher des Erbprinzen, dann Pagenhofmeiſter wurde, entließ ihn Goethe mit Abſchiedsoden von ſchwerem Caliber; ſpäter erneuerte er von Weimar aus die alte Bekanntſchaft und fand ihn als feinen Hofmann bei Hofe wohlgelitten und allgemein geachtet, in ſeinem Humor aber ganz den alten „mit geſcheiten Bemerkungen dumm ausgedrückt und vice versa.“*) „Hab' ich es dir nicht geſagt?“ — damit empfing er ihn — „war es nicht geſcheit, daß du damals die Verſe nicht drucken ließeſt und daß du gewartet haſt bis du etwas ganz gutes machteſt? Freilich ſchlecht waren damals die Sachen auch nicht, denn ſonſt hätte ich ſie nicht geſchrieben. Aber wären wir zuſammen geblieben, ſo hätteſt du auch die andern nicht ſollen drucken

*) Riemer Mittheilungen II. S. 60. Er ſtarb 1809 in Deſſau, unverheirathet, ſechzig Jahre alt.

Digitized by Google

lassen; ich hätte sie dir auch geschrieben und es wäre eben so gut gewesen."*) Langer, der nach Behrisch Hofmeister des Grafen Lindenau wurde, später Bibliothekar in Wolfenbüttel, ein Mann, der in einem bewegten Leben als Militair die mannigfaltigsten Erfahrungen gemacht und, ohne je studirt zu haben, sich die gründlichste, umfassendste Gelehrsamkeit erworben hatte, wurde für Goethe in seiner Krankheit ein großer Trost und gewann durch seinen milden Ernst eben so großen Einfluß auf sein Gemüth, als seine Kenntnisse und Erfahrungen ihn in seiner Bildung förderten.

Von den jüngeren Studiengenossen kennen wir Bergmann, später Prediger in Livland, der als ausgezeichneter Fechter Goethe als Fuchs den Arm zeichnete,**) Wagner, an welchen Goethe als Greis die Verse richtete:

„Ziehn wir nun die achtzig Jahr
Durch des Lebens Mühen,
Müssen auch im Silberhaar
Unsre Pflüge ziehen.
Führt doch durch des Lebens Thor
Traun! so manche Gleise,
Ziehn wir einst im Engelchor,
Gehts nach einer Weise"***)

*) Eckermann Gespräche II. S. 175 ff.
**) Blum, ein Bild aus den Ostseeprovinzen S. 29.
***) Originalien 1832 Nr. 83 f.

Digitized by Google

die beiden Brüder Breitkopf und Horn. Dieser, dessen kleine Gestalt und krumme Beine stets herhalten mußten,*) war die lustige Person in der Gesellschaft, die er besonders durch sein Talent nachzumachen ergötzte, immer bereit zu mystificiren und sich mystificiren zu lassen: übrigens ein braver und treuer Mensch, was er in Goethes Krankheit bewährte.

Goethe gab nun den Mittagstisch, welchen nach damaliger Sitte Hofrath Ludwig für Studenten hielt, auf und schloß sich ganz diesem Kreise an, in welchem Geist und Bildung, ungezwungene Heiterkeit und Laune, jugendlicher Uebermuth herrschten. Man fand sich Mittags und Abends am bestimmten Ort zusammen, die Vergnügungsörter, Apels (später Reichels) Garten, die Kuchengärten, Gohlis, Raschwitz, Konnewitz wurden fleißig besucht. Wie ausgelassen lustig es dabei hergehen konnte, das zeigt uns die Scene in Auerbachs Keller im Faust. Zwar ist es einer gründlichen Forschung noch vorbehalten die Leipziger Originale der dort auftretenden Personen nach-

*) „Wir würden uns doch gewiß recht gut dargestellt haben, denn ich hätte mir ein Postamentgen machen lassen" schreibt Horn an Käthchen Schönkopf, und ein anderes Mal: „Auf der Reise wäre ich bald unglücklich gewesen, denn meine krummen Beine, wie die Mamsell spricht, hatten sich so mit den Andräischen verwickelt, daß man sie um uns zu trennen beynahe hätte zerbrechen müssen."

Digitized by Google

zuweisen, allein die Localfarbe derselben ist unverkennbar, schon der Scherz mit Herrn Hans von Rippach erweist sie, den ohne Commentar zu verstehen noch jetzt das Vorrecht der Leipziger ist. Ebenso wenig als man hier im Genuß stets Maaß beobachtete, hielt man auch die übermüthigste Laune und den schonungslosesten Witz in Schranken, und gab so nach vielen Seiten Anstoß und Gelegenheit zu übler Nachrede. Liebschaften waren damals an der Tagesordnung und manche aus diesem Kreise hatten eine Neigung zu Mädchen, die zwar „besser waren als ihr Ruf," deren Umgang aber mindestens für den Ruf nicht vortheilhaft war. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sowohl die Ansicht von dem Wankelmuth und der Unzuverlässigkeit der Frauen, als auch eine gewisse Leichtfertigkeit und Freiheit sinnlicher Leidenschaft, welche in Gedichten und Briefen jener Zeit sich ausspricht, aus diesem Verkehr hervorgegangen war. Dabei darf man freilich nie vergessen, daß die Vorstellungen von Schicklichkeit in Ton und Betragen gar sehr wechseln; schon ein Blick auf Bilder aus damaliger Zeit erklärt manches, was uns jetzt befremdet. Wenn Goethe in feuriger Jugendkraft rücksichtslos sich frischem Lebensgenuß ergab und sich wenig um ein geregeltes Leben kümmerte, so blieb die Strafe dafür, wie für andere Unvorsichtigkeiten, durch welche er seiner Ge-

Digitized by Google

ſundheit ſchadete, nicht aus. Ein Blutſturz brachte ihn an den Rand des Grabes und wenn ihn auch die ſorgfältige Behandlung ſeines Arztes Reichel und die treue Pflege ſeiner Freunde rettete, ſo blieb er doch die letzte Zeit ſeines Aufenthalts in Leipzig und ſpäter noch in Frankfurt fortwährend leidend und kränkelnd. Dies hatte auf ſeine Stimmung keinen geringen Einfluß, auch nach der Geneſung blieb ſie gedrückt, der jugendliche Frohſinn und Uebermuth war gebrochen. Er hatte es kein Hehl, daß er leichtſinnig auf ſeine Geſundheit eingeſtürmt ſei, allein als er nun nicht nur ſich ſelbſt mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit ſchonte, ſondern auch die Freunde gern zur Mäßigung ermahnte, entging er ihrem Spott nicht, wie es in einem ſeiner Lieder heißt:

„Ihr lacht mich aus und ruft: der Thor!
Der Fuchs, der ſeinen Schwanz verlohr,
Verſchnitt jetzt gern uns alle.
Doch hier paßt nicht die Fabel ganz,
Das treue Füchslein ohne Schwanz,
Das warnt euch vor der Falle.“

Und dieſer Scherz vom Füchslein muß in dem Freundeskreiſe ſprüchwörtlich geweſen ſein, denn auch in den Briefen wird er mehrmals erwähnt.

Vergeſſen wir aber nicht, daß dieſe lebensluſtige Geſellſchaft aus jungen Männern von bedeutender Fähigkeit und tüchtiger Geſinnung beſtand, die über fröhli-

Digitized by Google

chem Genuß das ernſte Streben nicht vergaßen. Der unſchätzbare Gewinn des akademiſchen Lebens iſt die Unbefangenheit im gegenſeitigen Verkehr, die ſich auf die gleichartigen jugendlichen Neigungen und das gemeinſame Streben nach wiſſenſchaftlicher Bildung gründet, und gleich offen und entſchieden in Liebe nnd Abneigung eine beſtändige Anſpannung der Kräfte im regen Wetteifer hervorruft, die deshalb ſo heilſam iſt, weil ſie ſtets aus dem nächſten Anlaß des wirklichen Lebens unmittelbar hervorgeht. Hier fand Goethe eine ebenſo warme Theilnahme als ſcharfe Kritik für das, was er hervorbrachte, dieſer Verkehr bot ihm wahre Impulſe ſeiner künſtleriſchen Production in den Erfahrungen eines wenn auch jugendlich beſchränkten, doch friſch und frei bewegten Lebens. So entwickelte ſich hier zuerſt die Eigenthümlichkeit ſeiner dichteriſchen Natur, welche ihn groß vor allen, welche ihn zum Befreier der Deutſchen Dichtkunſt gemacht hat, daß er den einzigen Quell ſeiner Dichtung in ſeinem Gemüthe fand, daß alles, was ihn innerlich ergriff und bewegte, ihn mit Nothwendigkeit zur künſtleriſchen Darſtellung trieb, welche ihn wie von einer Laſt befreite. Nichts aber hat ſein Gemüth während ſeines hieſigen Aufenthalts ſo tief ergriffen und ſo anhaltend beſchäftigt als die leidenſchaftliche Liebe zu dem Mädchen, welche er uns als

Digitized by Google

Aennchen geschildert hat, eine Liebe, welche aus seinen noch vorhandenen Briefen lebendiger hervortritt, als aus seiner späteren Darstellung.

Christian Gottlob Schönkopf, ein Weinhändler, war der Hauswirth, in dessen Wohnung*) sich die Gesellschaft, zu welcher Goethe gehörte, Mittags einzufinden pflegte. Seine Gattin war eine geborene Hauk aus einer Frankfurter Patricierfamilie, eine geistvolle und lebendige Frau; mit der Landsmännin war Goethe bald vertraut geworden und fühlte sich dort heimisch, er war „ein Stück der Familie" geworden, die er uns gleich in dem ersten Briefe aus Frankfurt vom 1. Oct. 1768 vor Augen führt. „Ihr Diener Herr Schönkopf, wie befinden Sie sich Madame, Guten Abend Mamsell, Petergen guten Abend. Sie müssen sich vorstellen, daß ich zur kleinen Nebentühre hereinkomme. Sie Hr. Schönkopf sitzen auf dem Canapee am warmen Ofen, Madame in ihrem Eckgen am Schreibetisch, Peter liegt unterm Ofen und wenn Käthgen auf meinem Platze am Fenster sitzt, so mag sie nur aufstehen und dem Fremden Platz machen. Nun fangen wir an zu discou-

*) Das Haus liegt im Brühl Nr. 79 neben dem goldenen Apfel und ist bis vor wenig Jahren im Besitz der Familie geblieben; seitdem es in andere Hände gekommen ist, ist es fast ganz umgebaut worden.

Digitized by Google

riren." Und nun erzählt er von seiner Reise und wie es ihm in Frankfurt schlecht behage, auch mit seiner Gesundheit nicht zum besten gehe; er entschuldigt sich, daß er nicht Abschied genommen habe, er sei dagewesen, habe die Laterne brennen sehen und an der Treppe gestanden — „zum letztenmal wie wäre ich wieder heruntergekommen?" In vielen kleinen Zügen spricht sich in allen Briefen die innerliche Vertraulichkeit des Verkehrs mit der Familie und ihren Bekannten aus. Dort fand sich ein Kreis gebildeter Menschen zusammen, die in ungezwungener Heiterkeit, gelegentlich beim Glas Punsch,*) des Lebens froh waren. Es wurde oft Musik gemacht; ein Kaufmann Obermann, der gegenüber wohnte, mit zwei Töchtern, von denen die älteste als Concertsängerin glänzte, Häser, der Vater der berühmten Sängerin, gingen aus und ein, Goethe blies die Flöte, bis die Krankheit es ihm verbot, und Peterchen, der jüngste Sohn, geboren im Jahr 1756, zeichnete sich schon als Knabe durch sein Klavierspiel aus. Eine Zeichnung, welche ihn am Klavier, daneben seine Schwester, Häser und Lelei, ebenfalls einen angesehenen

*) „Ich wünschte, daß ich diesen Abend bei Ihnen Punsch trinken könnte" schreibt Horn, und ein andermal: „Was wollte ich darum geben, wenn ich nur noch einmal mit Ihnen Punsch trinken könnte!"

Digitized by Google

Musiker, darstellte und von Goethe herrühren sollte, ist erst im Kriege verbrannt. Mitunter wurde auch Komödie gespielt, man hatte sich sogar an Minna von Barnhelm gewagt, und ganz besondere Freude hatte eine Aufführung des Lustspiels Herzog Michel von Joh. Christ. Krüger gemacht. Goethe hatte den Michel, Käthchen das Hannchen gespielt, und in einem Zimmer des Schönkopfschen Hauses war die Hauptscene in einem großen Wandgemälde dargestellt, das sich noch lange Zeit erhalten hat. Von Frankfurt aus erkundigte sich Goethe nach dem Directeur Schönkopf und seinen Acteurs, und schickte einen scherzhaften Brief an Mademoiselle, unterzeichnet von „Michel, sonst Herzog genannt, nach Verlust seines Herzogtums aber, wohlbestallter Pachter auf des gnädigen Herren hochadelichen Rittergute," der im Auftrage des Hrn. Goethe ihr eine mittelmäßige Scheere, ein gutes Messer und Leder zu zwei Paar Pantoffeln schickt. In diesem Kreise finden wir Reich, den Fürsten der Leipziger Buchhändler, mit dem Goethe auch später in einem großentheils durch Lavaters Physiognomik veranlaßten Verkehr stand, den Buchhändler Junius, Mademoiselle Weidmann, die Breitkopfsche Familie, Stock, „den närrischen Kupferstecher, der so wunderliche, auch wohl garstige Sachen zu sagen pflegte,"

Digitized by Google

wie Horn schreibt; den Ober-Geleits-Einnehmer Richter; von den jüngeren Kapp, den später berühmten Arzt, und Horn, der auch im Hause wohnte. Zum Schluß jenes ersten Briefes bittet er dann, daß ihm Käthchen schreiben möge, wenigstens alle Monat doch einen Brief.

Freilich fesselte Käthchen, wie sie im vertrauten Kreise genannt wurde, oder, wie sie mit vollem Namen hieß, Anna Katharine ihn an das Haus. Sie war am 22. August 1746 geboren, drei Jahr älter als Goethe, ein hübsches Mädchen, von mittler Größe und schönem Wuchs, mit einem vollen, frischen Gesicht, braunen Augen, klug und aufgeweckt, heiteren, munteren Sinnes und von einfachem, warmem Gemüth. Sie gewann bald des Jünglings leidenschaftliche Liebe, der ihr (23. Jan. 1770) schreiben konnte: „Sie wissen, daß ich, so lange als ich Sie kenne, nur als ein Theil von Ihnen gelebt habe;" und sie erwiederte dieselbe. Halstuch, Fächer und Schuhe, die er für sie malt, sind hier, wie später in Sesenheim und Weimar, seine Liebesgaben. Sie theilte das Interesse für Poesie, er las ihr vor, auch an seinen eigenen Dichtungen nahm sie Antheil; später meldet er ihr seine Lieder an, die immer noch nicht gedruckt seien. „Lassen Sie Petern ein's spielen, wenn Sie an mich denken wollen." Das

Digitized by Google

ruhige Glück dieſer gegenſeitigen Neigung ſtörte Goethes heftige Eiferſucht, durch welche er ohne allen Grund ſich und das arme Mädchen fortwährend quälte, und wie oft er es auch bereuete, doch immer von neuem leidenſchaftliche Scenen herbeiführte, wodurch er ſich das Herz der Geliebten entfremdete. „Heut vor einem Jahr," ſchreibt er am 26. Aug. 1769, „ſah ich Sie zum letztenmal. Vor 3 Jahren hätte ich geſchworen, es würde anders werden. O könnte ich die drittehalb Jahr zurück rufen. Käthgen ich ſchwöre es Ihnen, liebes Käthgen ich wollte geſcheuter ſein." Außer vielen andern Gedichten, welche ſpäter vernichtet wurden, ſchrieb er zur eigenen Buße 1768 das Schauſpiel „die Laune des Verliebten," in welcher durch die anmuthig zierliche Form, die oft zugeſpitzte und hie und da geſchnitzelte Ausdrucksweiſe, welche jener Zeit angehört, wie das Schäfercoſtüm, die volle Wahrheit ſelbſt erlebter Zuſtände und ſchwer durchkämpfter Leidenſchaft durchleuchtet und heute noch ergreift.*) Allein jene

*) Frl. v. Göchhauſen ſchreibt (Riemer Mitth. II. S. 85 f.): „Geſtern (20. Mai 1779) hat uns der Herr Geh. Leg. Rath ein Schäferſpiel, die Launen des Verliebten, hier (in Ettersburg) aufgeführt, das er ſagt in ſeinem 18. Jahr gemacht zu haben, und nur wenig Veränderung dazu gethan. Es beſtand nur aus vier Perſonen, welche der Doctor, Einſiedel, das Frl. v. Wöllwarth und Mlle. Schröder vorſtellten. Es iſt von

künſtleriſche Sühne mochte den Dichter freiſprechen, die Neigung der Geliebten konnte ſie ihm nicht wiedergeben, er mußte ſehen, wie ſie ſich einem andern zuwandte.

Daß er bei ſeinem Weggehen die volle Liebe zu Käthchen und die Hoffnung ſie einſt zu beſitzen mit ſich fortnahm, iſt aus ſeinen Briefen klar. Jene Bitte wurde erfüllt, Käthchen ſchrieb ihm, und ſogleich antwortete er (1. Nov. 1768) ſeiner geliebteſten Freundin, die ſeine ganze Liebe, ſeine ganze Freundſchaft hat, und in einem beigelegten Blatt verbeſſert er auf ihren Wunſch die orthographiſchen Fehler, welche ſie in ihrem Brief gemacht hatte. Sie war in Sorgen geſetzt um ſeine Geſundheit, ſofort beruhigt er (30. Dec. 1768) ſeine beſte ängſtliche Freundin, es gehe ihm beſſer, er hoffe reiſen zu können; wenn er aber dennoch vor Oſtern ſterben ſollte, wolle er ſich einen Grabſtein auf dem Leipziger Kirchhof verordnen, „daſſ ihr doch wenigſtens alle Jahr am Johannes als meinen Namens Tag das Johannesmännchen und mein Denkmal beſuchen möget.“ Einen Monat ſpäter (31. Jan. 1769) beklagt er ſich bitter, daß er krank und elend und dazu ohne Nachricht von ihr ſei. Das war begreiflich, denn Ende Mai

Einem Act mit einigen Arien, welche der Kammerherr v. Seckendorf componirt hat. Es wurde recht ſehr gut geſpielt, und wir waren den ganzen Tag fröhlich und guter Dinge.“

Digitized by Google

gelangte an Horn, der im April von Leipzig zurückgekommen war, die Nachricht von Käthchens Verlobung mit dem Dr. Christ. Karl Kanne, welcher von Goethe selbst eingeführt im Schönkopfschen Hause wohnte,*) als dessen Gattin sie 1810 (20. Mai) gestorben ist. Während Horn sofort als Schulmeister und Ludimagister einen scherzhaften Gratulationsbrief erläßt, schreibt Goethe am 1. Juni 1769 einen Brief, der Anfangs zwar ruhige Fassung, im weiteren Verlauf aber immer mehr eine gereizte Bitterkeit zeigt, die sich selbst gegen die Geliebte wendet, deren gewissen Verlust er so schwer ertragen kann. Wir erkennen deutlich die Laune des Verliebten in diesem Briefe, die sich in Aeußerungen ausspricht wie „Das liebenswürdigste Herz ist das, welches am leichtesten liebt, aber das am leichtesten liebt vergißt auch am leichtesten," aber der Ausruf: „Es ist eine gräßliche Empfindung seine Liebe sterben zu sehen!" zeigt uns, wie tief sein Gemüth er-

*) Horn schreibt am 9. April: „Hr. Dr. Kanne wird noch bei Ihnen seyn. Geben Sie ihm diesen Brief zu lesen. Er wird es nicht übel nehmen, daß ich nicht besonders an Ihn geschrieben habe. Im Grunde glaube ich ist es auch einerley ob ich an Sie oder an Ihn schreibe, denn so lange wir noch in Ihrem Hause wohnten, machten wir doch immer ein Stück von der Familie aus und Er hat noch ein größeres Recht dazu als ich, denn er ist ..... älterer Student."

Digitized by Google

griffen war. Nach Leipzig werde er nun nicht kommen, da der abgethane Liebhaber eine schlechte Figur als Freund spielen werde; es müsse ihr doch komisch vorkommen, wenn sie an alle die Liebhaber denke, die sie mit Freundschaft eingesalzen habe, wie man die Fische einsalze, wenn man fürchtet, daß sie verderben, doch solle sie die Correspondenz mit ihm nicht ganz abbrechen, da er für einen Pöckling doch immer noch artig genug sei. Auch in den folgenden Briefen spricht sich das schmerzliche Gefühl ihres Verlustes bald mit heftiger Leidenschaftlichkeit, bald in einer ruhig wehmüthigen Stimmung aus, in welcher er in der Ahnung, daß sie schon verheirathet sei, Abschied von ihr nimmt und sie bittet ihm nicht wieder zu antworten. „Es ist das eine traurige Bitte, meine Beste, meine Einzige von Ihrem ganzen Geschlecht, die ich nicht Freundinn nennen mag, denn das ist ein nicht bedeutender Tittul gegen das was ich fühle. Ich mag Ihre Hand nicht mehr sehen, so wenig als ich Ihre Stimme hören mögte es ist mir leid genug dass meine Träume so geschäfftig sind. Kein Hochzeitgedicht kann ich Ihnen schicken, ich habe etliche für Sie gemacht aber entweder druckten Sie meine Empfindung zu viel oder zu wenig aus." Allein sie antwortete ihm dennoch und meldete ihm, daß sie noch nicht verheirathet sei — die Hochzeit fand am

Digitized by Google

7. März 1770 Statt — und daß ſie erwarte, er werde auch ferner ſchreiben, kurz ſie ſetzte ihm den Kopf zurecht. Darauf erwiederte er denn auch (23. Jan. 1770), er werde ihr ſchreiben, weil ſie es verlange. Dieſer Brief iſt in einem heitern Humor geſchrieben, in dem man den Wiederſchein ihrer Liebenswürdigkeit erkennt, aber nicht minder ein tief ſchmerzliches Gefühl über ihren Verluſt. Er zeigt ihr an, daß er ruhig lebe und friſch und geſund und fleißig, denn er habe kein Mädgen im Kopf, und daß er nun nach Straßburg gehen werde; dort werde ſich ſeine Adreſſe verändern wie die ihrige und es werde auf beide etwas vom Doktor kommen: „und am Ende wäre doch Fr. Doct. C. und Fr. Doct. G. ein herzlich kleiner Unterſchied.“ Er ſchrieb nicht wieder, in Straßburg verdrängte Friederike die letzte ſchmerzliche Erinnerung und feſſelte ihn ganz; aber als er ſie eben hatte kennen lernen, da dachte er in der glücklichſten Stimmung an alle die ihn liebten „und auch ſogar an Käthchen, von der ich doch weiß, daß ſie ſich nicht verläugnen wird, daß ſie gegen meine Briefe ſein wird, was ſie gegen mich war.“ Und bei ſeinem erſten Beſuch in Leipzig (1776) ſuchte er auch ſogleich „ſein erſtes Mädgen“ auf. „Alles iſt wie's war, nur ich bin anders“ ſchrieb er an Fr. v. Stein, „nur das iſt geblieben, was

Digitized by Google

die reinſten Verhältniſſe zu mir hatte damals — Mais ce n'est plus Julie.“*)

In eine andere Region führte ihn der Verkehr mit dem Breitkopfſchen Hauſe, das der Mittelpunkt eines zahlreichen Kreiſes war, in welchem gründliche Bildung in Wiſſenſchaft und Kunſt und ganz beſonders in der Muſik heimiſch war. Von den beiden Söhnen, welche Goethes Studiengenoſſen waren, zeichnete ſich der ältere, Bernhard (geb. 1749), in der Familie der Magiſter genannt, welcher ſpäter in Petersburg geſtorben iſt, ſchon damals als Muſiker aus. Mit ſeinen Melodieen, von denen manche, wenn man von einigen Zufälligkeiten der Mode abſieht, noch heute gefallen werden, erſchien die erſte Sammlung Goetheſcher Lieder (1770) im Druck. Der jüngere, Gottlob (geb. 1750), welcher im J. 1800 als Vorſteher der Handlung ſtarb, nicht minder tüchtig in der Muſik gebildet, war wie Goethe von Frankfurt im Auguſt 1769 ſchreibt, von jeher ein guter Junge und hatte Menſchenverſtand und Gedanken wie ein Menſch der eine Sache begreift, und Einfälle nicht wie jeder. In dieſem Verkehr war das Intereſſe für Muſik wohl das vorherrſchende, das ja auch Goethe nicht fremd war; denn

*) Briefe an Frau v. Stein I. S. 19 f. 21.

Digitized by Google

ob er gleich keine hervortretende Anlage zur Musik hatte, war er doch nicht unempfänglich dafür und hatte selbst mehrere Instrumente zu spielen gelernt.*) Hiller, dessen komische Opern damals in Aller Mund waren, lernte er kennen und wurde freundlich von ihm aufgenommen; er bekennt aber, daß dieser sich mit seiner wohlwollenden Zudringlichkeit, mit seiner heftigen, durch keine Lehre zu beschwichtigenden Lernbegierde so wenig als andere zu befreunden gewußt habe.**) Auch Goethe war ein begeisterter Verehrer der beiden Sängerinnen, welche damals alles entzückten, der Mlle. Schmeling und Schröter. Als jene, die später als Madame Mara in ganz Europa berühmt war, im Jahr 1831 ihr Jubiläum feierte, erinnerte sich Goethe mit Vergnügen, wie er sie in Hasseschen Oratorien gehört und ihr „als ein erregbares Studentchen wüthend applaudirt hatte“***) und richtete ein Gedicht an sie, das jene Jugenderinnerung auffrischte. Corona Schröter verehrte er als Student nur von ferne und machte für andere Gedichte an sie; später trat er ihr wiederum

*) „Goethe accompagne le clavecin de Mme (Brentano) avec la basse.“ Merck Briefe III. S. 86. Vgl. Eckermann Gespräche I. S. 79: „Goethe antwortete: Aber Sie finden kein Wort über Musik (in den Reisenotizen), weil das nicht in meinem Kreise lag.“

**) Goethes Werke XXXII. S. 335.

***) Briefwechsel mit Zelter VI. S. 129.

Digitized by Google

in Leipzig näher*) und veranlaßte, daß sie nach Weimar kam.

Wichtiger für Goethe als die musikalischen Genüsse Leipzigs war das Theater**). Die künstlerische Entwickelung der Deutschen Bühne war von Leipzig ausgegangen und grade damals stand das Leipziger Schauspiel in seiner höchsten Blüthe. Koch war 1765 auf ein neues Privilegium mit einer stehenden Gesellschaft nach Leipzig gekommen, ein neues Haus wurde gebaut, und am 6. Oct. 1766 mit Schlegels Hermann eröffnet. Bald nach Goethes Weggang hörte diese glänzende Periode auf, denn am 18. Oct. 1768 schloß Koch die Bühne und verließ Leipzig. Das Interesse am Theater war damals allgemein und in allen Kreisen von litterarischer Bildung das vorherrschende. Der Einfluß auf Goethe, dessen Neigung alles in dramatische Form zu kleiden frühzeitig hervortrat — sie zeigt sich auch darin, daß er seinen stylistischen Uebungen gern die Form eines Romans in Briefen gab — ist unverkennbar. Da ihm die köstliche Gabe verliehen war, „in nachklingende Lieder das eng zu fassen, was in seiner Seele immer vorging",***) so rief jede Veranlassung, die ihn in erhöhete Stim-

*) Briefe an Frau v. Stein I. S. 20 f.

**) Werke XXVII. S. 467 ff.

***) Briefe an Frau v. Stein II S. 69.

Digitized by Google

mung versetzte, lyrische Gedichte leicht hervor; sein Studium war hauptsächlich dem Drama zugewandt, und Uebersetzung wie Nachbildung französischer Stücke beschäftigten ihn anhaltend und ernstlich, wovon nur eine geringe Spur uns in dem Bruchstück einer Bearbeitung von Corneilles Lügner erhalten ist.*) Denn er verbrannte später fast alle Versuche aus jener Zeit und nur die Mitschuldigen legen durch ihre für diese Zeit bewundernswürdige Gewandtheit und Sicherheit in der Form und Technik, welche allerdings ohne vielfältige angestrengte Uebung nicht erreicht werden konnte, Zeugniß seines ernstlichen Studiums ab.**) In anderer Rücksicht ist dies Lustspiel wiederum ein merkwürdiger Beweis, wie Goethe schon damals sich von den Lebenserfahrungen, welche ihn quälten und beunruhigten, durch die

*) Schöll Briefe und Aufsätze von Goethe S. 7 ff.

**) Goethe bot die in Frankfurt nachgefeilten Mitschuldigen dem dortigen Buchhändler Fleischer vergebens zum Verlag an, sie wurden erst 1787 gedruckt, vorher aber wurden sie wiederholt auf dem Weimarschen Liebhabertheater gespielt, wo Goethe den Alcest, Bertuch den Söller, Musäus den Wirth, Corona Schröter die Sophie gab. Riemer Mittheilungen II. S. 36. 54. Briefe an Frau v. Stein II. S. 13. Böttiger litter. Zustände I. S. 277. Peucer in Weimars Album S. 72. Als ein Curiosum mag bemerkt werden, daß die Mitschuldigen in Leipzig zuerst in einer prosaischen Bearbeitung von Albrecht aufgeführt worden sind, Blümner, Geschichte des Theaters zu Leipzig S. 302.

Digitized by Google

Dichtung losmachen und befreien konnte. Schon in früher Jugend war er Zeuge und Theilnehmer innerlich zerrütteter Familienverhältnisse gewesen; nicht aus eigenem Behagen wählte er sich diesen Stoff für ein Lustspiel, er reinigte vielmehr sein Inneres von diesen Vorstellungen, indem er ihnen als Dichter eine Gestalt gab, wodurch sie von seinem Innern abgelöst ihm fremd wurden und außer ihm existirten.

Später hatte Goethe Gelegenheit seine Anerkennung und seinen Dank der Leipziger Bühne auszusprechen, als die Weimarsche Schauspielergesellschaft in Leipzig während des Sommers 1807 Vorstellungen gab. In dem schönen Prolog, welchen er auf Rochlitz's Wunsch dichtete, heißt es:

Belohnung! ja sie kann uns hier nicht fehlen,
Hier, wo sich früh, vor mancher deutschen Stadt,
Geist und Geschmack entfaltete, die Bühne
Zu ordnen und zu regeln sich begann.
Wer nennt nicht still bei sich die edlen Namen,
Die schön und gut aufs Vaterland gewirkt,
Durch Schrift und Rede, durch Talent und Beispiel?
Auch jene sind noch unvergessen, die
Von dieser Bühne schon seit langer Zeit
Natur und Kunst darbietend herrlich wirkten;
Gleicht jener Vorzeit nicht die Gegenwart?

Er sprach auch gegen Rochlitz die Erwartung aus, wie belehrend dieser Aufenthalt in Leipzig für die Schauspieler sein würde, und später seine Freude, daß dieses thea-

Digitized by Google

tralische Unternehmen glücklich vollendet und mit Ehre und Vortheil belohnt worden sei; auch fand er es sehr artig, daß sogar das kleine Schäferspiel, das er 1768 in Leipzig geschrieben, auch noch auftauchen mußte und gut empfangen ward, eine Aufführung (am 29. Aug. 1807), bei der wohl Käthchen selbst gegenwärtig gewesen ist.

Wenn uns bisher eine hervorragende Persönlichkeit nicht entgegengetreten ist, welche einen bestimmenden Einfluß auf Goethe ausgeübt hätte, so finden wir diese auf dem Gebiet der bildenden Kunst in Adam Friedrich Oeser, der seit 1763 als Director der Kunstakademie in Leipzig lebte und dort als Maler und Bildhauer wie als Mensch in hoher Achtung stand. Goethe, dessen glückliche Naturanlagen für die bildende Kunst bereits im väterlichen Hause sorgfältig gepflegt waren, suchte sie auch in Leipzig weiter auszubilden und nahm bei Oeser Unterricht im Zeichnen, an welchem auch der nachmalige Staatskanzler Hardenberg,*) der Fürst Lieven und Gröning aus Bremen Theil nahmen. Später begnügte er sich mit dem Zeichnen nicht, sondern wurde durch den Verkehr mit dem Kupferstecher Stock — dessen Töchter Minna, später die Gattin

*) Werke VI. S. 440 f.

Körners, und Dora nachmals zu Schiller in ein so inniges Verhältniß traten — veranlaßt, sich auch mit dem Radiren zu beschäftigen, wovon noch jetzt kleine Platten für Schönkopf und Käthchen geätzt um ihre Bücher zu zeichnen,*) und zwei größere Radirungen Zeugniß geben.**) Oesers Verdienste als Künstler, welche seine Zeitgenossen überschätzten, hat Goethe später richtig gewürdigt; sein Einfluß auf Goethe aber reichte weit über die Belehrung von bildender Kunst hinaus; in seinem Verkehr war es ihm einleuchtend geworden, „daß die Werkstatt des großen Künstlers mehr den keimenden Philosophen, den keimenden Dichter entwickelt, als der Hörsaal des Weltweisen und des Kritikers.“ Er war ein sinniger, denkender Mann von kräftiger Eigenthümlichkeit und nicht geringer Bildung, durch hingeworfene Andeutungen mehr anregend als aufklärend, frisch und derb, heiter und jovial, kurz ein Mann, der auf die Jugend ungemein wirken mußte. Durch aufmunternde Anerkennung gewann er Goethes Vertrauen und Neigung und gab ihm in der bildenden Kunst einen sicheren Ausgangspunkt für die Erkenntniß des Schönen, um welche Goethe eifrig bemüht war, um sie auch auf

*) Die erste ist unten als Vignette mitgetheilt.

**) Fragmente aus einer Goethe-Bibliothek S. 16 f.

Digitized by Google

anderen Gebieten fruchtbar zu machen. Oeser war Winckelmanns vertrauter Freund gewesen und hatte auch auf dessen Ansichten von der Kunst großen Einfluß geübt; die Begeisterung, mit welcher Winckelmann allgemein verehrt wurde, ließ Oeser in einem höheren Licht glänzen und der persönliche Eindruck dieses Mannes gab auch der Verehrung für Winckelmann einen bestimmten gleichsam persönlichen Charakter. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf daher alle die Nachricht von Winckelmanns Tode zu der Zeit, da man eben seinem Besuch entgegensah. Auch auf diesem Gebiet war es Lessing, der durch seinen Laokoon ein ungeahntes helles Licht in die jüngern Geister warf, und reinigend und stärkend wie kein anderer sie ergriff, indem er ihnen nicht sowohl die Wahrheit als den Weg zeigte, auf welchem sie zu derselben gelangen konnten, und mit sittlichem Ernst von ihnen verlangte, daß sie den Schweiß und selbst den Schmerz der Anstrengung nicht scheueten, um die Wahrheit zu erringen. Noch können wir die Spuren erkennen, mit welchem Eifer Goethe Lessing zu studiren und an ihm sich weiter zu bilden bestrebt war.*)

Für Goethes ganze spätere Entwickelung ist es von der größten Bedeutung, daß er schon jetzt durch Oeser in

*) Vgl. Schöll Briefe und Aufsätze von Goethe S. 108.

Digitized by Google

dem Sinne mit der Kunſt, und ganz beſonders der des Alterthums, vertraut gemacht wurde, welchen er ſein ganzes Leben hindurch bewahrt hat. Er hat lange zwiſchen der Dichtkunſt und der bildenden Kunſt geſchwankt, und erſt ſpät mit Schmerzen die Einſicht gewonnen, daß er in der letzteren nur Dilettant ſein könne;*) allein das plaſtiſche Element ſeiner Poeſie hing mit dieſer Richtung auf die bildende Kunſt ſo eng zuſammen, daß die Anſchauung und Einſicht, welche er auf dieſem Gebiet in früher Jugend gewann, fortwährend einflußreich und maßgebend geweſen iſt. Mit der hingebendſten Dankbarkeit und einer wahrhaft ehrfurchtsvollen Liebe ſpricht er ſich in ſeinen Briefen gegen Oeſer aus und an Reich**) ſchreibt er: „Oeſers Erfindungen haben mir eine neue Gelegenheit gegeben, mich zu ſeegnen, daſſ

*) Riemer Mittheilungen II. S. 301: „Von meinem längeren Aufenthalt in Rom werde ich den Vortheil haben, daß ich auf das Ausüben der bildenden Kunſt Verzicht thue.“ Eckermann Geſpräche I. S. 132: „Was ich aber ſagen wollte, iſt dieſes, daß ich in Italien in meinem vierzigſten Jahre klug genug war, um mich ſelber inſoweit zu kennen, daß ich kein Talent zur bildenden Kunſt habe, und daß dieſe meine Tendenz eine falſche ſei.“ S. 139: „Ich ſage dieſes, indem ich bedenke, wie viele Jahre es gebrauchte, bis ich einſah, daß meine Tendenz zur bildenden Kunſt eine falſche ſei, und wie viele andere, nachdem ich es erkannt, mich davon loszumachen.“

**) Briefe an Lavater S. 164 f.

Digitized by Google

ich ihn zum Lehrer gehabt habe. Er drang in unsere Seelen und man musste keine haben um ihn nicht zu nutzen. Sein Unterricht wird auf mein ganzes Leben Folge haben. Er lehrte mich, das Ideal der Schönheit sei Einfalt und Stille."*) Später wurde die Bekanntschaft von Weimar aus wieder erneuet. „Wie süß ist es," schreibt er an Frau von Stein (25. December 1782),**) „mit einem richtigen, verständigen, klugen Menschen umgehn, der weis wie es auf der Welt aussieht und was er will, und der, um dieses Leben anmuthig zu genießen, keinen superlunarischen Aufschwung nöthig hat, sondern in dem reinen Kreise sittlicher und sinnlicher Reize lebt. Denke Dir hinzu, daß der Mann ein Künstler ist, hervorbringen, nachahmen und die Werke anderer doppelt und dreifach genießen kann, so wirst Du wohl nicht einen glücklichern denken können***). So ist Oeser, und was müßte ich Dir nicht sagen, wenn ich sagen wollte, was er ist." Aehnliche Aeußerungen wiederholen sich, so oft er Oeser sieht und

*) Schöll Briefe und Aufsätze von Goethe S. 107 f.: „Rede bei Eröffnung der Londoner Akademie von Reynolds. Enthält fürtreffliche Erinnerungen eines Künstlers über die Bildung junger Maler; er dringt besonders auf die Correktion und auf das Gefühl der Idealischen stillen Größe. Er hat recht. Genies werden dadurch unendlich erhaben und kleine Geister wenigstens etwas."

**) Briefe an Frau v. Stein II. S. 279.

***) Werke XXIV. S. 210.

Digitized by Google

bezeugen, wie tief er auch in seinen Mannesjahren Oesers Werth empfand. Durch Goethe mit dem Weimarschen Hofe bekannt gemacht, ward er dem Herzog Carl August wie der Herzogin Amalia durch seine Kunstkenntniß und Erfahrung werth; die letztere gewann ihn besonders lieb und veranlaßte ihn zu wiederholten Besuchen in Weimar, wo seine lebensfrische, geistreiche Jovialität und seine weltmännische Klugheit ihn zu einem stets willkommenen Gast machten.

Durch Oeser waren Goethe die Kunstsammlungen Leipzigs, von denen die Winklersche einen großen Ruf mit Recht behauptete, geöffnet, um ihn sammelte sich ein Kreis von Kunstfreunden und Kennern, unter denen besonders neben Huber sich Kreuchauff auszeichnete, der früher Kaufmann gewesen war, später nur seinem Interesse für die Kunst lebte, das er auch durch Schriften bewährte. Dieser Kreis pflegte sich in Oesers überaus gastfreiem Hause in der Pleißenburg, im Sommer auf dem Landsitz, den er in Dölitz besaß, in ungezwungener Heiterkeit zu versammeln. Eine Predigt im Frankfurter Judendialekt, welche Goethe dort vorzutragen liebte, von ihm selbst aufgeschrieben, ist ein harmloses Zeugniß der jugendlichen Fröhlichkeit, welche dort herrschte. Die Seele dieser Gesellschaft war, für die Jugend zumal, Oesers älteste Tochter Friede-

Digitized by Google

rike Elisabeth, geboren im Jahr 1748, unvermählt hierselbst gestorben im Jahre 1829. Von Jugend auf war sie der Liebling des Vaters gewesen und selbst wenn er arbeitete in seiner Gesellschaft. Durch ihren Muthwillen, welchen ihr phlegmatischer Bruder besonders empfinden mußte, ergötzte sie ihn als Kind, später stand sie ihm durch Verstand und Bildung nahe; er bediente sich ihrer Feder und ließ fast seine ganze Correspondenz von ihr führen. Ihr volles Gesicht mit dem Stumpfnäschen und den lebendigen braunen Augen stimmte zu ihrer kleinen raschen Figur, und wenn auch durch Blatternarben entstellt verrieth es lebhaften Geist und Verstand, und die fröhliche Heiterkeit ihrer Laune, womit sie dem Jüngling neckisch und übermüthig zusetzte, zu hart und unbarmherzig, wie er meinte, wenn er sich unglücklich und leidend fühlte. Denn zu ihr nahm er seine Zuflucht, wenn Liebe und Eifersucht ihn quälten, und sie hatte um so eher ein gewisses Uebergewicht über ihn, da hier keine leidenschaftliche Neigung ins Spiel kam. In den nächsten Jahren nach seinem Fortgehen von Leipzig unterhielt er mit ihr eine belebte Correspondenz und schickte ihr ein Bild seiner geliebten Schwester Cornelie, das er auf einen Correcturbogen des Götz flüchtig gezeichnet hatte, als ein Zeichen seiner Anhänglichkeit. Im Wald und auf den

Digitized by Google

Wiesen von Dölitz erging er sich gern in dichterischen Streifereien, und war auch Käthchen oder wie sie dem Dichter hieß, Annette, meistens Veranlassung und Gegenstand seiner Lieder, so wurden sie der fein gebildeten und scharf urtheilenden Friederike zur Prüfung vorgelegt. Eine Sammlung „Lieder mit Melodien Mademoiselle Friederike Oeser gewiedmet von Goethen," das älteste und eigenthümlichste Denkmal Goethescher Poesie, wird noch handschriftlich in einer Göthe-Bibliothek in Leipzig aufbewahrt. Als dieselben „davon ein Theil das Unglück hatte, ihr zu mißfallen" — man kann wohl errathen weshalb — durch andere vermehrt später gedruckt wurden, „würde er sich vielleicht unterstanden haben, ihr ein unterschriebenes Exemplar zu wiedmen, wenn er nicht wüßte, daß man sie durch einige Kleinigkeiten leicht zum schimpfen bewegen könnte." Diese neuen Lieder in Melodien gesetzt von Bernh. Theod. Breitkopf erschienen 1770 ohne Goethes Namen. Hiller, der sie anzeigte, meinte, wenn man sie läse, werde man gestehen, daß es dem Dichter keineswegs an einer glücklichen Anlage zu dieser scherzhaften Dichtungsart fehle*) — für uns sind sie ein schönes, ächtes Denkmal seines Leipziger Aufenthalts. Die Zueignung, welche den Schluß derselben macht:

*) Fragmente aus einer Goethe-Bibliothek S. 1 f.

„Da ſind ſie nun! Da habt ihr ſie!
Die Lieder ohne Kunſt und Müh
Am Rand des Bachs entſprungen.
Verliebt und jung und voll Gefühl
Trieb ich der Jugend altes Spiel
Und hab ſie ſo geſungen.

Sie finge, wer ſie ſingen mag!
An einem hübſchen Frühlingstag
Kann ſie der Jüngling brauchen.
Der Dichter blinzt von Ferne zu,
Jetzt drückt ihm diätätſche Ruh
Den Daumen auf die Augen.

Halb ſcheel, halb weiſe ſieht ſein Blick,
Ein bißgen naß auf euer Glück
Und jammert in Sentenzen.
Hört ſeine letzten Lehren an,
Er hat's ſo gut wie ihr gethan
Und kennt des Glückes Grenzen."

drückte ſeine Stimmung ſo wahr und tief, ſo einfach und ſchön aus, wie ſchon damals kaum ein anderer Dichter es vermochte.

So ging er von Leipzig am 28. Auguſt 1768 fort. Weder er ſelbſt noch ſeine Freunde ahnten in ihm die künftige Größe, zu der wir jetzt bewundernd hinaufſchauen. Leipzig hat Goethe nicht den Lorbeer ins Haar gewunden, aber noch hat der Blumenſtrauß, den der Jüngling hier gepflückt, friſchen, unvergänglich friſchen Duft.

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Joh. Jac. Rieſe.

Digitized by Google

I. *)

Leipzig 20. Oktober 1765.
Morgends um 6.

Rieſe, guten Tag!

den 21. Abends um 5.

Rieſe, guten Abend!

Geſtern hatte ich mich kaum hingeſetzt um euch eine Stunde zu widmen, Als ſchnell ein Brief von Horn kam und mich von meinem angefangnen Blate hinweg riß. Heute werde ich auch nicht länger bey euch bleiben. Ich

*) Joh. Jac. Rieſe war ein Jugendfreund Goethes und ſtudirte in Marburg, während Goethe in Leipzig war. Bei ſeinem ſpäteren Aufenthalt in Frankfurt verkehrte er wiederum lebhaft mit Rieſe (Werke XXII. S. 68 f.). Ein Portrait deſſelben in Lebensgröße in ſchwarzer Kreide von Goethe ausgeführt befindet ſich noch im Beſitze ſeines Neffen, Herrn J. Rieſe in Frankfurt; die Goetheſchen Briefe ſind leider alle bis auf dieſe Studentenbriefe vernichtet, welche H. König in Lewalds Europa (1837, I. S. 145ff.) in buchſtabengetreuer Copie bekannt gemacht hat; danach ſind ſie hier wiederholt. Die Handſchrift der erſten beiden Briefe iſt ſtumpf und derb, ohne viel Unterſcheidungszeichen, im dritten viel zierlicher, die Feder ſcheint friſch geſchnitten.

Digitized by Google

geh in die Commoedie. Wir haben sie recht schön hier. Aber dennoch! Ich binn unschlüßig! Soll ich bey euch bleiben? Soll ich in die Commödie gehn? — Ich weiß nicht! Geschwind! Ich will würfeln. Ja ich habe keine Würfel! — Ich gehe! Lebt wohl! —

Doch halte! nein! ich will da bleiben. Morgen kann ich wieder nicht da muß ich ins Colleg, und Besuchen und Abends zu Gaste. Da will ich also jetzt schreiben. Meldet mir was ihr für ein Leben lebt? Ob ihr manchmahl an mich denkt. Was ihr für Professor habt. & cetera und zwar ein langes & cetera. Ich lebe hier, wie — wie — ich weiß selbst nicht recht wie. Doch so ohngefähr

So wie ein Vogel, der auf einem Ast
Im schönsten Wald, sich, Freiheit athmend wiegt.
Der ungestört die sanfte Luft genießt.
Mit seinen Fittichen von Baum zu Baum
von Busch zu Busch sich singend hinzuschwingen.

Genug stellt euch ein Vögelein, auf einem grünen Aestelein in allen seinen Freuden für, so leb ich. Heut hab ich angefangen Collegia zu hören.

Was für? — Ist es der Mühe wehrt zu fragen? Institutiones imperiales. Historiam iuris. Pandectas und ein privatissimum über die 7 ersten und 7 letzten Titel des Codicis. Denn mehr braucht man nicht, das übrige vergißt sich doch. Nein gehorsamer Diener! das ließen wir

Digitized by Google

schön unterwege. — Im Ernste ich habe heute zwei Collegen gehört, die Staatengeschichte bey Professor Böhmer, und bei Ernesti über Ciceros Gespräche vom Redner. Nicht wahr das ging an. Die andre Woche geht Collegium philosophicum et mathematicum an. —

Gottscheden hab ich noch nicht gesehen. Er hat wieder geheurathet. Eine Jfr. Obristleutnantin. Ihr wißt es doch. Sie ist 19 und er 65 Jahr. Sie ist 4 Schue groß und er 7. Sie ist mager wie ein Häring und er dick wie ein Federsack. — Ich mache hier große Figur! — Aber noch zur Zeit bin ich kein Stutzer. Ich werd es auch nicht. — Ich brauche Kunst um fleißig zu sein. In Gesellschaften, Concert, Comoedie, bei Gastereyen, Abendessen, Spazierfahrten so viel es um diese Zeit angeht. Ha! das geht köstlich. Aber auch köstlich, kostspielig. Zum Henker das fühlt mein Beutel. Halt! rettet! haltet auf! Siehst du sie nicht mehr fliegen? Da marschierten 2 Louisdor. Helft! da ging eine. Himmel! schon wieder ein paar. Groschen die sind hier, wie Kreuzer bei euch draußen im Reiche. — Aber dennoch kann hier einer sehr wohlfeil leben. Die Messe ist herum. Und ich werde recht menageus leben. Da hoffe ich des Jahrs mit 300 Rthr. was sage ich mit 200 Rthr. auszukommen. NB. das nicht mitgerechnet, was schon zum Henker ist. Ich habe kostbaaren Tißch. Merkt einmahl

Digitized by Google

unser Küchenzettel. Hüner, Gänße, Truthahnen, Endten, Rebhüner, Schnepfen, Feldhüner, Forellen, Haßen, Wildpret, Hechte, Fasanen, Austern u. s. w. Das erscheinet Taglich. nichts von anderm groben Fleisch ut sunt Rind, Kälber, Hamel u. s. w. das weiß ich nicht mehr wie es schmeckt. Und die Herrlichkeiten nicht teuer, gar nicht teuer. — Ich sehe, daß mein Blat bald voll ist und es stehen noch keine Verse darauf, ich habe deren machen wollen. Auf ein andermahl. Sagt Kehren daß ich ihm schreiben werde. Ich höre von Horn, daß ihr euch ob absentiam puellarum forma elegantium beklagt. Laßt euch von ihm das Urteil sagen daß ich über euch fällete.

Goethe.

II.

Leipzig, d. 30ten Octbr. 1765.

Lieber Riese.

Euer Brief vom 27ten, der mich äuserst vergnügt hat, ist mir eben zugestellet worden. Die Versicherung daß ihr mich liebt, und daß euch meine Entfernung leid ist, würde mir mehr Zufriedenheit erweckt haben; wenn sie nicht in einem so fremden Tone geschrieben wäre. Sie! Sie! das lautet meinen Ohren so unerträglich, zumahl von meinen liebsten Freunden, daß ich es nicht

Digitized by Google

ſagen kann. Horn hat es auch ſo gemacht, ich habe mit ihm gekeift. Faſt hatte ich Luſt, mit euch auch zu keifen. Doch! Transeat! Wenn ihr es nur nicht wieder tuht. —

Ich lebe hier recht zufrieden. Ihr könnt es aus beiliegendem Briefe ſehen, der ſchon lange geſchrieben iſt; ihr würdet ihn ſchon längſt haben; wenn Horn nicht vergeſſen hätte mir eure Addreſſe zu ſenden. Die Beſchreibung von Marpurg iſt recht komiſch.

Das beſte Trauerſpiel Mädgen ſah ich nicht mehr. Wenn ihr nicht noch vor eurer Abreiſe erfahret, was ſie von Belſazar denkt; ſo bleibt mein Schickſal unentſchieden. Es fehlt ſehr wenig; ſo iſt der Fünfte Aufzug fertig. In 5füßigen Jamben.

Die Versart, die dem Mädgen wohl gefiel
der ich allein, Freund, zu gefallen wünſchte.
Die Versart, die der große Schlegel ſelbſt
und meiſt die Kritiker für's Trauerſpiel
die ſchicklichſten und die bequemſten halten.
Die Versart, die den meiſten nicht gefällt,
Den Meiſten deren Ohr ſechsfüßige
Alexandriner noch gewohnt. Freund, die,
die iſt's die ich erwählt mein Trauerſpiel
zu enden. Doch was ſchreib ich viel davon.
Die Ohren gällten dir gar manchesmahl,
von meinen Verſen wieder drum mein Freund,
Erzähl ich dir was angenehmeres.
Ich ſchaute Gellerten, Gottſcheden auch
und eile jetzt ſie treu dir zu beſchreiben.

Digitized by Google

Gottſched ein Mann ſo groß alß wär er vom alten Geſchlechte
Jenes der zu Gath im Land der Philiſter gebohren,
Zu der Kinder Israels Schrecken zum Eichgrund hinabkam.
Ja ſo ſieht er aus und ſeines Cörperbaus Größe
Iſt, er ſprach es ſelbſt, ſechs ganze Pariſiſche Schue.
Wollt ich recht ihn beſchreiben; ſo müßt ich mit einem Exempel
Seine Geſtalt dir vergleichen, doch dieſes wäre vergebens.
Wandelteſt du geliebter auch gleich durch Länder und Länder
Von dem Aufgang herauf biß zu dem Untergang nieder,
Würdeſt du dennoch nicht einen der Gottſcheden ähnlichte finden.
Lange hab ich gedacht und endl. Mittel gefunden
Dir ihn zu beſchreiben doch lache nicht meiner, Geliebter.
Humano capiti, cervicem jungens equinam
Derisus a Flacco non sine jure fuit.
Hinc ego Kölbeliis imponens pedibus magnis,
Immane corpus crasſasque Scalpulas Augusti, a)
Et magna, magni, brachiaque manusque Rolandi,
Addensque tumidum morosi Rostii b) caput.
Ridebor forsan? Ne rideatis amici.
Dieß iſt das wahre Bild von dieſem großen Mann,
So gut als ich es nur durchs Beyſpiel geben kann.
Nun nimm geliebter Freund die jetzt beſchriebnen Stücke
So zeiget glaub es mir ſich Gottſched deinem Blicke.
Ich ſah den großen Mann auf dem Catehder ſtehn,
Ich hörte was er ſprach und muß es dir geſtehn.
Es iſt ſein Fürtrag gut, und ſeine Reden fließen
So wie ein klarer Bach. Doch ſteht er gleich den Rieſen,
Auf dem erhabnen Stuhl. Und kennte man ihn nicht
So wüßte man es gleich weil er ſtets prahlend ſpricht.
Genug er ſagte viel von ſeinem Kabinette
Wie vieles Geld ihn das und jen's gekoſtet hätte.

---

a) Du kennſt ihn doch? den dicken Schornſteinfeger.

b) Du wirſt dich noch des Fuchſens Vaters erinnern.

Digitized by Google

Und andre Dinge mehr, genug mein Freund Ich muß ſchließen. Du weißt doch er hat eine Frau. Er hat wieder geheurahtet, der alte Bock! Ganz Leipzig verachtet ihn. Niemand geht mit ihm um.

Apropos. Haſt du nicht gehört? Der Hofraht beklagt ſich über den Mangel der Mädgen zu Göttingen.

Zu was will er ein Mädchen?
Um die retohriſchen Figuren auszuüben
Und nach der neueſten Art recht hübneriſch*) zu lieben
Zu ſehn ob die Protaſe ein hartes Herz erweicht.
Zu ſehn ob man durch Reglen der Liebe Zweck erreicht
Zu ſehn ob Mimeſis, die Ploce, die Sarkasmen
So voller Reitzung ſind wie Neukirchs**) Pleonasmen
Und ob er in dem Tohne, wie er den Ulſo ſingt,
Mit des Corvinus***) Verſen, das Herz der Schönen zwingt.
Und ob — Mein Blat iſt voll ich werde ſchließen müſſen.
Die Mädgen meiner Stadt und Kehren ſollt ihr grüßen.

d. 6. Nov. 1765.

Goethe.

III.

Lieber Rieſe.

Ich habe euch lange nicht geſchrieben. Verzeiht es mir. Fragt nicht nach der Urſache! Die Geſchäfte wa-

*) Joh. Hübner, der bekannte Geograph und Hiſtoriker, hatte auch „Fragen aus der Oratorie" (Leipzig 1726—30. 5 Bde.) geſchrieben.

**) Benjamin Neukirch, Schleſiſcher Dichter, ſt. 1729.

***) Convinus, Advokat und Poet in Leipzig, ſt. 1746.

Digitized by Google

ren es wenigstens nicht. Ihr lebt vergnügt in M. ich lebe hier eben so. Einsam, Einsam, ganz einsam. Bester Riese diese Einsamkeit hat so eine gewisse Traurigkeit in meine Seele gepräget.

Es ist mein einziges Vergnügen,
Wenn ich entfernt von jedermann,
Am Bache, bey den Büschen liegen,
An meine Lieben denken kann.

So vergnügt ich aber auch da bin, so fühle ich dennoch allen Mangel des gesellschaftlichen Lebens. Ich seufze nach meinen Freunden und meinen Mädgen, und wenn ich fühle daß ich vergebens seufze

Da wird mein Herz von Jammer voll,
Mein Aug wird trüber,
Der Bach rauscht jetzt im Sturm vorüber,
Der mir vorher so sanft erscholl.
Kein Vogel singt in den Gebüschen,
Der grüne Baum verdorrt
Der Zephir der mich zu erfrischen
Sonst wehte, stürmt und wird zum Nord,
Und trägt entrissne Blüten fort.
Voll zittern flieh ich dann den Ort,
Ich flieh und such in öden Mauern
Einsames Trauern.

Aber wie froh bin ich, ganz froh. Horn hat mich durch seine Ankunft einem Teil meiner Schwermuht entrissen. Er wundert sich daß ich so verändert bin.

Er sucht die Ursach zu ergründen,
Denkt lächlend nach, und sieht mir ins Gesicht.

Digitized by Google

Doch wie kann er die Urſach finden,
Ich weiß ſie ſelbſten nicht.

Euer Brief redet von Geyern. Glaubt denn der ehrliche Mann, daß hier die Auditores hundert weiſe ſäßen. Er war ja ehemals in Leipzig. Aber, nicht wahr, wie leer waren ſeine Hörſäle.

Ich muß doch ein wenig von mir ſelbſt reden.

Ganz andre Wünſche ſteigen jetzt als ſonſt
Geliebter Freund in meiner Bruſt herauf.
Du weißt, wie ſehr ich mich zur Dichtkunſt neigte,
Wie großer Haß in meinem Busen ſchlug,
Mit dem ich die verfolgte, die ſich nur
Dem Recht und ſeinem Heiligthume weihten
Und nicht der Musen ſanften Lockungen
Ein offnes Ohr und ausgeſtreckte Hände
Voll Sehnſucht reichten. Ach du weißt mein Freund,
Wie ſehr ich (und gewiß mit Unrecht) glaubte,
Die Muse liebte mich und gäb mir oft
Ein Lied. Es klang von meiner Leyer zwar
Manch ſtolzes Lied, das aber nicht die Muſen,
Und nicht Apollo reichten. Zwar mein Stolz
Der glaubt es, daß ſo tief zu mir herab
Sich Götter niederließen, glaubte, daß
Aus Meiſterhänden nichts Vollkommners käme,
Als es aus meiner Hand gekommen war.
Ich fühlte nicht, daß keine Schwingen mir
Gegeben waren, um empor zu rudern.
Und auch vielleicht, mir von der Götter Hand,
Niemals gegeben werden würden. Doch
Glaubt ich, ich hab ſie ſchon und könnte fliegen.
Allein kaum kam ich her, als ſchnell der Nebel

Digitized by Google

Von meinen Augen ſank, als ich den Ruhm
Der großen Männer ſah, und erſt vernahm,
Wie viel dazu gehörte, Ruhm verdienen.
Da ſah ich erſt, daß mein erhabner Flug,
Wie er mir ſchien, nichts war als das Bemühn
Des Wurms im Staube, der den Adler ſieht,
Zur Sonn ſich ſchwingen und wie der hinauf
Sich ſehnt. Er ſträubt empor, und windet ſich,
Und ängſtlich ſpannt er alle Nerven an
Und bleibt am Staub. Doch ſchnell entſteht ein Wind,
Der hebt den Staub in Wirbeln auf. Den Wurm
Erhebt er in den Wirbeln auf. Der glaubt
Sich groß, dem Adler gleich, und jauchzet ſchon
Im Taumel. Doch auf einmahl zieht der Wind
Den Odem ein. Es ſinkt der Staub hinab,
Mit ihm der Wurm. Jetzt kriecht er wie zuvor.

Werdet nicht über meinen Galimathias böſe. Lebt wohl. Horn will meinen Brief einſchließen. Grüßt den Kehr. Schreibt. Habt mehr Collegia in Zukunft. Horn ſoll 5 nehmen. Ich 6. Lebt wohl. Gewöhnt euch keine academiſtiſche Sitten an. Liebt mich. Lebt wohl. Lebt wohl.

Leipzig d. 28 Ap. 1766.

Goethe.

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Chr. G. Schönkopf und seine Tochter Käthchen.

Digitized by Google

I. *)

d 1. Octb. 1768.

Ihr Diener Hr. Schönkopf, wie befinden Sie sich Madame, Guten Abend Mamsell, Petergen guten Abend.

NB. Sie müssen sich vorstellen dass ich zur kleinen Stubentühre hineinkomme. Sie Hr. Schönkopf sitzen auf dem Canapee am warmen Ofen, Madame in Ihrem Eckgen hinterm Schreibetisch, Peter liegt unterm Ofen, und wenn Käthgen auf meinem Platze am Fenster sitzt; so mag sie nur aufstehen, und dem Fremden Platz machen. Nun fange ich an zu discouriren.

---

*) Diese Briefe sind im Besitz der Frau Präsidentin Sickel geb. Kayne in Leipzig, der Enkelin Schönkopfs und Tochter Käthchens, welche mir gestattet hat, dieselben bekannt zu machen. Auch hat sie mir eine Anzahl von Briefen Horns an die Schönkopfsche Familie anvertraut, aus welchen ich manche erläuternde Notizen ausgezogen habe. Derselben verehrten Frau verdanke ich die Mittheilung interessanter Erinnerungen an die Jugendzeit ihrer Mutter, welche ich dankbar benutzt habe.

Digitized by Google

Ich binn lange Auſſengeblieben, nicht wahr? fünf ganze Wochen, und drüber daſſ ich Sie nicht geſehen, daſſ ich Sie nicht geſprochen habe, ein Fall der in drittehalbjahren nicht ein einzigmal paſſirt iſt, und hinführo leider oft paſſiren wird. Wie ich gelebt habe, das mögten Sie gerne wiſſen. Eh das kann ich Ihnen wohl erzälen, mittelmäſig ſehr mittelmäſig.

Apropos, daß ich nicht Abſchied genommen habe werden Sie mir doch vergeben haben. In der Nachbarſchafft war ich, ich war ſchon unten an der Türe, ich ſah die Laterne brennen, und ging biß an die Treppe, aber ich hatte das Herz nicht hinaufzuſteigen. Zum letztenmal, wie wäre ich wieder herunter gekommen.

Ich tuhe alſo jetzt was ich damals hätte tuhn ſolleu, ich danke Ihnen für alle Liebe und Freundſchafft, die Sie mir ſo beſtändig erwieſen haben, und die ich nie vergeſſen werde. Ich brauche Sie nicht zu bitten Sich meiner zu erinnern, tauſend Gelegenheiten werden kommen, bei denen Sie an einen Menſchen gedencken müſſen, der drittehalb Jahre ein Stück Ihrer Famielie ausmachte, der Ihnen wohl oft Gelegenheit zum Unwillen gab, aber doch immer ein guter Junge war, und den Sie hoffentlich manchmal vermiſſen werden. Wenigſtens ich vermiſſe Sie offt — Darüber will ich weggehen, denn das iſt immer für mich ein trauriges

Digitized by Google

Capitel. Meine Reiſe ging glücklich, und mittelmäſig, alles habe ich hier geſund angetroffen außer meinen Großvater, der zwar wieder an der, durch den Schlag gelähmten Seite ziemlich hergeſtellt iſt, aber doch mit der Sprache noch nicht fortkann. Ich befinde mich ſo gut als ein Menſch der in Zweifel ſteht ob er die Lungenſucht hat oder nicht, ſich befinden kann; doch geht es etwas beſſer, ich nehme an Backen wieder zu, und da ich hier weder Mädgen noch Nahrungsſorgen habe die mich plagen könnten, ſo hoffe ich von Tag zu Tage weiter zu kommen.

Hören Sie Mamſell hat Ihnen mein Verwalter neulich die geringen Kleinigkeiten zugeſtellt die ich Ihnen auf Abſchlag ſchickte, und wie haben Sie ſie aufgenommen,*) die übrigen Commiſſionen ſind alle nicht vergeſſen, wenn ſie gleich nicht alle ausgerichtet ſind. Das Halstuch iſt mit dem größten Guſto fertig, und wird mit ehſter Gelegenheit folgen, Verlangen ſie eines von inliegender Farbe, ſo dürfen Sie nur befehlen, und auch was für eine Farbe ſie drauf haben wollen. Der Fächer iſt in der Arbeit, er wird fleiſchfarb der Grund, mit lebendigen Blumen. Halten die Schue noch? Machen Sie mit Ihrem Schuſter aus ob

*) Goethe hatte ihr den ſcherzhaften Brief (Ia) zugeſchickt.

Digitized by Google

er sie, wenn sie recht fest gemahlt sind, so in acht nehmen will daſſ er sie nicht verdirbt, wenn er sie macht, und dann schicken Sie mir Ihr Schuemuſter und da will ich Ihnen mahlen so viel sie wollen, und von was Farben Sie wollen, denn es geht geschwind. Was andere Dinge mehr sind wird die Zeit fügen. Schreiben Sie mir wann Sie wollen nur noch Vorm ersten November, denn da schreibe ich wieder an Sie und mehr, ich weiß doch Lieber Hr. Schönkopf daſſ sie nicht selbst schreiben, aber treiben Sie Käthgen ein Bißgen, daſſ ich bald Nachricht von euch kriege. Nicht wahr Madame das wäre unbillig wenn ich nicht wenigstens alle Monate einen Brief aus dem Hauſe bekäme, wo ich bißher alle Tage drinne war. Und schreibt ihr mir nicht; so tuhts nichts den ersten November schreib ich wieder.

Empfelungen, an Mad. Oberm. Hr. Obermann Madſlle Obermann ganz beſonders, Hr. Reich, Hr. Junius, ferner Madſlle Weidemann die Sie um Vergebung bitten müſſen daſſ ich nicht Abſchied genommen habe. Adieu alle zuſammen. Käthgen wenn Sie mir nicht schreiben so ſollen Sie ſehen.

fortgeſchickt d 3ten Octbr.

Digitized by Google

Ia.

Mademoiſelle,

Hr. Goethe dem bekanndt iſt, daß Scheere, Meſſer, und Pantoffeln, diejenigen Mobielien ſind die am meiſten bey Ihnen auszuſtehen haben, ſchicket Ihnen hiermit, eine mittelmäſige Scheere, ein gutes Meſſer, und Leder zu zwey Paar Pantoffeln. Sie ſind alle von gutem Stoffe, dauerhafft, und mein Herr hat ihnen noch überdieß die möglichſte Geduld anbefohlen, doch aber glaubt ich nicht daß Klingen und Leder ſo lange bey Ihnen aushalten werden als Er. Nehmen Sie mir's nicht übel, ich ſage wie ich's denke, drittehalbjahre das können Sie weder von einem Pantoffel noch von einem Meſſer, noch von — das laſſ ich dahingeſtellt ſeyn — Verlangen, denn grauſam gehen Sie mit allem um was ſich unter Ihre Herrſchafft begiebt oder begeben muß. Zerreiſen und zerbrechen ſie alles, biß Oſtern, da ſteht Ihnen neue Waare zu Dienſten, und erinnern Sie Sich manchmal bey dieſen Kleinigkeiten, daß mein Herr noch beſtändig wie ſonſt Ihnen ergeben iſt. Selbſt hat er nicht an Sie ſchreiben wollen, um ſein Gelübte, nie vor dem erſten eines Monats Ihnen einen Brief zu ſchicken, nicht zu brechen.

Digitized by Google

Mittlerweile, das ist, zwischen heut und dem ersten October, empfielt er sich durch mich ganz ergebenst, und ich nehme diese Gelegenheit, mich Ihnen Gleichfalls zu empfelen.

Michel, sonst Herzog genannt, nach Verlust seines Herzogtums aber, wohlbestellter Pachter auf des gnädigen Herren hochadelichen Rittergütern. *)

II.

Franckfurt am 1. Nov. 68.

Meine geliebteste Freundin,

Noch immer so munter, noch immer so boshafft. So geschickt das gute von einer falschen Seite zu zeigen, so unbarmherzig einen Leidenden auszulachen, einen

*) Mit Beziehung auf die S. 32 erwähnte Aufführung des Lustspiels von Krüger, in welchem ein Knecht Michel, der eine Nachtigall gefangen und von dem hohen Preise derselben gehört hat, mit dem Ertrage immer mehr zu gewinnen und zuletzt ein Herzogthum zu kaufen sich träumt, und schon als eingebildeter Herzog gegen seinen Herrn und dessen Tochter Hannchen sich beträgt. Da läßt er, wie er seine Pläne dem staunenden Mädchen ausmalt, seine Nachtigall fliegen, wird wieder vernünftig und tröstet sich mit ihrer Liebe.

Digitized by Google

Klagenden zu verſpotten, alle dieſe liebenswürdige Grauſamkeiten, enthält Ihr Brief; und konnte die Landsmännin der Minna anders ſchreiben.

Ich danke Ihnen für eine ſo unerwartet ſchnelle Antwort, und bitte Sie auch inskünftige, in angenehmen muntern Stunden an mich zu dencken, und wenn es ſeyn kann an mich zu ſchreiben; Ihre Lebhafftigkeit, Ihre Munterkeit, Ihren Witz zu ſehen, iſt mir eine der gröſſten Freuden, er mag ſo leichtfertig, ſo bitter ſeyn als er will.

Was ich für eine Figur geſpielt habe, das weiſſ ich am beſten, und was meine Briefe für eine ſpielen, das kann ich mir vorſtellen. Wenn man ſich erinnert, wie's andern gegangen iſt, ſo kann man ohne Wahrſager Geiſt rahten, wie's Einem gehen wird; Ich binn's zufrieden, es iſt das gewöhnliche Schickſaal der Verſtorbenen, daſſ Ueberbliebene und Nachkommende auf ihrem Grabe tanzen.

Was macht denn unſer Principal, unſer Direckteur, unſer Hofmeiſter, unſer Freund Schoenkopf?

Gedenckt er noch manchmal an ſeinen erſten Ackteur, der doch dieſe Zeit her, in allen Luſt und Trauerſpielen, die ſchweren und beſchwerlichen Rollen, eines Verliebten und Betrübten, ſo gut, und ſo natürlich als möglich, vorgeſtellt hat. Hat ſich noch niemand gefunden,

Digitized by Google

der meine Stelle wieder begleiten mögte, ganz mögte sie wohl nicht wieder besetzt werden; zum Herzog Michel finden Sie eher zehn Ackteurs, als zum Don Sassafras*) einen einzigen. Verstehen Sie mich?

Unsre gute Mama hat mich an Starckens Handbuch**) erinnern lassen, ich werde es nicht vergessen. Sie haben mich an Gleimen erinnern lassen; ich werde nichts vergessen. Ich dencke in Abwesenheit so gut als gegenwärtig, dem Verlangen derer die ich liebe gnüge zu tuhn. Ihre Bibliothek fällt mir sehr offt ein, ehstens soll sie vermehrt werden, verlassen Sie Sich drauf. Halte ich gleich nicht immer was ich versprochen, so tue ich doch offt mehr als ich verspreche.

Sie haben Recht, meine Freundinn, daß ich jetzt für das gestraft werde, was ich gegen Leipzig gesündigt habe, mein hiesiger Aufenthalt, ist so unangenehm, als mein Leipziger angenehm hätte seyn können, wenn gewissen Leuten gelegen gewesen wäre, mir ihn angenehm zu machen. Wenn Sie mich schelten wollen, so müssen Sie billig seyn, Sie wissen was mich unzufrieden, launisch, und verdrüßlich machte, das Dach war gut, aber die Betten hätten besser seyn können, sagt Franziska.

*) S. S. 82. Dieser Theaterheld ist nicht ausfindig gemacht.

**) Wahrscheinlich H. Fr. Stark, tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Frkf. a. M. 1739.

Digitized by Google

Apropos was macht unſre Franziska, verträgt ſie ſich bald mit Juſten? Ich dencke's. So lang der Wachtmeiſter noch da war, nun da dachte ſie an ihr Verſprechen, jetzt da er nach Perſien iſt, eh nun, aus den Augen aus dem Sinn, da nimmt ſie lieber einen Diener, den ſie ſonſt nicht mochte, als gar keinen. Grüßen Sie mir das gute Mädgen. Sie formaliſiren Sich über das ganz beſondere Compliment an Ihre Nachbarinn.*) Was für Sie übrig bleibt? Was das für eine Frage iſt. Sie haben meine ganze Liebe, meine ganze Freundſchafft, und das allerbeſonderſte Compliment, iſt doch noch lange nicht der tauſendſte Teil davon, das wiſſen Sie auch, ob Sie gleich zur Plage, oder Unterhaltung, Ihres Freundes (denn beydes heiſſt bei Ihnen einerley) tuhn als ob Sie es nicht wüſſten, wie Sie es in mehr Stellen Ihres Briefes getahn haben, Z. E. in der Stelle vom Abſchied pp. das ich übergehe.

Zeigen Sie dieſen Brief, und wenn ich bitten darf

---

*) Mlle. Obermann (ſ. S. 70), deren Eltern Schönkopfs gegenüber wohnten. Auch Horn läßt bald „die beiden guten Mädchen in Ihrer Nachbarſchaft" grüßen, bald „die hübſche Jungfer Nachbarin", auch ſeine Jungfer Gevatterin; doch nennt er auch eine gewiſſe Mamſell Lauer. Man merkt an dem Ton, daß es dabei auf eine Neckerei abgeſehen war.

Digitized by Google

alle meine Briefe, Ihren Eltern, und wenn Sie wollen, Ihren **beſten Freunden**, aber niemand weiter; Ich ſchreibe, wie ich geredet habe, aufrichtig, und dabey wünſche ich, daſſ es niemand, wer es falſch auslegen könnte zu ſehen kriegte. Ich binn wie immer, unaufhörlich

ganz der Ihrige
J. W. Goethe.

III.

Franckf. am 30. Dec. 68.

Meine beſte, ängſtliche
Freundinn

Sie werden ohne Zweifel zum neuen Jahre, durch Hornen die Nachricht von meiner Geneſung erhalten haben; und ich eile es zu beſtättigen. Ja meine Liebe, es iſt wieder vorbey, und inskünftige müſſen Sie Sich beruhigen wenn es ja heiſſen ſollte: Er liegt wieder! Sie wiſſen meine Conſtitution macht manchmal einen Fehltritt, und in acht Tagen hat ſie ſich wieder zurechte geholfen; diesmal war's arg, und ſah noch ärger aus als es war, und war mit ſchröcklichen Schmerzen verbunden. Unglück iſt auch gut. Ich habe viel in der Kranckheit gelernt, das ich nirgends in meinem Leben

Digitized by Google

hätte lernen können. Es ist vorbey und ich binn wieder ganz munter, ob ich gleich drey volle Wochen nicht aus der Stube gekommen binn, und mich fast niemand besucht, als mein Docktor, der Gott sey Danck ein liebenswürdiger Mann ist. Ein närrisch Ding um uns Menschen, wie ich in munterer Gesellschafft war, war ich verdrüsslich, jetzt binn ich von aller Welt verlassen, und binn lustig; denn selbst meine Kranckheit über, hat meine Munterkeit meine Famielie getröstet, die gar nicht in einem Zustande war, sich, geschweige mich zu trösten. Das Neujahrslied, das sie auch werden empfangen haben, habe ich in einem Anfall von groser Narrheit gemacht, und zum Zeitvertreibe drucken lassen.*) Uebrigens zeichne ich sehr viel, schreibe Mährgen, und binn mit mir selbst zufrieden. Gott gebe mir das neue Jahr was mir gut ist, das geb er uns allen, und wenn wir nichts mehr bitten als das; so können wir gewiß hoffen dass er's uns giebt. Wenn ich nur biss in Aprill komme, ich will mich gern hinein schicken lassen. Da wird's besser werden hoffe ich, besonders kann meine Gesundheit täglich zunehmen, weil man nun eigentlich weiss was mir fehlt. Meine Lunge ist so ge-

*) Dieser Druck findet sich in dem „Catalog einer Goethe-Bibliothek" nicht verzeichnet und scheint sich der Aufmerksamkeit auch der sorgsamsten Sammler bis jetzt entzogen zu haben.

Digitized by Google

ſund als möglich, aber am Magen ſitzt was. Und im Vertrauen man hat mir zu einer angenehmen vergnüglichen Lebensart Hoffnung gemacht, ſo daſſ meine Seele ſehr munter und ruhig iſt. Sobald ich wieder beſſer binn, werde ich ausgehen in fremde Lande, und es ſoll nur auf Sie und noch jemand ankommen, wie bald ich Leipzig wiederſehen ſoll; Inzwiſchen dencke ich nach Franckreich zu gehen, und zu ſehen wie ſich das franzöſche Leben lebt, und um franzöſch zu lernen. Da können Sie Sich vorſtellen was ich ein artiger Menſch ſeyn werde, wenn ich wieder zu Ihnen komme. Manchmal fällt mir's ein, daſſ es doch ein närrſcher Streich wäre, wenn ich trutz meiner ſchönen Projeckten vor Oſtern ſtürbe. Da verordnete ich mir einen Grabſtein, auf dem Leipziger Kirchhof, daſſ ihr doch wenigſtens alle Jahr am Johannes, als meinem Nahmens Tag, das Johannismännchen, und mein Denkmal beſuchen möget.*) Wie meynen Sie?

Empfelen Sie mich Ihren Eltern zu beſtändiger Freundſchafft, Küſſen Sie Ihre liebe Freundinn, und

---

*) Es iſt noch Sitte in Leipzig am Johannistag den Kirchhof zu beſuchen und die Gräber mit Blumen zu ſchmücken; auch wird dann die in Holz geſchnitzte Figur des Johannismännchen auf dem Brunnen aufgeſtellt und bekränzt.

Digitized by Google

dancken Sie ihr für den Anteil den Sie an mir nimmt; ich werde bald an sie schreiben.

Ihre Nachbarinn bedaur' ich; sollte das nicht den gröſten Strich in die Rechnung des verliebten Paars machen? Die armen Leute! Sie sind in groſſer Noth, und unser Herr Gott mag ihnen helfen oder nicht, so werden sie's ihm nicht dancken, das werden Sie erleben, und darnach sagen Sie: hat's Goethe nicht gesagt. Es ist gar zu ein gros Ding um den Ehstand heut zu Tage, und kein's von beyden, wenigstens gewiß, eins von beyden, hat nicht für einen Sechser Ueberlegung. Heiliger Andreas, komm, und tuh ein Wunder, oder es giebt eine Sau. NB. daſſ niemand den Artickel sieht als wem er nütz ist. Leben Sie wohl meine Liebe, ich binn, franck wie Gesund

ganz der Ihrige
Goethe

IV.

Franckfurt am 31 Jan
1769

Heute oder Morgen, es ist einerley wann ich schreibe, wenn Sie nur erfahren wie's mit mir ist. Es muſſ besser in Leipzig seyn als hier. Es schreibt weder Horn noch Sie, noch ein anderer; vielleicht

Digitized by Google

habt ihr Bälle und Faſtnachts Schmäuſſe, zu der Zeit da ich im Elend ſitze. Traurig Carnaval. Seit vierzehn Tagen, ſitz ich wieder feſt. Im Anfange dieſes Jahrs, war ich auf Parole losgelaſſen, das biſſgen Freyheit iſt auch wieder aus, und ich werde wohl noch ein Stückgen Februar im Käfigt zubringen. Denn Gott weis wenn's alle wird, ich binn aber ganz ruhig darüber, und ich hoffe, Sie werden es auch ſeyn. Den dritten März binn ich ſchon ein Halbjahr hier, und auch ſchon ein Halbjahr kranck, ich habe an dem Halbenjahr viel gelernt. Ich dencke Horn ſoll die Zeit über auch mehr gelernt haben, wir werden einander nicht mehr kennen, wenn wir einander wiederſehen. Gewiß Horn hat nicht halb ſo viel Luſt mich zu ſehn als ich ihn. Der gute Menſch ſoll aus Leipzig, und hat kein Blut geſpien. Das mag ſchwer ſeyn. Sie ſind ſo luſtig, ſagte ein ſächſiſcher Officier zu mir, mit dem ich den 28 Aug. in Naumburg zu Nacht aſſ, ſo luſtig und haben heute Leipzig verlaſſen. Ich ſagte ihm, unſer Herz wiſſe offt nichts von der Munterkeit unſers Bluts. Sie ſcheinen unpäſſlich, fing er nach einer Weile an. Ich binns würklich, verſetzt ich ihm, und ſehr, ich habe Blut geſpien. Blut geſpien, rief er, ja, da iſt mir alles deutlich, da haben ſie ſchon einen groſen Schritt aus der Welt getahn, und Leipzig muſſte ihnen gleichgültig

Digitized by Google

werden, weil ſie es nicht mehr genieſſen konnten. Getroffen, ſagt ich, die Furcht vor dem Verluſt des Lebens, hat allen andern Schmerz erſtickt. Ganz natürlich, fiel er mir ein, denn das Leben bleibt immer das erſte, ohne Leben iſt kein genuſſ. Aber fuhr er fort, hat man ihnen nicht auch den Ausgang leicht gemacht. Gemacht? fragt' ich, wie ſo. Das iſt ja deutlich, ſagte er, von Seiten der Frauenzimmer; Sie haben die Mine, nicht unbekanndt unter dem ſchönen Geſchlecht zu ſeyn. — Ich bückte mich für's Compliment. — Ich rede wie ich's meyne, fuhr er fort, ſie ſcheinen mir ein Mann von Verdienſten, aber ſie ſind kranck, und da wette ich zehen gegen nichts, kein Mädgen hat ſie beym Ermel gehalten. Ich ſchwieg, und er lachte. Nun ſagte er und reichte mir die Hand übern Tiſch, ich habe zehen Thaler an ſie verlohren, wenn ſie auf ihr Gewiſſen ſagen: Es hat mich eine gehalten. Top ſagt ich Hr. Captain und ſchlug ihm in die Hand, Sie behalten ihre Zehen Tahler. Sie ſind ein Kenner, und werfen ihr Geld nicht weg. Bravo, ſagt er, dann ſeh ich daſſ ſie auch Kenner ſind. Gott bewahre ſie darinn, und wenn ſie wieder geſund werden, ſo werden ſie Nutzen von dieſer Erfahrung haben. Ich — und nun ging die Erzählung, ſeiner Geſchichte los die ich verſchweige, ich ſaſſ und hörte mit Betrübniſſ zu, und

Digitized by Google

ſagte am Ende, ich ſey confundirt, und meine Geſchichte und die Geſchichte meines Freunds Don Saſſafras, hat mich immer mehr von der Philoſophie des Hauptmanns überzeugt.

Unglücklicher Horn! Er hat ſich immer ſo viel auf ſeine Waden eingebildet, jetzt werden ſie ihm zum Unglück gereichen. Laſſt ihn nur lebendig weg.*) Satt ſehen könnt ihr euch noch an ihm, denn er iſt der letzte Franckfurter in Leipzig, der gerechnet wird, und wenn der fort, da könnt ihr warten biſſ ihr wieder einen zu ſehen kriegt. Doch tröſtet euch, ich komme bald wieder.

Du lieber Gott, jetzt binn ich wieder luſtig, mitten in den Schmerzen. Wenn ich auch nicht ſo munter wäre wie wollt ich's aushalten? Faſt zwey Monat, an einem fort ganz eingeſperrt.

Leben Sie wohl beſte Freundinn, grüſſen Sie Ihre Eltern, und ihre Freundinn, und wenn Sie einmal

---

*) Horn kam Anfangs April wieder nach Frankfurt. In ſeinem erſten Briefe heißt es: „Goethe läßt Sie grüßen, Mamſel! Er ſieht immer noch ungeſund aus und iſt ſehr ſtipide geworden. Die Reichslufft hat ihn ſchon recht angeſteckt. Ich muß machen, daß ich wieder wegkomme, ſonſt geht es mir ebenſo und ich bin doch noch zu jung um ſtipide zu werden. Die Zeit wird mir aber entſetzlich lange, ob ich gleich ſelten allein bin. Goethe ſpricht, ich ſollte mich hängen, aber hier mag ich nicht; wenn ich klug geweſen wäre, ſo hätte ich mich in Leipzig hängen ſollen."

Digitized by Google

ſchreiben, ſo berichten Sie mir wie die Glieder der ehemahligen Sonntägigen Geſellſchafft jetzt unter einander ſtehen. Lieben Sie mich

kranck oder geſund
biſſ an den Todt
Ihr Freund Goethe

V.

Franckf. am 1ſten Juni 1769.

Meine Freundinn.

Aus Ihrem Brief an Hornen*) habe ich Ihr Glück, und Ihre Freude geſehen, was ich dabey fühle, was

*) Sie hatte im Mai Horn ihre Verlobung mit Dr. Kanne angezeigt. Darauf ſchrieb ihr dieſer einen Brief, den ich zur Vergleichung mit den Goetheſchen mittheile.

Franckfurth d. 26 May 1769.

Werthgeſchätzte Jungfer Braut!

Ohne Waſſer würden wir verdurſten, ohne Brod verhungern und ohne den Eheſtand würde unſer Leben kaum halb ſo angenehm ſeyn. Wie glücklich ſind Sie, beſte Jungfer Braut, daß Sie ſich in einen Stand begeben wollen, der auch von den wildeſten Nationen für den glücklichſten gehalten wird. — Ich als ordentlich inſtallirter Schulmeiſter und Hochzeitbitter allhier zu Franckfurth und Sachſenhauſen, empfinde darüber ein recht herzliches Vergnügen und ſchätze mich beſonders glücklich, daß ich die Ehre habe, ſowohl Ihnen als auch respective dem Hrn. Bräutigam hierzu Glückwün-

ich für eine Freude darüber habe, das können Sie Sich vorstellen, wenn Sie Sich noch vorstellen können, wie

---

schen zu können. — Wir Menschen suchen unser gröstes Glück in dem gesellschaftlichen Umgang mit anderen, aus diesem Umgang entsteht nun, wenn es lauter Mannspersonen sind, die Freundschafft, und wenn Frauenzimmer dazu kommen, die Liebe, aus der Liebe die Ehe, aus der Ehe Kinder, aus den Kindern Enckel und so weiter. — Da nun meine werthe Jungfer Braut Ihnen alles dieses bevorsteht, so verursacht mir dieses wie billig eine außerordentliche Freude in meinem Schulmeisterlichen Hertzen. Wollte der Himmel, daß ich bei Ihrem Ehrentage tranchiren und mit meiner gantzen Gemeinde bei Ihrer Trauung das Lied: Wie schön ists doch! anstimmen könnte. Weil nun aber dieses wegen einer viertzigmeiligen Entferntheit unmöglich, so bleibt mir nichts anders übrig, als daß ich meine Amtsdienste vielleicht in eine poetische Ausdünstung verwandle und anstatt des tranchirens und Vorsingens an Ihrem Ehrentage Ihnen die fröliche Ausrufung meiner traurigen Muse überschicke. — Bitte deswegen demüthigst mir den Tag Ihrer Hochzeit bekannt zu machen, damit sich darnach richten könne

Ihr

Freund

Horn

Schulmeister und Ludimagister

zu Franckf. und Sachsenhausen.

Nachschrifft (zu Deutsch: Postscriptum)

Der König Horn läßt sich erkundigen, wie sich seine Ministers in dem hohen Schönkopfischen Hause befinden. Auch ertheilt er hiermit allen denen, die sich in demselben ehelich verlobt haben, die Erlaubniß die Hochzeit, sobald es nur Ihnen gefällt, rechtmäßig und mit allen Ceremonien zu vollziehen. So gegeben in seiner Residentz Stadt Franckfurth am Mayn d. 22 May 1769,

Hornius Rex.

Digitized by Google

ſehr ich Sie liebe. Grüſſen Sie Ihren lieben Docktor, und empfelen Sie mich Seiner Freundſchafft. Warum ich ſo lange nicht geſchrieben habe, das könnte wohl ſtrafbar ſeyn wenn Sie meine Briefe mit Ungedult erwartet hätten; das wuſſte ich aber, und drum ſchrieb

---

Aber doch im Ernſte geſprochen! Ich empfinde eine herzliche Freude, wenn ich itzo an das Schönkopfiſche Haus gedencke. Herr und Madam ſind vergnügt, Mamſel eine Braut, Peter ſieht der gantzen affaire mit Gelaſſenheit zu, fürwar, das muß mir recht angenehm ſeyn, wenn Sie wiſſen, wie vielen Antheil ich jederzeit an Ihrer Freude genommen habe. Wollte der Himmel, daß ich nur dabey ſeyn könnte am Hochzeittag, gewiß es ſollte noch einmal ſo luſtig zugehen. Sie kennen mich ja. Ich ſpielte ohne Ruhm zu melden immer die luſtige Perſon. Doch für itzo iſt mir aller Muth luſtig zu ſeyn vergangen. Sie wiſſen was ich verloren habe. Ich führe hier ein gantz verdammtes Leben. Ich ſtudire zum toll werden, weil ich mir mit nichts anders die Zeit vertreiben kann. Manchmal kriege ich einen Brief von Leipzig und der macht mich wieder aufgeräumt, ich habe ihn aber kaum geleſen, ſo verfalle ich in meine alte Melancholie. Wer weiß ob ich in meinem Leben wieder nach Leipzig komme. Ob ich jemals ſo glücklich ſeyn werde wie mein Freund Kanne durch Sie geworden iſt. Man kann zwar nicht alle Hoffnung aufgeben, aber doch iſt mein Glück noch ſehr ungewiß. — Liebſte Freundin vergeſſen Sie mich nicht. Gedencken Sie in Ihrem Glücke noch manchmal an die unglücklichen. Erinnern Sie ſich meiner und meiner Conſtantie an Ihrem Hochzeittage. Ich wünſche Ihnen eben ſoviel Glück, als wir itzo unglücklich ſind. — Leben Sie wohl und tröſten Sie bald mit einem Brief

Ihren

Grüßen Sie den Obereinnehmer. — aufrichtigen Freund
Goethe wird eheſtens an Sie ſchreiben. — Horn.

Digitized by Google

ich nicht, es war bisher eine Zeit für Sie, da ein Brief von mir so wenig Ihrer Aufmerckſamkeit werth war als die Erlanger Zeitung und alles zuſammengenommen, ſo binn ich doch nur ein abgeſtandener Fiſch, und ich wollte ſchwören — Doch ich will nicht ſchwören, Sie möchten glauben es wäre mein Ernſt nicht. Horn fängt an ſich zu erholen, wie er ankam, war gar nichts mit ihm zu thun. Er iſt ſo zärtlich, ſo empfindſam für ſeine abweſende Ariane daſſ es komiſch wird. Er glaubt im Ernſte was Ihr Brief ihm verſichert daſſ Conſtantie*) bleich für Kummer geworden wäre. Wenns auf's bleich werden ankommt, ſo ſollte man dencken er liebte nicht ſtarck denn er hat röthere Backen als jemals.**) Wenn ich ihm verſichere Fiekgen würde ſich an ihrer Freundinn Exempel ſpiegeln, und nach und nach einſehen lernen pp, ſo flucht er mir den Hals voll, und

*) Horn hatte ein Liebesverhältniß mit Sophie Conſtantie Breitkopf, von dem der Vater nichts wußte, deſſen in ſeinen Briefen fortwährend Erwähnung geſchieht. Später verehelichte ſie ſich mit Dr. Oehme und ſtarb 1819.

**) „Liebſte Freundin", ſchreibt Horn an Käthchen (30. Juni 1769), „Sie thun mir Unrecht, wenn Sie dem glauben, was Ihnen Goethe von mir blos in Spaß geſchrieben hat. Sind denn rothe Backen immer das ſichere Zeichen des Zuſtandes unſerer Seele? Ich bitte Sie, meine Freundin, machen Sie mir keine Vorwürfe, die ich nicht verdiene."

Digitized by Google

ſchickt mich mit meinen Exemplen zum Teufel, er ſchwört daſſ die Buchſtaben der Zärtlichkeit die ſeine mächtige Liebe in ihr Herz geſchrieben unauslöſchlich ſeyn. Der gute Menſch bedenckt nicht daſſ Mädgen Herzen nicht Marmor ſeyn dürffen. Das liebenswürdigſte Herz iſt das welches am leichtſten liebt, aber das am leichteſten liebt vergiſſt auch am leichtſten. Doch er denckt daran nicht, und hat recht, es iſt eine gräſſliche Empfindung ſeine Liebe ſterben zu ſehen. Ein unerhörter Liebhaber iſt lange nicht ſo unglücklich als ein verlaſſener, der erſte hat noch Hoffnung, und fürchtet wenigſtens keinen Haſſ, der andre, ja der andre — wer einmal gefühlt hat was das iſt aus einem Herzen verſtoſſen zu werden das ſein war, der mag nicht gerne daran dencken geſchweige davon reden.

Conſtantie iſt ein gutes Mädgen, ich wünſch ihr einen Tröſter; keinen von den leidigen, die ſagen: Ja, es iſt nun einmal ſo, man muſſ ſich zufrieden geben; ſondern ſo einen Tröſter, der einem durch die Sache tröſtet, indem er einem alles wieder erſetzt was man verlohren hat.*) O ſie wird nicht lange eines mangeln. Geben Sie drauf acht liebe Freundinn, wenn Sie

*) Vgl. den Brief bei Schöll, Briefe und Aufſätze von Goethe S. 23 ff.

jemand ſehen der ſie ſo führt, und mit ihr ſpazieren geht, und — nun das wiſſen Sie ja was alles dazugehört, woran man merckt, daſſ es nicht juſt iſt; ſo ſchreiben Sie mir's, Sie können Sich leicht vorſtellen, warum es mich freuen wird.

Meine Lieder ſind immer noch nicht gedruckt, ich wollte Ihnen gerne wenn ſie fertig wären, ein Exemplar davon ſchicken; aber ich habe nur niemanden in Leipzig dem ich es auftragen könnte. Wenden Sie die Paar Groſchen die ſie koſten werden an mich, und laſſen Sie manchmal Petern eins ſpielen, wenn Sie an mich dencken wollen. Wie ich die Lieder machte, da war ich ein andrer Kerl als ich jetzt binn. Das arme Füchslein! Wenn Sie ſehen ſollten was ich den ganzen Tag treibe, es iſt ordentlich lächerlich.

Das Schreiben wird mir ſauer, beſonders an Sie. Wenn Sie es nicht apart befehlen ſo kriegen Sie keinen Brief wieder vor dem October. Denn meine liebe Freundinn ob Sie mich gleich Ihren lieben Freund und manchmal Ihren beſten Freund nennen, ſo iſt doch um den beſten Freund immer ein langweilig Ding. Kein Menſch mag eingemachte Bohnen ſo lang man friſche haben kann. Friſche Hechte ſind immer die beſten, aber wenn man fürchtet, daſſ ſie gar verderben mögen, ſo ſalzt man ſie ein, beſonders wenn man ſie verführen

Digitized by Google

will. Es muſſ Ihnen doch komiſch vorkommen wenn Sie an all die Liebhaber dencken, die Sie mit Freundſchafft eingeſalzen haben, groſe und kleine, krumme und grade, ich muſſ ſelbſt lachen wenn ich dran dencke. Doch Sie müſſen die Correſpondenz mit mir nicht ganz abbrechen, für einen Pöckling binn ich doch immer noch artig genug. *)

Apropos daſſ ich's nicht vergeſſe, da ſchicke ich Ihnen was, machen Sie mit was Sie wollen, entweder für Sie auf den Kopf, oder für jemand anders um die Hände. Das Halstuch und der Fächer ſind noch nicht um einen Fingerbreit weiter. Sehen Sie, ich binn aufrichtig, wenn ich was mahlen will ſo bleibt mir's im Hals ſtecken. Nur in Frühlingstagen ſchneiden Schäfer in die Bäume, nur in der Blumenzeit bindet man Kränze, Verzeihen Sie mir, die Erinnerung iſt mir zu traurig, wenn ich das für Sie thun ſoll was ich gethan habe ohne mehr zu ſeyn als ich binn.

---

*) Vgl. das Gedicht bei Schöll, Gedichte und Aufſätze von Goethe S. 233 f.:

Warum ſiehſt Du Lina verdammt, den Sprudel zu trinken?
Wohl hat ſie es verdient an Allen, die ſie beſchädigt
Und zu heilen vergeſſen; die an der Quelle des Lethe
Becher auf Becher nun ſchlürfen: die gichtiſchen Schmerzen der Liebe
Aus den Gliedern zu ſpülen, und will es ja nicht gelingen,
Bis zum Rheumatismus der Freundſchaft ſich zu kuriren.

Digitized by Google

Ich habe Ihnen immer gesagt daſſ mein Schicksaal von dem Ihrigen abhängt. Sie werden vielleicht bald sehn wie wahr ich geredet habe, vielleicht hören Sie bald eine Nachricht die Sie nicht vermuthen. Grüßen Sie Ihre lieben Eltern, und wer zu Ihrer Familie gehört. Empfelen Sie mich dem Obereinnehmer.*) Ich binn so viel als möglich

Ihr ergebenster Freund
G.

VI.

F. d 26. Aug. 1769

Meine liebe Freundinn,

Ich dancke Ihnen für den Anteil den Sie an meiner Gesundheit nehmen, und ich muß Ihnen zum Troste sagen, daſſ das letzte Gerücht von meiner Kranckheit, eben nicht so ganz gegründet war, ich befinde mich erträglich, freylich manchmal weniger als ich es wünschen mögte. Sie können Sich vorstellen daſſ es nichts als Indisposition war, warum ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe, vielleicht werden bald andre Ursachen

*) Obergeleitseinnehmer Richter, auch in den Oeserschen Briefen erwähnt.

Digitized by Google

Sie abhalten mir zu schreiben. Es ist sonderbar, heut vor einem Jahre sah ich Sie zum letztenmal, es ist ein närrisches Ding um ein Jahr, was alles sein Gesicht in einem Jahre verändert; ich wette wenn ich Sie wiedersehen sollte, ich kennte Sie nicht mehr. Vor drey Jahren hätte ich geschworen es würde anders werden als es ist. Man soll für nichts schwören behaupte ich. Es war eine Zeit da ich nicht fertig werden konnte mit Ihnen zu reden, und jetzt will all mein Witz nicht hinreichen, eine Seite an Sie zu schreiben. Denn ich kann mir nichts dencken was Ihnen angenehm seyn könnte. Wenn Sie mir einmal schreiben, daß Sie glücklich sind, daß Sie ohne Ausnahme glücklich sind, das wird mir angenehm seyn. Glauben Sie das? Horn läßt Sie grüssen, er ist unglücklicher als ich. Wie aber alles wunderlich ausgetheilt ist, so hilft ihm seine Narrheit sehr zur Cur von seiner Leidenschafft. Leben Sie wohl liebe Freundinn, Grüssen Sie mir die l. Mutter und Peter. Ich binn heute unerträglich. Wenn ich in Leipzig wäre, da säße ich bei Ihnen und machte ein Gesicht. Wie Sie sich dergleichen Specktackel noch erinnern können. Doch nein, wenn ich jetzt bey Ihnen wäre, wie vergnügt wollte ich leben. O könnte ich die dritthalb Jahre zurückrufen. Kätgen, ich schwöre es Ihnen liebes Käthgen ich wollte gescheuter seyn. G.

Digitized by Google

VII.

Franckfurt am 12 Dec. 1769.

Meine liebe, meine theure Freundinn,

Ein Traum hat mich dieſe Nacht erinnert, daß ich Ihnen eine Antwort ſchuldig binn. Nicht als wenn ich es ſo ganz vergeſſen hätte, nicht, als wenn ich nie an Sie dächte, nein meine Freundinn, jeder Tag ſagt mir was von Ihnen und von meinen Schulden. Aber es iſt ſeltſam, und es iſt eine Empfindung die Sie vielleicht auch kennen werden, die Erinnerung an Abweſende, wird durch die Zeit, nicht ausgelöſcht, aber doch verdeckt. Die Zerſtreuungen unſres Lebens, die Bekanntſchafft mit neuen Gegenſtänden, kurz jede Veränderung unſres Zuſtandes, thun unſrem Herzen das was Staub und Rauch einem Gemählde thun, ſie machen die feinen Züge ganz unkenntlich, daſſ man nicht weiſſ wie es zugeht. Tauſend Dinge erinnern mich an Sie, ich ſehe tauſendmal Ihr Bild, aber ſo ſchwach, und offt mit ſo wenig Empfindung, als wenn ich an jemand fremdes gedächte, es fällt mir offt ein, daſſ ich Ihnen eine Antwort ſchuldig binn, ohne daſſ ich den geringſten Zug empfinde Ihnen zu ſchreiben. Wenn ich nun Ihren gütigen Brief leſe, der ſchon etliche Monate alt iſt, und

Digitized by Google

Ihre Freundſchafft ſehe, und Ihre Sorge für einen Unwürdigen, da erſchröcke ich vor mir ſelbſt, und empfinde erſt, was für eine traurige Veränderung in meinem Herzen vorgegangen ſeyn muſſ, daſſ ich ohne Freude dabey ſeyn kann, was mich ſonſt in den Himmel gehoben haben würde. Verzeihen Sie mir das! Kann man einem Unglücklichen verdencken daſſ er ſich nicht freun kann. Mein Elend hat mich auch gegen das Gute ſtumpf gemacht, was mir noch übrig bleibt. Mein Körper iſt wieder hergeſtellt, aber meine Seele iſt noch nicht geheilt, ich binn in einer ſtillen unthätigen Ruhe, aber das heiſſt nicht glücklich ſeyn. Und in dieſer Gelaſſenheit, iſt meine Einbildungskrafft ſo ſtille, daſſ ich mir auch keine Vorſtellung von dem machen kann was mir ſonſt das liebſte war. Nur im Traum erſcheint mir manchmal mein Herz wie es iſt, nur ein Traum vermag mir die ſüſſen Bilder zurückzurufen, ſo zurückzurufen daſſ meine Empfindung lebendig wird, ich habe es Ihnen ſchon geſagt, dieſen Brief ſind Sie einem Traume ſchuldig. Ich habe Sie geſehen, ich war bey Ihnen, wie es war, das iſt zu ſonderbaar als daſſ ich es Ihnen erzählen möchte. Alles mit einem Wort, Sie waren verheurahtet. Sollte das wahr ſeyn? Ich nahm Ihren lieben Brief, und es ſtimmt mit der Zeit überein; wenn es wahr iſt, o ſo möge das der Anfang Ihres Glückes ſeyn.

Digitized by Google

Wenn ich uneigennützig darüber dencke, wie freut das mich, Sie, meine beste Freundinn, Sie, noch vor jeder Andern, die Sie beneidete, die Sich mehr dünckte als Sie, in den Armen eines liebenswürdigen Gatten zu wissen, Sie vergnügt zu wissen, und befreyt von jeder Unbequemlichkeit, der ein lediger Stand, und besonders Ihr lediger Stand ausgesetzt war. Ich dancke meinem Traum daß er mir Ihr Glück recht lebhafft geschildert hat, und das Glück Ihres Gatten, und seine Belohnung dafür daß er Sie glücklich gemacht hat. Erhalten Sie mir seine Freundschafft, dadurch daß Sie meine Freundinn bleiben, denn, auch biß auf die Freunde müssen Sie jetzt alles gemein haben. Wenn ich meinem Traum glauben darf, so sehen wir einander wieder, aber ich hoffe noch sobald nicht, und was an mir liegt will ich seine Erfüllung hinauszuschieben suchen. Wenn anders ein Mensch etwas wider das Schicksaal unternehmen kann. Ehmals schrieb ich Ihnen etwas räthselhafft, von dem was mit mir werden würde. jetzt läßt sich's deutlicher sagen, ich werde den Ort meines Aufenthalts verändern, und weiter von Ihnen wegrücken. Nichts soll mich mehr an Leipzig erinnern, als etwa ein ungestümmer Traum, kein Freund der daher kömmt, kein Brief. Und doch mercke ich, daß mich es nichts helfen wird. Geduld, Zeit und Entfernung,

Digitized by Google

werden das thun was ſonſt nichts zu thun vermag, ſie werden jeden unangenehmen Eindruck auslöſchen, und unſerer Freundſchafft, mit dem Vergnügen, das Leben wiedergeben, daſſ wir uns nach einer Reihe von Jahren, mit ganz andern Augen, aber mit eben dem Herzen wiederſehen werden. Biſſ dahin leben Sie wohl. Doch nicht ganz biſſ dahin. Binnen Einem viertel Jahre, ſollen Sie noch einen Brief von mir haben, der Ihnen den Ort meiner Beſtimmung, die Zeit meiner Abreiſe melden wird, und Ihnen das zum Ueberfluſſ noch einmal ſagen kann was ich Ihnen ſchon tauſendmal geſagt habe. Ich bitte Sie mir nicht mehr zu antworten, laſſen Sie mir's durch meinen Freund ſagen, wenn Sie noch was an mich haben ſollten. Es iſt das eine traurige Bitte, meine beſte, meine Einzige von Ihrem ganzen Geſchlechte, die ich nicht Freundinn nennen mag, denn das iſt ein nicht bedeutender Tittul gegen das was ich fühle. Ich mag Ihre Hand nicht mehr ſehen, ſo wenig als ich Ihre Stimme hören mögte, es iſt mir leid genug daſſ meine Träume ſo geſchäfftig ſind. Sie ſollen noch Einen Brief haben; das will ich heilig halten, und von meinen Schulden will ich einen Theil abtragen, den andern müſſen Sie mir noch nachſehen. Dencken Sie, wir kämen ja aus aller Konnexion wenn ich dieſen letzten Punckt noch richtig machte.

Digitized by Google

Das groſſe Buch das Sie verlangen ſollen Sie haben. Es freut mich daſſ Sie dieſes von mir verlangt haben, es iſt das herrlichſte Geſchenck das ich Ihnen geben könnte, ein Geſchenck das mein Andencken am längſten, und am würdigſten bey Ihnen erhalten wird.

Kein Hochzeitgedicht kann ich Ihnen ſchicken, ich habe etliche für Sie gemacht, aber entweder, druckten Sie meine Empfindungen zu viel oder zu wenig aus. Und wie konnten Sie von mir zu einem freudigen Feſte ein würdiges Lied begehren. Seit — ja ſeit langer Zeit, ſind meine Lieder ſo verdrüſſlich, ſo übel geſtellt als mein Kopf, wie Sie an den meiſten ſehen können, die ſchon gedruckt ſind, und an den übrigen auch ſehen werden, wenn ſie gedruckt werden ſollten.

Hagedornen und einige andere Bücher werde ich Ihnen ehſtens ſchicken, möchten Sie ein Gefallen an dieſem liebenwürdigen Dichter finden wie er es verdient. Uebrigens empfelen Sie mich Ihrer lieben Mutter, dem nunmehr nicht mehr kleinen Bruder, der ohnezweifel ein ſtarcker Muſickus geworden ſeyn wird. Grüßen Sie mir alle lieben Freunde, und erneuern Sie mein Andencken, einigermaſſen um Sich her.

Leben Sie wohl, geliebteſte Freundinn, nehmen Sie dieſen Brief, mit Liebe und Gütigkeit auf, mein Herz mußte doch noch einmal reden, zu einer Zeit, wo ich

Digitized by Google

nur durch einen Traum von der Begebenheit benachrichtiget war, die mir es hätte verbieten können. Leben Sie tauſendmal wohl, und dencken Sie manchmal an die zärtlichſte Ergebenheit

Ihres

Goethe.

VIII.

Frankf. d 23. Jan. 1770.

Meine liebe Freundinn

Wahrhafftig es war mein ganzer Ernſt da ich meinen letzten Brief ſchrieb, keine Feder wieder anzuſetzen, Ihnen zu ſchreiben; Aber, es war ſonſt auch offt mein ganzer Ernſt, etwas nicht zu thun, und Käthgen konnte mich es thun machen wie es ihr beliebte, und wenn die Frau Docktorinn eben die Gabe behält, nach ihrem Köpfgen die Leute zu gouverniren, ſo werd ich auch wohl an Mad. Canne ſchreiben müſſen, und wenn ich es auch tauſendmal mehr verſchworen hätte, als ich es gethan habe. Wenn ich mich recht erinnere ſo war mein letzter Brief einigermaſſen in einer traurigen Geſtalt, dieſer geht ſchon wieder aus einem noch munterern Tone, weil Sie mir biſſ auf Oſtern Aufſchub gegeben haben. Ich wollte Sie wären kopulirt und Gott weiſſ

Digitized by Google

was noch mehr. Aber im Grunde ſchiert mich's doch, das können Sie ſich vorſtellen.

Ich weiß nicht ob Sie die Bücher von mir bekommen haben. Es war nicht zeit ſie einbinden zu laſſen. Und das kleine franzöſche laſſen Sie ſich rekommandirt ſeyn. Sie haben eine Ueberſetzung davon, und ich weiß doch daß Sie ein biſſgen Franzöſch lernen.

Daß ich ruhig lebe, das iſt alles was ich Ihnen von mir ſagen kann, und friſch und geſund, und fleiſig, denn ich habe kein Mädgen im Kopfe. Horn und ich ſind noch immer gute Freunde, aber wie es in der Welt geht, er hat ſeine Gedancken, und ſeine Gänge, und ich habe meine Gedancken und meine Gänge, und da vergeht eine Woche und wir ſehen uns kaum einmal.

Aber alles wohl betrachtet, Frankfurt binn ich nun endlich ſatt, und zu Ende des Merzens geh ich von hier weg. Zu Ihnen darf ich nun noch nicht kommen das merck ich; denn wenn ich Oſtern käme ſo wären Sie vielleicht noch nicht verheurahtet. Und Käthgen Schönkopf mag ich nicht mehr ſehen; wenn ich ſie nicht anders ſehen ſoll, als ſo. Zu Ende Merzens geh ich alſo nach Strasburg, wenn Ihnen daran was gelegen iſt, wie ich glaube. Wollen Sie mir auch nach Strasburg ſchreiben? Sie werden mir eben keinen Poſſen thun. Denn Käthgen Schönkopf — nun ich weiß ja

Digitized by Google

am beſten, daſſ ein Brief von Ihnen mir ſo lieb iſt als ſonſt eine Hand.

Sie ſind ewig das liebenswürdige Mädgen, und, werden auch die liebenswürdige Frau ſeyn. Und ich, ich werde Goethe bleiben. Sie wiſſen was das heiſſt. Wenn ich meinen Nahmen nenne, nenne ich mich ganz, und Sie wiſſen, daſſ ich, ſo lang als ich Sie kenne, nur als ein Theil von Ihnen gelebt habe.

Ehe ich von hier weg gehe, ſollen Sie das reſtirende Buch bekommen; und einen Fächer und ein Halstuch bleibe ich Ihnen ſchuldig biſſ ich aus Franckreich zurückkomme.

In Strasb. werde ich bleiben, und da wird ſich meine Adreſſe verändern wie die Ihrige, es wird auf beyde etwas vom Doctor kommen.

Von Strasb. ziehe ich nach Paris, und hoffe mich da ſehr wohl zu befinden, und vielleicht eine gute Zeit da zu bleiben. Und hernach — das weiſſ Gott, ob daraus was wird. Nun auf Oſtern wird dann hoffentlich Ihre Verbindung vor ſich gehen. Eh nun wenn es Oſtern nicht iſt ſo iſt's Michael, und wenn es ja Michael nicht geſchähe, ſo häng ich mich gewiſſ nicht.

Wenn ich Ihnen den Fächer und das Halstuch ſelbſt brächte, und noch ſagen könnte Mdlle. S. oder Käthgen S. wie ſich's nun weiſſen würde. Eh nun da

Digitized by Google

wär ich auch Doctor und zwar ein französischer Doctor. Und am Ende wäre doch Fr. Dockt. C. und Fr. Dockt. G. ein herzlich kleiner Unterschied.

Inzwischen leben Sie schöne wohl und grüssen Sie mir Vater Schönkopf und die l. Mutter und Freund Petern.

Mit Breitkopfs binn ich fast aus aller Connexion, wie mit aller Welt. Ich habe zwar, erst kurz Briefe, aber es ist mir nicht um's Herz zu antworten.

Stenzel liebt noch den Riepel den Pegauer*) zum Sterben, mir kömmt es einfältig vor, und ärgerlich, Sie können Sich dencken warum. Die Trauben sind sauer sagte der Fuchs. Es könnte wohl noch gar am Ende eine Ehe geben, und das wär ein Specktackel, aber ich wüsste doch noch eine Ehe, die im noch ein grösserer Specktackel wäre. Und doch ist sie nicht unmöglich, nur unwahrscheinlich.

Wir haben uns hier schön eingericht. Wir haben ein ganzes Haus, und wenn meine Schwester heurahtet, so muss sie fort, ich leide keinen Schwager, und wenn ich heurahte so theilen wir das Haus, ich und meine Eltern, und ich kriege 10 Zimmer alle schön und wohl meublirt im Frankf. Gusto.

*) Horn wurde im Scherz der Pegauer genannt; Stenzel ist Constantie.

Nun Käthgen, es ſieht doch aus als wenn Sie mich nicht möchten, freyen Sie mir eine von Ihren Freundinnen, die Ihnen am ähnlichſten iſt. Denn was ſoll das Herumfahren. In zwei Jahren binn ich wieder da. Und hernach. Ich habe ein Haus, ich habe Geld. Herz was begehrſt du? Eine Frau!

Adieu liebe Freundinn. Heut war ich einmal luſtig, und habe ſchlecht geſchrieben. Adieu meine beſte.*)

---

*) Am 5. März 1770 ſchrieb Horn: „Goethe läßt Sie diesmal grüßen. Er geht nach Straßburg;“ und am 9. April: „Goethe iſt vor 8 Tagen in Straßburg angekommen. Ich habe ihn bis nach Maintz begleitet. Er wird Ihnen wohl bald einmal ſchreiben.“ Dies geſchah freilich nicht, obgleich er ſie nicht vergeſſen hatte.

Radirung von Goethe, ſ. S. 45.

Digitized by Google

In Mercks Briefen (III. S. 13) iſt folgendes franzöſiſche Gedicht mitgetheilt, welches Dr. Wolff in Darmſtadt von Goethes Hand geſchrieben beſaß und als von ihm herrührend bezeichnete.

.... Que l'amour soit mon Maître
J'écouterai lui seul, lui seul doit me guider
Au sommet du bonheur, par lui je veux monter,
Au sommet de la science monté par l'industrie.
Je reviens, cher ami, pour revoir ma patrie
Et viens voir, en dépit de tout altier censeur,
Si elle est en état d'achever mon bonheur.
Mais il faut jusques-là, que votre main m'assiste.
Laissés parler toujours ce docte Moraliste.
Ecrivés moi. Que fait l'enfant autant aimé?
Se souvient-il de moi? ou m'a-t-il oublié?
Ah! ne me cachés rien, qu'il m'élève ou m'accable,
Un poignard de sa main me seroit agréable;
Ecrives. C'est alors que, de mon coeur chéri
Comme elle est mon amante, vous sérés mon ami.
Cher . . . .

Leipzig, le 2 Juin 1769. le votre
Goethe.

Daß die Unterſchrift falſch iſt, liegt zu Tage. Denn am 2. Juni 1769 war Goethe nicht in Leipzig, ſondern in Frankfurt, und der obige Brief vom 1. Juni 1769 läßt es nicht glaublich ſcheinen, daß er den Tag darauf dieſes Gedicht geſchrieben habe. Iſt es in Leipzig gemacht und die Jahreszahl unrichtig, ſo wird es ſchwer ſein die Situation auszufinden, in welcher er es ſchreiben konnte.

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Adam Fr. Oeser und seine Tochter Friederike.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Adam Friedrich Oeser[1]) wurde am 17. Febr. 1717 in Preßburg geboren, und zeigte in früher Jugend Neigung und Talent zur Malerei. Im J. 1730 ging er nach Wien, besuchte die dortige Akademie und bildete sich unter Donner in der Modellir- und Bildhauerkunst. Durch ein Bild, das Opfer Abrahams, erwarb er sich in seinem achtzehnten Jahr die goldene Prämie. Gegen Ende des Jahres 1739 begab er sich nach Dresden. Hier wurde Winckelmann mit ihm bekannt, der, nachdem er Nöthenitz 1754 verlassen, in Dresden bei ihm wohnte,[2]) und dem er, als er in Italien war, für mancherlei Geschäfte der Vermittler war;[3]) er nennt ihn seinen einzigen Freund, der es auch bleiben werde.[4]) Oeser hatte, wie Winckelmann selbst dankbar anerkennt, auf die Ausbildung seines künstlerischen Sinnes (den er nach seiner Unterweisung auch durch Zeichnen zu schärfen suchte),[5]) großen Einfluß, den man in der Schrift über die Nachahmung der alten Kunst vielfach wahrnehmen konnte[6]), und

[1]) Vgl. Seume, N. Teutsch. Merc. 1799 II. S. 152 ff. Leipziger Kunstblatt 1817 N. 8. 9.

[2]) Winckelmanns Briefe I. S. 102.

[3]) Winckelmanns Briefe I. S. 105. 165.

[4]) Winckelmanns Briefe I. S. 145. II. S. 292.

[5]) Weimar. Herder-Album S. 456.

[6]) Vgl. Werke I. S. 83 (222), 115 (224), 214 u. S. VIII.

Digitized by Google

zum Schlusse der Erläuterung sagt er selbst: „die Unterredungen mit meinem Freunde, Herrn Friedrich Oeser, einem wahren Nachfolger des Aristides, der die Seele schilderte, und für den Verstand malte, gaben zum Theil hiezu (zu der Schrift) die Gelegenheit. Der Name dieses würdigen Künstlers und Freundes soll den Schluß meiner Schrift zieren.“ [1]) Namentlich soll er auch auf Winckelmanns Schrift über die Allegorie, die von ihm schon in Dresden begonnen war, bedeutenden Einfluß gehabt haben, [2]) und dies ist um so wahrscheinlicher, als die Neigung für das Allegorische bei Oeser so sehr vorherrschend war, daß sehr häufig das, was er sich nebenher dachte, vor dem eigentlich Künstlerischen seiner Werke hervortrat und jenes als das unwichtigere erscheinen ließ. Sein Freund Kreuchauff schrieb über Oesers neueste Allegoriegemälde (Leipzig 1783), wie früher auch über Gellerts Monument (Leipzig 1774).

Während des siebenjährigen Krieges lebte Oeser mehrere Jahre mit seiner Familie — er war seit 1745 verheirathet — in Dahlen und ging gegen das Ende desselben nach Leipzig, wo er 1763 durch Hagedorn, welcher sich Weißes als Vermittler bediente, [3]) zum Director der neu errichteten Kunstakademie ernannt wurde. Zugleich war er Professor an der Dresdner Akademie und Hofmaler.

Wie anregend und nachhaltig sein Unterricht und Ver-

[1]) Werke I. S. 212.

[2]) Werke I. Vorr. S. 4.

[3]) Weißes Selbstbiographie S. 97.

Digitized by Google

kehr auf Goethe während seines Aufenthalts in Leipzig wirkte, das berichtet dieser selbst und noch lebhafter sprechen es die von Frankfurt an ihn geschriebenen Briefe aus. Auch in Straßburg[1]) blieb er mit ihm in Verkehr; als er auf der Rückkehr in Mannheim zuerst einen Gipsabguß vom Laokoon sah (in Leipzig war nur ein Abguß des beckenschlagenden Fauns[2]), theilte er die Ansichten, welche ihm dabei aufgingen, Oeser in einem Briefe mit, der freilich auf seine Auslegung nicht sonderlich achtete, sondern den guten Willen mit einer allgemeinen Aufmunterung erwiederte.[3]) Auch später schrieb er von Frankfurt aus an ihn[4]); doch ist aus dieser Zeit leider nichts erhalten. Als aber Goethe nach Weimar gekommen war, wurde wiederum ein persönlicher Verkehr mit Oeser angeknüpft.

Die Veranlassung dazu gaben die Reisen, welche der Herzog ziemlich jedes Jahr, gewöhnlich zur Zeit der Messe, nach Leipzig machte, auf welchen ihn Goethe zu begleiten pflegte, wo denn Oeser stets aufgesucht wurde. Schon im März 1776 kam Goethe nach Leipzig und blieb mehrere Tage dort, sah seine alten Freunde, Käthchen, Oeser wieder und lernte Corona Schröter jetzt näher kennen;[5])

[1]) Vgl. Werke XXI. S. 183. Das Gedicht auf Gellerts Monument von Oeser gehört ebenfalls in diese Zeit.

[2]) Werke XXIV. S. 287.

[3]) Werke XXII. S. 66.

[4]) Briefe an Reich IV.

[5]) Briefe an Frau v. Stein I. S. 19 ff. an Merck II. S. 58. Riemer Mittheil. II. S. 21. Vgl. Briefe an Lavater S. 15. 18.

Digitized by Google

gegen Ende desselben Jahres wurde wieder ein Ausflug dahin unternommen.[1]) Im Mai 1778 kamen sie wieder nach Leipzig[2]) und gingen von da nach Dessau, Berlin und Potsdam; Wieland schreibt von dieser Reise: „Alle Lande, wo sie gewesen, sind ihres Ruhmes voll."[3]) Mit dem Herzog war Goethe auch im April 1780[4]) und im Mai 1781[5]) in Leipzig und wiederholte seinen Besuch im September desselben Jahres mit dem jungen Friedrich von Stein.[6]) Im folgenden Jahr reiste Goethe wieder Ende December mit dem Herzog nach Leipzig, blieb aber, nachdem dieser am Weihnachtsabend fortgereist war, bis in den Anfang des nächsten Jahres, und machte sich nun mit der Stadt, die ihm eine neue kleine Welt war, auf neue Weise bekannt, indem er außer dem Kreise seiner alten Freunde viele neue Bekanntschaften machte. Auf einem Balle waren ungefähr 180 Per-

---

[1]) Briefe an Frau von Stein I. S. 73. Riemer Mitth. II. S. 36 f.

[2]) Als sie wieder zurückgekehrt waren, schrieb Goethes Diener Seidel an Reich: „Der Hr. Geh. L. R. hat bei seiner Durchreiße durch Leipzig einem Uhrmacher in oder neben dem Hotel de Bavière (dessen Namen der Bediente nicht weiß) eine goldne Uhr zu repariren gegeben. Haben Sie die Güte diese zurückzufordern, die Gebühr auszulegen und solche anher zu senden."

[3]) Briefe an Merck II. S. 146 vgl. S. 140. Goethes Briefe an Frau v. Stein I. S. 165. Riemer Mitth. II. S. 59.

[4]) Briefe an Merck I. S. 241. 242. 243.

[5]) Riemer Mitth. II. S. 128. Briefe an Merck II. S. 184 f.

[6]) Briefe an Frau v. Stein II. S. 103. 105.

Digitized by Google

sonen zugegen, schöne Gesichtchen mitunter und gefällige Menschen; er dachte dabei: „warum hast du nun die Menschen vor 15 Jahren nicht so gesehen, wie du sie jetzt siehst? und es ist doch nichts natürlicher, als daß sie sind, was sie sind.“ Daß aber seine Liebe und Verehrung gegen Oeser die alte blieb, beweist die schöne Schilderung, welche er Frau v. Stein von ihm entwirft, wie der herzliche Brief, welchen er nachher an ihn schrieb.[1]) Aus den folgenden Jahren wissen wir von keiner Reise nach Leipzig, erst Ende Decembers 1796 hören wir, daß Goethe wieder mit dem Herzog nach Leipzig reiste, wo er eine Menge Menschen, unter ihnen einige recht interessante, auch die alten Freunde und Bekannte sah, und auf einem großen Ball von den Herrn Dyk und Comp., und wer sich sonst durch die Xenien verletzt und erschreckt hielt,[2]) mit Apprehension wie das böse Princip betrachtet wurde.[3]) Die letzte Reise, die uns bekannt ist, fällt ins Jahr 1800 nach Oesers Tode.[4]) Bei diesem Aufenthalt in Leipzig besuchte er G. Hermann und forderte ihn nach einem langen Gespräch über Metrik auf, eine Deutsche Metrik zu schreiben, worauf dieser erwiederte, ehe das geschehen könne, müsse Goethe die Deutsche Verskunst schaffen.

[1]) Briefe an Frau v. Stein II. S. 277 ff.

[2]) Die Xenien trafen in Leipzig besonders Dyk, Platner, Blankenburg, Heydenreich, den literarischen Anzeiger; sie scheinen aber meistens von Schiller herzurühren.

[3]) Briefe an Schiller II. S. 302. III. S. 1. Werke XXVII. S. 61.

[4]) Schiller Briefw. mit Körner IV. S. 177.

Digitized by Google

Oeser wurde durch Goethe auch mit dem Weimarschen Hofe bekannt, der Herzog lernte ihn in Leipzig kennen und verkehrte gern mit ihm;[1]) er sah den alten Forster zuerst bei Oeser und freute sich, wie die beiden Männer mit einander umgingen. „Oeser stallt ganz vortrefflich mit ihm; er hat eine hohe Freude an dem tollen Seefahrer. Wie sich nun der alte Oeser leicht imponiren läßt in gewissen Studien und viel aufs Amüsiren hält, so vergißt er scheints Alles bei ihm und läßt sichs herzlich wohl sein.“[2])

Die nächste Folge waren Einladungen nach Weimar, welchen Oeser schon im Jahr 1776 folgte.[3]) Diese Besuche wiederholten sich im folgenden Jahr[4]) und später kam Oeser ziemlich jedes Jahr wenigstens einmal nach Weimar. Dort finden wir ihn im Januar,[5]) im Juni[6]) und nachdem er mit der Herzogin Amalie eine Reise nach Mannheim gemacht hatte, im Herbst des Jahres 1780,[7]) im Früh-

---

[1]) Briefe an Merck I. S. 242. an Frau v. Stein II. S. 278.

[2]) Briefe an Merck II. S. 185.

[3]) Briefe an Oeser V.

[4]) Riemer Mitth. II. S. 327.

[5]) Briefe an Merck I. S. 204. 211.

[6]) Briefe an Frau v. Stein I. S. 353. 362.

[7]) Briefe an Frau von Stein I. S. 312 f. 316. 319. an Merck I. S. 252. 256. II. S. 177. an Knebel I. S. 116. 186. Riemer Mitth. II. S. 122.

Digitized by Google

jahr[1]) und im Herbſt 1782,[2]) im Juli 1783[3]) und im ſelben Monat 1785.[4]) Er war nicht nur als erfahrner Kenner, deſſen Rath und Vermittelung bei Erwerbung von Kunſtſachen man gern in Anſpruch nahm, in Weimar willkommen,[5]) ſondern nahm an allen künſtleriſchen Unternehmungen dort thätigen Antheil. „Oeſer iſt hier und gar gut," ſchreibt Goethe, „ſchon habe ich ſeinen Rath in vielen Sachen genützt. Er weis gleich wie's zu machen iſt, das was bin ich wohl eher glücklich zu finden;" und nachdem er fort iſt, meint Goethe: „Wenn ich ihn nur alle Monat einen halben Tag hätte, ich wollt' andere Fahnen aufſtecken."[6]) Er malte für das Liebhabertheater einen Vorhang und Decorationen, namentlich für die Vögel, welche am 18. Auguſt 1780 in Ettersburg aufgeführt wurden.[7]) Ebenſo half er durch Rath und That bei den Anlagen, welche im Park und in Tiefurt gemacht wurden, und verfertigte das Monument, welches die Herzogin Louiſe dem Herzog Leopold von Braunſchweig errichten ließ. In einem Briefe an

---

[1]) Briefe an Knebel I. S. 189.

[2]) Briefe an Frau von Stein II. S. 256. an Merck II. S. 214 vgl. 212. an Knebel I. S. 193. Riemer Mitth. II. S. 162.

[3]) Briefe an Frau v. Stein II. S. 327.

[4]) Briefe an Merck I. S. 459. Riemer Mitth. II. S. 193.

[5]) Briefe an Merck I. S. 242. 256. 328. II. S. 212. an Knebel I. S. 186.

[6]) Briefe an Frau v. Stein I. S. 312. 321.

[7]) Briefe an Knebel I. S. 116 f. an Frau v. Stein I. S. 312 f.

Digitized by Google

Knebel vom 25. Jan. 1780 theilt er ihm einen Entwurf dazu mit, welchen er mit einigen Bemerkungen erläutert; dann schließt er charakteristisch genug: „Ich denke nicht, daß ich mich dieser Idee zu einem Monument zu schämen habe, meines Wissens ist der Gedanke neu und ich hoffe den Beyfall der Kenner zu erhalten. Die, so der Herr General Superintendent angegeben, kan ich unmöglich verdauen, es kommt mir vor, als wenn es sich so ausnehmen würde, daß der Hr. G. S. und ich die Erwartung des Publicums mit nichts Besserm zu befriedigen wüßten, als daß er aus einem alten Autor eine Stelle herläse und ich das Buch dazu hielte, anstatt daß er und ich was neues sagen sollten, und uns den gerechten Vorwurf müßten gefallen lassen, daß das Publicum die Stelle selbst aufschlagen und lesen könnte und nicht brauchte danach zu gehen. Die Alten studiren oder copiren ist nach meinen Begriffen zweyerley."

Der Mann voll Geschmack und Geist, der stille Künstler von Weltmanns Klugheit, wie ihn Goethe bezeichnet,[1]) gefiel gar sehr durch seine heitere Laune und anziehende Unterhaltung und erwarb sich die allgemeine Zuneigung. In ganz vorzüglichem Maaß gewann er die Gunst der Herzogin Amalie, zu deren Geburtstag (24. October) ihr alter Oeser, wie sie ihn zu nennen pflegt, sich gewöhnlich mit mancherlei schönen Gaben einstellte.[2]) „Die Herzogin," schreibt

---

[1]) Riemer Mitth. II. S. 162.

[2]) Briefe an Merck I. S. 256. an Knebel I. S. 186. 193.

Digitized by Google

Goethe, [1]) „war sehr vergnügt, so lang Oeser da war, jetzt geht's freilich schon ein wenig einfacher zu. Der Alte hatte den ganzen Tag etwas zu kramen, anzugeben, zu verändern, zu zeichnen, zu deuten, zu besprechen, zu lehren u. s. w., daß keine Minute leer war;" und sie selbst schreibt: [2]) „Unterdessen, daß Sie und fast Alles von hier diesen Sommer herumschwärmten, habe ich mich in mein kleines Tiefurt zurückgezogen, und meine Gesellschaft war der alte Professor Oeser von Leipzig, der 5 Wochen bei mir wohnte, und bei dem einem auch bei dem unfreundlichsten Wetter, womit uns dieser Sommer heimsuchte, keine Stunde zu lang wird." [3]) Mit gewohnter Liberalität unterstützte sie ihn auch bei der Erziehung seines Sohnes, wovon folgendes Billet von ihr an den Steuerrath Ludecus (im Album des Schillerhauses in Weimar) Nachricht giebt.

„Erinnern Sie sich nicht mehr, wie viel ich voriges Jahr dem jungen Oeser versprochen habe zu seiner weiteren Vorsetzung in der Welt. Der alte Vater hat sich wieder an mich gewandt zwar nur durch die dritte Hand. Ich bin es auf eine gewisse Art dem Alten schuldig, der Sohn verdient es nicht,

---

[1]) Briefe an Merck I. S. 253 f.

[2]) Briefe an Merck I. S. 459.

[3]) Nicht lange vorher schrieb Wieland an Merck (I. S. 451), daß Alles davon gegangen sei, so daß die gute duchessa madre zu thun haben werde, sich der Langenweile zu erwehren. „Wenn uns (wie wir hoffen) der pädagrische Freund Oeser nicht bald zu Hilfe kommt, so sei uns der Himmel gnädig."

Digitized by Google

aber der Vater. Wenn ich nicht irre so sind es 50 oder 100 fl. Wenn Sie sie haben, so bringen Sie sie selber an Goethe, der sie übermachen wird an den alten Vater. Leben Sie wohl. Amelie."

In späteren Jahren hören wir von Oesers Besuchen in Weimar nichts, wovon sein vorgerücktes Alter die Ursache gewesen sein mag; doch scheint seit Goethes Italiänischer Reise der Verkehr mit ihm nachgelassen zu haben.

Oeser starb an einem Stickfluß den 18. März 1799; Goethe ehrte sein Andenken durch eine sein Verdienst anerkennende Würdigung in den Propyläen vom Jahr 1800 (III. S. 125 ff.).

Man hat sich, und nicht mit Unrecht, darüber gewundert, daß Goethe in der Schrift „Winckelmann und sein Jahrhundert" Oesers mit keinem Worte gedenkt, der doch so großen Einfluß auf beide gehabt hatte. Dieses Stillschweigen, wie die etwas skeptische Weise, mit welcher Goethe in Wahrheit und Dichtung von jenem Einfluß Oesers auf Winckelmann spricht, [1]) ist wohl eine Wirkung der Italiänischen Reise. Daß Oeser auf Goethes künstlerische Auffassung bedeutend einwirkte, und noch später ihm als Kenner und Künstler hochstand, liegt klar vor, der Aufenthalt in Italien aber modificirte sein künstlerisches Urtheil gar sehr. „Ich dachte wohl," sagt er, [2]) „hier was rechts zu lernen; daß ich aber so weit

---

[1]) Werke XXI. S. 115 ff.

[2]) Werke XXIII. S. 179.

Digitized by Google

in die Schule zurückgehen, daß ich so viel verlernen, ja durchaus umlernen müßte, dachte ich nicht.“ Auch hier ging er dankbar von Winckelmann aus und kehrte immer zu ihm zurück, aber er erkannte auch, daß von ihm der Begriff zwar richtig und herrlich aufgestellt, alles Einzelne aber noch im ungewissen Dunkel sei.[1]) Da fand er nun einen Führer an Heinrich Meyer, der den sichern von Winckelmann und Mengs eröffneten Weg ruhig fortging.[2]) „Er hat eine himmlische Klarheit der Begriffe,“ schreibt er von ihm. „Er spricht niemals mit mir, ohne daß ich alles aufschreiben möchte was er sagt, so bestimmt, richtig, die einzige wahre Linie beschreibend sind seine Worte. Sein Unterricht giebt mir, was mir kein Mensch geben konnte. Alles was ich in Deutschland lernte, vornahm, dachte, verhält sich zu seiner Leitung wie Baumrinde zum Kern der Frucht.“[3]) Meyer war durch eine umfassende, auf sorgfältige Beobachtung gegründete Kenntniß der Kunstwerke ausgezeichnet, die er sich nach Winckelmanns System geordnet hatte, das er wohl inne hatte und auszubauen verstand. Er war durch seinen nüchternen, klaren Verstand und seine Ruhe von Oesern ganz außerordentlich verschieden und bot Goethe das dar, dessen er damals bedurfte. Nach einer andern Seite hin war der

---

[1]) Werke XXIII. S. 205. vgl. S. 176. 177 f. 186. 194. 195.

[2]) Werke XXIV. S. 154.

[3]) Werke XXIV. S. 164 f. vgl. Eckermann Gespräche I. S. 215. 341.

Digitized by Google

Verkehr mit Moritz[1]) für die Auffassung des Schönen und der Kunst anregend und fördernd, auf welche Goethes naturwissenschaftliche Studien eine so eigenthümliche Einwirkung hatten. Ohne gegen Oeser undankbar zu werden, dessen früheren Einfluß auf sich er so wahr und warm geschildert hat, lernte er seinen Werth als Künstler und Kritiker unbefangner würdigen, und kam wohl zu der Ueberzeugung, daß das, was Winckelmann in früheren Jahren Oeser verdankte, zu hoch angeschlagen werde gegen das was er in Rom durch sich selbst und Mengs geworden sei. So schwieg er über Oeser, um nicht härter über ihn sich auszusprechen, als er selbst wohl wünschte.

Was von Goethes Briefen an Oeser und seine Tochter Friederike erhalten ist, befindet sich jetzt im Besitz der Bibliothek zu Weimar, von wo aus mir die Erlaubniß zur Veröffentlichung derselben gegeben worden ist. Ein Theil derselben war bereits im Morgenblatt 1846, Nr. 112 ff. 117. gedruckt worden.

Manche Papiere und Nachrichten, welche Oeser und seine Familie angehen, verdanke ich der gütigen Mittheilung seines Enkels, Herrn Geyser, in dessen Besitz sich auch das von Tischbein aus Cassel gemalte Bild von Friederike Oeser befindet, welches hier copirt ist.

[1]) Werke XXIV. S. 270 f.

Digitized by Google

An Adam Friedrich Oeser.

I.

Theuerſter Herr Profeſſor,

Zwölf Tage bin ich nun wieder in meiner wehrten Vaterſtadt, von Anverwandten, und Freunden, und Bekanndten umgeben die ſich über meine Ankunft teils freuen, teils verwundern, und alle ſich bemüen, dem neuen Ankömling, dem halben Fremdling gefällig zu ſeyn, und ihm eine Stadt, die zu ſehr Antitheſe von Leipzig iſt um viel Annehmlichkeiten für ihn zu haben durch einen freundſchafftlichen Umgang erträglich zu machen. Wir wollen ſehen wie weit ſie's bringen, jetzo kann ich nichts ſagen, ich binn zu zerſtreut, und mit meiner neuen Einrichtung zu ſehr beſchäfftigt, als daß mein Herz für das was ich verlohren habe, und für das was ich hier wieder finde, viel Empfindung haben ſollte. Ich ſchreibe Ihnen auch für dießmal nichts, als daß

Digitized by Google

meine Ankunft nach einer glücklichen Reise, eine erwünschte Ruhe über meine Famielie verbreitet hat, daß meine Kranckheit, die nach dem Ausspruch meiner hiesigen Aertzte nicht so wohl in der Lunge als in denen dazu führenden Teilen liegt, sich täglich zu bessern scheint. Daß Ihr Tischer[1]) nachdem er sich einige Tage bey uns aufgehalten, mit guten Empfelungsschreiben an den Ort seiner Bestimmung, in der Hoffnung seine Sache so gut als möglich auszuführen gereißt ist, und sich Ihnen und Ihrem ganzen Hause bestens empfelen läßt. Und das sey für diesesmal alles. Jede danckbaare Empfindung für alles was ich Ihnen schuldig binn, sey biß zu einer ruhigern und glücklichern Zeit aufgehoben, sobald ich diese so sehr erwartete Epoche werde erreicht haben, will ich Ihnen einen längern und bessern Brief schreiben; mittlerweile erhalten Sie mir Ihre Liebe, Ihre Freundschafft die mir so sehr geschmeichelt, die mich so sehr aufgemuntert hat, erhalten Sie mich in dem Andencken Ihrer verehrungswürdigen Gattin und Ihrer liebenswürdigen Kinder, und aller meiner Freunde; Hrn. Kreuchauf, Hrn. Cravinus, Hrn. v. Hardenberg,

---

[1]) Der nachher noch genannte Joh. Christ. Jung, Aufwärter bei der Kunstakademie auf der Pleißenburg, welcher seines Handwerkes ein Tischler war und den Titel eines Modelltischlers führte.

Digitized by Google

Hrn. v. Lieven, Hrn. Huber, bitte ich insbesondere meiner Ergebenheit zu versichern, und meinem Successor Hrn. Grönig den schnellsten Fortgang in der Kunst zu wünschen. Ich binn mit der beständigsten Hochachtung,

Theurester Hr. Professor

Franckfurt am Mayn, am 13 Sept. 1768.

Dero ergebenster
J W Goethe

II.

Franckfurt, am 9. Nov. 1768.

Hochgeehrtester Herr Professor,

Das Aussenbleiben Ihres Junges, hat diesen Brief, den ich so balde zu schreiben schuldig war, um einen Monat und drüber verzögert. Mit ihm hoffte ich ein Paquet Briefe, und ein Paquet Kleinigkeiten nach Leipzig zu schicken, die nun auf eine andre Gelegenheit warten mögen.

Wenn Sie nicht mehr Nachricht von ihm haben als ich; so werden Sie unruhiger seyn als ich; denn ich dencke immer, er hat entweder an Sie geschrieben, oder ist durch einen andern Weeg zu Ihnen zurückgekehrt. Bald hoffe ich's zu erfahren; ein guter Freund hat es

Digitized by Google

auf ſich genommen, ſich in Grehweiler zu erkundigen wie es mit ihm und ſeinen Sachen ſteht.

Meine Geſundheit fängt an, wieder etwas zu ſteigen, und doch iſt ſie noch nicht viel über's Schlimme. Inliegender Brief, den ich mich unterſtanden habe an Ihre Mademoiſelle Tochter zu ſchreiben, ſagt mehr von dieſem Punckte, und mehr von meinem übrigen Leben.

Die Kunſt, iſt, wie ſonſt, faſt jetzt meine Hauptbeſchäfftigung, ob ich gleich mehr drüber leſe, und dencke, als ſelbſt zeichne, denn jetzt da ich ſo allein laufen ſoll, fühle ich erſt meine Schwäche; es will gar nicht mit mir fort Herr Profeſſor, und ich weiſſ vor der Hand nichts anders, als das Lineal zu ergreifen, und zu ſehen, wie weit ich mit dieſer Stütze in der Baukunſt und in der Perſpecktiv kommen kann.

Was binn ich Ihnen nicht ſchuldig, Theuerſter Herr Profeſſor, daſſ Sie mir den Weeg zum Wahren und Schönen gezeigt haben, daſſ Sie mein Herz gegen den Reitz fühlbaar gemacht haben. Ich binn Ihnen mehr ſchuldig, als daſſ ich Ihnen dancken könnte. Den Geſchmack den ich am Schönen habe, meine Kenntniſſe, meine Einſichten, habe ich die nicht alle durch Sie? Wie gewiſſ, wie leuchtend wahr, iſt mir der ſeltſame, faſt unbegreifliche Satz geworden, daſſ die Werckſtatt des groſſen Künſtlers mehr den keimenden Philoſophen,

Digitized by Google

den keimenden Dichter entwickelt, als der Hörsaal des Weltweisen und des Kritickers. Lehre tuht viel, aber Aufmunterung tuht alles. Wer unter allen meinen Lehrern hat mich jemals würdig geachtet mich aufzumuntern, als Sie. Entweder ganz getadelt, oder ganz gelobt, und nichts kann Fähigkeiten so sehr niederreiſſen. Aufmunterung nach dem Tadel, iſt Sonne nach dem Reegen, fruchtbaares Gedeyen. Ja Herr Profeſſor wenn Sie meiner Liebe zu den Muſen nicht aufgeholfen hätten ich wäre verzweifelt. Sie wiſſen was ich war da ich zu ihnen kam, und was ich war da ich von Ihnen ging, der Unterſchied iſt Ihr Werck. Ich weiſſ wohl, es war mir wie Prinz Biribinckern nach dem Flammenbaade,*) ich ſah ganz anders, ich ſah mehr als ſonſt; und was über alles geht, ich ſah was ich noch zu tuhn habe, wenn ich was ſeyn will.

Sie haben mich gelehrt demütig ohne Niedergeſchlagenheit, und ſtolz ohne Präſumtion zu ſeyn. Ich würde kein Ende finden, zu ſagen was Sie mich gelehrt haben; verzeihen Sie meinem danckbaaren Herzen dieſe Apoſtrophe, dieſe Sentenzen; das habe ich mit allen tragiſchen Helden gemein, daſſ meine Leidenſchafft ſich ſehr gerne in Tiraden ergieſſt, und wehe dem der meiner Lava in den Weeg kömmt.

*) In Wielands Don Sylvio von Roſalva. Th. VI. S. 215 f.

Digitized by Google

Die Gesellschafft der Musen, und eine fortgesetzte schrifftliche Unterredung mit meinen Freunden, wird mir diesen Winter ein kränckliches einsames Leben angenehm machen, das ohne sie für einen Menschen von zwanzig Jahren eine ziemliche Folter seyn möchte.

Mein Freund Seekatz*) ist einige Wochen vor meiner Ankunft gestorben. Meine Liebe für die Kunst, meine Danckbarkeit gegen die Künstler, werden Ihnen das Maas meines Schmerzens angeben. Sollte Hr. CrStEinnehmer Weise die Gefälligkeit für mich haben wollen, einige Nachrichten von seinem Leben und seiner Kunst in die Bibliotheck einzurücken: so wollte ich sie Ihnen zusenden.**) Haben Sie die Gütigkeit, ihn bey Gelegenheit darum zu ersuchen. Idris habe ich eben gelesen, meine Gedancken hiervon ein andermal. Meine Eltern grüssen Sie und Ihre Famielie, mit der Liebe und Danckbaarkeit, die sie einem Manne schuldig sind, dem ihr Sohn so viel schuldig ist. Leben Sie wohl. Ich binn

Theuerster Hr. Professor

Der Ihrige

Goethe.

---

*) Vgl. Goethes Werke XX. S. 29. 103. ff. 131 ff.

**) In der Neuen Bibliothek der schönen Wissensch. findet sich nur eine kurze Notiz über Seekatz, die nicht von Goethe herrührt.

Digitized by Google

III.

Franckfurt, am 24 Nov. 1768.

Hochgeehrteſter Herr Profeſſor,

Junge, geht Morgen ab, ſollte ich dieſe Gelegenheit verſäumen, an Sie zu ſchreiben? Ich beneide alle Welt, die nach Sachſen geht, und meine Briefe dazu; und doch iſt meine Correſpondenz nach Sachſen, jetzt faſt das einzige, daran ich ein würckliches Vergnügen finde.

Sie werden Sich verwundern, was Ihr Tiſcher für Koſtbaarkeiten mitbringt; wir haben uns alle gefreut, daſſ ſeine Reiſe, die Kranckheit ausgenommen, ſo glücklich geweſen iſt, und hoffen, daſſ ſeine Rückreiſe bey dieſer ſchlimmen Jahrszeit, ſo gut gehen wird, als es wahrſcheinlich iſt.

Wäre der Weeg nach Leipzig, nur nicht gar ſo ſchlimm, und gar ſo lang; ich wollte Sie einmal recht unvermuhtet überfallen. Denn Ich habe Ihnen gar zu viel zu ſagen. Sie wiſſen ich hatte immer einen hübſchen Fond von Reflecktiohnen die ich Ihnen meiſtenteils vortrug, freylich gingen ſie manchmal etwas queer, nun, da belehrten Sie mich eines beſſern; aber es giebt tauſend Dinge, die man ohne Bedencken ſagt, die man aber groſes Bedencken trägt zu ſchreiben.

Digitized by Google

Meine Gedancken über den Idris, und den Brief an Riedeln, *) über den Ugolino, über Weissens Grosmuht für Grosmuht, über die Abhandlung von Kupferstichen, aus dem Englischen, **) sind zwar zum erzälen ganz erträglich, zum Schreiben noch lange nicht ordentlich, nicht richtig genug.

Die Cabinette hier, sind zwar klein, dafür sind sie häufig und ausgesucht, mein gröstes Vergnügen ist, mich recht darinne umzusehen. Es ist gut dass Sie mich gelehrt haben, wie man sich umsieht.

Sonst leide ich viel der Kunst wegen; mein Glück, dass ich schon gewohnt binn, um meiner Freunde willen zu leiden. Apostel, Propheten und Poeten, schätzt man selten in ihrem Vaterlande, und noch seltner zu der Zeit, da man sie alle Tage sehn kann; und doch kann ich mich nicht enthalten den guten Geschmack zu predigen; richtet man gleich nicht viel aus, so lernt man doch immer dabey, und sollte man auch nur bey der Gelegenheit erfahren, dass weit ausgebreitete Gelehrsamkeit, tiefdenckende spitzfündige Weisheit, fliegender Witz und gründliche Schulwissenschafften, mit dem Guten Geschmacke, sehr heterogen sind.

---

*) Wielands Brief an Riedel war der ersten Ausgabe von Idris und Zenide (1767) vorgedruckt.

**) An essay upon prints. Lond. 1768. 8.

Digitized by Google

Das Frauenzimmer liebt sich hier sehr das erstaunliche, vom schönen, naiven, komischen halten sie weniger. Desswegen sind alle Meerwunder: Grandison, Eugenie,*) der Galeerensclave,**) und wie die ganze fantastische Famielie heisst, hier im grossen Ansehn. Von der Wilhelmine, die doch dem Himmel sey Danck, dreymal aufgelegt ist,***) habe ich trutz aller Nachfrage in keiner Damenbibliotheck Ein Exemplar auftreiben können. Nächstens ein mehreres von diesen betrübten Umständen.

Wenn der Rothstein und die schwarze Kreide gut sind, so steht Ihnen mehr zu Diensten. Empfelen Sie mich gütig, Ihrer Frau Gemalinn, und der ganzen Famielie; wie auch meinen Gönnern und Freunden, denen Herren Creuchauf, Weisse, Clodius Hubert, v. Hartenberg, Cravinus, Gröning, namentlich. Meine

---

*) Eine Uebersetzung der Eugenie von Beaumarchais (Paris 1767) erschien Leipzig 1768; vgl. Werke XXII. S. 147.

**) Der Galeerensclave (Leipz. 1768) war eine Uebersetzung von L'honnête criminel von Fenouillot de Falbaire (Par. 1766). Lessing dachte einmal an eine Bearbeitung desselben Stoffs, „denn er war mit dem französischen Stücke davon nicht zufrieden, soviel auch deren deutsche Vorstellung damals Beifall erhielt." Lessings theatr. Nachlaß I. S. XLVII.

***) Thümmels Wilhelmine war in Leipzig 1764, 1766, 1768 erschienen; vgl. Werke XXII. S. 148.

Digitized by Google

Eltern empfelen sich Ihnen. Und ich binn, mit der zärtlichsten Hochachtung,

Ihr
ergebenster Schüler
und Diener,
Goethe.

IV.*)

Ich bin verschwunden wie ich erschienen bin. Liebster Mann, tausend Danck für alles, und unveränderliche Liebe in saecla saeclorum. Grüsen Sie ihre ganze Famielie, und Beckern**). Vergessen Sie die Abgüsse nicht und schicken sie bald. Der Herzog hat auf meine Beschreibung Lust zu den Snayers gekriegt, man muss sehn wie sie ihm gegenwärtig behagen. Drum bitt ich Sie, mir sie wohl gesäubert und wohl gepackt mit dem Postwagen zu übersenden. — Ich habe Leipzig ungern verlassen, — M. Becker soll mir manchmal schreiben.

Weimar d. 6. Apr. 1776.

Goethe.

---

*) Hier fehlen mehrere Briefe; s. oben S. 107.

**) W. G. Becker, Herausgeber der Erholungen und des Taschenbuchs zum geselligen Vergnügen, später Aufseher der Antikensammlung in Dresden, welcher in Oefers Hause sehr viel verkehrte.

Digitized by Google

V.

Wir wollen der Hrz. Louiſe auf ihren Geburtstag auf unſern Brettern ein neu Stück geben*) und bedürfen dazu eines hinterſten Vorhanges zum Wald. Wir mögten auf dieſem Proſpeckt gern eine herrliche Gegend vorſtellen mit Haynen Teichen, wenigen Architecturſtücken ꝛc. denn es ſoll einen Parck bedeuten.

Hätten Sie ſo was vorräthig ſo ſchicken Sies doch aber mit nächſter Poſt, allenfalls ein Kupfer von Pouſſin, oder ſonſt eine Idee, wir bitten recht ſehr drum. Sie haben erinnere ich mich ſo was auf einem Vorhang in Leipzig. Die Büſte kriegen Sie ehſtens. Ihr Andencken iſt lebendig unter uns. Herzoginn Louiſe hat mir Vorwürfe gemacht daſſ ich Sie nicht zu ihr gebracht habe, alſo müſſen Sie bald wiederkommen das gut zu machen. Addio iſt Ihnen nichts weiter von meiner Gottheit offenbaart worden? d. 7 Jan. 77. Goethe.

VI.

Wir ſind durch einen andern Weeg wieder in unſer Land gegangen, und haben Sie nicht mit nehmen kön-

*) Proſerpina wurde am 30. Jan. 1777 aufgeführt. Riemer Mittheilungen II. S. 38.

Digitized by Google

nen*). Es ist auch iezt Herzoginn Mutter in Ilmenau, ob Sies gleich wohl auch hätte freuen können Ihr dahin zu folgen.

Nun bitte ich inständig um die Basreliefs weil ich gern möchte die Rahmen fertigen lassen in ihrer Abwesenheit.

Gern unterhielt ich Sie von dem gebetnen Tische und von andern Sachen aber ich weis schon wies einem mit Ihnen geht.

Schicken Sie mir doch ein paar Zeichnungen zu steinernen Garten Bäncken ganz simpel aber schöne Formen.

Wenn ich von Ilmenau komme hören Sie mehr von mir.

Von dem Tische schreib ich Ihnen meine Gedancken. Ich hab mir wieder so ein fest Bild gemacht wie er aussehn soll und das ist wieder ein bisgen gothisch. Wir werden wieder Händel haben; es ist so schlimm was für mich zu machen als für irgend einen Philister. Schreiben Sie und schicken Sie bald.

d. 15 Jun 78.

Goethe.

*) Goethe war mit dem Herzog Anfang Mai in Leipzig gewesen, und dann mit ihm nach Berlin gereist, von wo sie Anfang Juni nach Weimar zurückkamen. Briefe an Frau v. Stein I. S. 165 ff. Merck Briefe II. S. 140. 146. Riemer Mittheilungen II. S. 59 f.

Digitized by Google

VII. *)

Weimar den 10 Merz. 1780.

Meinen besten Dank wertheſter Herr Profeſſor bezeige ich Ihnen für das gütig überſchickte. Das Gefängniſſ ſoll abgezeichnet ſogleich wieder zurückkommen.

Sie ſchreiben: „das mitfolgende auf Papier entworffene ſoll Schuman in des obigen Tone ausführen" ich finde aber nichts worauf ſich dieſe Linien beziehen könnten.

Die Zeichnung des Tiſchfuſes liegt wieder bei ich wähle die terms und bitte Sie verſprochnermaſſen ſo wohl um die Reinlichkeit des Details als um die Stellung, Conſtruktion und Verbindung des Ganzen.

Auch erſuche ich ſie mir bald möglichſt einen Theaterleuchter zu ſchicken, denn wir ſind bald ſo weit daſſ wir des Lichts bedürfen.

Sie ſtehen mein lieber Herr Profeſſor mit noch verſchiednen andern Sachen auf meinem Zettelein und ich bitte Sie aber und abermal ja Ihren Plan ſicher zu machen, daſſ Sie mit eintretendem Frühjahr bei uns ſein können.

---

*) Von hier an ſind die Briefe nicht mehr von Goethes Hand geſchrieben.

Digitized by Google

Den Brief werd' ich besorgen und die Kiste erwarten.

Goethe

VIII.

Ihre Briefe habe ich übergeben und Ihre Aufträge ausgerichtet. Wahrscheinlich erhalten Sie mit der heutigen Post auch Ihre Büste und ich hoffe daß Sie einigermassen mit der Arbeit zufrieden sein werden.*) Ich habe mit Clauern gesprochen, wegen des Verlangens das Sie haben ihn auf eine Zeit bei Sich zu sehen. Er scheint unentschlossen und ich wünschte selbst, ehe ich Durchl. dem Herzog etwas davon sage und um Urlaub für ihn bitte, näher unterrichtet zu sein, auf was für eine Art, wie lang und zu welchem Zweck Sie ihn bei Sich zu haben wünschen, denn nach allen diesem wird der Herr mich gewiß fragen. Klauer selbst scheint wegen einiger näherer Bestimmung verlegen und ich wollte selbst rathen mit ihm dadrüber so ausführlich und deutlich als möglich zu handeln. Es giebt bei Arbeiten des

*) Der Bildhauer Klauer hatte, als Oeser im Sommer 1780 in Weimar war, dessen Büste modellirt, mit welcher Goethe seine Zufriedenheit wiederholt ausspricht, Briefe an Frau v. Stein I. S. 318. 319. 321 an Merck I. S. 252.

Digitized by Google

Künstlers die schweer zu schätzen sind meistentheils zulezt ein Misvergnügen, wenn man sich nicht gleich Anfangs zusammen auf einen festen Fus gesezt hat. Es bleibt ihm ohnedem auch hier noch verschiedenes zu thun, wo er unter ein Viertel Jahr schweerlich fertig wird.

Ich schicke hier versprochener massen ein Exemplar der berühmten Correspondenz, die ich mir zu seiner Zeit wieder zurück erbitte. Ich weis nicht ob es Ihnen gehen wird, wie mir, Sie ist mir in der Erzählung hübscher und lustiger vorgekommen als Sie mir gedruckt erscheint.

Wollen Sie etwa einige architektonische Zeichnungen für Durchl. den Prinzen*) hierher schicken so würde ich sorgen dass sie kopirt werden.

In dem ich dieses schreibe sind Sie wohl in einer wichtigen Handlung begriffen, wozu ich alles Glück wünsche.**) Vielleicht steht die Statue schon auf ihrem Plaz und ich bin recht neugierig sie zu sehen.

Leben Sie recht wohl. Denken Sie gelegentlich an die Aufträge mit denen wir Sie belästigt haben. Weimar den 3 Aug. 1780.

Goethe

---

*) Prinz Constantin, Bruder des Herzogs.

**) Das Oesersche Standbild Friedrich Augusts III. auf dem Königsplatz in Leipzig wurde am 3. Aug. 1780 feierlich aufgerichtet.

Digitized by Google

IX.

In der Zerstreuung, in die mich vielerley Geschäfte bey meiner Ankunft versezen, kann ich nur mein bester Herr Professor Ihnen für die viele Liebe und Freundschaft danken die Sie mir bey meinem Aufenthalt in Leipzig bezeiget. Da mir meine Stunden so knapp zugemeßen waren, wie viel bin ich Ihnen nicht schuldig daß Sie mir den größten Theil davon so angenehm und nüzlich haben verbringen machen.

Da ich übermorgen als den 3t. schon wieder von hier abreisen muß,*) so bitte ich Sie wegen der abzuschickenden Statue mit dem Herrn Rath Bertuch zu korrespondiren, dem ich den umständlichen Auftrag gegeben habe. Er wird auf Ihre Nachricht den Fuhrmann zur rechten Zeit nach Leipzig schicken, und das nöthige besorgen.

Ich empfehle mich Ihnen und den Ihrigen aufs beste, wobey sich mein kleiner Reisegefährdte**) mit anschließt. Verzeihen Sie alle Beschwerden die ich Ihnen

---

*) Nach Gotha. Briefe an Frau v. Stein II. S. 103 ff.

**) Friedrich v. Stein. Briefe an Frau v. Stein II. S. 102 ff.

Digitized by Google

mache, und bleiben Sie meiner vollkommensten Ergebenheit versichert. Weimar d. 1 Okt. 1781.

Das bewußte Basrelief wird nächstens anlangen.

Goethe

X.

Mein Dank kommt spät lieber Herr Professor und ist noch immer so warm als beym Abschiede, da ich gewiß sehr ungerne Leipzig verließ.*) Sie haben mir meinen Aufenthalt so angenehm und nüzlich gemacht als möglich und ich bin wie immer bereichert von Ihnen weggegangen.

Zwar habe ich es gemacht wie das Volk Israel bey seinem Auszuge aus Egypten. Sie werden verschiedenes vermissen worunter besonders ein großer Pinsel ist, welchen ich aber mir ohne Furcht und Reue zugeeignet habe. Wenn wir so glücklich sind Sie aufs Frühjahr hier zu sehen**) soll Ihnen alles vorgelegt werden was ich damit biß dahin zu Stande bringe. Die Farbe ist

*) Friederike Oeser schreibt an ihren Bruder 6. Jan. 1783: „Der Hr. Geheime Rath v. Goethe ist diese Feyertage in Leipzig gewesen, wo manches gesprochen worden ist."

**) Oeser kam im Juli nach Weimar, und „war gar lustig, Herder gut, Wieland gesprächig, Musäus gutmüthig und platt wie immer." Briefe an Frau v. Stein II. S. 327.

Digitized by Google

gekocht, die Kunſtſtüke werden geübt, aber leider iſts noch immer das Nähmchen was mir an ſolchen Arbeiten am beſten gelingt.

Die verlangte Büſte für Herrn Breitkopf iſt eingepackt und geht mit dem Schauriſchen Wagen ab. Den Riß des Obſervatorii habe ich in eine Schachtel an Roſten beypacken laßen, und auch dieſer wird hoffentlich zur rechten Zeit anlangen.

Nun aber muß ich auf das dringendſte um den berühmten Brunnen bitten. Der Verſuch iſt gemacht worden, man hat ihn in die Höhe geſtaucht, welches wohl angeht. Freylich läuft er da in einer ſtarken Röhre und in einem ſchwachen Spiegel. Haben Sie die Güte mir die Zeichnung ſo bald als möglich zu ſchicken, denn es warten die Anlagen der Weege und die Pflanzungen darauf und ob gleich die Jahrszeit ſtrenge iſt ſo ſind doch immer unſere gnädigſten Herrn in Arbeit.

Große Steine ſind auch zu dem berühmten Felſen hinzugeſchafft und warten nur auf Ihre ſchöpferiſche Befehle um ſich zu einem ſchönen Ganzen zu bilden. Laſſen Sie nun unſere Hoffnungen nicht ſcheitern und kommen mit der erſten guten Jahreszeit.*)

*) Von der Theilnahme Oefers an dieſen Anlagen zeugt auch ein Blatt, auf welches Goethe das Epigramm auf Amor, der die Nachtigall füttert, geſchrieben hat und zwar in der Form, wie es

Digitized by Google

Empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und danken tausendmal für die viele gefällige Hülfe und freundliche Unterhaltung, womit sie bey meinem Aufenthalte gegen mich so freygebig gewesen sind.

Herrn Creuchauf recht viele Complimente.

Was macht mein Burscher? Werde ich balde ein Kunstwerk des neuen Hogarths sehen?

Ich habe auch gleich nach meiner Ankunft die feinen Pappen nachmachen laßen, sie sind aber zum erstenmale nicht ganz glücklich gerathen, es fehlt ihnen an dem nöthigen Leime, weswegen sich der Papiermacher mit der Witterung entschuldigt.

Wenn Sie zu uns kommen werden Sie Sich an den vortreflichen Eisenstufen ergözen die ich aus dem Trierischen erhalten habe. Sogar auch Ungarische sind mir zugekommen. Freylich nicht so schön wie die Ihrigen.

Geben Sie mir bald Gelegenheit, daß ich wenigstens einigermassen aus Ihrer Schuld komme in der ich so viel stehe.

Leben Sie nochmals auf das beste wohl.

Weimar 30 Jan. 1783.

Goethe

---

in Tiefurt in den Stein gegraben ist, vgl. Briefe an Frau v. Stein II. S. 208. Sollte die kleine Statue von Oeser sein?

Digitized by Google

An Friederike Oeser.

I. *)

Franckfurt am 6. Nov. 1768.

Mamsell,

So launisch, wie ein Kind das zahnt;
Bald schüchtern, wie ein Kaufmann den man mahnt,
Bald still, wie ein Hypochondrist,
Und sittig, wie ein Mennonist,
Und folgsam, wie ein gutes Lamm;
Bald lustig, wie ein Bräutigam,
Leb' ich, und binn halb kranck und halb gesund,
Am ganzen Leibe wohl, nur in dem Halse wund;
Sehr missvergnügt, dass meine Lunge
Nicht so viel Athem reicht, als meine Zunge
Zu manchen Zeiten braucht, wenn sie mit Stolz erzählt,
Was ich bey Euch gehabt, und was mir jetzt hier fehlt.

*) Gedruckt in Goethes Werken VI. S. 56 ff. (1840) mit wenigen nicht bedeutenden Abweichungen, hier genau nach dem Original.

Digitized by Google

Da ſucht man nun mit Macht mir neues Leben,
Und neuen Muht und neue Krafft zu geben;
Drum reichet mir mein Docktor Medicinä
Extrackte aus der Corter Chinä,
Die junger Herrn erſchlaffte Nerven
An Augen, Fus und Hand,
Auf's neue ſtärcken, den Verſtand,
Und das Gedächtniſſ ſchärfen.

Beſonders iſt er drauf bedacht,
Durch Ordnung wieder einzubringen,
Was Unordnung ſo ſchlimm gemacht,
Und heiſſt mich meinen Willen zwingen.

„Bey Tag, und ſonderlich bey Nacht,
„Nur an nichts reitzendes gedacht!
Welch ein Befehl für einen Zeichnergeiſt,
Den jeder Reitz bis zum Entzücken reiſſt.
Des Bouchers Mädgen nimmt er mir
Aus meiner Stube, hängt dafür
Mir eine abgelebte Frau,
Mit riefigem Geſicht, mit halbzerbrochnem Zahne,
Vom fleiſſig kalten Gerhard Dow
An meine Wand, langweilige Tiſane
Setzt er mir ſtatt des Weins dazu.

Digitized by Google

O ſage Du,
Kann man was traurigers erfahren?
Am Körper alt, und jung an Jahren,
Halb ſiech, und halb geſund zu ſeyn?
Das giebt ſo melanchol'ſche Laune,
Und ihre Pein
Würd' ich nicht los, und hätt' ich ſechs Alraune.
Was nützte mir der ganzen Erde Geld?
Kein krancker Menſch genieſſt die Welt.

Und dennoch wollt' ich gar nicht klagen,
Denn ich binn ſchon im Leiden ſehr geübt;
Hätt' ich nur das, was uns die Plagen,
Die Laſt der Kranckheit zu ertragen,
Mehr Krafft als ſelbſt die Tugend giebt;
Verkürzung grauer Regenſtunden,
Balſam'ſches Pflaſter aller Wunden,
Geſellſchafftsgeiſter die man liebt.

Zwar hab ich hier an meiner Seite
Beſtändig rechte gute Leute,
Die mit mir leiden, wenn ich leide,
Sie ſorgen mir für manche Freude,
Es fehlt mir nur an mir, um recht beglückt zu ſeyn.
Und dennoch kenn' ich niemand, der die Pein

Digitized by Google

Des Schmerzens, ſo behende ſtillt, die Ruh
Mit Einem Blick der Seele ſchenckt, wie Du.

Ich kam zu Dir, ein Todter aus dem Grabe,
Den bald ein zweyter Todt zum zweytenmal begräbt;
Und wem er nur einmal recht nah um's Haupt geſchwebt,
Der bebt
Bey der Erinnerung, gewiſſ ſo lang er lebt.
Ich weiſſ wie ich gezittert habe;
Doch machteſt Du mit Deiner ſüſſen Gabe,
Ein Blumenbeet mir aus dem Grabe;
Erzähltеſt mir wie ſchön, wie kummerfrey,
Wie gut, wie ſüſſ Dein ſeelig Leben ſey,
Mit einem Ton von ſolcher Schmeicheley,
Daſſ ich, was mir das Elend jemals raubte,
Weil Du's beſaſ'ſt ſelbſt zu beſitzen glaubte.
Zufrieden reiſſt ich fort, und was noch mehr iſt, froh,
Und ganz war meine Reiſe ſo.

Ich kam hierher, und fand das Frauenzimmer
Ein biſſgen — ja man ſagt's nicht gern — wie immer,
Gnug bis hierher hat keine mich gerührt. *)

*) Horn ſchreibt auch nach ſeiner Rückkehr nach Frankfurt: „Hier im Reiche iſt es gar nicht auszuhalten, die Leute ſind ſo ſti-

Zwar ſag ich nicht was einſt Herr Schübler*)
Von Hamburgs Schönen prädicirt,
Doch binn ich auch ein ſtarcker Grübler,
Seitdem Ihr Mädgen mich verführt,
Die ich wohl ſchwerlich je vergeſſe;
Und da begreifſt Du wohl, daſſ jede leicht verliert,
Die ich nach Eurem Maasſtab meſſe.
Du lieber Gott! an Munterkeit iſt hie
An Einſicht, und an Witz Dir keine einz'ge gleich,

---

pide, als man es ſich nur vorſtellen kann. Manchmal muß ich drüber lachen, aber öfters ärgere ich mich darüber. — Die Mädchen! o die ſind hier ganz unerträglich! ſehr ſtoltz und ohne allen Menſchenverſtand. Ich mögte raſend werden, wenn ich an Leipzig gedencke. Nicht eine iſt fähig einen discours zu führen, als etwa vom Wetter, oder von einer neumodiſchen Haube."

*) Daniel Schiebeler aus Hamburg hielt ſich von 1765 bis 1768 in Leipzig auf, und beſchäftigte ſich mit Muſik und Dichtkunſt. Seine auserleſenen Gedichte gab Eſchenburg heraus (Hamburg 1773). Goethe erwähnt ihn (Werke XXI. S. 138) und daß ſein Singſpiel „Liſuard und Dariolette" von ihm und ſeinen Freunden begünſtigt ward. Wie es ſcheint gehörte auch er dem Oeſerſchen Kreiſe an. Hier iſt auf den Schluß ſeines Gedichtes „Pygmalion" angeſpielt:

„Wenn ſtets dich zu erhöhen
Mein Herz, Gott Amor, eifrig war;
So fleuch itzt auf mein Flehen
Zur Stadt, die mich gebar.
Statüen wirſt Du finden,
So ſchöne macht ein Künſtler nie.
O Vater vom Empfinden!
Hauch zu! ſo leben ſie."

Digitized by Google

Und Deiner Stimme Harmonie
Wie käme die heraus in's Reich.

So ein Geſpräch, wie unſers war, im Garten,
Und in der Loge noch, mit dieſem ſeltnen Zug,
So aufgeweckt, und doch ſo klug,
Ja, darauf kann ich warten.

Binn ich bey Mädgen launiſch froh;
So ſehn ſie ſittenrichtriſch ſträflich,
Da heiſſt's: der Herr iſt wohl aus Bergamo?
Sie ſagen's nicht einmal ſo höflich.
Zeigt man Verſtand, ſo iſt auch das nicht recht.
Denn will ſich einer nicht bequemen
Des Grandiſons ergebner Knecht
Zu ſeyn, und alles blindlings anzunehmen
Was der Dictator ſpricht,
Den lacht man aus, den hört man nicht.

Wie ſeyd Ihr nicht ſo gut, ſo Euch zu beſſern willig,
Auf eigne Fehler ſtreng, und gegen fremde billig,
Und zum Gefallen ohnbemüht,
Iſt niemand den Ihr nicht gewönnet.
Ah, man iſt Euer Freund, ſo wenig man Euch kennet,
Man liebt Euch, eh man's ſich verſieht;

Digitized by Google

Mit einem Mädgen hier zu Lande,
Ist's aber ein langweilig Spiel,
Zur Freundschafft fehlt's ihr am Verstande,
Zur Liebe fehlt's ihr am Gefühl.

Drauf ging ich ganz gewiss, hätt ich nicht so viel Laune,
Bräch' ich mir nicht gar manche Lust vom Zaune,
Lacht ich nicht da wo keine Seele lacht.
Und dächt ich nicht, dass Ihr schon offt an mich gedacht.

Ja, dencken müsst Ihr offt an mich, das sage
Ich Euch, besonders an dem Tage
Wenn Ihr auf Euerm Landgut*) seyd,
Dem Ort der mir so manche Plage
Gemacht, dem Ort der mich so sehr erfreut.

Doch Du verstehst mich nicht, ich will es Dir erklären,
Ich weiss doch Du verzeihst es mir.
Die Lieder die ich Dir gegeben, die gehören
Als wahres Eigentuhm dem schönen Ort und Dir.

Wenn mich mein böses Mädgen plagte,
Wenn der Verdruss mich aus den Mauern jagte,

---

*) In Dölitz, eine gute Stunde von Leipzig.

Digitized by Google

War ich verwegen gnug, und wagte
Dich aufzusuchen eh es tagte,
Auf Deinen Feldern die Du liebst,
Die Du mir offt so schön beschriebst.

Da ging ich nun in Deinem Paradiese,
In jedem Holz, auf jeder Wiese,
Am Fluss, am Bach, das hoffende Gesicht
Vom Morgenstrahl geschminckt, und sucht' und fand
Dich nicht.

Dann schlng ich, angereitzt von launischem Verdrusse,
Den armen Frosch, am sonnbestrahlten Flusse,
Dann jagt' ich ringsumher, und fing
Bald einen Reim bald einen Schmetterling.

Und mancher Reim, und mancher Schmetterling
Entging
Der ausgestreckten Hand, die mitten
In ihrem Haschen stille stand,
Wenn aus dem Wald, von Stimmen oder Tritten
Den Schall, mein lauschend Ohr empfand.

Am Tage sang ich diese Lieder,
Am Abend ging ich wieder heim,

Digitized by Google

Nahm meine Feder, ſchrieb ſie nieder
Den guten und den ſchlechten Reim.

Offt kehrt ich noch mit immer ſchlechterm Glücke
Auf die fatale Flur zurücke,
Biſſ mir zuletzt das günſtige Geſchicke
Noch einen Tag den ich nicht hoffte gab.
Doch ich genoſſ ſie kaum die ſüſſen letzten Stunden,
Sie waren gar zu nah am Grab.
Ich ſage nicht was ich empfunden,
Denn mein proſaiſches Gedicht
Stimmt dieſesmal ſehr zur Empfindung nicht.

Du haſt die Lieder nun, und zur Belohnung
Für alles was ich für Dich litt,
Beſuchſt Du Deine ſeelge Wohnung;
So nimm ſie mit;
Und ſing ſie manchmal an den Orten
Mit Luſt wo ich aus Schmerz ſie ſang,
Dann denck an mich, und ſage: dorten
Am Fluſſe wartete er lang,
Der Arme der ſo offt mit ungewognem Glücke
Die ſchönen Felder fühllos ſah!
Käm er in dieſem Augenblicke,
Eh nun, jetzt wär' ich da.

Digitized by Google

Jetzt, dächt ich nun, war's hohe Zeit zum Schlieſſen,
Denn wenn man ſo zwey Bogen*) Reime ſchreibt,
Da wollen ſie zuletzt nicht flieſſen.
Doch warte nur wenn mich die Laune treibt,
Und Deine Gunſt mir ſonſt verſichert bleibt,
So ſchreib ich Dir noch manchen Brief wie dieſen.

Willſt Du mir die Geſchwiſter grüſſen,
So ſchlieſſe Richtern**) auch mit ein.
Leb wohl! Und wird das Glück Dein Freund beſtändig
ſeyn
Wie ich; ſo wirſt Du ſtets des ſchönſten Glücks genieſſen.
Goethe.

II.

Mademoiſelle,

Sie iſt lang ausgeblieben, die Antwort! ſoll ich Sie wohl um Vergebung bitten? Nein gewiſſ, wenn ich das dürfte; Wenn ich ſagen dürffte: Mamſell, verzeihen Sie, ich hatte viel, viel Geſchäffte, daran ſich Herckules den Arm aus der Pfanne hätte heben mögen,

*) Es ſind wirklich zwei Briefbogen, ſehr feſt und ſauber geſchrieben.

**) Den bereits oben genannten Obergeleitseinnehmer Richter.

Digitized by Google

ich konnte ohnmöglich, die Tage waren kurz, mein Gehirn, wegen der Einstrahlung des Steinbocks und Wassermanns, etwas kalt und feucht, und noch die ganze Reihe von alletags Entschuldigungen, um nicht auf sich kommen zu lassen, man sey faul, dazugerechnet; Sehen Sie, wenn ich in Umständen wäre, so was zu sagen, ich schrieb lieber in meinem Leben nicht. O Mamsell, es war eine impertinente Composition von Laune meiner Natur, die mich vier Wochen, an den Bettfus, und vier Wochen, an den Sessel anschraubte, dass ich eben so gerne die Zeit über, hätte in einen gespaltenen Baum wollen eingezaubert seyn. Und doch sind sie herum, und ich habe das Capitel von Genügsamkeit, Geduld, und was übrigens für Materien ins Buch des Schicksaals gehören, wohl und gründlich studiert, binn auch dabey etwas kluger geworden; Sie werden mir also verzeihen wenn dieser Brief, mehr ein Commentar zu dem Ihrigen, als eine Antwort darauf wird; denn so viel Freude ich über das Blätgen gehabt habe, so viel habe ich auch dawider einzuwenden, und — Honneur aux Dames — aber wahrhafftig, Sie haben unrecht.

Wir müssen uns besser verstehn, eh wir uns weiter herauslassen. Vorausgesetzt, dass ich nicht mit Ihnen zufrieden binn! Und nun will ich anfangen, von

Digitized by Google

Anfang biſſ zu Ende, ordentlich wie ein Cronicken=ſchreiber; der Brief wird ſo lang werden, wie die Gloſſe eines Dompfaffen, über einen kleinen, leichten Text.

Sie wiſſens von Alters her, — wenigſtens iſt es meine Schuld nicht, wenn Sie es nicht wiſſen — Sie wiſſen, daß ich Sie für ein ſehr gutes Mädgen halte, die ſchon, wenn Ihr dran gelegen wäre, einen ehrlichen Menſchen mit dem weiblichen Geſchlecht wieder ver=ſöhnen könnte, und wenn er aufgebracht wäre wie Wieland. Wenn ich mich irre; ſo iſt das wieder meine Schuld nicht. Zwey Jahre beynahe, binn ich in Ihrem Hauſe herumgegangen, und ich habe Sie faſt ſo ſelten geſehen, als ein Nachtforſchender Magus einen Alraun pfeifen hört.

Von dem alſo zu reden was ich geſehen habe — die Kirche urtheilt nicht übers Verborgne, ſagte Paris — So verſichre ich Sie, daſſ ich davon bezaubert binn; aber wahrhafftig die Philoſophen von meiner Art, haben meiſt Ulyſſes Kräuterbüſchel, unter den andern Galanterien, in einem Sachet bey ſich, daſſ Ihnen die ſtärckſte Bezauberung nicht mehr ſchadet als ein ſtarcker Rauſch, Kopfweh den andern Morgen, aber die Augen ſind doch wieder helle. Dieſes wohl begriffen, damit wir uns nicht miſſverſtehen.

Digitized by Google

Sie ſind glücklich, ſehr glücklich; wenn mein Herz nicht jetzt für alle Empfindung todt wäre, ich wollte es Ihnen vorerzählen, vorſingen wollt' ich's Ihnen. Das möglichſte von Geſſners Welten; wenigſtens bild ich's mir ſo ein. Und Ihre Seele hat ſich ſehr nach dem Glück gebildet, Sie ſind zärtlich, fühlbaar, Kennerinn des Reitzes, gut für Sie, gut für Ihre Geſpielen; aber nicht gut für mich; und Sie müſſen doch auch gut für mich ſeyn, wenn Sie ein ganzrechtgutes Mädgen ſeyn wollen. Ich war einmal kranck, und ward wieder geſund, eben genug, um mit Bequemlichkeit meinem letzten Willen nachdencken zu können. Ich ſchlich in der Welt herum, wie ein Geiſt, der nach ſeinem Ableben manchmal wieder an die Orte gezogen wird, die ihn ſonſt anzogen, da er ſie noch körperlich genieſen konnte, iämmerlich ſchleicht er zu ſeinen Schätzen, und ich demütig zu meinem Mädgen, und zu meinen Freundinnen. Ich hoffte bedauert zu ſeyn; unſre Eigenliebe muſſ doch was hoffen, entweder Liebe oder Mittleiden. Betrogner Geiſt bleib in deiner Grube! Du magſt noch ſo demütig, noch ſo flehend im weißen Rocke flehen und jammern, wer todt iſt iſt Todt, wer kranck iſt, iſt ſo gut wie todt; geh, Geiſt, geh, wenn ſie nicht ſagen ſollen, du biſt ein beſchwerlicher Geiſt. Die Geſchichten, die mich auf dieſe Betrachtungen führten, ge-

Digitized by Google

hören nicht hierher. Nur eine will ich Ihnen ausführlich erzählen, wenn ich mich sie noch recht besinne. Ich kam zu einem Mädgen, ich wollte drauf schwören, Sie wärens gewesen, die empfing mich mit grossem Jauchzen, und wollte sich zu Todte lachen, wie ein Mensch die Caricaturidee haben konnte, im 20sten Jahre an der Lungensucht zu sterben! Sie hat wohl recht, dacht ich, es ist lächerlich, nur für mich so wenig, als für den Alten im Sacke, der für Prügeln sterben möchte, über die eine ganze Versammlung fast für lachen stirbt.*) Wie aber alle Sachen in der Welt zwey Seiten haben; und einem ein schönes artiges Mädgen, leicht schwarz vor weis verkaufen kann; und ich überhaupt leicht zu bereden binn, so gefiel mir das Ding so wohl, dass ich mir einbilden liess, es wäre alles Einbildung, und man wäre glücklich, so lang man vergnügt wäre, und so weiter; und da erzählte sie mir wie sie auf dem Lande so vergnügt gewesen wären, wie sie blinde Kuh gespielt, nach dem Topfe geschlagen, geangelt, und gesungen hätten, dass mir's ward wie's einem jungen Mädgen wird, die den Grandison liesst; das ist ein feines Bissgen von einem Menschen, so einen möcht'st du auch haben, denckt sie. Wie gern hätte ich auch mitgemacht,

*) Bei Moliere, les fourberies de Scapin III, 2.

Digitized by Google

und meine Kranckheit verſchlimmert. Dem ſey wie ihm wolle, Mamſell, es iſt nichts ſo ſchlimm, daſſ das Schickſaal nicht zum Guten machen könnte, Ihre Unbarmherzigkeit in den letzten Tagen, gegen den armen Verurteilten, machte ihn ſtarck; Glauben Sie mir, Sie ſind alleine Schuld, daſſ ich Leipzig ohne ſonderliche Schmerzen verlaſſen habe. Freudigkeit der Seele, und Heroismus iſt ſo communicabel wie die Electricität, und Sie haben ſoviel davon, als die Electriſche Maſchine Feuerfuncken in ſich enthält. Morgen ſeh ich ſie wieder! ein Abſchiedsgruſſ zu dem, den man auf die Galeeren ſchmieden will, iſt wahrhafftig nicht der zärtlichſte. Es ſey! Mich hat er ſtarck gemacht; und doch war ich nicht mit zufrieden. Die Gröſſe der Seele, iſt meiſt unempfindlichkeit, unter uns geſagt. Wenn ich's wohl betrachte, ſo handelten Sie ganz natürlich, mein Abſchied muſſte Ihnen gleichgültig ſeyn, mir war er's warrlich nicht. Ich hätte gewiſſ geweint, wenn ich nicht gefurcht hatte, Ihre weiſſen Handſchuhe zu verderben; eine überflüſſige Vorſicht, ich ſah erſt am Ende, daſſ ſie geſtrickt und von Seide waren, da hätte ich immer weinen können, doch da war's zu ſpät. Daſſ ich ein Ende mache. Ich ging aus Leipzig und Ihr Geiſt begleitete mich, mit der ganzen Munterkeit ſeines Weſens. Ich kam hier an, und fing

Digitized by Google

an Betrachtungen zu machen, dazu ich bisſher nicht Zeit gehabt hatte. Und ſah mich hier nach Freunden um, und fand keine; nach Mädgen, die waren nicht ſo ſpecificirt wie ich's liebe, und war im Jammer, und klage Ihnen das in wunderſchönen Reimen, und dencke, ob Sie deñ wohl dich bedauern wird, und den unglücklichen Schwanen, durch ein Briefgen tröſten wird! Da kam ein Brieflein! Nun das iſt wohl wahr, erquickt war ich; denn Sie ſtellen ſich die Trockenheit nicht vor, in der man hier, von Seiten einer angenehmen Unterhaltung lechzt; aber getröſt war ich nicht; Ich ſah daſſ Sie meynten, Poeſie und Lügen wären nun Geſchwiſter, und der Hr. Briefſteller könnte wohl ein ſehr ehrlicher Menſch, aber auch ein ſtarcker Poete ſeyn, der aus Vorurteil für das Clair obſcür, offt die Farben etwas ſtärcker, und die Schatten etwas ſchwärzer aufſtriche, als es die Natur thut. Bon, Sie ſollen recht haben, wo ſie's haben. Nur, das iſt doch zu arg, Sachen bey mir zu ſupponiren, die ich doch ſo wenig beſitze, als den Stein der Weiſen. Einen geſunden Kopf, ein gutes Herz, nun dazu lieſſ ich mich noch wohl bereden, zu glauben daſſ ich das hätte; aber gelehrige Schülerinnen, Freunde, wie ſich's gehört, darauf wart ich noch; wenn ich ſie erwiſcht habe, die Paradiesvögel, da will ich's Ihnen ſchreiben. Daſſ Sie alſo

Digitized by Google

unrecht hatten, mir ein Rezept zu verſchreiben, wozu die Species in Leipzig waren, daſſ mich das nothwendig kräncken muſſte, das ſehen Sie nun wohl ein. Es iſt ſehr unbillig; Sie haben mein Herz gegen den Abſchied von L. unempfindlich gemacht, Sie wollen gar haben daß ich es vergeſſen ſoll! O Sie kennen Sich und Ihre Landsmänninnen zu wenig! Wer die Minna hat zu Franckfurt aufführen ſehen, der weiſſ beſſer was Sachſen iſt. Sie haben alſo unrecht! Ich wiederhole es noch einmal, ob ich gleich in dem Augenblicke nicht weiſſ warum; denn ich habe ſo viel davon geſchrieben, daſſ ich's drüber vergeſſen habe, wovon eigentlich die Rede war. Es mag nun ſeyn wie's will, ſo war die ganze Sache eine unparteiiſche, uneigennützige Erinnerung, an ein gewiſſes Frauenzimmer; daſſ zum rechten guten Herzen auch Mitleiden gehört; daſſ das noch lange nicht der höchſte Grad von Empfindlichkeit iſt, wenn man arme Leute und Lerchen füttert. Daſſ das Lachen gegen das reelle Unglück, ſo wenig eine gute Cur iſt, als das aus dem Sinnſchlagen. Daſſ wir wenn wir ſatt ſind, eine Rede von Genügſamkeit ſehr ſchlecht bey einem Hungrigen anwenden, und endlich, daſſ der liebenswürdigſte Brief, nicht das hundertſte Theil von dem Reiz der Unterredung enthält. Denn Sie hätten mir alles das, und noch mehr, und nicht

Digitized by Google

einmal so schön, vorreden dürfen, so wäre ich confundirt gewesen, und hätte mich nie unterstanden, die geringste von diesen impertinenten Anmerckungen zu machen. Wenn die Frauenzimmer immer wüßten, was sie könnten, wenn sie wollten! — Es ist gut daß es ist wie's ist, ich will zufrieden seyn, daß sie unsre Schwächen nicht ganz kennen. Nun genug von dieser Materie, von der ich so viel geschrieben habe, weil ich nie wieder davon zu schreiben hoffe. Möchte ich doch einem Unglücklichen gedient haben, den etwa das Schicksaal künftig in Ihre Hände übergiebt, die ie niedlicher sie sind, desto grausamer peinigen können. Ich hoffe künftig Ihnen mit keinen Klagen, mit keinem Jammer beschwerlich zu fallen, ich hoffe das Mitleid nicht nötig zu haben, wozu ich Sie ermahne. Trutz der Kranckheit die war, trutz der Kranckheit die noch da ist, binn ich so vergnügt, so munter, offt so lustig daß ich Ihnen nicht nachgäbe, und wenn Sie mich in dem Augenblicke jetzt besuchten, da ich mich in einem Sessel, die Füsse wie eine Mumie verbunden, vor einen Tisch gelagert habe, um an Sie zu schreiben.

Hierher gehört auch daß ich in diesem neuen Jahre, eine Farçe gemacht habe, die ehstens, unter dem Titel: Lustspiel in Leipzig erscheinen wird. Den die Farçen

sind ietzt auf allen Parnassen contrebande, wie alles aus der Zeit Ludwigs des Vierzehenden.

Es lebe Ihre Connexion in der Sie mit dem Schicksaale stehn, ich werde mich auch auf den Fus mit ihm setzen; und Ihr Wahlspruch, möchte auch noch hingehn, und gut und artig seyn, wenn er nur nicht eben vom Rhingluff,*) oder Gott weis wie er heisst, genommen wäre, zwanzig Dichter haben es eben so gut, und besser gesagt, warum muss nun eben der Mensch, mit dem Barbarischen Nahmen, die Ehre haben; Denn unter uns gesagt ich binn keiner von seinen Freunden. Ich kenne ihn weiter nicht, aber seine Verse die ich kenne, dementiren den ehrwürdigen Bart, und das feyerliche Ansehn das ihm Herr Geyser**) gegeben hat;

*) K. Fr. Kretzschmann in Zittau hatte herausgegeben: „Der Gesang Ringulphs des Barden, als Varus geschlagen worden war" (Zittau 1769); welcher in der Neuen Bibliothek der schönen Wissensch. 1769 VIII, 1 S. 76 ff. sehr gelobt wurde. Später erschien auch „Die Klage Ringulphs des Barden" (Zittau 1771). In den Frankfurter Anzeigen machte sich Goethe noch über ihn lustig (Werke XXXII. S. 48): „Herr Kretschmann erscheint hier in einem ganz unvermutheten Lichte des Patrons, er steht nämlich mit der Goldschel unter dem heiligen Eichenstamm und initiirt, als ein alter Barde, den Ankömmling Telynhard. Wer doch den Mann kennte, der ihn als Rhingulph eingeweiht hat, damit man's ihm ein klein wenig von Klopstock's und Gerstenberg's wegen verweisen könnte."

**) Der Kupferstecher, nachmals Oesers Schwiegersohn.

ich will drauf ſchwören, in der Natur, ſieht er jünger aus. Sind denn die Geſänge ſchlecht? Wer wird gleich ſolche Gewiſſensfragen thun! Genug ich weis nicht was ich mit machen ſoll. Mamſell, Sie ſollen wenn Sie's verlangen, meine Meynungen über allerley Dinge wiſſen, ſagen Sie mir die Ihrige, und es wird die angenehmſte, fruchtbaarſte Materie, für unſern Briefwechſel ſeyn; aber Erfahrung macht Miſstrauen. Ich rede frey vor Ihnen, wie ich vor wenigen in Leipzig reden würde, nur laſſen Sie niemanden ſehn wie ich dencke. Seitdem Clodius freundſchafftlichere Geſinnungen gegen mich blicken läſſt, iſt mir ein groſſer Stein vom Herzen;*) ich habe mich ſtets vor Beleidigungen gehütet. Rhingulff iſt ohne Zweifel in Leipzig, vielleicht kennen Sie ihn. Ich weiſſ nichts, denn ich binn auſſer aller Connexion, mit allen ſchönen Geiſtern. Ich dencke ſo von R. wie von allen Geſängen dieſer Art. Gott ſey Danck, daſſ wir Friede haben, zu was das

*) Wegen der S. 17 f. erwähnten Parodie. Man ſieht, Clodius beurtheilte dieſe Aeußerung jugendlichen Uebermuthes billig und verſtändig. Sein Sohn, der Profeſſor C. A. H. Clodius, glaubte nach dem Erſcheinen von Wahrheit und Dichtung die Ehre ſeines Vaters retten zu müſſen durch einen Aufſatz im Morgenblatt (1812 N. 259 f.): „Ueber einige literariſche Jugendurtheile des Herrn von Goethe", in welchem er über der Pietät gegen ſeinen Vater die gegen den großen Mann vergeſſen zu haben ſcheint.

Digitized by Google

Kriegsgeſchrey. Ja wenns eine Dichtungsart wäre, wo viel Reichthum an Bildern, Sentiments oder ſonſt was läge. Ey gut da fiſcht immer! Aber nichts, als ein ewig Gedonnere der Schlacht, die Glut die im Muth aus den Augen blitzt, der goldne Huf mit Blut beſpritzt, der Helm mit dem Federbuſch, der Speer, ein paar Duzend ungeheure Hyperbeln, ein ewiges Ha! Ah! Wenn der Vers nicht voll werden will, und wenns lang währt, die Monotonie des Sylbenmaaſes, das iſt zuſammen nicht auszuſtehn. Gleim, und Weiſe und Geſſner in Einem Liedgen, und was drüber iſt hat man ſatt. Es iſt ein Ding das gar nicht intereſſirt, ein Gewäſche das nichts taugt als die Zeit zu verderben. Forcirte Gemälde weil der Herr Verf. die Natur nicht geſehen hat, ewige egale Wendungen; denn Schlacht iſt Schlacht, und die Situationen die es etwa reicht ſind ſehr genützt. Und was geht mich der Sieg der Teutſchen an, daſſ ich das Frohlocken mit anhören ſoll, eh! das kann ich ſelbſt. Macht mich was empfinden, was ich nicht gefühlt, was dencken was ich nicht gedacht habe, und ich will euch loben. Aber Lärm und Geſchrey ſtatt dem Pathos, das thut's nicht. Flittergold, und das iſt alles. Hernach ſind in R. Gemälde ländlicher Unſchuld; ſie möchten gut ſeyn, in Arkadien angebracht zu werden; unter Deutſchlands Eichen,

Digitized by Google

wurden keine Nymphen gebohren wie unter den Myrthen, im Tempe. Und was an einem Gemälde am unerträglichſten iſt, iſt Unwahrheit. Ein Mährgen hat ſeine Wahrheit, und muſſ ſie haben, ſonſt wär es kein Mährgen. Und wenn man nun das Sujet ſo chiffonirt ſieht, ſo wird's einem bang. Da meynen die Herren das fremde Coſtume ſollte was thun! Wenn's Stück ſchlecht iſt, was ſind des Ackteurs ſchöne Kleider! Wenn Oſſian im Geiſte ſeiner Zeit ſingt, ſo brauche ich gerne Commentars, ſein Coſtume zu erklären, ich kann mir viele Mühe darum geben; nur wenn neuere Dichter ſich den Kopf zerbrechen, ihr Gedicht im alten Guſto zu machen, daſſ ich mir den Kopf zerbrechen ſoll, es in die neue Sprache zu überſetzen, das will mir meine Laune nicht erlauben. Gerſtenbergs Skalden hätt ich lange gern geleſen, wenn nur das Wörterverzeichniſſ nicht wäre. Es iſt ein groſer Geiſt, und hat aparte Prinzipia. Von ſeinem Ugolino ſoll mann gar nicht urteilen. Ich ſage nur bey der Gelegenheit: Grazie und das hohe Pathos ſind heterogen; und niemand wird ſie vereinigen daſſ ſie ein würdig Süjet einer edlen Kunſt werden, da nicht einmal das hohe Pathos ein Süjet für die Mahlerey dem Probierſtein der Grazie; und die Poeſie hat gar nicht eben Urſache ihre Gränzen ſo

Digitized by Google

auszudehnen, wie ihr Advocat meynt.*) Er ist ein erfahrner Sachwalter; lieber ein wenig zu viel als zu wenig; ist seine Art zu dencken. Ich kann, ich darf mich nicht weiter erklären, Sie werden mich schon verstehen; Wenn man anders als grosse Geister denckt, so ist es gemeiniglich das Zeichen eines kleinen Geists. Ich mag nicht gerne, eins und das andre seyn. Ein grosser Geist irrt sich so gut wie ein kleiner, jener weil er keine Schrancken kennt, und dieser weil er seinen Horizont, für die Welt nimmt. O, meine Freundinn, das Licht ist die Wahrheit, doch die Sonne ist nicht die Wahrheit, von der doch das Licht quillt. Die Nacht ist Unwahrheit. Und was ist Schönheit? Sie ist nicht Licht und nicht Nacht. Dämmerung; eine Gebuhrt von Wahrheit und Unwahrheit. Ein Mittelding. In ihrem Reiche liegt ein Scheideweg so zweydeutig, so schielend, ein Herkules unter den Philosophen könnte sich vergreiffen. Ich will abbrechen; wenn ich in diese Materie komme, da werd' ich zu ausschweifend, und doch ist sie meine Lieblings Materie. Wie möchte ich ein Paar hübsche Abende, bei Ihrem lieben Vater seyn; ich hätte ihm gar so viel zu sagen. Meine Gegenwärtige Lebensart ist der Philosophie gewiedmet. Eingesperrt, allein,

*) Lessing im Laokoon.

Digitized by Google

Circkel Papier, Feder und Dinte, und zwey Bücher, mein ganzes Rüſtzeug. Und auf dieſem einfachen Weege, komme ich in Erkenntniſſ der Wahrheit, offt ſo weit, und weiter, als andre mit ihrer Bibliothekarwiſſenſchafft. Ein groſer Gelehrter, iſt ſelten ein groſſer Philoſoph, und wer mit Mühe viel Bücher durchblättert hat, verachtet das leichte einfältige Buch der Natur; und es iſt doch nichts wahr als was einfältig iſt; freylich eine ſchlechte Recommendation für die wahre Weisheit. Wer den einfältigen Weeg geht, der geh ihn, und ſchweige ſtill, Demuth und Bedächtlichkeit, ſind die nothwendigſten Eigenſchafften unſrer Schritte darauf, deren jeder endlich belohnt wird. Ich dancke es Ihrem lieben Vater; Er hat meine Seele zuerſt zu dieſer Form bereitet, die Zeit wird meinen Fleis ſeegnen, daſſ er ausführen kann was angefangen iſt.

So iſt's mit mir, wenn ich ins ſchwätzen komme, ſo verlier ich mich, wie Sie; nur daſſ ich mir nicht ſo bald helfen kann. Wenn ich ſagte, ich habe viel geſchwätzt, ſo paſſte das eher hierher, als es zu Ihrem Brief paſſte. Er war ein wenig kurz.

Laſſen Sie ſich durch mich zum Schreiben aufmuntern! Sie wiſſen nicht, wie viel Sie für mich thun, wenn Sie für mich, ſich nur einige Zeit beſchäfftigen.

Digitized by Google

Und nur des seltsamen wegen, sollten Sie den Briefwechsel ins Reich unterhalten.

Noch einige Kleinigkeiten eh ich schliesse. Meine Lieder, davon ein Teil das Unglück gehabt hat, Ihnen zu misfallen, werden mit Melodien auf Ostern gedruckt ich würde mich vielleicht unterstanden haben, Ihnen ein unterschriebnes Exemplar zu wiedmen, wenn ich nicht wüsste, dass man Sie durch einige Kleinigkeiten, leicht zum schimpfen bewegen könnte, wie Sie selbst zu Anfange Ihres Briefs sagen; den ich wohl glaube verstanden zu haben. Es ist mein Unglück dass ich so leichtsinnig binn, und alles von der guten Seite ansehe. Dass Sie meine Lieder von der bösen angesehen haben; Ist das meine Schuld. Werfen Sie sie ins Feuer, und sehen Sie die gedruckten gar nicht an; nur bleiben Sie mir gewogen. Unter uns, ich bin einer von den geduldigen Poeten, gefällt euch das Gedicht nicht, so machen wir ein anders.

Von Wielanden*) möchte ich gar zu gerne was noch schreiben, fürchtet ich nicht die Weitläuffigkeit. Es giebt Materie zu einem andern Brief genug. Sie haben mir ia auch noch viel zu sagen, sagen Sie in Ihrem letzten Brief; (der der erste war) ey, nehmen Sie sich nur alle acht Tage eine Stunde, einen Monat will ich

*) Vgl. an Reich I.

Digitized by Google

gerne warten, und da hoff' ich, wird ein freundschafftlich Packetgen mich trösten. Unter andern würden Sie mir eine sonderbaare Gefälligkeit erweisen, wenn Sie mir von den neusten, artigen und guten Schriften Nachricht gäben; hier erfährt mann's immer erst ein Vierteljahr nach der Messe. Ob ich gleich fast ganz auf die neue Literatur jetzo renuncirt habe, und keine Verse mehr, ausser wenn mich ein Räuschgen ermuntert, fliessen wollen, so mag ich doch den Neologismus nicht ganz auf einmal verlassen. Es hängt einem immer noch an, das Skarteckgenlesen, das in Leipzig offt für Gelehrsamkeit passirt.

Wie gern käm ich auf Ostern zu Ihnen, wenn ich könnte; wissen Sie was kommen Sie zu mir, oder schicken Sie mir den Papa. Wir haben Plaz für Sie alle wenn Sie kommen wollen. Es ist mein ganzer Ernst. Fragen Sie nur den Meister Junge,*) der wird Ihnen sagen dass das wahr ist. Und unser Tisch lässt sich so gut anstossen, wenn Gäste kommen, wie der Ihrige. Sie werden freylich diese Invitation nicht annehmen, die sächsischen Mädgen sind etwas delicat. Gut, zwingen will ich Sie nicht. Aber wenn Sie mich böse machen, so komm ich selbst, und invitire Sie in

*) S. oben S. 118.

Digitized by Google

eigner Person. Wollen Sie es hernach auch nicht annehmen? Ich binn

Franckfurt, am 13. Febr. 1769.

Ihr ergebenster Freund und Diener

Goethe.

III.

Franckfurt am 8. Apr. 1769.

Nun was ist denn das für ein gros Unglück, wenn ich Sie bitte, ein wenig zu plaudern? Wie kommen Sie drauf, einen ehrlichen Menschen der an nichts denckt, für einen Bösewicht anzuschreien, weil er einem Mädgen das Seine Zunge geläuffig und artig zu gebrauchen weiss, zu erkennen giebt, dass er diese vorzügliche Gabe Ihres Geschlechts zu schätzen weiss. Mich treffen alle Ihre vehemente Beschuldigungen, gar nicht; und Sie hätten besser gethan, wenn Sie nicht böse geworden wären.

Ich soll eine üble Idee vom schönen Geschlecht haben. Auf gewisse Art, ja! Nur müssen Sie mich verstehn, und meine Worte, nicht jedesmal mit einer schlimmen Glosse erklären.

Was ich erfahren habe, das weiss ich; und halte die Erfahrung für die einzige ächte Wissenschafft. *) Ich

*) Vgl. Werke XXI. S. 111 ff.

Digitized by Google

verſichre Sie, die Paar Jahre als ich lebe, habe ich von unſerm Geſchlecht eine ſehr mittelmäſſige Idee gekriegt; und wahrhafftig keine beſſre von Ihrem. — Nehmen Sie das nicht übel. — Sie haben mir's darnach gemacht; und ſelbſt Sie, geben Sie mir nicht Anlaſſ, in meiner Verſtockung fortzufahren? Sie wollen mir Ihr Geſchlecht, auf einer andern Seite zeigen! O, hätten Sie's bey der erſten gelaſſen, und Ihre Sache würde ſchlimm geblieben ſeyn, ohne ſchlimmer zu werden. Wie vortheilhafft iſt denn dieſe neue Seite? Wir wollen ſehen! — Daſſ jedes iunge, unſchuldige Herz, unbeſonnen, leichtgläubig, und deſſwegen leicht zu verführen iſt, das liegt in der Natur der Unſchuld. Läugnen Sie mir das! Und heiſſt denn das beſchuldigen, wenn man die Sache ſagt wie Sie iſt. Und iſt es denn Ihrem Geſchlecht eine Schande leichtgläubig zu ſeyn? Es ſcheint als ob Sie's glaubten. Sie widerſprechen mir, und wollen Ihr Geſchlecht vertheidigen. — Daſſ nicht alle Mädgen Leichtſinnig ſind das haben Sie bewieſen; ich muſſ es geſtehen; Aber Sie haben mir zu einer gefährlichen Meynung geholfen: Der Klügere Theil iſt alſo miſſtrauiſch. Denn Miſſtrauen iſt die Laune Ihres ganzen Brief's. Wodurch hab ich das verdient? O der Argwohn liegt in Ihrem Herzen, und da müſſen nonchalante, grade, ehrliche Stellen meiner Briefe, boß-

haffter Scherz seyn. Meine Blätter sind in Ihren Händen, und ich trutze drauf; Sie werden keine Bosheit drinne finden, die Sie nicht drinne suchen.

Das Urteil eines Frauenzimmers, über Wercke des Geschmacks ist bey mir wichtiger als die Kritick des Kritickers, die Ursache liegt am Tage, und alle Ihre Beredsamkeit soll mir meine Ehrlichkeit nicht verdrehen. Was ich sage, wenn Sie bekennen, dass das Versgen von Rhingulffen,*) aus List hingesetzt war? Das werden Sie wohl rahten können. Ich werde sagen, dass Sie Ihre Mausfallen gut zu stellen wissen, und dass mir's lieb ist, dass ich mich habe fangen lassen. Sie können sehn, wie ehrlich ich binn; wären Sie grad gewesen, und hätten mich gefragt, ich würde nicht mehr und nicht weniger gesagt haben. Wäre Hr. Gervinus**) nicht bey mir gewesen, so wüste ich gar nicht wie ich dran wäre. Aus seiner Erzälung habe ich weg; dass der Barde, in Leipzig wohl aufgenommen worden, dass er durchgehends gefallen hat; und ich sehe wohl dass er auch Ihnen gefallen hat, und dass ich übels von Ihrem Freund geschrieben habe. Es sey! Was ich geschrieben

*) Vgl. S. 154.

**) Friedr. Gervinus aus Zweibrücken studirte seit 1768 in Leipzig.

habe das habe ich geschrieben. Schreiben Sie's auf Rechnung des Brodneids, oder der wenigen Empfindung, daß mir der Barde nicht behagt. Mir ist's eins. Genug, ich kann nichts empfinden, wo nichts gedacht ist. Und der Republikanische Geist verläugnet sich nicht; Sachsen hat seine Wildheit und Kühnheit gemäßigt, aber zu dem Concert des Lobs hat es ihn nicht stimmen können. Ich dancke Ihrem Vater, das Gefühl des Ideals; und die gedrehten Reitze des Franzosen, werden mich so wenig erstaßiren machen, als die platten Nymphen von Dieterich, so nackend und glatt sie auch sind. Jede Art hat ihre Verdienste, nach ihrem Maasstab; ich binn ihr gehorsamer Diener allerseits, aber, wir wollen uns deßwegen nicht entzweyen, Mamsell; seyn Sie immerhin, nicht so streng gegen die Autoren, nur seyen Sie auch nicht so streng gegen mich. Wie soll ich mich mit Ihrem Geschlecht aussöhnen, wenn Sie so fortfahren wie Sie angefangen haben. Und doch, wenn es Ihnen nicht anders möglich ist, so zancken Sie nur, Sie sind doch immer hübsch, Sie mögen freundlich, oder böse seyn.

Ihre Bäume in Delis*) fangen nun bald an auszuschlagen, und so lang sie grün sind, hoffe ich auf kei-

*) Dölitz.

Digitized by Google

nen Brief von Ihnen. Unterdeſſen will ich Sie ſchon zwingen, manchmal an mich zu dencken; mein Geiſt ſoll ſo hefftig an Ihre Büſche dencken, daſſ er Ihnen erſcheinen wird eh Sie Sich's verſehn; und meine Briefe, ſollen Sie auf die Reitze des Landlebens, in Proſa und Verſen aufmerckſamer machen, trutz Hirſchfelden dem Anatomicker der Natur; wenn keine andre Materie vorkommen ſollte. Hr. Regis wird ſchweerlich mit uns zufrieden ſeyn können, es thut mir weh das ein ſo angenehmer Mann, hier ſo einen unangenehmen Accessit zum erſtenmal gefunden hat. Ich binn — ich weiſſ ſelbſt nicht recht, was — Aber doch ſo gut als jemals, von ganzem Herzen

Ihr

Freund und Bewundrer
Goethe.

Mehr Briefe an Friederike Oeſer fanden ſich in ihrem Nachlaß nicht vor. Allein Schöll hat (Briefe und Aufſätze von Goethe S. 49) nach Copien, welche Goethe zurückbehalten hatte, zwei in Straßburg geſchriebene Briefe herausgegeben, welche, wie ich glaube, ebenfalls an ſie gerichtet waren. Der erſte iſt überſchrieben „an Mamſell F."; der Aufenthalt in Seſenheim hatte ihm die Tage zurückgerufen, welche er in ähnlichem Verkehr in Oeſers Landhauſe in Dölitz zugebracht hatte; der zweite, ohne Ueberſchrift, folgt unmit-

Digitized by Google

telbar darauf auf demſelben Bogen und hier iſt die Beziehung auf Leipzig klar. Käthchen wird darin erwähnt, über welche nun Niemand zweifelhaft ſein wird, und Fränzchen, vermuthlich jene Freundin, welche in Minna von Barnhelm die Franziska ſpielte, und in einem Briefe an Käthchen (S. 75) genannt wird. Zwar iſt der Ton von den vorhergehenden merklich verſchieden; man ſpürt, daß Goethe geſund und reifer geworden iſt, man fühlt den Hauch der friſch aufkeimenden, ihn ſtill beſeligenden Liebe, übrigens paßt der Ton ganz zu ſeinem Verhältniß zu Friederike Oeſer und auch das Element der Reflexion, welches dieſem eigen war, tritt ſtark genug hervor. Ich laſſe dieſelben deshalb hier folgen.

IV.

An Mamſell F.

Am 14. Oct. (1770).

Soll ich Ihnen wieder einmal ſagen, daß ich noch lebe, und wohl lebe, und ſo vergnügt als es ein Mittelzuſtand erlaubt, oder ſoll ich ſchweigen, und lieber gar nicht, als beſchämt an Sie denken? Ich dächte nein. Vergebung erhalten, iſt für mein Herz eben ſo ſüß als Dank verdienen, ja noch ſüßer denn die Empfindung iſt uneigennütziger. Sie haben mich nicht vergeſſen, das weiß ich; ich habe Sie nicht vergeſſen, das wiſſen Sie, ohngeachtet eines Stillſchweigens, deſſen Dauer ich

Digitized by Google

nicht berechnen mag. Ich habe niemals so lebhaft erfahren, was das sei, vergnügt ohne daß das Herz einigen Antheil hat, als jetzo, als hier in Straßburg. Eine ausgebreitete Bekanntschaft unter angenehmen Leuten, eine aufgeweckte muntre Gesellschaft jagt mir einen Tag nach dem andern vorüber, läßt mir wenig Zeit zu denken, und gar keine Ruhe zum Empfinden, und wenn man nichts empfindet, denkt man gewiß nicht an seine Freunde. Genug mein jetziges Leben ist vollkommen wie eine Schlittenfahrt, prächtig und klinglend, aber eben so wenig fürs Herz als es für Augen und Ohren viel ist.

Sie sollten wohl nicht rathen, wie mir jetzo so unverhofft der Einfall kömmt, Ihnen zu schreiben und weil die Ursache so gar artig ist, muß ich's Ihnen sagen.

Ich habe einige Tage auf dem Lande bei gar angenehmen Leuten zugebracht. Die Gesellschaft der liebenswürdigen Töchter vom Hause, die schöne Gegend und der freundlichste Himmel weckten in meinem Herzen jede schlafende Empfindung, jede Erinnerung an alles was ich liebe; daß ich kaum angelangt bin, als ich schon hier sitze und an Sie schreibe.

Und daraus können Sie sehen, in wiefern man seiner Freunde vergessen kann wenn's einem wohl geht. Es ist nur das schwärmende, zu bedaurende Glück, das

Digitized by Google

uns unsrer selbst vergessen macht, das auch das Andenken an Geliebte verdunkelt; aber wenn man sich ganz fühlt, und still ist und die reinen Freuden der Liebe und Freundschaft genießt, dann ist durch eine besondere Sympathie jede unterbrochne Freundschaft, jede halbverschiedene Zärtlichkeit wieder auf einmal lebendig. Und Sie, meine liebe Freundin, die ich unter vielen vorzüglich so nennen kann, nehmen Sie diesen Brief als ein neues Zeugniß, daß ich Sie nie vergessen werde. Leben Sie glücklich u. s. w.

V.

Saarbrück am 27 Juni (1771).

Wenn das alles aufgeschrieben wäre, liebe Freundin, was ich an Sie gedacht habe, da ich diesen schönen Weg hierher machte und alle Abwechselungen eines herrlichen Sommertages in der süßesten Ruhe genoß; Sie würden mancherlei zu lesen haben und manchmal empfinden und oft lachen. Heute regnet's, und in meiner Einsamkeit finde ich nichts reizenders als an Sie zu denken; an Sie, das heißt zugleich an alle, die mich lieben und auch sogar an Käthchen, von der ich doch weiß, daß sie sich nicht verläugnen wird, daß sie gegen meine Briefe sein wird, was sie gegen mich war, und

Digitized by Google

daß sie — Genug, wer sie auch nur als Silhouette gesehn hat, der kennt sie.

Gestern waren wir den ganzen Tag geritten, die Nacht kam herbei und wir kamen eben auf's Lothring'sche Gebirg, da die Saar im lieblichen Thal unten vorbei fließt. Wie ich so rechter Hand über die grüne Tiefe hinaussah und der Fluß in der Dämmerung so graulich und still floß und linker Hand die schwere Finsterniß des Buchenwaldes vom Berg über mich herabhing, wie um die dunklen Felsen durchs Gebüsch die leuchtenden Vögelchen still und geheimnißvoll zogen; da wurd's in meinem Herzen so still wie in der Gegend und die ganze Beschwerlichkeit des Tags war vergessen wie ein Traum, man braucht Anstrengung, um ihn im Gedächtniß aufzusuchen.

Welch Glück ist's, ein leichtes, ein freies Herz zu haben! Muth treibt uns an Beschwerlichkeit, an Gefahren; aber große Freuden werden nur mit großer Mühe erworben. Und das ist vielleicht das meiste was ich gegen die Liebe habe; man sagt, sie mache muthig; nimmermehr! Sobald unser Herz weich ist, ist es schwach. Wenn es so ganz warm an seine Brust schlägt und die Kehle wie zugeschnürt ist, und man Thränen aus den Augen zu drücken sucht und in einer unbegreiflichen Wonne dasitzt, wenn sie fließen, o da sind wir so schwach,

Digitized by Google

daß uns Blumenketten feſſeln, nicht weil ſie durch irgend eine Zauberkraft ſtark ſind, ſondern weil wir zittern ſie zu zerreiſſen.

Muthig wird wohl der Liebhaber, der in Gefahr kommt, ſein Mädchen zu verlieren, aber das iſt nicht mehr Liebe, das iſt Neid. Wenn ich Liebe ſage, ſo verſtehe ich die wiegende Empfindung, in der unſer Herz ſchwimmt, immer auf einem Fleck ſich hin und her bewegt, wenn irgend ein Reiz es aus der gewöhnlichen Bahn der Gleichgültigkeit gerückt hat. Wir ſind wie Kinder auf dem Schaukelpferde immer in Bewegung, immer in Arbeit und nimmer vom Fleck. Das iſt das wahrſte Bild eines Liebhabers. Wie traurig wird die Liebe, wenn man ſo ſchenirt iſt, und doch können Verliebte nicht leben, ohne ſich zu ſcheniren.

Sagen Sie meinem Fränzchen, daß ich noch immer ihr bin. Ich habe ſie viel lieb, und ich ärgerte mich oft, daß ſie mich ſo wenig ſchenirte; man will gebunden ſein wenn man liebt.

Ich kenne einen guten Freund, deſſen Mädchen oft die Gefälligkeit hatte, bei Tiſch des Liebſten Füße zum Schemel der ihrigen zu machen.*) Es geſchah einen

*) Vgl. das in Leipz. gedichtete Lied „Der wahre Genuß" (S. 182):
Ich bin genügſam, und genieße,
Schon da, wenn ſie mir zärtlich lacht,

Digitized by Google

Abend, daß er aufstehen wollte, eh es ihr gelegen war; sie drückte ihren Fuß auf den seinigen, um ihn durch diese Schmeichelei festzuhalten; unglücklicher Weise kam sie mit dem Absatz auf seine Zehen, er stand viel Schmerzen aus, und doch kannte er den Werth einer Gunstbezeugung zu sehr, um seinen Fuß zurückzuziehen.

Unter einer nicht unbedeutenden Anzahl von Briefen und Concepten von Friederike Oeser, welche ich durchgesehen habe, fand sich leider keiner der an Goethe geschriebenen. Um ein lebendigeres Bild von seiner Correspondentin zu erhalten, wird es nicht ohne Interesse sein ein Bruchstück aus einem Briefe an einen Freund in Dresden vom 21. Jan. 1770 hier zu lesen.

„Ich war, wie Sie wissen, der Liebling meines Vaters und seine stete Gesellschaft, auch selbst bey seinen Geschäften. Tausend kleine Streiche, die ich meinem phlegmatischen Bruder Hanß spielte, verriethen ein anschlägisches Köpfchen und oft eine klzine fühlbare Thräne, bei dem Unglück einer Yariko, und eine Erbitterung über Beatens harte Gabe, ein gutes Herz, bey alle dem wurde oft auch ein gut Theilgen Ehrgeiz wahrgenommen. Doch plötzlich kam der grausame Krieg, der mir, vielleicht auf ewig, meine geliebte Vaterstadt entrissen! wir flüchteten vor seiner Wuth auf ein gräfliches

---

Wenn sie beym Tisch des Liebsten Füße
Zum Schemmel ihrer Füße macht.

Digitized by Google

Schloß,*) wo wir uns 3 glückliche Jahre, von allen Unruhen entfernt, aufhielten. Hier l. N. wurde Ihre Freundin ein kleines Bauermädchen, die am liebsten Erdäpfel raufte oder zur Kirmes gieng! mein Vater war die meiste Zeit von uns entfernt, jeden Monat glaubten wir aufzubrechen, es wurde also kein Lehrer angenommen außer einem Schreibemeister, den seine gros gewachsene Schülerin noch täglich durch eine erstaunenswürdige Hand verewigt!**) meines Vaters kleine Reisebibliothek war alles womit ich mir bei grosen Regen die Zeit verkürzen konnte, ich las auch sehr fleißig, bey so traurigen Umständen und in diesen Zeiten erwarb ich mir meine Begriffe von der grosen Welt. Ich hatte von Jugend auf über mein verstümmeltes Gesichte klagen gehört, ich wußte also, schon in meinem 9. Jahre, daß ich nicht hübsch war (große Wissenschaft für junge Mädchen!) ich kannte das Unglück nur halb und wußte mich darüber zu trösten. „Hast du keinen schönen Körper, so sorge doch für andere schöne Tugenden (sagte ich zu mir selbst), du mußt geschickter werden als die ganze Welt, alles besser lernen als Mädchen die schön sind es zu lernen brauchen, denn dieses muß nothwendig der zweite Weg seyn, auf welchem man glücklich zu gefallen weiß. Es giebt lauter güte vernünftige Leuthe in der Welt. Und wenn du nur einmal gros bist, so mußt du dich in ihrer Gesellschaft ohne Nachtheil zeigen können; wenn man diese oder jene wichtige Frage an

*) Dahlen, ein Gut des Grafen Bünau.

**) Ihre Hand ist sehr deutlich, fest und bestimmt.

Digitized by Google

dich thut, so mußt du dich in keiner Verlegenheit finden, darauf richtig zu antworten." Kurz l. N. meine Welt war ein gröserer Sammelplatz von Seltenheiten als Rolands Entdeckungen in dem Mond! und nie kann mehr Ehrgeiz in einem jungen Busen gelodert haben, doch Ehrgeiz ohne Stolz; ich war fast ganz unempfindlich wenn man mich über etwas lobte, besonders wie ich mich in meinen Vorstellungen betrogen fand, und nach und nach die Leipziger Welt, als meine Welt, kennen lernte. Ich lernte sie und mich besser einsehen und da ich erst aus Ehrgeiz Beyspiele vor Augen genommen hatte (doch ist hier bloß von Geschicklichkeiten die Rede, denn mein Herz hatte seine besondere Oekonomie) die ich nie erreichen konnte, und ich endlich diese Kenntniß, als das sicherste Mittel, mich für mehr als gewöhnlicher Eitelkeit zu bewahren, zu nuzen suchte, so war es mir leicht, mich von dieser unglücklichen Sucht ziemlich zu heilen. Ich folgte nun ganz den Eingebungen meines ehrlichen guten Herzens, ich ward gegen eine Welt fast gleichgültig, in der ich böses hörte und viel unnüzes sah. Ich lernte meine Fehler nach und nach einsehen, und desto mehr Nachsicht gegen die Schwachheiten meiner Freunde (die ich nur zu gut entdeckte!) haben. Ich überließ mich gänzlich meinen Lieblingsneigungen, besonders dem Hange zum Lesen, wo ich dabey dem Rath vernünftiger Personen folgte, doch las ich nur solche Bücher, die mich reformireten und vergnügten, in dem grosen weitläuftigen doch unentbehrlichen Buch der menschlichen Erfahrun-

Digitized by Google

gen lernte ich endlich auch ein paar Blätter umwenden. Und so bin ich das Mädchen geworden daß ich bin! daß Sie sehr gut kennen, l. N., und daß sich wohl schwerlich jemals von seinen Mängeln und grosen Fehlern ganz heilen wird. Wie ist nun dieses Mädchen geschickt, gründliche Urtheile über diese oder jene Abhandlungen zu sagen, da es nur die Schönheiten, die es fühlt, seinem Herzen und nicht seiner Kenntniß zu verdanken hat? und auch nicht eine Regel weiß, wodurch man das Gegentheil bei dieser oder jener Stelle beweisen könnte! Wollen Sie diese Urtheile meiner Empfindung anhören? so bin ich bereit Sie Ihnen bei jeder vorfallenden Gelegenheit mitzutheilen, aber um die Ursache, warum ich so empfinde, dürfen Sie mich nicht fragen! ich würde Ihnen höchstens: daß weiß ich selbsten nicht! antworten."

Digitized by Google

Goethes Leipziger Lieder.

Die Lieder, von welchen in diesen Briefen öfter die Rede ist, und von denen Goethe auch in Wahrheit und Dichtung erzählt, daß sie ohne seinen Namen gedruckt aber wenig bekannt worden seien, daß er später die besseren seinen übrigen kleinen Poesien eingeschaltet habe,*) diese „Knospen und Blüthen, die der Frühling 1769 trieb“**), erschienen unter folgendem Titel

Neue Lieder
in Melodieen gesetzt
von
Bernhard Theodor Breitkopf.

Leipzig
bey Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn.
1770.

Es geht indeß aus unseren Briefen (S. 96) hervor, daß die Sammlung bereits im Jahr 1769 gedruckt ist. Auf dieses „älteste Liederbuch“ hat zuerst Tieck wieder aufmerksam gemacht, welcher im sechsten Band der neuen Jahrbücher der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alter-

*) Werke XXI. S. 135.
**) Briefe an Frau v. Stein I. S. 28.

Digitized by Google

thumskunde die Lieder wieder abdrucken ließ, worauf sie auch Viehoff in seiner Erläuterung der Goetheschen Gedichte (I. S. 45 ff.) mitgetheilt hat.

Ein Theil dieser Gedichte ist auch im „Almanach der Deutschen Musen" aufs Jahr 1773 (2. 3. 7. 16.) und 1776 (4. 6. 10. 13), so wie in der Leipz. Zeitschrift „die Muse" vom J. 1776 (3. 7. 11.) mitgetheilt worden und zwar mit einigen im Ganzen nicht wesentlichen Abweichungen, die einer früheren Bearbeitung angehören. Was sich vermuthen ließ, daß sie aus Abschriften entnommen seien, die aus Goethes Aufenthalt in Leipzig herrührten, ist jetzt zur Gewißheit geworden.

Es war nämlich im Nachlaß von Friederike Oeser das allerälteste Liederbuch Goethes aufbewahrt, ein geschriebenes Heft mit dem Titel

Lieder
mit Melodien
Mademoiselle
Friederiken Oeser
gewiedmet
von
Goethen

dieselbe Sammlung, von welcher in dem poetischen Briefe an sie (S. 142 ff.) die Rede ist. Es enthält nur zehn Lieder, von welchen neun in der gedruckten Sammlung sich finden; *) das zehnte

*) Es sind — in dieser Ordnung — 11. 7. 13. 3. 5. 4. 12. 6. 10.

Digitized by Google

ist nicht in dieselbe aufgenommen, aber auch dieses ist in der „Muse" (S. 126 f.) abgedruckt, und im Inhaltsverzeichniß Goethe als Verfasser angegeben. Wie die Lieder so zeigen auch die Melodieen in dem handschriftlichen Heft hie und da Abweichungen, aber nur geringfügige, von den gedruckten. In demselben Nachlaß fand sich auch eine, aber nicht von Goethes Hand herrührende Abschrift des Hochzeitliedes vor, in welcher offenbar die erste Gestalt desselben aufbewahrt ist.

Da man die Leipziger Lieder an dieser Stelle ungern vermissen würde, lasse ich sie hier folgen und theile die Abweichungen jener älteren Bearbeitungen sowie am Schlusse das noch unbekannte Gedicht mit.

1. Neujahrslied.

(Dezember 1768)

Wer kömmt! Wer kauft von meiner Waar!
Devisen auf das neue Jahr,
Für alle Stände.
Und fehlt auch einer hie und da;
Ein einz'ger Handschuh paßt sich ja
An zwanzig Hände.

Du Jugend, die du tändelnd liebst,
Ein Küßgen um ein Küßgen giebst,
Unschuldig heiter.

Digitized by Google

Jetzt lebst du noch ein wenig dumm,
Geh nur erst dieses Jahr herum,
So bist du weiter.

Die ihr schon Amors Wege kennt,
Und schon ein bißgen lichter brennt,
Ihr macht mir bange.
Zum Ernst, ihr Kinder, von dem Spaas!
Das Jahr! zur höchsten Noth noch das,
Sonst währt's zu lange.

Du junger Mann, du junge Frau,
Lebt nicht zu treu, nicht zu genau
In enger Ehe.
Die Eifersucht quält manches Haus,
Und trägt am Ende doch nichts aus
Als doppelt Wehe.

Der Wittwer wünscht in seiner Noth
Zur seelgen Frau, durch schnellen Tod
Geführt zu werden.
Du guter Mann, nicht so verzagt!
Das, was dir fehlt, das, was dich plagt,
Find'st du auf Erden.

Digitized by Google

Ihr, die ihr Misogyne heißt,
Der Wein heb' euern großen Geist
Beständig höher.
Zwar Wein beschweret oft den Kopf,
Doch der thut manchem Ehetropf,
Wohl zehnmal weher.

Der Himmel geb zur Frühlingszeit,
Mir manches Lied voll Munterkeit,
Und Euch gefall' es.
Ihr lieben Mädgen singt sie mit,
Dann ist mein Wunsch am letzten Schritt
Dann hab' ich alles.

---

2. Der wahre Genuß.

(December 1767)

Umsonst, daß du ein Herz zu lenken
Des Mädgens Schoos mit Golde füllst.
O Fürst, laß dir die Wollust schenken,
Wenn du sie wahr empfinden willst.
Gold kauft die Zunge ganzer Haufen,
Kein einzig Herz erwirbt es dir;
Doch willst du eine Tugend kaufen,
So geh und gieb dein Herz dafür.

Digitized by Google

Was iſt die Luſt die in den Armen
Der Buhlerinn die Wolluſt ſchafft?
Du wärſt ein Vorwurf zum Erbarmen,
Ein Thor, wärſt du nicht laſterhaft.
Sie küſſet dich aus feilem Triebe,
Und Glut nach Gold füllt ihr Geſicht.
Unglücklicher! Du fühlſt nicht Liebe,
So gar die Wolluſt fühlſt du nicht.

Sey ohne Tugend, doch verliere
Den Vorzug eines Menſchen nie!
Denn Wolluſt fühlen alle Thiere,
Der Menſch allein verfeinert ſie.
Laß dich die Lehren nicht verdrießen,
Sie hindern dich nicht am Genuß,
Sie lehren dich, wie man genießen,
Und Wolluſt würdig fühlen muß.

Soll dich kein heilig Band umgeben
O Jüngling; ſchränke ſelbſt dich ein.
Man kann in wahrer Freyheit leben,
Und doch nicht ungebunden ſeyn.
Laß nur für Eine dich entzünden,
Und iſt ihr Herz von Liebe voll;
So laß die Zärtlichkeit dich binden,
Wenn dich die Pflicht nicht binden ſoll.

Digitized by Google

Empfinde Jüngling, und dann wähle
Ein Mägdgen dir, sie wähle dich,
Von Körper schön, und schön von Seele,
Und dann bist du beglückt, wie ich!
Ich, der ich diese Kunst verstehe,
Ich habe mir ein Kind gewählt,
Daß uns zum Glück der schönsten Ehe
Allein des Priesters Seegen fehlt.

Für nichts besorgt als meine Freude,
Für mich nur schön zu seyn bemüht.
Wollüstig nur an meiner Seite,
Und sittsam wenn die Welt sie sieht.
Daß unsrer Gluth die Zeit nicht schade,
Räumt sie kein Recht aus Schwachheit ein,
Und ihre Gunst bleibt immer Gnade,
Und ich muß immer dankbar seyn.

Ich bin genügsam, und genieße,
Schon da, wenn sie mir zärtlich lacht,
Wenn sie beym Tisch des Liebsten Füße
Zum Schemmel ihrer Füße macht.
Den Apfel, den sie angebissen,
Das Glas, woraus sie trank, mir reicht,
Und mir, bey halbgeraubten Küssen,
Den sonst verdeckten Busen zeigt.

Digitized by Google

Wenn in geſellſchaftlicher Stunde,
Sie einſt mit mir von Liebe ſpricht,
Wünſch ich nur Worte von dem Munde,
Nur Worte, Küſſe wünſch ich nicht.
Welch ein Verſtand der ſie beſeelet,
Mit immer neuem Reiz umgiebt!
Sie iſt vollkommen, und ſie fehlet
Darinn allein, daß ſie mich liebt.

Die Ehrfurcht wirft mich ihr zu Füßen,
Die Wolluſt mich an ihre Bruſt.
Sieh Jüngling, dieſes heißt genießen!
Sey klug und ſuche dieſe Luſt.
Der Todt führt einſt von ihrer Seite
Dich auf zum engliſchen Geſang,
Dich zu des Paradieſes Freude,
Und du fühlſt keinen Uebergang.

Digitized by Google

3. Die Nacht.

(März 1768)

Gern verlaß ich diese Hütte,
Meiner Liebsten Aufenthalt,
Wandle mit verhülltem Tritte
Durch den ausgestorbnen Wald.
Luna bricht die Nacht der Eichen
Zephirs melden ihren Lauf,
Und die Birken streun mit Neigen
Ihr den süßten Weihrauch auf.

Schauer, der das Herze fühlen,
Der die Seele schmelzen macht,
Flüstert durchs Gebüsch im Kühlen.
Welche schöne, süße Nacht!
Freude! Wollust! Kaum zu fassen!
Und doch wollt' ich, Himmel, dir
Tausend solcher Nächte lassen,
Gäb' mein Mädgen Eine mir.

3, 2 ff. Meiner Schönen Aufenthalt,
Und durchstreich mit leisem Tritte
Diesen ausgestorbnen Wald.
5. Wandle mit vergnügtem Schritte. Alm.
7 f. Und die Birken, die sich neigen,
Senden ihr den Duft hinauf. Alm.
11. Wandelt im Gebüsch im Kühlen.
15. Tausend deiner Nächte lassen,

Digitized by Google

4. Das Schreyen.

Nach dem Italieniſchen.

Einſt gieng ich meinem Mädchen nach
Tief in den Wald hinein,
Und fiel ihr um den Hals, und ach!
Droht ſie, ich werde ſchreyn.

Da rief ich trotzig, ha! ich will
Den tödten der uns ſtört!
Still, liſpelt ſie, Geliebter, ſtill!
Daß ja dich niemand hört.

---

5. Der Schmetterling.

März 1780

In des Pappillons Geſtalt
Flattr' ich nach den letzten Zügen
Zu den vielgeliebten Stellen,
Zeugen himmliſcher Vergnügen,
Ueber Wieſen, an die Quellen,
Um den Hügel, durch den Wald.

4, 1. Jüngſt ging ich meinem Mädchen nach
8. Damit dich niemand hört.

5, 1. Und („ſo" Muſe) in Pappillons Geſtalt

Digitized by Google

Ich belauſch ein zärtlich Paar,
Von des ſchönen Mädgens Haupte
Aus den Kränzen ſchau ich nieder,
Alles was der Tod mir raubte,
Seh ich hier im Bilde wieder,
Bin ſo glücklich wie ich war.

Sie umarmt ihn lächelnd ſtumm,
Und ſein Mund genießt der Stunde
Die ihm güt'ge Götter ſenden,
Hüpft vom Buſen zu dem Munde,
Von dem Munde zu den Händen,
Und ich hüpf um ihn herum,

Und ſie ſieht mich Schmetterling.
Zitternd vor des Freunds Verlangen
Springt ſie auf, da flieg ich ferne.
„Liebſter komm ihn einzufangen!
„Komm! ich hätt' es gar zu gerne,
„Gern das kleine bunte Ding.

Digitized by Google

6. Das Glück.

An mein Mädgen.

(Sommer 1768) 2

Du haſt uns oft im Traum geſehen
Zuſammen zum Altare gehen,
Und dich als Frau, und mich als Mann;
Oft nahm ich wachend deinem Munde
In einer unbewachten Stunde,
So viel man Küſſe nehmen kann.

Das reinſte Glück, das wir empfunden
Die Wolluſt mancher reichen Stunden
Floh, wie die Zeit, mit dem Genuß.
Was hilft es mir, daß ich genieße?
Wie Träume fliehn die wärmſten Küſſe,
Und alle Freude wie ein Kuß.

---

6. Mit der Ueberſchrift: An Annetten.
7 ff. Sie ſind die ſüß verträumten Stunden,
Die durchgeküßten ſind verſchwunden,
Wir wünſchen traurig ſie zurück.
O wünſche dir kein größeres Glücke;
Es flieht der Erden größtes Glücke,
Wie des geringſten Traumes Glück.

Digitized by Google

7. Wunſch eines jungen Mädgens.

(Hölty 1768) L

O fände für mich
Ein Bräutigam ſich!
Wie ſchön iſts nicht da,
Man nennt uns Mama.
Da braucht man zum Nehen,
Zur Schul nicht zu gehen.
Da kann man befehlen,
Hat Mägde, darf ſchmählen,
Man wählt ſich die Kleider,
Nach Guſto den Schneider.
Da läßt man ſpazieren
Auf Bälle ſich führen,
Und fragt nicht erſt lange
Papa und Mama.

7, 1. Ach fände für mich
9 f. Da ſchickt man zum Schneider
Gleich bringt der die Kleider.

Digitized by Google

8. Hochzeitlied.

An meinen Freund.

Im Schlafgemach, entfernt vom Feste,
Sitzt Amor dir getreu und bebt,
Daß nicht die List muthwillger Gäste
Des Brautbetts Frieden untergräbt.
Es blinkt mit mystisch heil'gem Schimmer
Vor ihm der Flammen blaßes Gold,
Ein Weihrauchwirbel füllt das Zimmer,
Damit ihr recht genießen sollt.

Wie schlägt dein Herz beym Schlag der Stunde,
Der deiner Gäste Lärm verjagt!
Wie glühst du nach dem schönen Munde,
Der bald verstummt und nichts versagt.

---

8. Im Schlafgemach, fern von dem Feste
Sitzt Amor dir getreu und wacht
Daß nicht die List muthwill'ger Gäste
Das Brautbett dir unsicher macht.
Er harrt auf dich. Der Fackel Schimmer
Umglänzt ihn, und ihr flammend Gold
Treibt Weihrauchdampf, der durch das Zimmer
In wollustvollen Wirbeln rollt.

Wie schlägt dein Herz, beym Schlag der Stunde,
Der deiner Freunde Lärm verjagt!
Wie blickst du nach dem schönen Munde,
Der dir nun bald nichts mehr versagt.

Digitized by Google

Du eilſt, um alles zu vollenden,
Mit ihr ins Heiligthum hinein,
Das Feuer in des Wächters Händen
Wird wie ein Nachtlicht ſtill und klein.

Wie bebt von deiner Küſſe Menge
Ihr Buſen, und ihr voll Geſicht,
Zum Zittern wird nun ihre Strenge,
Denn deine Kühnheit wird zur Pflicht.
Schnell hilft dir Amor ſie entkleiden,
Und iſt nicht halb ſo ſchnell als du;
Dann hält er ſchalkhaft und beſcheiden,
Sich feſt die beyden Augen zu.

Du eilſt dein Glücke zu vollenden
Mit Ihr ins Heiligthum herein,
Die Fackel in des Amors Händen
Wird wie ein Nachtlicht ſtill und klein.

Wie glüht vor deiner Küſſe Menge
Der Schönen reitzendes Gedicht,
Zum ſtillen Schertz wird Ihre Strenge,
Denn deine Kühnheit wird zur Pflicht.
Schnell hilft Ihr Amor ſich entkleiden,
Und iſt doch nicht ſo ſchnell als du,
Dann hält der kleine Schalck beſcheiden
Sich feſt die beiden Augen zu.

Digitized by Google

9. Kinderverſtand.

In großen Städten lernen früh
Die jüngſten Knaben was;
Denn manche Bücher leſen ſie,
Und hören dieß und das
Vom Lieben und vom Küſſen,
Sie brauchtens nicht zu wiſſen.
Und mancher iſt im zwölften Jahr,
Faſt klüger als ſein Vater war
Da er die Mutter nahm.

Das Mädgen wünſcht von Jugend auf,
Sich hochgeehrt zu ſehn,
Sie ziert ſich klein und wächſt herauf
In Pracht und Aſſembleen.
Der Stolz verjagt die Triebe
Der Wolluſt und der Liebe,
Sie ſinnt nur drauf wie ſie ſich ziert,
Ein Aug entzückt, ein Herze rührt,
Und denkt ans andre nicht.

Auf Dörfern ſieht's ganz anders aus
Da treibt die liebe Noth,
Die Jungen auf das Feld hinaus
Nach Arbeit und nach Brod.

Digitized by Google

Wer von der Arbeit müde,
Läßt gern den Mädgen Friede.
Und wer noch obendrein nichts weiß,
Der denkt an nichts, den macht nichts heiß;
So geht's den Bauern meist.

Die Bauermädgen aber sind
In Ruhe mehr genährt,
Und darum wünschen sie geschwind
Was jede Mutter wehrt.
Oft stoßen schöckernd Bräute
Den Bräutgam in die Seite,
Denn von der Arbeit, die sie thun,
Sich zu erhohlen, auszuruhn,
Das können sie dabey.

---

10. Die Freuden.

Da flattert um die Quelle
Die wechselnde Libelle,
Der Wasserpapillon,
Bald dunkel und bald helle,
Wie ein Cameleon;
Bald roth und blau, bald blau und grün.
O daß ich in der Nähe
Doch seine Farben sähe!

Digitized by Google

Da fliegt der Kleine vor mir hin
Und ſetzt ſich auf die ſtillen Weiden.
Da hab ich ihn!
Und nun betracht ich ihn genau,
Und ſeh ein traurig dunkles blau.
So geht es dir Zergliedrer deiner Freuden!

---

11. Amors Grab.

Nach dem Franzöſiſchen.

Weint, Mädgen! hier bey Amors Grabe, hier
Sank er von nichts, von ohngefähr darnieder.
Doch iſt er wirklich todt? Ich ſchwöre nicht dafür.
Ein Nichts, ein Ohngefähr erweckt ihn öfters wieder.

10, 11. Da hab ich ihn! Da hab ich ihn!

11, 4. Von nichts, von ohngefähr erwacht er öfters wieder.

Digitized by Google

12. Liebe und Tugend.

Wenn einem Mädgen das uns liebt,
Die Mutter ſtrenge Lehren giebt,
Von Tugend, Keuſchheit und von Pflicht,
Und unſer Mädgen folgt ihr nicht,
Und fliegt mit neuverſtärktem Triebe
Zu unſern heißen Küſſen hin;
Da hat daran der Eigenſinn,
So vielen Antheil als die Liebe.

Doch wenn die Mutter es erreicht,
Daß ſie das gute Herz erweicht,
Voll Stolz auf ihre Lehren ſieht,
Daß uns das Mädgen ſpröde flieht;
So kennt ſie nicht das Herz der Jugend,
Denn wenn das je ein Mädgen thut
So hat daran der Wankelmuth
Gewiß mehr Antheil als die Tugend.

12, 7. So hat daran der Eigenſinn
10. Daß ſie das kleine Herz erweicht.

Digitized by Google

13. Unbeständigkeit.

Im ſpielenden Bache da lieg ich wie helle!
Verbreite die Arme der kommenden Welle,
Und buhleriſch drückt ſie die ſehnende Bruſt.
Dann trägt ſie ihr Leichtſinn im Strome darnieder,
Schon naht ſich die zweyte und ſtreichelt mich wieder,
Da fühl ich die Freuden der wechſelnden Luſt.

O Jüngling ſey weiſe, verwein' nicht vergebens
Die fröhlichſten Stunden des traurigen Lebens
Wenn flatterhaft je dich ein Mädgen vergißt.
Geh, ruf ſie zurücke die vorigen Zeiten,
Es küßt ſich ſo ſüße der Buſen der Zweyten,
Als kaum ſich der Buſen der Erſten geküßt.

---

14. An die Unſchuld.

Schönſte Tugend einer Seele,
Reinſter Quell der Zärtlichkeit!
Mehr als Byron, als Pamele
Ideal und Seltenheit.

13, 1. Auf Kieſeln im Bache, da lieg ich wie helle!
9. Wenn flatterhaft dich ja ein Mädgen vergißt.

Digitized by Google

Wenn ein andres Feuer brennet,
Flieht dein zärtlich schwaches Licht;
Dich fühlt nur wer dich nicht kennet,
Wer dich kennt der fühlt dich nicht.

Göttin! In dem Paradiese
Lebtest du mit uns vereint;
Noch erscheinst du mancher Wiese,
Morgens eh die Sonne scheint.
Nur der sanfte Dichter siehet
Dich im Nebelkleide zieh'n;
Phöbus kömmt, der Nebel fliehet,
Und im Nebel bist du hin.

---

15. Der Misanthrop.

A. Erst sitzt er eine Weile
Die Stirn von Wolken frey;
Auf einmal kömmt in Eile
Sein ganz Gesicht der Eule
Verzerrtem Ernste bey.
B. Sie fragen, was das sey?
Lieb oder lange Weile.
C. Ach sie sinds alle zwey.

Digitized by Google

16. Die Reliquie.

Ich kenn', o Jüngling, deine Freude,
Erwiſcheſt du einmal zur Beute
Ein Band, ein Stückgen von dem Kleide,
Das dein geliebtes Mädgen trug.
Ein Schleyer, Halstuch, Strumpfband, Ringe,
Sind wirklich keine kleinen Dinge,
Allein mir ſind ſie nicht genug.

Mein zweytes Glücke nach dem Leben,
Mein Mädgen hat mir was gegeben,
Setzt eure Schätze mir daneben,
Und ihre Herrlichkeit wird nichts.
Wie lach ich all der Trödelwaare!
Sie ſchenkte mir die ſchönſten Haare,
Den Schmuck des ſchönen Angeſichts.

Soll ich dich gleich, Geliebte, miſſen,
Wirſt du mir doch nicht ganz entriſſen,
Zu ſehn, zu tändeln und zu küſſen,
Bleibt mir der ſchönſte Theil von dir.
Gleich iſt des Haars und mein Geſchicke,
Sonſt buhlten wir mit einem Glücke
Um ſie, jetzt ſind wir fern von ihr.

16, 4. Ein Strumpfband, einen Ring — ein Nichts 5—11 fehlen.

Digitized by Google

Fest waren wir an sie gehangen,
Wir streichelten die runden Wangen,
Und gleiteten oft mit Verlangen
Von da herab zur rundern Brust.
O Nebenbuhler, frey vom Neide,
Reliquie, du schöne Beute,
Erinnre mich der alten Lust.

---

17. Die Liebe wider Willen.

Ich weiß es wohl, und spotte viel:
Ihr Mädgen seyd voll Wankelmuth!
Ihr liebet, wie im Kartenspiel,
Den David und den Alexander;
Sie sind ja Forçen mit einander,
Und die sind mit einander gut.

Doch bin ich elend wie zuvor,
Mit misanthropischem Gesicht,
Der Liebe Sklav, ein armer Thor!
Wie gern wär ich sie los die Schmerzen!
Allein es sitzt zu tief im Herzen,
Und Spott vertreibt die Liebe nicht.

Digitized by Google

18. Das Glück der Liebe.

Trink, o Jüngling, heilges Glücke
Taglang aus der Liebſten Blicke,
Abends gaukl' ihr Bild dich ein;
Kein Verliebter hab es beſſer,
Doch das Glück bleibt immer größer
Fern von der Geliebten ſeyn

Ew'ge Kräffte, Zeit und Ferne,
Heimlich wie die Krafft der Sterne,
Wiegen dieſes Blut zur Ruh.
Mein Gefühl wird ſtets erweichter,
Doch mein Herz wird täglich leichter,
Und mein Glück nimmt immer zu.

Nirgends kann ich ſie vergeſſen,
Und doch kann ich ruhig eſſen,
Heiter iſt mein Geiſt und frey;
Und unmerkliche Bethörung
Macht die Liebe zur Verehrung,
Die Begier zur Schwärmerey.

Digitized by Google

Aufgezogen durch die Sonne,
Schwimmt im Hauch äther'scher Wonne
So das leichtste Wölckgen nie,
Wie mein Herz in Ruh und Freude.
Frey von Furcht, zu groß zum Neide
Lieb ich, ewig lieb ich sie.

---

19. An den Mond.

Schwester von dem ersten Licht,
Bild der Zärtlichkeit in Trauer!
Nebel schwimmt mit Silberschauer
Um dein reizendes Gesicht.
Deines leisen Fußes Lauf
Weckt aus Tagverschloßnen Hölen
Traurig abgeschiedne Seelen,
Mich, und nächt'ge Vögel auf.

Forschend übersieht dein Blick
Eine großgemeßne Weite!
Hebe mich an deine Seite,
Gieb der Schwärmerey dieß Glück!
Und in wollustvoller Ruh,
Säh der weitverschlagne Ritter
Durch das gläserne Gegitter,
Seines Mädgens Nächten zu.

Digitized by Google

Dämmrung wo die Wolluſt thront,
Schwimmt um ihre runden Glieder.
Trunken ſinkt mein Blick hernieder.
Was verhüllt man wohl dem Mond.
Doch, was das für Wünſche ſind!
Voll Begierde zu genießen,
So da droben hängen müßen;
Ey, da ſchielteſt du dich blind.

---

20. Zueignung.

Da ſind ſie nun! Da habt ihr ſie!
Die Lieder, ohne Kunſt und Müh
Am Rand des Bachs entſprungen.
Verliebt, und jung, und voll Gefühl
Trieb ich der Jugend altes Spiel,
Und hab ſie ſo geſungen.

Sie ſinge, wer ſie ſingen mag!
An einem hübſchen Frühlingstag
Kann ſie der Jüngling brauchen.
Der Dichter blinzt von ferne zu,
Jetzt drückt ihm diätätſche Ruh
Den Daumen auf die Augen.

Digitized by Google

Halb ſcheel, halb weiſe ſieht ſein Blick,
Ein bißgen naß auf euer Glück,
Und jammert in Sentenzen.
Hört ſeine letzten Lehren an,
Er hat's ſo gut wie ihr gethan
Und kennt des Glückes Gränzen.

Ihr ſeufzt, und ſingt, und ſchmelzt und küßt,
Und jauchzet ohne daß ihr's wißt,
Dem Abgrund in der Nähe.
Flieht Wieſe, Bach und Sonnenſchein,
Schleicht, ſollt's auch wohl im Winter ſeyn,
Bald zu dem Heerd der Ehe.

Ihr lacht mich aus und rufft: der Thor!
Der Fuchs, der ſeinen Schwanz verlohr,
Verſchnitt jetzt gern uns alle.
Doch hier paßt nicht die Fabel ganz,
Das treue Füchslein ohne Schwanz
Das warnt auch für der Falle.

„Vielleicht iſt in der letzten Zeile euch für auch zu leſen.“
Tieck.

Digitized by Google

An Venus.

Große Venus, mächtge Göttin!
Schöne Venus, hör mein Flehn.
Nie haſt du mich
Ueber Krügen vor dem Bachus
Auf der Erden liegen ſehn.

Keinen Wein hab ich getrunken
Den mein Mädchen nicht gereicht.
Nie getrunken,
Daß ich nicht voll güt'ger Sorge
Deine Roſen erſt geſäugt.

Und dann goß ich auf dies Hertze,
Das ſchon längſt dein Altar iſt,
Von dem Becher
Güldne Flammen, und ich glühte,
Und mein Mädchen ward geküßt.

Digitized by Google

Dir allein empfand dies Hertze
Göttin gieb mir einen Lohn.
Aus dem Lethe
Soll ich trinken wenn ich sterbe,
Ach befreye mich davon.

Laß mir Gütige — dem Minos
Sey's an meinem Todt genung —
Mein Gedächtniß!
Denn es ist ein zweytes Glücke
Eines Glücks Erinnerung.

---

16. Nur für dich empfand dies Herze (Muse).

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Chr. G. und J. G. E. Breitkopf.

Digitized by Google

I. *)

Gebe dir Gott einen guten
Abend Bruder Gottlob.

Daß du ein rechtſchaffner Menſch biſt, und brav, und dich herausmachſt, das ſagen mir alle Leute die von Leipzig kommen, und das freut mich höchlich, daß du dich nicht außer zu deiner Avantage änderſt, du warſt von ieher ein guter Junge, und hatteſt Menſchenverſtand, und Gedanken wie ein Menſch der eine Sache begreifft, und Einfälle nicht wie ieder; beſuche uns doch einmal, die Mädgen ſind hier ſehr auf deiner Seite, ich hab ihnen ſo allerley von dir erzählt, und es ſind einige muntre Köpfgen unter ihnen, die meynen es wäre was mit dir anzufangen; ſchreibe mir doch einmal, lieber Bruder, in was für Umſtänden du ietzo biſt.

Ich lebe erträglich. Vergnügt und ſtill. Ich habe

*) Gedruckt in den Fragmenten aus einer Goethe-Bibliothek. S. 3.

Digitized by Google

ein halb Dutzend englische Mädgen die ich offt sehe, und binn in keine verliebt, es sind angenehme Kreaturen, und machen mir das Leben ungemein angenehm. Wer kein Leipzig gesehen hätte, der könnte hier recht wohl seyn; aber das Sachsen, Sachsen! Ey! Ey! das ist starcker Toback. Man mag auch noch so gesund und starck seyn, in dem verfluchten Leipzig, brennt man weg so geschwind wie eine schlechte Pechfackel. Nun, nun, das arme Füchslein, wird nach und nach sich erholen.*)

Nur eins will ich dir sagen, hüte dich ia für der Lüderlichkeit. Es geht uns Mannsleuten mit unsern Kräfften, wie den Mädgen mit der Ehre, einmal zum Hencker eine Jungferschafft, fort ist sie. Man kann wohl so was wieder quackſalben, aber es wills ihm all nicht thun.

Adieu lieber Bruder. Habe mich lieb, und vergiß mich nicht. Aufs Frühjahr geh ich nach Strasburg. Wer weiß wann wir da wieder was von einander hören. Schreibe mir doch die Zeit einmal, und wenn Bruder Bernhard nicht schreiben will, so laß dir sagen, ob er mir was zu melden hat und setze es mit in deinen Brief. Grüsse Stocken und seine Dame, und sag ihm er machte recht artige Sachen.

Goethe.

---

*) S. oben S. 28. 88.

Digitized by Google

II. *)

Sie werden es dem Vertrauen, das ich zu Ihrer Güte habe, zuſchreiben, wenn ich mich in einer kleinen litterariſchen Angelegenheit an Sie wende.

Im Jahre 1752 ward eine Ausgabe des Reineke Fuchs bey Ihnen gedrukt. In derſelbigen ſind Kupfer, um die es mir eigentlich gegenwärtig zu thun iſt. Da ſie ſehr ausgedrukt, und an einigen Stellen aufgeſtochen ſind, ſo läßt ſich vermuthen, daß ſie ſchon zu einer oder mehrern ältern Ausgaben gedient haben. Die älteſte nun von dieſen zu erfahren und, wo möglich, zu beſitzen, wünſchte ich gar ſehr, indem ich auf die Werke des Albert van Everdingen, der ſie verfertiget, einen großen Werth lege.**) An wen könnte ich mich mit beßerer Hoffnung wenden, als an Sie, und bin wenigſtens gewiß, daß ich einige ſichere Nachricht durch Ihre Güte werde erhalten können. Sie verzeihen aus alter Nei-

*) Die folgenden Briefe ſind an den Vater Joh. Gottlob Immanuel und an die Handlung gerichtet.

**) „Wo du etwas von Everdingens Radirungen auftreiben kannſt, ſchicke es doch ja. Seit ich dieſen Menſchen kenne, mag ich weiter nichts anſehen.“ Briefe an Merck II. S. 183 vgl. S. 181 f. 188. I. S. 213. 252. 258. 278. 284. an Frau v. Stein II. S. 60. 76. 118. 141.

Digitized by Google

gung und Freundschaft der Freyheit, deren ich gebrauche, beehren mich mit einer baldigen Antwort und halten Sich versichert, daß ich Ihnen iederzeit mit vorzüglicher Hochachtung ergeben bleibe. Weimar den 20. Febr. 1782.

Goethe.

III.

Im Zutrauen auf unsre ehmaligen guten Verhältnisse, nehme ich mir die Freyheit Ihnen einen jungen Mann zu empfehlen der Ihnen diesen Brief überreichen wird. Er wünscht in Leipzig zu bleiben und dort ein besseres Schicksal zu finden als er bisher hat erfahren müssen. Ich hoffe er wird Ihnen nicht beschwerlich seyn. Haben Sie die Güte ihm zu erlauben daß er Sie manchmal sehe, sich Ihnen eröffne. Verschaffen Sie ihm wo möglich einige Bekanntschaften und Connexionen, damit er durch litterarische Arbeiten etwas verdienen könne. Er heißt Vulpius und ist mir als ein gutartiger junger Mann bekannt.*) Verzeihen Sie diese Bitte und bleiben meiner fortdauernden Freundschaft und Hochachtung versichert. Weimar, d. 31 Aug 89

J W Goethe.

---

*) Vgl. Briefw. mit Jacobi S. 112 ff. 116. 120.

Digitized by Google

IV.

Ew Hochedelgeb. haben die Güte gehabt mir vor einiger Zeit drey Stücke der Bachischen Sonaten für Kenner und Liebhaber zu senden und zwar das Stück. Sie versprachen mir die übrigen nachzusenden, ich habe sie aber bißher noch nicht erhalten. Sollten Ew Hochedelgeb. die drey fehlenden Stücke noch nicht gefunden haben oder es vielleicht gar unmöglich seyn sie aufzufinden, so bitte ich mir gefällige Nachricht davon aus, damit ich mich etwa anderwärts umsehen kann.

Ich lege einige Abdrücke meines Wapens bey welche Sie verlangten.

Mit besonderer Hochachtung unterzeichne ich mich

Ew Hochedelgeb.

Weimar d. Octbr. 1790.

ergebenster

Goethe

Digitized by Google

V.

Da ich die noch fehlenden Bachiſchen Sonaten, und auch eine weitere Nachricht von Ew Hochedelgeb. nicht erhalten habe; ſo nehme ich mir die Freyheit die drey Stücke der Sammlung, die mir nun zu weiter nichts nütze ſind zurück zu ſchicken, und ſelbige mit den beſten Wünſchen für Ihr Wohlergehen zu begleiten.

Weimar d 4. Febr. 1791.

J W Goethe

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Phil. Erasmus Reich.

Digitized by Google

I.*)

Franckf. am 20. Febr. 70.

Theuerſter Herr Reich,

Es giebt gemiſchte Empfindungen, die Mendelsſohn ſo richtig zeichnen, und Wieland ſo ſüſſe mahlen kann, und von denen wir andre ſchweigen müſſen. Davon war es eine die mich überfiel, als ich Ihren lieben Brief, mit dem angenehmſten Geſchencke erhielt.**)

Nichts war mir neu. Denn daſſ Wieland ſo ein Autor iſt, daſſ Sie ſo ein Verleger und ſo gütig gegen mich ſind, das weiſſ ich ſeitdem ich Sie und Wielanden kenne; allein in dem Grade! unter dieſen Umſtänden! war mir alles neu. Meine Danckbaarkeit werden Sie

---

*) Einige dieſer Briefe ſind gedruckt bei H. Hirzel, Briefe von Goethe an Lavater S. 163 ff.

**) Wieland, Dialogen des Diogenes. Leipz. 1770.

Digitized by Google

leicht nach dem Werth Ihrer Freundschafft, nach der Fürtrefflichkeit des Buchs, und nach dem Vergnügen messen können, das man in dieser Franckfurter Hungersnoth des guten Geschmacks, sehr lebhafft fühlen muss, wenn man ein neues Buch geschwind in die Hände kriegt. Und auch darum lasse ich meine Erkänntlichkeit gerne schweigen; denn wahrhafftig Sie müssten sehr müde werden Danckſagungen anzuhören, wenn Ihre besondere Gütigkeit, nicht gleich iedem den Sie verbinden, ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen auflegte.

Oesers Erfindungen haben mir eine neue Gelegenheit gegeben, mich zu seegnen, dass ich ihn zum Lehrer gehabt habe. Fertigkeit oder Erfahrung vermag kein Meister seinem Schüler mitzutheilen, und eine Uebung von wenigen Jahren, Thut in den bildenden Künsten, nur was mittelmässiges; auch war unsre Hand, nur sein Nebenaugenmerck; er drang in unsre Seelen, und man musste keine haben um ihn nicht zu nutzen.

Sein Unterricht wird auf mein ganzes Leben Folgen haben. Er lehrte mich, das Ideal der Schönheit sey Einfalt und Stille, und daraus folgt, dass kein Jüngling Meister werden könne. Es ist ein Glück wenn man sich von dieser Wahrheit nicht erst durch eine traurige Erfahrung zu überzeugen braucht. Empfehlen Sie mich meinem lieben Oeser. Nach ihm und Schäckespea-

Digitized by Google

ren, ist Wieland noch der einzige, den ich für meinen ächten Lehrer erkennen kann, andre hatten mir gezeigt daß ich fehlte, diese zeigten mir wie ichs besser machen sollte.

Meine Gedancken über den Diogenes werden Sie wohl nicht verlangen. Empfinden und schweigen ist alles was man bey dieser Gelegenheit thun kann; denn so gar loben soll man einen grosen Mann nicht, wenn man nicht so gros ist wie er. Aber geärgert habe ich mich schon auf Wielands Rechnung, und ich glaube mit Recht. Wieland hat das Unglück offt nicht verstanden zu werden, vielleicht ist manchmal die Schuld sein, doch manchmal ist sie es nicht, und da muß man sich ärgern wenn Leute ihre Mißverständnisse dem Publiko für Erklärungen verkaufen. Jüngst sagte ein Recensent: die Rede vom Mann im Monde*) sey eine feine Satyre auf die Philosophie der damaligen Zeiten, und ihre Tohrheit. Wem könnte so was einfallen? Doch ia! Er hat einen Gesellschaffter an dem Uebersetzer des Agathon. Tableau des moeurs de l'ancienne Grece! So ohngefähr wird der Tittel seyn.**) Ich glaube der Mensch hielte das Buch für eine Archaiologie.

*) Diogenes 34. Werke XIII. S. 141 ff.

**) Histoire d'Agathon ou tableau philosophique des mœurs de la Grèce imité de l'Allemand de Mr. Wieland. Laus. 1768.

Digitized by Google

Ich weiß nicht ob sich W. auch drüber ärgert, wenigstens hätte er's Ursach.

Wenn Sie diesem grosen Autor, Ihrem Freunde schreiben, oder ihn sprechen, so haben Sie die Gütigkeit, ihm einen Menschen bekannt zu machen, der zwar nicht Mann's genung ist seine Verdienste zu schätzen, aber doch ein genung zärtliches Herz hat sie zu verehren; mit dessen aufrichtigster Empfindung er sich auch nennt

Ihren ergebensten Diener.
Goethe.

II.

Hochedelgebohrner
insonders Hochzuehrender Herr

Es ist mir sehr angenehm gleich mit dem Anfange des Neueniahrs Gelegenheit zu finden Sie an Ihre alte Gewogenheit gegen mich zu erinnern. Lavater trägt mir auf Ihnen beigehenden Anfang des Phisiognomischen Manuscripts zu übersenden mit dem es folgende Bewandniß hatt. Die Uebersetzung der Einleitung habe ich zu besorgen, *) dahingegen Sie die Fragmente selbst

*) Goethe sollte die Einleitung durch Gotter ins Französische übersetzen lassen. (Brief von Lavater an Reich 20. Jan. 75.)

Digitized by Google

von p. 7 an von Herrn Hubern überſezen laßen werden. p. 17. wo ein † mit Bleiſtifft gezeichnet ſtehet, wie auch p. 21. werden vielleicht noch einige Zuſäze eingeſandt werden, ſollten dieſe aber außen bleiben, ſo iſt an beiden Orten zur Nachricht dem Sezer ſchon angemerkt daß dieſe Zeichen auf weiter nichts Beziehung haben. Wollten Sie mir den Empfang dieſer Papiere gefälligſt berichten, und zugleich etwa ſonſt einiges zu Beförderung und Ausführung dieſes Werks gehöriges mir zu wißen thun, ſo will ich alles mit dem beſten Eifer beſorgen, da ohnedem die Spedition des Manuſcripts meiſtens durch meine Hände gehen wird, da ich den öfters die Ehre haben werde Sie derienigen Hochachtung zu verſichern mit der ich mich nenne

Ew. Hochedelgeb.

Frankfurt den 2 Jenner
1775

ganz ergebenſter Diener
Goethe

Digitized by Google

III.

Hier ſchick ich die Zugaben an den bemerckten Orten einzurücken, ich hoffe ſie ſollen zur rechten Zeit kommen wo nicht ſo bitte mirs gleich zu melden.

Sie werden die Folge nun auch ſchon empfangen haben, oder ſo gleich empfangen. Frfurt. d. 23 Jan. 1775.

Goethe.

IV.

Frankfurt den 14 Hornung 1775.

Ihr leztes geehrtes Schreiben habe durch Herrn Jonas richtig erhalten, wie auch geſtern die Probebogen die ich ſogleich weiter ſpediren werde. Wegen der Vignetten hab ich ſchon an Lavatern geſchrieben. Der Judas nach Holbein iſt nicht Vignette ſondern große Platte, und ich glaube zuverläßig der Chriſtus auch, ob ich ihn gleich noch nicht geſehn habe, doch das ſollen Sie mit einander hören. Vielleicht hat Ihnen Herr Jonas geſchrieben was wir auf ihr leztes vor das erſte vorgekehrt. Da das Bücher-Commiſſariat eine förmliche Anzeige verlangt, ſo wird ſolche der Herr Bruder

Digitized by Google

in Büdingen verfertigen, worinne die Darlegung des vierten und fünften Theils Gellertiſcher Schrifften*), den klarſten und einfachſten Beweis gebrochener Kayſerl. allerhöchſter Verfügung abgiebt, da ich denn gerathen habe, daſſ man von der Commiſſion ein Requiſitionsſchreiben an den Magiſtrat verlangen ſoll, wodurch derſelbige in Obliegenheit geſezt wird wenigſtens vorerſt gegen den Schiller zu verfahren. Was die Niederlage der Sächſiſchen Bücher allhier betrifft**), ſehe ich die Sache zu wenig ein, als daſſ ich eine gegründete Meinung darüber faſſen könnte, ſchweer würde es immer ſeyn einen Buchhändler dazu zu finden und zu engagiren. Was ich in dieſer Sache dienen kann werd ich mit viel Vergnügen thun. Belieben Sie mich nur mit gefälliger Nachricht und Weiſung zu verſehen.

Mit der geſtrigen Poſt ſind abermals Zugaben zu dem neunten Phiſiognomiſchen Fragmente an Sie abgegangen, wobei zugleich ein Einſchluß an Hrn. Prof. Oeſer iſt den ich gütig abzugeben bitte.

Goethe Dr.

---

*) Gellerts Moral war von Göbhardt in Bamberg nachgedruckt.

**) Bezieht ſich auf Reichs Plan, in Frankfurt ein Commiſſionslager norddeutſchen Verlags zu errichten. Vgl. Sal. Hirzel im Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel 1845 Nr. 6. 23 f.

Digitized by Google

V.

Ganz richtig! über Apoll iſt die 21. Zugabe. A—E hab ich erhalten. Nach Fragment. 16 hab ich eine Zugabe willentlich weggelaſſen wie Sie am ausgeſtrichnen Ende gedachten Fragments ſehen werden. Daſſ dies nicht etwa auch Irrung mache. Es folgt gleich Fragm. 17

d. 14 Merz. 1775.

Goethe

VI.

A. B. C. D. ſind die vier erſten Phiſiogn. Uebungen, die übrigen werden alle apart gedruckt und eingehefftet alſo gewiſſ auch die. Daſſ Lav. verlangte ich ſolle den Abdruck der einen mitſchicken, war dünckt mich nur dem Sezzer ſinnlich zu zeigeu daſſ Frag und Antworten gegen einander über auf zwey Seiten kämen, da dann die Tafel dazwiſchen würde gebunden werden. Doch ſchreib ich gleich deswegen und beſorge die andern Vignetten. Die Trenckm. Geſchichte hat mich ſehr frappirt. d. 31 Merz 75.

G.

Digitized by Google

VII.

Die Vign. $\overset{0}{00}$ werden Sie nun haben. Für die andern beyden nehmen Sie in Gottes Nahmen, ein Paar unbedeutende. NB nur ſtreichen ſie den Schluſſ iederzeit weg wenn er ſich auf die fehlende Vignette beziehen ſollte. Das Portrait des Margr. wird wohl auch kommen, ich höre es iſt neu gravirt worden. Doch hab ich Lav. darum geſchrieben.

G.

Ein Freund ſchreibt mir beykommendes, könnten Sie mir hierinne rathen? Oder das Buch ſelbſt brauchen?*)

VIII.

Ein Umſtand nöthigt mich zu verreiſen, daher ich die Fragmente P.P. QQ. R.R. nicht ausarbeiten kann. Die Sie alſo aus beygehendem Verzeichniſſ auszulaſſen belieben. Dagegen iſt hier Rameau P.P. und das lezte der phiſiogn. Uebungen. 19 Apr. 1775.

G.

*) Vom 5. Apr. 75.

Digitized by Google

IX.

Die Bogen der Phis. ſind biſſ E.E. bey mir, ich erwarte die Exemplare, und ſo wär denn auch dieſe Ladung wieder ausgeſchifft.

Wollten Sie ſelbſt an Göbhard in Bamberg ſchreiben, ſonſt will ich es Thun. Er hat nicht das geringſte Recht an das Buch, wenn er das Buch nicht von Seiten Hrn. Pfeffels ſelbſt hat angetragen kriegt.

Wollten Sie mir gelegentl. ein Wort Antwort melden. Frf. d. 11 May 75. G.

X.

Ich bitte ſie lieber Hr. Reich mir unſchweer zu melden, wie lange Zeit ich habe biſſ ich wieder etwas Manuſcript zu ſchicken brauche — die Urſache iſt die — Aus Lavaters Hand liegt nun alles fertig bey mir, aber ich möchte noch einige Zugaben machen, woran ich würcklich angefangen habe — Indeſſen kann alles wenns ſeyn muſſ ſtündlich an Sie abgehn. Leben Sie recht wohl. Frfurt d. 28 May. 1775.

G.

Digitized by Google

XI.

Ich muss Sie mein lieber Hr. Reich mit einer kleinen Bitte beschweeren: wollten Sie mir hier unten benannte Vignetten der Phisiogn. einzeln abdrucken lassen und die Abdrücke rings an dem Platteneindruck beschnitten, mit der reitenden Post überschicken.

1) p. V. Margr. Portrait.
2) „ 43. Knabe mit Zopf
3) „ 56 Drey Satyren
4) „ 84 Judas Kuss
5) „ 91 Heilands gesicht
6) „ 95. Lachverzerrend Gesicht
7) „ 97 Brandwein freund
8) „ 109 Zwey Doppelköpfe
10) „ 111 Ayes trois choses.

Der Ihrige.

Frfurt d 29 Aug 1775. Goethe.

Digitized by Google

XII.

Für die lezte schnelle Besorgung der Vignetten dancke ergebenst. Dürft ich Sie bitten, Sich um nachfolgende Hamanische Schrifften*) zu bemühen, und solche, oder was Sie davon auftreiben an meine gewöhnliche Adresse nach Franckfurt mit dem Postwagen zu schicken, und meine Schuld zu notiren.

1) Wolcken ein Nachspiel sokr. Denckwürdigk.
2) Hirtenbrief über das Schuldrama
3) Essai a la Mosaique
4) Schrifftsteller und Kunstrichter
5) Schrifftsteller und Leser.
6) Des Ritters v. Rosenkreuz lezte Willensmeynung über den Urspr. der Sprache
7) Zwo Rezensionen Nebst einer Beylage.
8) Beylage zun Denckwürdigk. des seel. Sokr.
9) Brief der Here von Kadmonbor.
10) Lettre perdue d'un Sauvage du Nord a un Financier de Pe-Kim.
11) Lettre provinciale neologique d'un Humaniste au Torrent de Kerith.

Sie verbinden dadurch Ihren allzeit

ergebensten Dr
Goethe**)

*) Vgl. Werke XXI. S. 240. XXII. S. 78 f.
**) Vom 2. Nov. 75.

Digitized by Google

XIII.

Ich hoffe Sie werden die d. 5 Jan. abgegangne Phis. Papiere richtig erhalten haben. Hier abermal ein Stück, und in wenig Tagen den Reſt des erſten Abſchnittes. Seyn Sie ſo gütig mir iederzeit einen Aushängebogen hierher zu ſchicken, und was ſonſt vorfiele zu melden.

Weimar d. 15. Jan 76.

Senden Sie mir doch auch Hamans hierophantiſche Briefe.

Goethe.

XIV.

Das noch zu Beendung des XXII Fragments abgehende Blat ſende nächſtens. Bitte mir zu melden wie viel Bogen abgedruckt ſind und wie weit Sie mit dem Mſpt. kommen ſind. Ich habe noch ſehr viel in Händen und fürchte der zweyte Theil möge zu ſtarck werden.

Weimar d. 10 Merz 1776

Goethe.

XV.

Hier ſchick ich Titelblat, Dedikation, Beſchluſſ und Innhalt, und wünſche Glück, zu dem nun auch vollendeten zweyten Theil. Viel Glück zur Reiſe! — Sehen wir ſie nicht vorher. W. d. 25. Apr 76

G.

Digitized by Google

XVI.

Herr Lenz lies mir gegenwärtiges bey seiner Abreise zurück, und glaubte ich würde die innen benandte Manuscripte beylegen können, ich finde sie aber nicht unter meinen Papieren. Seyn Sie also nur so gütig mit dem Drucke des Stücks*) bis auf weitere Nachricht von ihm nicht vorzuschreiten.

Goethe.**)

XVII.

Hier die Fortsezzung iezt ist nichts weiter in meinen Händen. Die Dedication bleibt an den Landgrafen von Hessen Homburg. Wegen Lenzen bitt ich Sie zu verfahren als wenn ich gar nicht existirte, wie ich auch an der ganzen Sache keinen Antheil habe, auch keinen dran nehme. d. 13 Jan 77 G.

---

*) Von Lenz erschienen die „Soldaten" 1776 und „der Engländer" 1777 in der Weidmannschen Buchhandlung.

**) Vom 29. Nov. 76.

Digitized by Google

XVIII.

Dancke recht sehr für den Meßkatalog, und bitte mir eine Chur Sächsische Accis Ordnung zu überschicken, auch wo möglich eine Preusische. Dann hab ich schon seit geraumer Zeit ein Paar Duzzend Lieder mit Melodien, von Kayserm in Zürch daliegen, ich weis dass es nicht die angenehmste Waare ist, drum hab ich bisher nichts davon gesagt. Er erinnert mich aber wieder dran, und so wollt ich fragen ob Sie sie brauchen oder mir sonst einen Verleger finden könnten. Sie sind wo ich sie gezeigt habe immer mit viel Vergnügen gespielt und gesungen worden.*) Wenn Klinger in Leipzig ist,**) und Sie hätten die Güte ihm ein Wort davon zu sagen, könnte der sich auch wohl nach iemanden umthun der sie übernähme. W. d. 28 Apr. 77.

Goethe

---

*) Es sind die „Gesänge mit Begleitung des Claviers." Leipzig und Winterthur 1777. Auf dem Titel ist als Motto folgender Vers, gewiß von Goethe:

Tief aus dem Herzen hingesungen
Nehmt diese Lieder, Herzenein,
So ist mir jeder Wunsch gelungen,
So sind auch eure Freuden mein!

**) Klinger war von 1776 bis 1778 Theaterdichter bei der Seylerschen Gesellschaft, welche in Gotha, Dresden und Leipzig Vorstellungen gab. In Kayfers Liedersammlung ist auch eins von Klinger.

Digitized by Google

XIX.

Ich schicke die ersten Bogen der Phisiognomick, und werde das übrige wie es ankommt nachsenden. Wollten Sie von der Güte seyn mir einige Leyhaus, Leybanck Ordnungen, welche Sie habhafft werden können zu schicken, und mir einmal ein Conto zu machen wie ich bey Ihnen angeschrieben stehe. W. d. 25 Nov 77.

XX.

Wenn der iunge Herr Tobler aus Zürich, ein Sohn des bekannten Chorherrn, *) schon, ehe dieser Brief ankommt bei Ihnen gewesen ist, so werden Sie ihn, auch ohne meine Empfehlung wohl aufgenommen haben, weil er sich selbst auf das vortheilhafteste vorstellt. Eben dieses werden Sie finden, wenn er sich nach diesem Briefe bei Ihnen zeigen sollte. Ich bitte Sie nach Ihrer Gewohnheit ihm auch um meinetwillen gefällig zu sein, und ihm, wenn er zu einigen seiner wohlgeratenen Uebersezungen aus dem Griechischen einen Verleger suchen sollte mit That, oder, wie es die Umstände erfordern, auch nur mit gutem Rath behülflich zu sein.

*) Briefe an Frau v. Stein II. S. 69.

Digitized by Google

Der Herr Professor Garve ist so eben bei uns und erinnert sich seiner Leipziger Freunde mit vielem Antheil.*)

Ich empfehle mich Ihrem gütigen Andenken. Weimar den 30 Mai 1781.

Goethe

XXI.

Für die mir überschickten schönen Bücher**) dancke ich auf das beste, sie sollen mit mir nach Eisenach wandern, wo Landschafts Versammlung seyn, und wohin der Hof sich begeben wird. Vielleicht findet sich doch eine einsame Stunde um der Einsamkeiten geniesen zu können.

Ich empfehle mich zu geneigtem Andencken.

Weimar d. 24 May 84.

Goethe

---

*) Briefe an Merck II. S. 186.

**) Zimmermann, über die Einsamkeit. Leipz. 1784 und 1785. 4 Thle.

Digitized by Google

XXII.

Ew Wohlgeb.

empfangen den lebhafftesten Danck für die Fortsetzung der glänzenden Ausgabe eines glänzenden Werckes.*) Wenn ich etwas dabey vermisse; so ist es das Portrait Dr Oberreits**), welches die Stirne des dritten Bandes hätte zieren sollen. Ich höre wir haben balde Hoffnung Sie hier zu sehen.

Weimar d. 3 May 1785.

Goethe

XXIII.

Ew Wohlgeb.

ersuche um die Gefälligkeit die beste Ausgabe meiner Schrifften, in vier Bände, in schönen englischen Band, mit grünem Schnitt binden zu lassen und mir solche wohlgepackt zu übersenden.

Es that mir sehr leid Sie bey Ihrem lezten hiesigen Aufenthalte nicht sehen und diejenige Hochachtung mündlich versichern zu können mit der ich mich unterzeichne

Ew Wohlgeb.

W. d. 22 Aug 1785

ergebenster Dr Goethe

*) Von Zimmermann.

**) Oberreit, damals in Jena, Gegner Zimmermanns.

Digitized by Google

Aus Briefen

von

Cornelie Goethe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Während der Vorbereitungen zur Goethefeier kam in Leipzig eine Anzahl Briefe von Cornelie Goethe an eine ihrer Jugendfreundinnen zum Vorschein, welche in dem Nachlasse der letzteren unbeachtet da gelegen hatten. Goethes Aeußerung über seine Schwester: „Nur durch das genaueste Detail, durch unendliche Einzelnheiten, die lebendig alle den Charakter des Ganzen tragen und, indem sie aus einer wundersamen Tiefe hervorspringen, eine Ahnung von dieser Tiefe geben; nur auf solche Weise hätte es einigermaßen gelingen können, eine Vorstellung dieser merkwürdigen Persönlichkeit mitzutheilen: denn die Quelle kann nur gedacht werden, insofern sie fließt"*) — mußte zu Mittheilungen und Auszügen aus diesen Briefen auffordern; sie hier zu geben lag um so näher, als sie sich auf die Zeit beziehen, aus welcher Goethes hier mitgetheilte Briefe größtentheils herrühren. Sind es gleich nur kleine Züge, die wir hier gewinnen, so machen sie uns doch das Bild seiner so innig geliebten Schwester

*) Werke XXI. S. 13.

Digitized by Google

und der Verhältniſſe, unter welchen ſie lebten, klarer und beſtimmter.

Die Freundin, an welche dieſe Briefe gerichtet ſind, hieß Katharine Fabricius, war eine Tochter des fürſtl. Leiningſchen Raths und Syndicus Fabricius in Worms, und wurde ſpäter an einen Kaufmann Welcker in Leipzig verheirathet. Sie war im Sommer 1767 in Frankfurt bei einer Couſine zum Beſuch geweſen und mit Cornelie bekannt geworden, die ſich ſehr verlaſſen fühlte; ihr Bruder war in Leipzig, von den Freundinnen, die uns dieſe Briefe kennen lehren, ſtand keine ihrem Herzen nahe: ſo ſchloß ſie ſich an dieſe neue Freundin an und eröffnete nach ihrem Fortgehen einen lebhaften Briefwechſel mit ihr. Gleich in dem erſten Brief ſpricht ſie ihre Betrübniß aus, daß ſie ſie fortreiſen laſſen mußte ohne ihr Herz ganz vor ihr öffnen zu können, ohne ihr von einer traurigen Zeit Kunde zu geben, in welcher ſie von Unruhe und Kummer gequält, von thörichten Wünſchen gepeinigt war, auf welche ſie endlich verzichtet und dadurch Ruhe ihrer Seele gewonnen hat: nun ſoll der Briefwechſel dies erſetzen.

Die Briefe ſind in franzöſiſcher Sprache geſchrieben. Was die Veranlaſſung dazu gegeben hat, iſt nirgend angedeutet. Man möchte vermuthen, daß der Vater, welcher Cornelie mit ſeinem Unterricht quälte, es ſo verlangt habe, allein auch der Theil dieſes Briefwechſels, von dem er nichts wußte, den ſie insgeheim für ſich ſchrieb, iſt franzöſiſch abgefaßt. Wir können das nur bedauern; denn abgeſehen da-

Digitized by Google

von, daß das Französisch incorrect und ungelenk ist, so hat jedenfalls die fremde Sprache der Unmittelbarkeit und Eigenthümlichkeit des Ausdrucks gar sehr geschadet; man wird häufig an die Schule erinnert und glaubt mitunter einen aufgegebenen Aufsatz zu lesen. Das tritt selbst in dem Tagebuch hervor, in welchem sie mit großer Offenheit nicht nur ihre kleinen Erlebnisse, sondern alle ihre Gefühle schildert. Nachdem sie nämlich vom 1. October 1767 bis zum 28. Juli 1768 an ihre **aimable, agréable,** auch **solide amie,** wie die Anreden lauten, sechs Briefe geschrieben hatte, beginnt sie am 16. October 1768 Morgens 8 Uhr ein Tagebuch, das an die Freundin gerichtet ist, und ihr die innersten Regungen ihres Herzens, ihre Fehler und Schwächen aufrichtig offenbaren soll. Sie schreibt dasselbe in freien Augenblicken im Geheimen auf ihrem Zimmer, und beklagt sich deshalb, daß nach der Krankheit ihres Bruders dasselbe als Speisezimmer benutzt werde, weil sie jetzt die Zeit nach Tische nicht für sich benutzen könne. Niemand weiß darum, selbst ihr Bruder nicht, der übrigens an dem ostensiblen Briefwechsel mit der Freundin, welcher dabei fort geht, Theil nimmt, ihre Briefe liest und für Cornelie die Antwort übernimmt. Ein Brief dieser Art, welchen sie während der Krankheit ihres Bruders (3. Febr. 1769) geschrieben hat, sticht allerdings gegen das zu gleicher Zeit niedergeschriebene Tagebuch weniger durch die Form als durch den sehr äußerlichen Inhalt merklich ab. Natürlich wird auch der Freundin wiederholt ans Herz gelegt, daß sie diese Briefe niemand zeigen möge, erst später

Digitized by Google

wird eine gemeinsame Freundin in Worms, Mlle. Meixner, welche Cornelie ebenfalls bei einem Besuch in Frankfurt hat kennen lernen, mit in das Geheimniß gezogen. Von Zeit zu Zeit wird das Tagebuch mit der Post abgeschickt, doch soll das Geheimniß auch dadurch gewahrt werden, daß, während die Briefe mit C. F. C. Goethe*) unterzeichnet sind, die einzelnen Sendungen des Tagebuchs entweder gar nicht oder mit einem verschlungenen GC unterschrieben sind: freilich ein recht mädchenhaftes Incognito. Im Anfange ist dasselbe mit großem Eifer geführt, selten ist ein Tag ohne Aufzeichnung geblieben, mitunter schreibt sie an einem Tage mehr als einmal. Im Jahre 1769 fängt der Eifer an allmälig nachzulassen, im Juni, Juli und August sind nur wenige Blätter an einigen Tagen beschrieben, und auch der Inhalt ist dürftig und unbedeutend; daß gar wenig vorfiel, worüber sie sich beklagt, war wohl nicht der einzige Grund, das Verhältniß selbst scheint allmälig lockerer geworden zu sein.

In dem ersten bedeutenderen Theil des Tagebuchs ist die Darstellung sehr ausführlich und lebhaft Die kleinen Begebenheiten Corneliens und ihrer Freundinnen werden sehr im Detail berichtet, und namentlich zeigt sich eine Vorliebe, die Personen redend einzuführen und ganze Gespräche mitzutheilen. Dazwischen treten lebhafte Aeußerungen des Gefühls und der Leidenschaft, Betrachtungen über sich selbst, moralische Reflexionen. Ohne Zweifel würde alles sich un-

*) Ihr voller Name war Cornelie Friederike Christiane.

Digitized by Google

weit beſſer ausnehmen, freier und unbefangener erſcheinen, wenn es deutſch geſchrieben wäre, indeß iſt jedenfalls eine gewiſſe ſchriftſtelleriſche Abſichtlichkeit in der Form dieſer Aufzeichnungen nicht zu verkennen. Die Eigenthümlichkeit Goethes, ſeinen Erlebniſſen und Gefühlen einen künſtleriſchen Ausdruck zu geben, hatte darauf gewiß einigen Einfluß, und da er ihr alles mittheilte, was er aus innerem Bedürfniß wie zum Studium niederſchrieb, ſo mochte dadurch der Gedanke in ihr rege werden, ſich in ähnlicher Weiſe zu verſuchen, um wie er in dieſer Thätigkeit Troſt und Erleichterung zu finden. Daß der Erfolg bei ihr nicht derſelbe war, darf uns nicht Wunder nehmen. Indeſſen hatte ſie noch ein anderes Ideal, das ſie zu dieſem Unternehmen begeiſterte — den Grandiſon. „Il y a longtemps que j'ai voulu commencer cette correspondence secrète, par laquelle je vous apprendrai tout ce qui se passe ici; mais pour dire la vérité j'ai toujours eu honte de vous importuner avec des bagatelles qui ne valent pas la peine qu'on les lise. Enfin j'ai vaincu ce scrupule en lisant l'histoire de Sir Charles Grandison; je donnerois tout au monde pour pouvoir parvenir dans plusieurs années à imiter tant soit peu l'excellente Miss Byron. L'imiter? folle que je suis; le puis je? Je m'estimerois assez heureuse d'avoir la vingtième partie de l'esprit et de la beauté de cette admirable dame, car alors je serois une aimable fille; c'est ce souhait que me tient au cœur jour et nuit. Je serois à blamer si je désirois d'être une grande beauté;

seulement un peu de finesse dans les traits, un teint uni, et puis cette grace douce, qui enchante au premier coup de vue; voilà tout. Cependant ça n'est pas et ne sera jamais, quoique je puisse faire et souhaiter; ainsi il vaudra mieux de cultiver l'esprit et tacher d'être supportable du moins de ce côté là. — Quel excellent homme que ce Sir Charles Grandison; dommage qu'il n'y en a plus dans ce monde.“ *) Goethe hatte alſo die Verehrerinnen des Grandiſon (S. 125. 141) nicht weit zu ſuchen. Indeſſen würde man irren, wenn man glauben wollte, das Tagebuch ſei eine Art von Roman oder auch nur romanhaft aufgeputzt; es iſt durch und durch wahr.

Der allgemeine Eindruck, welchen daſſelbe macht, iſt ſchmerzlich und rührend. Ueberall ſpricht ſich ein ſittlicher Ernſt mitunter nicht ohne Größe aus, nicht minder aber auch eine trübe, unruhige Stimmung, der die innere Befriedigung des Gemüthes fehlt. Die Charakteriſtik, welche Goethe von ſeiner Schweſter gibt, wird aufs vollſtändigſte beſtätigt, nur daß hier, wo ſie ſich gegen eine vertraute Freundin ausſpricht, manche Züge mädchenhaften Weſens hervortreten, welche man weniger erwarten möchte, z. B. das Intereſſe für Kleidung und Putz, Vergnügungen und Stadtgeſchichten, ſo wie eine gewiſſe Neigung zur Moquerie, welche ſich mitunter zeigt.

Das Leben, welches ſie führt, iſt allerdings, wie ſie oft

*) Vgl. S. 149.

Digitized by Google

klagt, einförmig und bietet ihr wenige und beſcheidene Zerſtreuungen. Unter dieſe werden hauptſächlich Spaziergänge gerechnet, aber ſie können nur in gewählter Begleitung unternommen werden, wenn man ſich nicht unbarmherzigem Gerede ausſetzen will; und ſie muß ſich um ſo mehr in Acht nehmen, als ſie von gewiſſen Leuten ſcharf beobachtet wird, die ſie freilich nicht achtet, denen ſie aber um ſo weniger eine Blöße geben will. Zu den Vergnügungen gehörte auch das Brunnentrinken. „Je ne vous ai pas encore appris (ſchreibt ſie den 28. Juli 1768), que je bois les eaux à l'allée; nous avons là une compagnie tout à fait charmante des dames et des chapeaux, dont le plus aimable est Mr. le Docteur Kölbele, que Vous connoissez, par son oration du mariage qu'il tient une fois en Votre présence; où il nous comparâ, nous autres femmes, à des poulets. Maintenant il nous donne des leçons sur la philosophie morale. Cependant rien n'est plus plaisant que quand il veut exercer la galanterie qui dort depuis longtems auprès de lui. Nos dames qui sont les plus gaies du monde la lui aprennent de nouveau. Elles se font mener par lui, porter le parasol, verser leur verres, ah, ma chère, il execute tout ça avec des gestes si modernes, qu'on le disoit être arrivé immédiatement de Paris. Nous avons aussi de la musique composée de dix instruments, savoir de cors de chasse, hautbois, flûtes, un contreviolon et une harpe. Vous pouvez Vous imaginer quel bel effet ça fait dans la verdure. Nous chantons aussi souvent

Digitized by Google

pour plaire à notre charmant Docteur, car quoiqu'il soit très sérieux, il aime nonobstant de voir la jeunesse enjouée. Ce chanson s'accorderoit bien sur lui: Es war einmal ein Hagenſtolz, il s'est même bien plû à l'entendre.“ Das iſt offenbar derſelbe Kölbele, deſſen große Füße Goethe zu ſeinem Bilde Gottſcheds verwendet (S. 60).*) Mitunter werden Gärten beſucht bei einem Hrn. Glötzel und ihrem Oheim jenſeits des Mains; auch beſteigt ſie einmal mit einer Geſellſchaft den Pfarrthurm, wo ſie ſehr befriedigt von der Ausſicht, dem Fernrohr, den großen Glocken zu erzählen hat. Von Landparthieen war der Vater kein Freund;**) ſo nimmt ſie auch an einer Parthie keinen Antheil, welche ihre Freundinnen nach dem Forſthaus machen, einem noch beſtehenden ländlichen Beluſtigungsort im Stadtwalde unterhalb der Stadt auf dem linken Mainufer, den wahrſcheinlich Goethe im Fauſt unter dem Jägerhaus gemeint hat.

Im Hauſe war das Clavierſpiel, in dem ſie, wie uns Goethe***) erzählt, es weiter gebracht hatte als er, eine angenehme Zerſtreuung. „Je jouerai un air sur le clavecin (ſchreibt ſie einmal in großer Aufregung), que ces vapeurs passent.“ Mit großer Theilnahme ſpricht ſie von dem unglücklichen Tode des Clavierſpielers Schobert†) in der

*) Joh. Balth. Kölbele, Dr. jur. und Rechtspraktikant, auch Schriftſteller und Judenbekehrer, ſtarb 1778.

**) Werke XX. S. 181.

***) Werke XX. S. 139. 143. 150.

†) Er hieß eigentlich Schubart und kam 1760 nach Paris. Bei Gerber iſt ſein Todesjahr falſch 1768 angegeben.

Digitized by Google

Capelle des Prinzen Conti in Paris, der an giftigen Pilzen geſtorben war (1. Oct. 1767). „Il a composé XV ouvrages gravées en taille douce, qui sont excellentes et que je ne saurois me lasser de jouer. Toute autre musique ne me plait presque plus. En jouant des sentiments douloureux percent mon âme, je le plains ce grand auteur, qui à la fleur de son age avec un tel génie a fallu périr d'une façon si misérable et inopinée.“ Von ihrer Lectüre iſt wenig bemerkbar, außer dem Grandiſon werden die „lettres du Marquis de Roselle“ von Elie de Beaumont (Paris 1764) erwähnt. „Je vous ai envoyée (ſchreibt ſie 14. März 1768) les lettres du Marquis de Roselle, lisez les avec attention, on y peut profiter beaucoup, le vice y est montré sous l'apparence de vertu dans toute sa forme. Le Marquis qui n'a pas l'expérience du monde, donne dans les filets de cette fausse vertu, et s'y enveloppe de façon, qu'il coute beaucoup à l'en tirer. Que tous les jeunes gens y prennent un exemple, qui comme lui ont le cœur droit et sincère et ne se doutent nullement de la tromperie que cette sorte de femmes exercent avec eux. C'est là une grande cause que notre jeunesse est si corrompue puisqu'un vice engendre l'autre. Relisez plusieurs fois la lettre où Mme. de Ferval parle de l'éducation de ses enfants. Si seulement toutes les mères en usoient de même, certe qu'on ne verroit pas tant de filles insupportables comme Vous en connoissez et moi aussi.“

Digitized by Google

Der gesellige Verkehr besteht hauptsächlich in Nachmittagsbesuchen, zu welchen man sich gegenseitig anmeldete, und welche um 8 Uhr Abends regelmäßig endeten (um 10 Uhr war Schlafenszeit); dazu kamen im Winter große Gesellschaften, welche alle Dienstag, abwechselnd, wie es scheint, in verschiedenen Familien gehalten wurden, und der Besuch des Concerts, welches alle Freitag im Saale des Hrn. Busch Statt fand, wo sich auch die vornehme Welt versammelte. Mitunter klagt sie freilich über Langeweile, welche sie in diesen Gesellschaften empfand, übrigens ist sie gegen diese Vergnügungen keineswegs gleichgültig — „je vis à présent, schreibt sie einmal, d'une façon très tranquille, mais cette tranquillité n'a point des charmes pour moi; j'aime la variété, l'inquiétude, le bruit du grand monde, et les divertissements tumultueux" —; der Winter ist ihr durch dieselben vergangen, sie weiß selbst nicht wie; als Simonette Bethmann mit Hrn. Metzler verlobt ist, hofft sie, das werde wohl einen Ball geben, obgleich sie meistens durch ihre Gesundheit verhindert wurde, Bälle zu besuchen.*) Aus dem Kreise der „verständigen und liebenswürdigen Frauenzimmer," welchen sie um sich versammelt hatte, und ohne herrisch zu sein beherrschte**), lernen wir hier manche näher kennen. Allein wenn sie auch bei allen ihren Freundinnen ohne Ausnahme Achtung und Liebe genoß***), so sehen wir

*) Eckermann Gespr. II. S. 331.
**) Werke XXII. S. 68.
***) Werke XXI. S. 17.

Digitized by Google

hier, daß sie zu keiner derselben in einem nahen und innigen Verhältniß stand. Sie beklagt sich gegen Kath. Fabricius, daß sie in Frankfurt keine wahre Freundin habe, und die Weise, mit der sie von ihren Bekannten spricht, bestätigt es. Ihre hübschen und munteren Cousinen Antoinette, Charlotte und Katharine*) sind ihr recht angenehm, Leonore de Saussure unterhält sie durch ihre witzigen Bemerkungen in einer langweiligen Gesellschaft („la méchante Leonore fit quelques remarques, aux quelles je ne sûs resister; ces dames s'imaginerent je crois, que nous tenions un peu de la lune: n'importe ce sont des fades créatures"), Caroline und Lisette v. Stockum werden als große Schönheiten gepriesen; von einem näheren Verhältniß keine Spur. Von einer Mlle. B. erzählt sie, daß sie untröstlich sei über den Weggang ihres Geliebten T., der durch unglückliche Schicksale gezwungen war, in Braunschweig Schauspieler zu werden, sie meint aber, das werde nicht länger dauern, als bei einer jungen Wittwe, die am ersten Tage mit ihrem Manne sterben wolle, am zweiten sich tröste, am dritten sich nach einem neuen umsehe; sie berichtet denn auch nachher, daß sich ein Liebhaber schon wieder gefunden habe; indessen findet sie dieselbe später wieder untröstlich, daß sie

*) Es sind dieselben Mädchen aus der Familie Gerold, welche in Goethes Briefwechsel mit Hel. Elis. Jacobi (S. 9. 11. 14) erwähnt werden, und von denen einige Cornelie in Emmendingen Gesellschaft zu leisten pflegten, Werke XXII. S. 346 (wo der Name Gerock ein Versehen zu sein scheint.)

Digitized by Google

einen von T. ihr geſchenkten Ring verloren habe. Mlle. S. macht ſich durch Putz- und Gefallſucht unausſtehlich; unerklärlich iſt bei ihrem ſonſtigen Charakter ihre treue und unerſchütterliche Liebe für einen unwürdigen W., von dem ſie nicht laſſen kann, obwohl ſie ſeine Fehler kennt und ſchmerzlich beweint, ſo daß man ſie in dieſer Hinſicht doch achten müſſe. Denn treues Feſthalten an dem einmal erkannten und liebgewonnenen erkennt ſie an anderen vor allen an und bekennt, daß ſie dies für eine ihrer guten Eigenſchaften halte.

Die ungünſtigſte Schilderung wird von einer Couſine der Kath. Fabricius gemacht; ſie iſt einfältig und langweilig, benimmt ſich ſteif und albern und brüſtet ſich mit der Lectüre vieler Bücher, von denen ſie nichts verſteht „Ha ha, riez; elle eut dernièrement sa grande compagnie, j'y fus; qu'elle scène misérable; ah, ma chère, Vous connoissez celles qui la composent; nous parlâmes d'économie, de la lecture, des arts, des langues. Qu'en dites Vous? Pour moi, j'eus si mal d'une conversation, dont je ne pouvois détourner la fadeur, qu'il me falloit bien de temps à me remettre. Je pouvois là à loisir examiner le caractère de chacune et j'entrevis clairement, que c'est l'éducation, qui les rend si sottes. Elles font les dévotes forcées, ne regardent point d'homme, parce qu'on leur défend absolument de converser avec tout autre, que celui qui sera leur mari; d'éviter toute connoissance particulière avec qui ce soit; et que si elles parlent très peu, se tiennent bien droites et font les pré-

Digitized by Google

cieuses, qu'alors elles sont accomplies. N'est ce pas là une éducation bien pitoyable et peu digne d'être imitée? puisque au lieu des filles spirituelles on ne trouve que des statues, qui ne prononcent autre chose que oui et non.“ Auch sie hat einen Liebhaber, Namens Steinheil, der später fortreist; sie tröstet sich bald darüber. Es scheint als ob sie Baumann hieß, und dann war sie dieselbe, welche mit einem Kopfputz „en forme de pyramide ou pour mieux dire à la rhinoceros“ bei Cornelie zum Besuche war, als ihr Bruder hereintrat. „Elle prit une de ses mines, que Vous connoissez, la tête levée et les yeux baissées et ne parla pas le mot.“ Darin erkennen wir die Art zu verkehren, welche Goethe nach seinem Aufenthalt in Leipzig so unangenehm entgegentrat, *) und Cornelie spricht das unumwunden aus, was Goethe sich nicht getraut zu sagen (S. 140). Wenn nun auch die anderen jungen Mädchen zum großen Theil sehr verschieden waren, so machen es doch Corneliens Aeußerungen sehr begreiflich, daß er in ihrem Umgang nicht Gefahr lief sein Herz zu verlieren. **)

Das einzige Mädchen, von welchem sie mit lebhaftem Interesse spricht und mit dem sie sich fortwährend beschäftigt, ist Lisette Runkel, welche als eine schöne, anmuthige Erscheinung auftritt. Anfangs spricht sie von ihr als einer lieben Freundin und einem verständigen Mädchen mit warmer Zärtlichkeit. Allein nach einiger Zeit tritt bei ihr eine

*) Vgl. S. 141 f. 151.

**) Vgl. S. 98. 139. 208.

Digitized by Google

große Eitelkeit, eine Putzsucht und Coquetterie hervor, die ihren beschränkten Verhältnissen ebensowenig angemessen ist, als die Anmaßung, welche sie zu zeigen anfängt. Endlich erfährt man, daß B., der reiche Besitzer des Hauses „der König von England," ein Wittwer von sechs und vierzig Jahren, ihr den Hof macht, und daß sie, in der Hoffnung ihn zu heirathen, jetzt die große Dame spielt. Mit ihm hat sie im Phaethon eine Reise nach Darmstadt gemacht und dort bei den Hoffesten durch ihre Schönheit und die Pracht ihres Anzuges eine glänzende Rolle gespielt. „Elle étoit vêtue en Vénitienne, une juppe de satin bleu doublée en argent, un corset de la même couleur et un survêtement de satin cramoisi, le tout garni de pelisse brune et de dentelles d'argent. Ses cheveux pendoient flottants, ils étoient noués en façon romaine et entrelacés de perles et de diamans. Sur le milieu de la tête il étoit attaché de la crêpe blanche, qui pendoit jusqu'à la taille, et de là par terre étant serrée au milieu avec une riche écharpe d'argent." Sie erregte allgemeines Aufsehen, die Prinzen und Prinzessinnen drängten sich um sie; Prinz Georg tanzte allein mit ihr und litt nicht, daß ein anderer sich ihr näherte. Der Tod des Landgrafen störte die Fortsetzung dieser Freuden.*) Trotz der Entfremdung, welche

*) Landgraf Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt starb den 17. Octob. 1768 (Cornelie schreibt den 19. Oct.). Der zweite Sohn desselben war Prinz Georg Wilhelm, geb. 1722, gest. 1782.

Digitized by Google

durch dieſes Benehmen zwiſchen Liſette und Cornelie eingetreten war, ſahen ſie ſich doch und jene zeigte mitunter wahre Anhänglichkeit. Bei einem Beſuch, den ſie Cornelie geputzt wie eine Prinzeſſin macht, theilt ſie ihr mit, daß jene Heirath mit dem Wittwer, der ihr allerdings ſeine Hand angeboten habe, nicht zu Stande kommen werde, und eröffnet ihr ſpäter, daß ein junger reicher Kaufmann aus Amſterdam, Namens Dorval, ſie auf der Reiſe in Frankfurt geſehen und ſich in ſie verliebt habe und daß ſie mit ihm verlobt ſei. Die beiden Freundinnen ſind nun wieder verſöhnt. Cornelie, welche alles aufs ausführlichſte erzählt, hat die größte Freude an dem Glück Liſettes, welche, damit nichts fehle, auch noch eine Erbſchaft macht; ſie nimmt das lebhafteſte Intereſſe an ihrer Liebe, bewundert das Feuer und die Ausdauer der Zärtlichkeit Dorvals, der einer der vorzüglichſten Menſchen ſein müſſe, und lieſt ſeine Briefe an Liſette ſo aufmerkſam, daß ſie ſie aus dem Gedächtniß theilweiſe wieder aufſchreiben kann; ſie findet ſie freilich etwas übertrieben und romanhaft, aber doch ſo vortrefflich, daß man ſie wohl drucken könnte. Dieſes gute Verhältniß aber dauert nur einige Monate; bei Liſette tritt die Eitelkeit und Coquetterie wieder zu ſehr hervor, ſie iſt während Dorvals Abweſenheit von Anbetern umſchwärmt, von denen ſie ſich den Hof machen läßt, und beträgt ſich durchaus nicht liebenswürdig. Jener Wittwer gibt einen glänzenden Ball, auf welchem Liſette die Krone ſein wird; Cornelie iſt wie ihre Couſine Katharine durch Unwohlſein verhindert, daran Theil zu nehmen, mindeſtens wollen

Digitized by Google

ſie deren Schweſter auf eine Weiſe putzen, daß ſie Liſettes Diamanten ausſtechen könne. Sie fühlt, daß ſie an ihr keine treue Freundin mehr hat. „Vous et Mlle. Meixner Vous êtez mes seules amies en qui je puis me confier. Je croyois en avoir une éternelle en Lisette, mais son terme a peu duré, l'applaudissement général du grand monde l'a gaté. Fière de ses conquêtes elle méprise tout le monde et quoique Dorval est uniquement aimé, l'encens de tant de cœurs lui plait au delà de l'expression, elle s'en vante partout et triomphe secrètement de Vous abaisser par ses charmes. Jugez, ma chère, si avec ces sentiments elle peut être amie fidèle. Il y avoit un tems où peu connue du monde elle se crut heureuse par mon amitié, mais ce tems n'est plus, et je vois par là, que c'est le train du monde.“ Endlich kommt es zu einem förmlichen Bruch. „Que direz Vous, ma chère, si je Vous apprends que Miss*) Lisette et moi nous sommes totalement brouillées et d'une façon qui ne sera pas à remettre. Si j'avois le tems je Vous ferois part de toute l'histoire, mais elle est trop longue; il suffit à Vous de savoir, que la mère et la fille m'ont accusée de médisance et de trahison, et que j'ai trouvée ces termes trop viles pour m'abaisser à une justification. Cette affaire m'a causée une révolution de quelques jours, mais

*) Dieſe Benennung Miss kommt ſehr häufig vor; ob ſie damals durch die engliſchen Romane Mode geworden war, oder nur eine Liebhaberei von Cornelie, weiß ich nicht zu ſagen.

Digitized by Google

elle est passée et j'ai reprise ma tranquillité, qui a l'air de durer longtems, si un accident nouveau ne la chasse.“

Dieſes Zerwürfniß hatte aber noch einen anderen Grund. Im Runkelſchen Hauſe hatte Cornelie einen Herrn G. kennen lernen, einen ehrlichen, gutmüthigen, aber wie es ſcheint etwas ungeſchickten Menſchen, der während dieſer ganzen Zeit als ihr treuer, unermüdlicher Liebhaber erſcheint, von ihr aber mit der äußerſten Kälte behandelt wird. Er wird mit dem Namen le misérable oder le miséricordieux bezeichnet, „qui fait tout par miséricorde, Vous m'entendez bien.“ Gleich im erſten Brief erzählt ſie, wie ſie ihm mit äußerſter Verachtung den Rücken zugekehrt habe, ſpäter freut ſie ſich, daß Liſette — „elle devient tous les jours plus sage et naturellement plus grande“ — ihn jetzt eben ſo ſehr haſſe und verachte, wie ſie ſelbſt. Dann erfährt man den Grund ihrer Entrüſtung. „J'eus jusqu'ici une très mauvaise opinion de lui, croyant toujours qu'il étoit coupable et qu'il avoit raisonné de moi d'une manière peu décente, comme je Vous l'ai appris.“ Da ihr Betragen gegen ihn ſeit einem Jahr ſo auffallend war, hatte er ſich darüber beklagt und erfahren, was man ihm Schuld gebe. Empört hatte er es für Verleumdung erklärt: „cette méchante vipère de Rst inventa tout ceci par haine ou par jalousie,“ und um eine Zuſammenkunft mit Cornelie gebeten, damit er ſich rechtfertigen könne. „Je le vis, il se justifia, convaincue de son innocence je le remis dans mes bonnes graces ... et voilà la paix faite — hahaha! C'est bien

Digitized by Google

court me direz Vous, je m'attendois à une description particulière. Pardonnez moi ... je ne saurois; de peur d'étouffer de rire. Ma chère si Vous aviez été dans un coin, Vous n'auriez pas subsisté ... Représentez Vous notre situation, la sotte figure que nous fîmes en nous abordant. Suffit.“ — So wenig dieſer Spott zu der moraliſchen Betrachtung paßt, mit welcher ſie ihre Erzählung einleitet — „mon principal but est de faire réparation d'honneur à une personne, que j'aie noircie dans Votre esprit étant alors préoccupée des rapports malins qu'on m'en avoit faites. Il est vrai, mon enfant, nous avons touts le défaut de croire plûtôt le mal de notre prochain que le bien; c'en est un grand je le confesse“ — ſo bleibt dieſe Stimmung doch die vorherrſchende, und der gute G. bekommt, ſo viel Mühe er ſich auch gibt, von den bonnes graces wenig zu ſpüren. Um ſich ganz zu rechtfertigen, ſucht er eine Zuſammenkunft mit Cornelie und der Aſt., „pour lui dire, qu'elle est la plus infame créature et de la forcer d'avouer la verité en ma présence;“ eine Zuſammenkunft, welche ſie begreiflicher Weiſe eben ſo ſehr vermeidet. Unermüdlich ſucht er Cornelie in Geſellſchaft und im Concert zu ſehen und zu ſprechen, ohne etwas zu erreichen; wenn ſie ihn nicht vermeiden kann, fertigt ſie ihn kurz ab, hält ſich über ihn auf — „j'étouffe de rire“ iſt faſt allemal der Schluß. Endlich bietet ſich ihm die günſtige Gelegenheit, ſie mit ihrer Couſine Katharine aus dem Concert nach Hauſe zu begleiten. „Enfin notre carrosse arriva, nous descendîmes, il se

Digitized by Google

faisoit gloire de me mener par toute la foule, mais moi j'en étois choquée. L'aimable Cathérine vit ma peine, fachée de ne pouvoir y remédier, elle me serra la main en me conjurant de prendre patience. Nous la menâmes chez elle et enfin me voila seule avec cet homme. Chère Miss, me dit il en mettant sa main sur la mienne, ce procédé Vous paraitra peutêtre libre; mais j'ai taché depuis longtems à Vous parler sans temoins, l'occasion est si favorable et Vous me pardonnerez cette liberté. Ce commencement me paru trop ridicule pour ne pas éclater; il ne s'en apperçoit pas et continua." Er bittet ſie um Aufrichtigkeit, er habe den Eindruck, welchen Cornelie auf ihn gemacht, unvorſichtig Liſette Runkel und ihrer Mutter mitgetheilt, welche dadurch eiferſüchtig gemacht, ihm mit der Rſt. bei Cornelie zu ſchaden geſucht hätten und noch ſuchten. „Je fus prédestiné à être malheureux et je le serai toujours, si Vous ne me rendez pas Votre affection. Dites moi, Miss, me hairez Vous sans cesse? prononcez une seule parole et je suis le plus heureux des mortels. — Si ça Vous rend tranquille, Monsieur, je la prononcerai. Je Vous assure de mon estime et de mon amitié. Soyez heureux, c'est ce que je souhaite de tout mon cœur. — Je n'y tiens plus, ma chère, j'étouffe de rire." Hierdurch aufmerkſam gemacht entdeckt ſie nun, daß Liſette und ihre Mutter zu verhindern ſuchen, daß ſie mit jenem G. zuſammenkomme, ja daß ſie ſogar, um dies zu hintertreiben, Beſtellungen in ihrem Namen erfinden, unter dem

Digitized by Google

Vorwand, ihr dadurch einen Gefallen zu erweiſen; gegen dieſe Falſchheit und Betrügerei erklärt ſie ſich ſehr beſtimmt, und veranlaßt nun ſelbſt eine Einladung zu einem Beſuch, bei welchem auch er gegenwärtig ſein wird. „En entrant chez Lisette j'y trouvai sa mère et une dame de leur connoissance; après le café nous jouâmes quadrille. A six heures Monsieur se fait annoncer et entre dans le même instant. Il nous salue généralement, puis se postant vis à vis de moi il me regarde pendant un quart d'heur entier. Il n'ose approcher de moi, mais Madame l'en prie d'un ton moqueur et il s'assied entre nous deux filles. Je lui parle avec beaucoup de complaisance, Lisette me contemple d'un air jaloux et Madame qui se trouve piquée s'en veut venger en me raillant de ma distraction et de mon inattention pour le jeu; je fis semblant de ne pas comprendre ce qu'elle vouloit dire.“ Zum großen Verdruß der beiden begleitet G. Cornelie nach Hauſe und auf dem Wege kommt es zu neuen Erklärungen. „Que m'apprit-il là, ma chère? des inventions infernales pour nous désunir, des mensonges ouvertes; enfin que Vous dirai-je? je vis, mais trop tard, que je lui avois fait tort pendant le cours de quatre années, que ma credulité en étoit la cause, et qu'il n'a commis aucune faute que celle de me trop estimer. Ne suis-je pas la plus blamable des filles? Grondez moi, ma chère, car je le mérite.“ Als ſie an ihr Haus kommen, hat er ihr noch vieles, ja die Hauptſache zu ſagen — „La porte s'ouvrant alors

j'entre le cœur dechiré par mille pensées diverses. Ne me plaignez pas, je le mérite.“ Dieſe mitleidige Stimmung dauert aber nicht lange. Vor ſeiner Abreiſe ſieht G., welchen ſie nach jener Aufklärung nicht mehr mit ſeinem Spottnamen bezeichnet, ſie noch einmal. „Ma chère, si Vous aviez entendue ce discours Vous auriez fait des éclats de rire; pour moi j'étois si serieuse, que l'occasion le demandoit.“

Dieſe Abneigung iſt übrigens eine rein perſönliche gegen dieſen armen G., ſonſt zeigt ſich Cornelie nicht unempfindlich; „ſie war ſo liebebedürftig, als irgend ein menſchliches Weſen.“*) Goethe erzählt von einem Liebesverſtändniß zwiſchen ihr und einem jungen Engländer, der ſich in der Pfeilſchen Penſion bildete.**) Er verkehrte viel mit Goethe, trieb Engliſch mit ihm und ſeiner Schweſter, für welche er eine leidenſchaftliche Neigung faßte und die ihrige gewann Nach Goethes Bericht entſtand dieſes Verhältniß, ehe er nach Leipzig fortging, und müßte während der ganzen Zeit ſeiner Abweſenheit beſtanden haben, denn wir ſehen hier, wie es im October 1768 endigt; wenn man nicht etwa annehmen will, daß ein zweiter Engländer ihre Neigung gewonnen habe, was wenig wahrſcheinlich iſt. Allein vielleicht hat auch Goethe nicht chronologiſch genau berichtet, wie er denn, und gewiß mit gutem Recht, in der

*) Werke XXI. S. 151.
**) Werke XXI. S. 18 ff.

Digitized by Google

Schilderung der Frankfurter Verhältniſſe manches hier erwähnt, was erſt in ſpätere Zeit fällt. Wahrſcheinlich hat er den jungen Engländer ſchon vor ſeinem Abgang kennen lernen, deſſen Neigung zu Cornelie (welche damals 15 Jahr alt war) wird erſt ſpäter entſtanden ſein, und Goethe fand das Verhältniß zwiſchen beiden ausgebildet vor, als er zurückkam.

Im Anfange ihres Tagebuches geſteht ſie ſich für Grandiſon beſonders deshalb ſo ſehr zu intereſſiren, weil er ein Engländer iſt. „Si je puis croire, qu'il y a encore quelqu'un qui lui ressemble, il faut qu'il soit de cette nation. Je suis extrèmement portée pour ces gens là, ils sont si aimables et si sérieux en même tems, qu'il faut être charmée d'eux.“ Noch am Nachmittag deſſelben Tages erfolgt ein halbes Geſtändniß. „Je viens dans ce moment de la table, et je me suis derobée pour Vous entretenir un peu; Vous ne devez rien attendre de prémédité dans ces lettres, c'est le cœur qui parle et non pas l'esprit. Je voudrois bien Vous dire quelque chose, ma chère Cathérine, et cependant j'appréhends ... mais non, Vous me pardonnerez; ne sommes nous pas tous ensemble susceptible de foiblesses? Il y a ici un jeune Anglois, que j'admire beaucoup; ne craignez rien, mon enfant, ce n'est pas de l'amour, c'est une pure estime que je lui porte à cause de ses belles qualités; ce n'est pas ce Milord dont Mlle. Meixner Vous aura parlé sans doute, c'est un import ... st st! il est aussi Anglois, et n'aime-je pas toute la na-

Digitized by Google

tion à cause de mon seul aimable Harry? Si Vous le vissiez seulement, une physionomie si ouverte et si douce, quoiqu'avec un air spirituel et vif. Ses manières sont si obligeantes et si polies, il a un tour d'esprit admirable; enfin c'est le plus charmant jeune homme que j'ai jamais vu.*) Et, et ... ah, ma chère, il part dans quinze jours, j'en suis fort affligée quoique ce ne soit pas une douleur pareille à celle quand on aime. J'aurois souhaité de demeurer dans la même ville que lui pour pouvoir lui parler et le voir toujours, je n'aurois jamais eu une autre pensée, le ciel le sait, et il est ... mais j'en serai privée, je ne le reverrai plus. Non, non, je ne puis le quitter tout à fait, j'ai une pensée en tête, qui s'exécutera, il faut que ça soit, oui en verité.“

Dieſer Plan iſt folgender. Sie hat einen jungen Maler kennen gelernt, welcher aus Paris gekommen iſt und die Fertigkeit beſitzt, raſch und verſtohlen in Geſellſchaft die Portraits anweſender Perſonen zu zeichnen; ſie hat ſich mit ihm verabredet und denkt am Sonntag eine muſikaliſche Geſellſchaft bei ſich zu verſammeln. „Harry sera invité

*) Goethe ſagt von ihm: „Er war groß und wohlgebaut, wie ſie, nur noch ſchlanker; ſein Geſicht, klein und eng beiſammen, hätte wirklich hübſch ſein können, wäre es durch die Blattern nicht allzuſehr entſtellt geweſen; ſein Betragen war ruhig, beſtimmt, man durfte es wohl manchmal trocken und kalt nennen; aber ſein Herz war voll Güte und Liebe, ſeine Seele voll Edelmuth und ſeine Neigungen ſo dauernd als entſchieden und gelaſſen.“

Digitized by Google

parce qu'il joue admirablement du violon; et le peintre viendra pour faire une visite à mon frère et agira comme s'il ne savoit pas qu'il y a de la compagnie. On fera alors très bien ses affaires et justement quand le plus aimable des hommes joue sur son instrument — je m'y perds ma chère.“ In dieſer Hoffnung iſt ſie ganz glücklich. „Plus ce jour desiré s'avance,“ ſchreibt ſie am Freitag, „plus mon cœur palpite. Et je le verrai donc! je lui parlerai! mais à quoi ça me sert-il? — Hé bien folle, ne l'auras tu pas puis pour toujours — du moins son image, et que pretends tu de plus? Ah, ma chère, je suis pleine de joie; Vous en aurez une copie, surement Vous ne me donnerez pas tort de l'aimer — Qu'ai je dit? effacerai-je ce mot? non je le laisserai pour Vous faire voir toute ma foiblesse. Condamnez moi. — Aujourdhui je n'écoute que le plaisir, je danse par toute la maison, quoique quelquefois il me vienne une pensée qui me dit de me modérer et qu'il peuvent arriver plusieurs obstacles. Mais je ne l'écoute pas, en m'écriant dabord: Il le faut.“ Am folgenden Tag ſchickt ſie den Bedienten fort, um die Damen einzuladen, ungeduldig erwartet ſie ſeine Rückkehr. „Un rêve qui j'ai eu cette nuit m'inquiète. J'entendis dire une voix: Tu ne le verras plus! — — Ah, ma chère, que ferais- je? le domestique est de retour et les dames ne viennent pas — malheureuse — tout est fini. Mon orgueil est bien puni maintenant. — Il faut que ça soit — j'avois bien sujet de dire ainsi. —

Digitized by Google

Ayez pitié de moi. — Je suis dans un état à faire compassion — il m'est impossible de poursuivre — pardonnez moi toutes ces folies.“ Einige Tage darauf ſchreibt ſie ruhiger: „La fin de ma dernière lettre étoit très confuse, pardonnez le moi, je ne savois ce que je disois et une sorte de saisissement s'empara alors de mon âme. Je m'étonne quelquefois de moi même, j'ai des passions si fortes, que dabord je suis portée à l'excès; mais ça ne dure pas longtems et c'est là un grand bonheur pour moi, car il n'y auroit pas le moyen d'y subsister. Pour maintenant je suis assez tranquille, espérant que dans cinq jours il y aura encore un dimanche — taisons nous de peur que si nous manquons encore une fois, on aura sujet de se moquer de nos dessins. Vous le feriez surement, n'est ce pas, ma chère? et je le mériterois. S'il part dans cette semaine ... ne donnons point de lieu à une idée si choquante, la seule pensée me fait frémir.“ Aber dieſe Furcht war gegründet, er reiste wirklich während dieſer Tage fort. „Vous attendrez,“ ſchreibt ſie, „surement des exclamations douloureuses, si je Vous dis, que mon aimable Anglois est parti, qu'il est parti sans pouvoir me dire le dernier adieu, que je n'ai pas son portrait, qu'enfin toutes mes mésures ont manqués. — Mais, ma chère, je me comporterai comme il me convient; quoique ça Vous étonnera après ce que je Vous ai déja écrit. — Mon cœur est insensible à tout. — Pas une larme, pas un seul soupir. — Et quelle raison

Digitized by Google

en aurois-je aussi? aucune je pense. — Cependant, ma chère amie, y avoit-il jamais un souhait plus innocent que celui de voir toujours son image? j'avois toujours un extrême plaisir à le regarder, et j'en suis privée maintenant — mais ça ne fait rien — vous voyez toute mon indifférence — l'état de mon âme approche à l'insensibilité.“

Dies iſt das einzige Verhältniß, bei welchem von einer wahrhaften Neigung Corneliens die Rede iſt, ſonſt aber verräth ſie im Verkehr mit Männern eine eigenthümliche Reizbarkeit, ein Schwanken zwiſchen ſpröder Zurückgezogenheit, und dem Wunſche und der geheimen Hoffnung auf ſie einen günſtigen Eindruck zu machen, worüber ſie mit ſich ſelbſt nicht im Klaren iſt, aber in leidenſchaftliche Bewegung und Unruhe geräth. Dies tritt in der folgenden kleinen Begebenheit ſehr deutlich hervor.

Mecredi ce 26 Octobre 1 à 2 heures après diné.

„Dans ce moment mon frère est allé voir deux jeunes Seigneurs de qualité, qui viennent de Leipzig, où il a eu connoissance avec eux. Je le priai de me les décrire, ce qu'il a fait avec plaisir. Monsieur de Oldrogg*) l'ainé, me dit-il, a environ vingt six ans, il est

*) Johann Georg v. Olderogge ſtudirte in Leipzig ſeit 1764, ſein jüngerer Bruder Heinrich Wilhelm kam ein Jahr ſpäter dahin; ſie waren aus Livland. Goethe erzählt (Werke XXI. S. 65), daß mehrere Livländer zu ſeiner Tiſchgeſellſchaft gehörten.

Digitized by Google

grand, de belle taille, mais son visage a des traits peu flatteurs, il a beaucoup d'esprit, parle peu, mais tout ce qu'il dit, montre la grandeur de son âme et son jugement élevé; il est très agréable en compagnie, pousse la civilisation jusqu'au plus haut bout, supportant avec condescendance les personnes d'un mérite inférieur, enfin il possède toutes les qualités requises pour rendre un cavalier aimable. Son frère aura vingt ans, il a la taille moins haute que l'ainé, mais ses traits sont d'une beauté charmante, comme vous aimez à les voir vous autres filles, il est beaucoup plus vif que l'autre, parle souvent, quoique quelquefois mal à propos, il a le caractère aimable, mélé avec beaucoup de feu ce qui lui va très bien; encore un peu d'étourderie, mais ça ne fait rien. Il suffit à toi de savoir que c'étoient là les cavaliers les plus distingués de toute notre académie. — Je suis charmée de cette description, ne l'êtez Vous pas aussi, ma chère? car je Vous assure que quand mon frère loue quelqu'un il faut qu'il ait beaucoup de mérite.

à six heures du soir.

Il est de retour; pensez, mon enfant, demain ils viendront chez nous; je suis curieux de les voir, mais j'ai honte de me présenter à eux. Voilà une de mes grandes foiblesses, il faut que je l'avoue; Vous connoissez mes pensées là dessus, et Vous me pardonnerez si je rougis en pensant de montrer à des personnes d'un tel

Digitized by Google

mérite une figure si humiliante et si peu digne d'être vue. C'est un désir innocent de plaire, je ne souhaite rien — Ah, ma chère, si Vous voyez les pleurs — non, non je n'en verse pas, ce n'est que — ce n'est rien.

Jeudi à 10 heures du matin.

Si je pouvois Vous déployer l'état présent de mon âme, je serois heureuse, du moins je comprendrois alors ce qui se passe en moi. Mille pensées mortifiantes, mille souhaits à demi formés et rejetés dans le même moment. Je voudrois — mais non je ne voudrois rien. — Je Vous envie presque, ma chère, le repos que Vous goutez étant contente de Vous même, ce que Vous avez sujet; au lieu que moi — je ne saurois poursuivre.

à 2 heures après midi.

Que ferai-je? Je me suis habillée pour sortir et je n'en ai pas le courage. Je m'en irai; il m'est impossible de les voir; voyez la folle, comme le cœur lui bat. Vingt fois les escaliers furent descendues et autant de fois mes pas me ramenèrent dans ma chambre. Mon frère m'a demandé si je sortois aujourdhui et je lui repondue qu'oui, ainsi je ne saurois reculer — Adieu, je m'en vais pour la dernière fois, prenons courage; vite, point de grimaces. Ne suis-je pas bien ridicule?

Digitized by Google

à cinq heures.

Me voilà revenue, je me suis trouvée mal, je crains à tout moment une foiblesse. — Je vais me deshabiller. — Ils sont là, ma chère, et pensez, il est arrivé justement un de mes cousins qui étoit depuis quelque tems à la cour, il est aussi auprès de ces Seigneurs, s'il lui venoit en tête de me voir. — J'ai été surprise, mon frère est entré et j'ai caché vitement ma lettre; ah, ma chère, il a été envoyé de mon cousin qui veut me voir absolument, il a déja fait mon éloge à Messieurs de Oldrogg — je me suis excusée, disant que je me trouvois mal; mon frère étoit effrayé en me regardant, car je suis pâle comme la mort. Je n'y saurois aller — que vais-je devenir? j'entends la voix de mon cousin qui s'écrie: il faut qu'elle vienne — il entre, ah, ma chère, sauvez moi!

à 7 heures.

J'y ai donc été; hébien sotte, qu'avois du besoin de craindre? Je suis si gaie maintenant — écoutez moi, je Vous dirai tout ce qu'il se passa.“

Sie erzählt, wie ihr Vetter sie fast mit Gewalt halb besinnungslos in den Saal geführt habe, wo sie nach den ersten Begrüßungen sich so fern vom Licht als möglich gesetzt habe, um den Blicken der Fremden nicht ausgesetzt zu sein, und allmälig mit Mühe einigermaßen die Fassung gewonnen habe. Nach einigen Complimenten lenkt der Vetter das Gespräch auf ihren Bruder. „Ma chère cousine je ne

Vous ai pas encore communiqué la joye que j'ai ressentie en trouvant à mon retour ici un cousin si aimable ; on a sujet de Vous féliciter d'un frère si digne d'être aimé. — Je suis charmée, Monsieur, que Vous aites convaincu à présent combien j'avois raison d'être affligée de l'absence de ce frère chéri ; ces trois années ont été bien longues pour moi, je souhaitois à tout moment son retour. — Ma sœur, ma sœur, et maintenant que je suis là personne ne désire de me voir, c'est tout comme si je n'y étois pas. — Point de reproches, mon frère, Vous le savez Vous même, que c'est ne pas là ma faute ; Vous êtez toujours occupé et je n'ose Vous interrompre si souvent que je le voudrois. — Mais, ma chère cousine, comment va donc la musique? Vous excelliez déja l'hiver passé, que ne sera ce maintenant! Oserois-je Vous prier de me faire entendre Vos nouveaux progrès? je suis sur que ces Messieurs en seront charmés. — Il faut Vous dire, ma chère, que je me portois mieux à tout moment, et je commencois à recouvrir toute ma présence d'esprit. Je me levai d'abord et lorsqu'ils virent que je marchois vers mon clavecin ils se postèrent tous autour de moi ; le cadet se mit de façon à pouvoir me regarder à son aise pendant que je jouois. Je le surpris quelque fois. Je fus deconcertée un peu sans savoir pourquoi, je rougissai — mais, ma chère, pourquoi me regardoit il aussi? — cependant j'exécutai assez bien mon concert.

Digitized by Google

Mon cousin me ramena à ma chaise et en me demandant ce qu'il devoit faire encore pour m'obliger je le priai de reprendre sa place, Vous saurez qu'elle étoit vis à vis de moi. — Je vois à quoi ça aboutit, s'écriat-il, Vous voulez que je m'éloigne, c'est Vous Monsieur, dit-il au jeune d'Oldrogg, qu'elle a élu pour être toujours près d'elle. — Ah, ma chère, que le cœur me battoit, je ne sus que dire; le jeune d'Oldrogg étoit en peine pour moi, je le vis à l'émotion peinte sur son charmant visage. Il me regardoit timidement comme s'il eut craint de m'offenser. Je ne pouvois me défendre le plaisir de le contempler, je crus voir mon aimable Harry, je ne sais plus que ce je pensois alors. — Mon frère pour donner un tour à la conversation parla de Leipzig, du tems agréable qu'il y avoit passé et en même tems il commença à se plaindre de notre ville, du peu de goût qui y regnoit, de nos citoyens stupides et enfin il s'émancipa que nos demoiselles n'étoient pas supportables. Quelle différence entre les filles Saxonnes et celles d'ici, s'écria-t-il.*) — Je lui coupai la parole et m'adressant à mon aimable voisin, Monsieur, lui dis-je, ce sont ces reproches, qu'il faut que j'entende touts les jours. Ditez moi, je Vous prie, si c'est en effet la vérité, que les dames Saxonnes sont tant supérieures à celles de toute autre nation? — Je vous assure, Mademoiselle, que j'ai

*) Vgl. S. 139 f.

Digitized by Google

vu le peu de tems que je suis ici beaucoup plus de beautés parfaites qu'en Saxe ; cependant j'ose Vous dire, ce qui porte tant Ms. Votre frère pour elles c'est qu'elles possèdent une certaine grace, un certain air enchanteur — C'est justement, interrompit mon frère, cette grace et cet air qui leur manque ici, je suis d'accord qu'elles sont plus belles, mais à quoi me sert cette beauté, si elle n'est pas accompagnée de cette douceur infinie, qui enchante plus que la beauté même? — Juste ciel, il sonne dix heures, il faut aller me coucher, je n'ai pas soupée aujourdhui pour pouvoir Vous dire tout ça. Le cadet prit un congé très poli de moi, il baisa ma main, la serra à plusieurs reprises, je crus presque qu'il ne vouloit plus me la rendre. Qu'avoit il besoin de se comporter tellement? J'envie ces belles dames qu'il a vu ici, n'y auroit il pas une douceur infinie de plaire à un tel homme? — Mais pourquoi dis-je cela? Vous voyez, que le sommeil m'égare."

Auch am folgenden Tage erzählt sie von den Brüdern Olderogge, daß sie einige hundert Meilen weit herkämen und nun nach vollendeten Studien eine große Reise durch Europa machten, daß ihr Bruder den ganzen Tag mit ihnen sei und daß sie ihn um dies Glück beneide. Dann schreibt sie am Mittwoch: „Messieurs de Oldrogg viendront cet après-midi, je m'en rejouis — du moins je verrai encore une fois cet aimable visage, qui a tant de ressemblance... st, st. — On m'interrompt — c'est mon frère, que va-t-il

Digitized by Google

dire? — Ah, ma chère, plaignez moi — tout s'accumule pour me faire désespérer — ils partent ce matin — que ferai-je? — Si Vous vissiez ma peine, elle est audessus de mes forces — tous les plaisirs que je me promets me manquent — à quoi suis-je encore reservée? — Ils passeront par Worms et y logeront à l'empereur Romain — Vous les verrez peut-être. — Mon frère s'en est allé dans ce moment pour leur dire adieu — ah! quelle pensée s'offre à mon esprit — non, non — Adieu.“

Die Leidenſchaft, mit welcher ſie ſich hier ausſpricht, iſt durch die Aehnlichkeit des jüngeren Olderogge mit ihrem Harry nicht vollſtändig erklärt. Die Abreiſe des letzteren fällt in die Zeit dieſes Beſuches und man fühlt ſich faſt verſucht, die Ruhe, mit welcher ſie dieſelbe erträgt, zum Theil auf das für die Freunde des Bruders erregte Intereſſe zu ſchieben. Wenn es gleich begreiflich iſt, daß ſie in dieſer Zeit ungewöhnlich aufgeregt war, ſo zeigt ſie doch auch ſonſt eine ähnliche Reizbarkeit und Unruhe, welche einen tieferen Grund haben. Die Art, wie ſie über die Liebesverhältniſſe ihrer Freundinnen ſich äußert, zeigt, wie ſehr ſie ſich mit denſelben beſchäftigt und in ihrer Phantaſie ſich ſelbſt in einer gewiſſen Weiſe damit verflicht. Die feurige Neigung und die treue Anhänglichkeit Dorvals bewundert ſie lebhaft und hebt ſie gegen Liſettes Flatterhaftigkeit mit einem eigenen ſympathetiſchen Gefühl hervor. Etwas Ähnliches tritt in einem anderen Verhältniß höchſt wunderbar hervor.

Marie B., die Tochter eines der reichſten Reformirten,

Digitized by Google

hat ſich mit einem Herrn St. Albain verlobt, einem jungen, ſchönen Mann, voll Geiſt und ernſthafter als man von einem Franzoſen erwarten ſollte. Cornelie iſt die vertraute Freundin von Marie, und St. Albain aus dieſem Grunde ſehr freundlich gegen ſie, ja in einer Weiſe aufmerkſam, daß Marie, wenn ſie des Herzens ihres Verlobten nicht ganz ſicher wäre, wohl eiferſüchtig werden könnte. „Hier au soir il me mena en carrosse chez moi. Il gardoit longtems le silence, puis tout d'un coup comme s'il éveilloit d'un songe il me demande avec empressement: Chère Miss, quand Vous reverrai-je? — Eh, lui repondis-je en riant, que Vous importe de me voir. — Ma aimable Miss, Vous ne savez pas ... Vous ne croyez pas ... que dirai-je? mais non, je ne dirai rien ... Miss, venez Vous demain au bal? — Non je n'y vais pas, on me l'a défendu par rapport à ma santé: Miss Marie y ira et cela Vous suffit. Heureux St. Albain, Vous serez bientôt lié à cette admirable fille, que désirez Vous de plus? — Moi? ... rien que ... votre amitié ... me la promettez Vous? — Oui, Saint Albain, et voilà ma main pour gage, tant que Votre charmante épouse m'honorera de son amitié, Vous avez droit sur la mienne, je Vous estimerai toujours, nous vivrons ensemble, en amis, nous nous verrons souvent ... Souvent, Miss! est-ce bien vrai? conservez ses pensées! mais ... Eh bien mais, qu'y a-t-il encore? — C'est là que la carrosse s'arrêta, il prit ma main. Vous ne viendrez donc pas au bal? — Non, Vous dis-je, mais

Digitized by Google

mardi prochain chez Miss Philippine. — Adieu donc jusqu'à là, j'y verrais sûrement, n'oubliez pas Votre promesse. — Non, non, Saint Albain, je ne l'oublierai pas. — Que vouloit-il dire par tout cela, ma chère? Sotte que je suis, il s'est cru obligé de me faire quelques compliments et voilà tout. Je ne saurois Vous dire combien je l'estime et combien il mérite de l'être."

Auf dieſem Ball erhitzt ſich St. Albain, wird krank und ſtirbt in wenig Tagen. Cornelie iſt außer ſich vor Schmerz über den Tod dieſes liebenswürdigen jungen Mannes, bei dem Gedanken an ſeine Braut, an ſeine Eltern; der Tag, an welchem ſie verſprochen hatte, ihn in Geſellſchaft zu ſehen, iſt der Tag ſeines Begräbniſſes. Allmälig wird ſie ruhiger, aber dieſe ruhige Trauer iſt ihr wohlthuend und wird ihr lange bleiben. Mit großer Ueberwindung geht ſie ins Concert, die Muſik macht keinen Eindruck auf ſie, ſie denkt nur an St. Albain und fürchtet, daß man mit ihr von ihm ſprechen möge, ſie malt ſich den Jammer der troſtloſen Braut aus. Zu ihrem Erſtaunen tritt dieſe in ausgeſuchter Trauerkleidung in den Saal, ſetzt ſich in ihre Nähe, und ſie hört die frivolſten Aeußerungen von ihr, Trauer habe ſie gar nicht empfunden, ſei heiterer als je und verwünſche die düſtere Kleidung, die ſie tragen müſſe. Sie iſt außer ſich und verbirgt mit Mühe ihre Entrüſtung, da aller Augen auf ſie gerichtet ſind; im Innern preist ſie St. Albain glücklich, daß er dieſe Frau nicht bekommen habe, die ſeiner ſo unwürdig iſt, und deren Freundin zu ſein ſie aufhört, da ſie die-

Digitized by Google

ſelbe kennt. Später, als jener G. ſie im Wagen nach Hauſe begleitet, kommt St. Albain ihr ins Gedächtniß. Wenn er an ihrer Seite wäre! Doch ſie hat ſich das Wort gegeben, von ihm nicht mehr zu ſprechen.

In allen dieſen Zügen ſpricht ſich die tiefe Sehnſucht eines fühlenden Herzens nach Liebe aus, das innere Bewußtſein, einer treuen und feſten Neigung fähig und bedürftig zu ſein, aber auch dieſer eigenthümliche Widerſpruch, daß ſie an ſich ſelbſt zweifelt und dadurch verhindert, daß dieſes Bedürfniß in der Wirklichkeit Befriedigung finde, während ſie ſich in phantaſtiſche Verhältniſſe hineinträumt. Daher die fortwährende leidenſchaftliche Anſpannung und Unruhe ihres Gemüths, welche indeß ihre edle Geſinnung und ihren ſittlichen Ernſt nie verdeckt. Nirgends tritt in allen dieſen Aeußerungen auch nur die geringſte ſinnliche Regung hervor, ebenſowenig ein Bewußtſein ihrer überlegenen Geiſteskräfte; ſie hat nur das ſchmerzliche Gefühl, daß ſie den Eindruck nicht mache, welcher für ein weibliches Weſen der natürliche und darum allein befriedigende iſt. Aus ihren eigenen Aufzeichnungen, die auch in dieſer Hinſicht eine rührende, ja großartige Offenheit zeigen, wie aus Goethes Charakteriſtik ergiebt ſich ein weſentlicher Grund dieſer unglücklichen Stimmung: es war das Gefühl, daß ſie durch ihr unſchönes Aeußere unfähig ſei, Liebe einzuflößen.*)

„Sie war," ſo beſchreibt Goethe ſeine Schweſter, „groß,

*) Werke XXI. S. 15 ff. vgl. Eckermann Geſpr. II. S. 331 f.

Digitized by Google

wohl und zart gebaut und hatte etwas natürlich würdiges in ihrem Betragen, das in eine angenehme Weichheit verſchmolz. Die Züge ihres Geſichts, weder bedeutend noch ſchön, ſprachen von einem Weſen, das weder mit ſich einig war noch werden konnte. Ihre Augen waren nicht die ſchönſten, die ich jemals ſah, aber die tiefſten, hinter denen man am meiſten erwartete, und wenn ſie irgend eine Neigung, eine Liebe ausdrückten, einen Glanz hatten ohne gleichen; und doch war dieſer Ausdruck eigentlich nicht zärtlich, wie der, der aus dem Herzen kommt und zugleich etwas ſehnſüchtiges und verlangendes mit ſich führt; dieſer Ausdruck kam aus der Seele, er war voll und reich, er ſchien nur geben zu wollen, nicht des Empfangens zu bedürfen."

„Was ihr Geſicht aber ganz eigentlich entſtellte, ſo daß ſie wirklich manchmal häßlich ausſehen konnte, war die Mode jener Zeit, welche nicht allein die Stirn entblößte, ſondern auch alles that, um ſie ſcheinbar oder wirklich, zufällig oder vorſätzlich zu vergrößern. Da ſie nun die weiblichſte, rein gewölbteſte Stirn hatte und dabei ein Paar ſtarke ſchwarze Augenbraunen und vorliegende Augen; ſo entſtand aus dieſen Verhältniſſen ein Contraſt, der einen jeden Fremden für den erſten Augenblick wo nicht abſtieß, doch wenigſtens nicht anzog. Sie empfand es früh, und dies Gefühl ward immer peinlicher, je mehr ſie in die Jahre trat, wo beide Geſchlechter eine unſchuldige Freude empfinden, ſich wechſelſeitig angenehm zu werden."

„Niemandem kann ſeine eigene Geſtalt zuwider ſein, der

Digitized by Google

Häßlichſte wie der Schönſte hat das Recht, ſich ſeiner Gegenwart zu freuen; und da das Wohlwollen verſchönt, und ſich jedermann mit Wohlwollen im Spiegel beſieht, ſo kann man behaupten, daß jeder ſich auch mit Wohlgefallen erblicken müſſe, ſelbſt wenn er ſich dagegen ſträuben wollte. Meine Schweſter hatte jedoch eine ſo entſchiedene Anlage zum Verſtand, daß ſie hier unmöglich blind und albern ſein konnte; ſie wußte vielleicht deutlicher als billig, daß ſie hinter ihren Geſpielinnen an äußerer Schönheit ſehr weit zurückſtehe, ohne zu ihrem Troſte zu fühlen, daß ſie ihnen an inneren Vorzügen unendlich überlegen ſei."

Die Zeichnung,*) welche Goethe von ſeiner Schweſter mit Bleiſtift flüchtig auf dem breiten Rand eines Correcturbogens vom Götz,**) alſo im Jahre 1773,***) entworfen hat, macht uns dieſe Beſchreibung anſchaulich. Die Aehnlichkeit der beiden Geſchwiſter, welche ſo groß war, daß man ſie in früheren Jahren für Zwillinge halten konnte,†) iſt unver-

---

*) Sie befand ſich im Nachlaß von Friederike Oeſer.

**) „Es war mir faſt unmöglich, bei meinen Zeichnungen ein gutes, weißes, völlig reines Papier zu gebrauchen; graue, veraltete, ja ſchon von einer Seite beſchriebene Blätter reizten mich am meiſten, eben als wenn meine Unfähigkeit ſich vor dem Pruſſiain eines weißen Grundes gefürchtet hätte." Werke XXI. S. 11.

***) In dieſem Jahr erſchien Götz von Berlichingen; und am 14. Novemb. 1773 reisten die kurz vorher vermählten Schloſſers von Frankfurt ab, Goethes Briefw. m. Jacobi, S. 12.

†) Werke XXI. S. 14.

Digitized by Google

kennbar, besonders wenn man das im Jahr 1779 von May gemalte Bild Goethes*) vergleicht. Allein die stark ausgesprochenen Formen geben dem weiblichen Gesicht etwas Schroffes und Herbes, und auch dem Ausdruck desselben fehlt Freiheit und Sicherheit. Daß jener unvortheilhafte Kopfputz mit Recht Goethe so sehr mißfiel, davon kann man sich nun auch überzeugen.

Wie richtig Goethe seine Schwester beurtheilte, geht aus ihren Briefen hervor. Wie nahe sie sich auch standen, so daß sie sich gegenseitig ihre kleinen Herzensangelegenheiten, ihre Liebes- und andere Händel mittheilten,**) so ist es nur natürlich, daß das Mädchen gegen ihre Freundin manches offner aussprach als gegen ihren Bruder. Sie scheut sich nicht das, was sie selbst mitunter als thörichte Eitelkeit tadelt, merken zu lassen, den Kummer über ihr unvortheilhaftes Aeußere und den Wunsch zu gefallen (s. S. 239 f. 261 f. 266). Eines Morgens überrascht ein neu angekommener Resident,***) der ihrem Vater seinen Besuch macht, sie bei der Toilette in ihrem Zimmer, das auch als Besuchzimmer dient; in der äußersten Verlegenheit entfernt sie sich auf eine sehr ungeschickte Weise. „Je repris mes forces en venant dans le froid, et lors-

*) Briefe an Merck I. S. 169.

**) Werke XXII. S. 127.

***) Friedr. Sam. v. Schmidt, Herr zu Roffan und Hullhausen, wurde den 14. Nov. 1768 zum Residenten für Baden-Durlach ernannt (Fichard, Frankfurt. Archiv II. S. 362); der Besuch fand am 11. Dec. Statt.

Digitized by Google

que je me regardai dans une glace je me vis plus pâle que la mort. Il faut Vous dire en passant, que rien ne ma va mieux que quand je rougis ou pâlis par émotion. Tout autre que Vous me croiroit de la vanité en m'entendant parler ainsi; mais Vous me connoissez trop pour m'en croire susceptible et cela me suffit.“ Wenige Tage darauf ſieht ſie ihn im Concert, ſie findet ihn ſo liebenswürdig, daß ſie ihn zum Modell wählen würde, wenn ſie den Liebesgott malen ſollte; dabei denkt ſie an die traurige Figur, welche ſie vor ihm geſpielt. Sie hört, wie er mit dem Marquis von Saint Sever ſich lebhaft über ein ſchönes Mädchen unterhält, die großen Eindruck auf beide gemacht hat. Glückliches Mädchen! denkt ſie. Es iſt Liſette v. Stockum, deren Schönheit ihr ſchon früher die Aeußerung entlockt: „Quel avantage que la beauté! elle est préférée aux graces de l'âme.“ Nachher wendet ſich der Reſident auch an ſie und unterhält ſie artig: nun iſt ſie glücklich und zufrieden.

Ein andermal ſchreibt ſie: „Je Vous pris de ne plus me faire rougir par Vos louanges que je ne mérite en aucune façon. Si ce n'étoit pas Vous, ma chère, j'aurois été un peu piquée de ce que Vous ditez de mon extérieur, car je pourrois alors le prendre pour de la satire; mais je sais que c'est la bonté de votre cœur qui exige de Vous de me regarder ainsi. Cependant mon miroir ne me trompe pas s'il me dit que j'enlaidis à vue d'œil. Ce ne sont pas là des manières, ma chère enfant,

Digitized by Google

je parle du fond du cœur et je Vous dis aussi que j'en suis quelquefois pénétrée de douleur, et que je donnerois tout au monde pour être belle.“

Sie giebt deshalb auch allen Glauben an ein Glück, das ſie durch die Liebe finden könnte, auf. „Qu'en ditez Vous, ma chère, que j'ai renoncé pour jamais à l'amour. Ne riez pas, je parle sérieusement, cette passion m'a fait trop souffrir, pour que je ne lui dise pas adieu de tout mon cœur. Il y eut un tems, où remplie des idées romanesques je crus qu'un engagement ne pût être parfaitement heureux sans amour mutuel; mais je suis revenue de ces folies là.“

Noch herber und mit einer grauſamen Kälte gegen ſich ſelbſt ſpricht ſie ſpäter ihre Hoffnungsloſigkeit aus: „Quel don dangereux que la beauté! je suis charmée de ne pas l'avoir, du moins je ne fais point de malheureux. C'est une sorte de consolation et cependant si je la pèse avec le plaisir d'être belle, elle perd tout son mérite. Vous aurez déja entendue que je fais grand cas des charmes extérieures, mais peutêtre que Vous ne savez pas encore que je les tiens pour absolument nécessaires au bonheur de la vie et que je crois pour cela que je ne serai jamais heureuse. Je Vous expliquerai ce que je pense sur ce sujet. Il est évident que je ne resterai pas toujours fille, aussi seroit-ce très ridicule d'en former le projet. Quoique j'ai depuis longtems abandonnée les pensées romanesques du mariage je n'ai jamais effacée une idée su-

Digitized by Google

blime de l'amour conjugal, cet amour, qui selon mon jugement peut seul rendre une union heureuse. Comment puis-je aspirer à une telle felicité ne possédant aucun charme qui pût inspirer de la tendresse. Epouserai-je un mari que je n'aime pas? Cette pensée me fait horreur et cependant ce sera le seul parti qui me reste, car où trouver un homme aimable qui pensât à moi? Ne croyez pas, ma chère, que ce soit grimace; Vous connoissez les replis de mon cœur, je ne Vous cache rien, et pourquoi le ferois-je?"

Der Anblick dieſer durch eine rückſichtsloſe Schärfe des Verſtandes über ein leidenſchaftliches Herz ſchwer errungenen Reſignation, welche die hohe Vorſtellung von dem wahren Glück der Liebe in ihrer Reinheit feſthält, aber aus Mißtrauen gegen ſich ſelbſt es aufgiebt, daſſelbe zu erreichen, iſt um ſo erſchütternder, wenn man ſich vergegenwärtigt, wie dieſe traurige Ahnung ſpäter an ihr in Erfüllung gegangen iſt. Es wird hiedurch noch klarer, daß der Grund, weshalb ſie in der Ehe mit Schloſſer, dem man gewiß keine Urſache hat eine Schuld zuzuweiſen, keine Befriedigung fand, tief in ihrer Natur lag, und gewiß hat ſie durch das fortgeſetzte ſtrenge Reflectiren über ſich ſelbſt die Fähigkeit ſich unbefangen hinzugeben mehr und mehr erſtickt. Uebrigens tritt auch die Kränklichkeit, welche ſpäter auch ihren gemüthlichen Zuſtand ſo ſchwer und trübe machte,*) ſchon jetzt hervor. Sie

*) Vergl. die Briefe von Cornelie in den Briefen an die Gr. Stolberg. S. 139 ff. an Frau v. Stein I. S. 41. 66.

Digitized by Google

klagt wiederholt über ihre Gesundheit, sie werde hypochonder, bald heftig und leidenschaftlich, bald stumpf und gleichgültig. Die trübe Stimmung, welche der allgemeine Grundton dieser Aufzeichnungen ist, spricht sich in dem aus, was sie an ihrem Geburtstag niederschreibt.

Mercredi ce 7 Decemb. (1768)

C'est aujourd'hui le jour de ma naissance où j'ai dix-huit ans accomplis.*) Ce tems est écoulé comme un songe, et l'avenir passera de même, avec cette différence qu'ils me restent plus de maux à éprouver que je n'en ai senti. Je les entrevois.

Daß Cornelie ihrer Eltern nie erwähnt, ist begreiflich, da sie, wie Goethe erzählt, gegen den Vater, der sie mit seiner pedantischen Lehrhaftigkeit plagte und ihr so manche unschuldige Freude verhinderte und vergällte, die ganze Härte ihres Charakters wandte, zum großen Kummer ihrer Mutter, der sie aber, wie es scheint, auch nicht nahe stand.**) Von dem Bruder ist dagegen, obgleich diese Aufzeichnungen größtentheils ihre eigensten Angelegenheiten berühren, oft die Rede. Er war noch leidend von Leipzig zurückgekommen und sein Zustand machte den Seinigen Sorge.***) An ihrem Geburts-

*) Nicolovius giebt den 8. Decbr. als ihren Geburtstag an (J. G. Schlosser S. 36). Sie war ein Jahr jünger als Goethe, Werke XX. S. 77.

**) Werke XXI. S. 150.

***) Vgl. S. 69. 120. 146.

Digitized by Google

tage (1768) ward er von einer heftigen Kolik befallen, so daß er die furchtbarsten Schmerzen litt, vergebens suchte man ihm einige Linderung und Ruhe zu verschaffen; sie hatte es nicht länger aushalten können, ihn in einem Zustande zu sehen, der ihr das Herz zerriß, ohne daß sie ihm helfen konnte. Zwei Tage hielt dieser schreckliche Zustand an, dann wurde er etwas besser, doch konnte er noch keine Viertelstunde sich aufrecht erhalten; indessen hofft sie, wenn nur die Schmerzen erst aufhören, werden die Kräfte sich schon wieder einstellen.*) Sein Zustand erregt allgemeine Theilnahme, wo sie sich in Gesellschaft zeigt, drängt alles sich um sie, Freunde und Freundinnen, um von seinem Befinden Nachricht zu erhalten. Anfang Januar 1768, da er ganz wieder hergestellt ist, giebt der Rath Moritz,**) um das frohe Ereigniß zu feiern, ihm eine Gesellschaft. Allein nicht lange nachher tritt ein neuer Anfall der Krankheit ein.***)

Wie die Geschwister alles mit einander theilten, so auch das Interesse für ihre Freunde. Cornelie theilt ihrem Bruder Briefe von Katharine Fabricius mit, welche ihm so leb-

---

*) „Eine gestörte und man dürfte wohl sagen für gewisse Momente vernichtete Verdauung brachte solche Symptome hervor, daß ich unter großen Beängstigungen das Leben zu verlieren glaubte und keine angewandten Mittel weiter etwas fruchten wollten." Werke XXI. S. 156 f. Vgl. oben S. 76 f.

**) Werke XX. S. 135 f. XXII. S. 229 f. Reliquien der Frl. v. Klettenberg S. 244 f.

***) Vgl. S. 80. 153.

Digitized by Google

haftes Interesse einflößen, daß er, ohne sie gesehen zu haben, mit ihr in einen Briefwechsel tritt und auch für Cornelie die Correspondenz übernimmt; sie überläßt ihm um so lieber die officiellen Briefe zu schreiben, da sie mit dem Tagebuch beschäftigt ist, von welchem auch er nichts weiß. Uebrigens meint sie, die Freundin werde gewiß an den Briefen ihres Bruders Freude haben, und bittet sie ihm zu antworten, dem das zumal in seiner Krankheit eine angenehme Zerstreuung sei;*) und an ihren Briefen finde er solches Gefallen, daß er ihrer jüngeren Schwester, welche ihm einen Brief von ihr gezeigt, so lange mit Bitten zugesetzt habe, bis sie ihm denselben überlassen habe. Je näher sie ihn kennen lerne und sein Betragen beobachte, desto mehr werde sie sich von seiner Aufrichtigkeit überzeugen und daß er nicht anders spreche als er denke: wie er das auch von sich selbst sagt.**) Wiederum vertraut sie ihr auch an, daß ihr Bruder sich mit seinem Freunde Müller nicht mehr so gut stehe wie früher; ihre Grundsätze seien zu verschieden, denn die Philosophie ihres Bruders gründe sich auf Erfahrung, die seinige nur auf Lectüre. Auch habe er sich bei der Krankheit des Bruders recht kalt benommen, und sie sehe nun wohl ein, daß seine Principien für das praktische Leben und die Welt nicht passen. Man sieht daraus, daß Goethe die Erfahrung, mit welcher ihm Behrisch so viel Noth machte und um die er sich

*) Vgl. S. 159.

**) Vgl. S. 164.

Digitized by Google

ſo große Mühe gab, *) auch gegen Cornelie geltend machte, wie er ſich denn auch ſonſt darauf nicht ohne Stolz beruft. **) Ein eigenthümlicher Beweis von Goethes Einfluß auf ſeine Schweſter iſt ihre Handſchrift. Anfangs iſt ſie deutlich und feſt, aber ſehr ſteif, allmälig wird ſie ſchlanker, freier und nähert ſich der ſeinigen immer mehr, mit der ſie zuletzt die größte Aehnlichkeit hat. Von ſeinen Arbeiten ſpricht ſie leider weniger als man wünſchte; er zeichnet ihr allerliebſte Köpfe, von welchen ſie der Freundin einige zu ſchicken verſpricht, er lieſt ihr alles vor, was er ſchreibt, und ſie hört ihm mit außerordentlichem Vergnügen zu; ***) da ſie ſchreibt (16. Nov. 1768), iſt er gerade mit einer neuen Komödie beſchäftigt. Ob die Mitſchuldigen gemeint ſind, an welchen er in Frankfurt fortwährend beſſerte, †) oder die oben (S. 153) erwähnte Farce, oder ſonſt etwas anderes — wer kann das wiſſen?

*) Werke XXI. S. 111 ff.

**) Vgl. S. 163.

***) Werke XXII. S. 128. 149.

†) Werke XXI. S. 165 f.

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Friedrich Rochlitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. *)

Sie sind überzeugt daß ich herzlichen Antheil an dem sonderbaren Glückswechsel nehme, der Sie so unvermuthet betroffen hat. Da dieser Faden gerissen ist so säumen Sie ja nicht andere wieder anzuknüpfen und wäre es auch nur zuerst sich zu zerstreuen. Mögen Sie mir manchmal schreiben, so soll es mir angenehm seyn. Ich bin zwar nicht der beste und treuste Correspondent, indessen ließe sich ja wohl manchmal etwas über dramatische Kunst verhandeln, in der Sie schon die artigen Proben gegeben haben.

In eben dem Sinn wiederhole ich meinen Wunsch daß Sie um den ausgesetzten Preis mit concurriren

---

*) Goethes Briefe an Rochlitz sind durch Vermächtniß in den Besitz des Hrn. Keil übergegangen, welcher deren Veröffentlichung gestattet hat. Es sind nur wenige von Goethe selbst geschrieben, diese sind mit einem Sternchen bezeichnet; nicht selten aber hat Goethe zum Schluß einige Worte mit eigener Hand hinzugefügt, diese sind mit gesperrter Schrift gedruckt.

Digitized by Google

möchten.*) Denn indem Sie das thun, regt sich denn doch eine kleine Welt in Ihrer Einbildungskraft und zieht Sie ab, von andern Gedanken, die sich Ihnen in der Zeit vielleicht aufdringen würden.

Das kleine neue Stück**) gedenke ich, ohne Nahmen, aufführen zu lassen, nicht weil ich es für geringer halte als das vorige,***) sondern um desto reiner zu sehen welchen Effect es thut.

Ich werde einige kleine Veränderungen daran machen und Ihnen kürzlich alsdann die Ursachen anzeigen.

Für das überschickte Geld folgt hierbey die Quittung. Unsere Canzleyleute werden sich für den reichlichen Ueberschuß einen guten Feyertag machen.

Manches was ich über Ihren Fall schreiben könnte weiß sich ein gebildeter Mann selbst zu sagen, einiges, das ich aus meiner langen Erfahrung wohl darüber sagen möchte, darf ich nicht schreiben. Vielleicht treffen wir bald irgend wo zusammen und mein Vertrauen soll dem Ihrigen von Herzen begegnen.

Gehen Sie, mit völlig wieder erlangter Gesundheit, ins neue Jahrhundert hinüber und nehmen Sie, wie

*) Vgl. Schillers Brief VI. S. 54 f. an Körner IV. S. 237 f. Goethe an Schlegel S. 45.

**) Jedem das Seine. Lustspiel in einem Aufzuge.

***) Es ist die rechte nicht. Lustspiel in 2 Akten.

Digitized by Google

bisher, mit Geist und Talent an demjenigen Theil was etwa den Menschen zunächst beschеert seyn mag und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

Jena am 25 Dec. 1800.

Goethe

II.

Die Aufführung des kleinen Stücks ward von Zeit zu Zeit, wie es bey Theatern zu gehen pflegt, aufgeschoben; desto angenehmer ist mirs daß ich gegenwärtig von einer sehr guten Aufnahme desselben sprechen kann, ohngeachtet ich mit der Darstellung nicht ganz zufrieden war. Daß ich den Verfasser verschwieg erregte von einer Seite Neugierde und ließ von der andern den Eindruck desto unbefangner. Das nächstemal soll es noch besser werden, indessen hat doch schon eine Liebhabergesellschaft, die sich hier befindet, sich das Stück ausgebeten, welches denn auch ein gutes Zeichen ist.

Das Original sende ich mit Dank zurück. Die wenigen Veränderungen die ich gemacht habe, betreffen einige harte Worte, welche man unter Personen einer gewissen Art, besonders unter Soldaten, mit Recht vermeidet, sodann einige Scherze welche sich auf Philosophie beziehen, die ich im doppelten Sinne nicht billigen

Digitized by Google

kann, weil man entweder dadurch keine Wirkung hervorbringt, oder weil man die Menge veranlaßt über etwas zu lachen das sie nicht versteht und das sie wenigstens verehren sollte. *)

Verzeihen Sie diese Pedanterie; man weiß aber nicht eher als nach einem längern Lebenslauf was ächte Maximen, die uns über das Gemeine heben, für einen hohen Werth haben, der so selten anerkannt wird.

Darf ich Sie nun mit einigen Aufträgen beschweren?

Ich wünschte Nachricht von einem Manne, welcher sich Johann Leonhardt Hoffmann nennt, und einen Versuch einer Geschichte der Farbenharmonie 1786, in Hendels Verlag, zu Halle, herausgegeben. Die Dedication an Herrn Gottfried Winkler, in welcher sich der Verfasser einen Franken nennt, ist von Leipzig aus datirt, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten und mit Oeser Umgang gehabt haben mag. Vielleicht haben Sie Gelegenheit etwas näheres über diesen Mann zu erfahren, der mir von gewissen Seiten interessant geworden ist. **)

Alsdann hätten Sie wohl die Güte mir ein g e b u n d-

*) Vgl. Werke XXVII. S 124.

**) Vgl. XVIII. Werke XXXIX. S. 417 ff.

Digitized by Google

nes Exemplar, von dem im October 1800 geschlossnen Jahrgang der musikalischen Zeitung zu verschaffen. Den ersten bis zum October 1799 besitze ich. Die Auslage werde ich mit Dank sogleich erstatten.

Sollte Ihnen nicht ein Liedchen bekannt geworden seyn, das von Capellmeister Himmel componirt ist, es drückt die Unruhe eines verliebten Mädchens aus, das sich seinen Zustand nicht erklären kann, jeder Vers endigt sich mit einer Partikel z B. Ich weiß nicht woher, wohin, warum. Es ist ein Scherz, den man in einer Gesellschaft wohl gern einmal hören mag.

Die Fragen wegen Wilhelm Meisters möchte ich am liebsten einmal mündlich beantworten. Bey solchen Werken mag der Künstler sich vornehmen was er will, so giebt es immer eine Art von Confession und zwar auf eine Weise von der er sich kaum selbst Rechenschafft zu geben versteht. Die Form behält immer etwas unreines und man kann Gott danken, wenn man im Stand war so viel Gehalt hinein zu legen, daß fühlende und denkende Menschen sich beschäfftigen mögen, ihn wieder daraus zu entwickeln. Die Recension in der allgemeinen Litteraturzeitung*) ist freylich sehr unzulänglich, für jeden, der selbst über das Werk gedacht hat; doch ist sie

*) Jen. Allg. Litt.-Ztg. 1801, I. N 1. f.

nicht ohne Verdienſt, wenn man ſie als die Meinung eines einzelnen anſieht, der ſeine Gedanken darüber äußert. Freylich hat man Urſache von einer Recenſion mehr zu verlangen, beſonders von einer ſo ſpäten.

Ich wünſche, daß Ihre Geſundheit wieder hergeſtellt ſeyn möge, ſo wie ich mich auch von den Uebeln, die mich betroffen haben, nach und nach wieder erhole.*)

Darf ich bitten mich unſerm verehrten Weiſe beſtens zu empfehlen.

Weimar d. 29 März 1801

Goethe

III.

Mögen Ew. Wohlgeb. mir noch bis zum neuen Jahre wegen des Stückes Friſt geben ſo ſoll alsdann darüber die Schuldige Erklärung folgen. Bis jetzt hat die Beurtheilung der dießjährigen Kunſtausſtellung, mir und meinen Freunden viel Zeit weggenommen. Zum neuen Jahre ſoll der Aufſatz deshalb als Beylage der Litteraturzeitung erſcheinen. Auch beym Theater haben uns einige kühne, doch glücklich vollbrachte Unternehmen, dieſe Zeit her, beſchäftigt. Die Brüder nach Terenz von Herrn von Einſiedel und ein reducirter Nathan,**) beyde

*) Werke XXVII. S. 75 ff. Schiller Br. an Körner IV. S. 205. Goethe Br. an Friedr. v. Stein. S. 165 f.

**) Schillers Briefw. m. Körner IV. S. 283.

Digitized by Google

ſind ſchon mehrmals wieder verlangt worden und ſie gehen bey jeder Vorſtellung beſſer.

Von Fauſt kann ich nur ſo viel ſagen: daſſ in den letzten Zeiten wohl manches daran gearbeitet worden; in wie fern er ſich aber ſeiner Vollendung, oder auch nur ſeiner Beendigung nahen dürfte, wüßte ich wirklich nicht zu ſagen. *)

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundſchaftliches Andenken.

Weimar am 17 Dec. 1801.

Goethe

Noch einen Wunſch muß ich äuſſern, deſſen Erfüllung ich durch Ihre Gefälligkeit hoffe. Ich beſäſſe nämlich ſehr gern, wenn die winkleriſche Auction vorbey ſein wird, einen Katalogen derſelben, wozu die Preiße geſchrieben wären. Ich habe ſchon, bei vorhergegangenen Roſtiſchen Verſteigerungen, dem Secretair Thiele und andern ähnliche Aufträge gegeben; aber niemals, ich weiß nicht warum, zu meinem Zweck gelangen können. Vielleicht können Sie mir durch Ihre Verbindungen dazu verhelfen. Ich will ſehr gern demjenigen, der die Bemühung übernimmt, was Sie für billig halten, bezahlen.

*) Vgl. Schiller Br. an Körner IV. S. 212.

Digitized by Google

IV.

Ob die Meynung, welche Sie mir über den Gegensatz der Recitation und des Gesanges, in Ihrem letzten Briefe äußern, die wahre und richtige sey, will ich nicht entscheiden; so viel aber kann ich sagen: daß sich die meinige selbst sehr dahin neigt.*) Sobald ich mich in einer ruhigen Lage befinde, theile ich meine Gesinnungen kürzlich mit.

Heute komme ich mit einem kleinen Ansuchen und zwar folgendem:

Zu der, durch den Tod unseres Batsch, erledigten Stelle, bey dem neuen Botanischen Institut, im Fürstengarten, zu Jena, ist unter andern auch Herr Doctor Schwägrichen**) aus Leipzig empfohlen. Von seiner litterarischen Laufbahn, so wie von seinen Reißen und andern Bemühungen, sind wir so ziemlich unterrichtet; nun möchte ich aber noch von Ihnen ein vertraulich

---

*) Rochlitz hatte die Ansicht ausgesprochen und weiter ausgeführt, daß in der alten Tragödie nur die lyrischen Stellen gesungen worden seien, wo der Chor am Dialog Theil nehme, sei alles vom Chorführer allein gesprochen. Veranlassung dazu gab ihm das Gerücht, in Weimar solle eine alte Tragödie aufgeführt werden. Diese Briefe scheint Goethe im Sinne zu haben, Werke XXVII. S. 120.

**) Professor der Naturwissenschaften in Leipzig.

Digitized by Google

Wort, über seine Person, sein Aeußeres, seine Lebensweise und seinen academischen Vortrag vernehmen.

Es ist mir bey Besetzung dieser Stelle außer dem Wohl des Ganzen auch noch mein eigenes Verhältniß vor Augen, indem das Institut seit seiner Gründung geleitet worden und meine Neigung zu diesen Kenntnissen mir einen sittlichen mittheilenden und umgänglichen Mann wünschenswerth macht.

Nächstens auch ein Wort über die Oper.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar am 6 December 1802.

Goethe

V.

Indem beyliegender Brief schon geschlossen*) ist fällt mir ein daß Sie mir ein freundliches in Berlin geschriebenes Wort über die Natürliche Tochter zusagten. Lassen Sie mich solches ja nicht entbehren. Bey dem seltenen Charivari, das gleich im deutschen Publicum entsteht, wenn man vor ihm irgend eine Produc-

*) Dieser Brief fehlt, er war vom Jahr 1804, in welchem „Revanche," ein Lustspiel in 2 Aufzügen von Rochlitz, in Weimar aufgeführt wurde, worauf Schillers Brief an Goethe (VI. S. 281) sich bezieht.

Digitized by Google

tion aufstellt, hat der Schrifftsteller warlich nöthig diejenigen zu vernehmen die sich einstimmend verhalten ich bitte daher um jenes Blatt um so mehr, als ich zur Fortsetzung wirklich Aufmunterung brauche.

G.

VI.

Ew. Wohlgebornen

seit langer Zeit auch wieder einmal zu schreiben veranlaßt mich die vorseyende Expedition unsres Theaters nach Leipzig, das ich Ihnen auf das beste zu empfehlen wünschte. Sie haben immer viel Güte für unsre braven Künstler gehabt, die sich gewiß viel Mühe geben, wenn ihnen auch nicht immer ihre Zwecke gelingen sollten.

Ew. Wohlgebornen werden gewiß den Vorstellungen mit Aufmerksamkeit beywohnen, und ich wünschte daß Sie Ihre Bemerkungen mir künftig mittheilten. Es ist noch manches das ich anders wünschte, und doch läßt sich theils nicht alles leisten wovon man überzeugt ist, und man gewöhnt sich auch nach und nach an Menschen und an Manieren und läßt geschehen was geschieht; Dagegen ein frischer scharfer Blick manches

Digitized by Google

entdeckt und der gute Rath eines Fremden manches leichter und wirksamer anregt als die Lehren eines lange bekannten und gewohnten Vorgesetzten.

Diesen Ihren guten Rath bitte ich unsern Schauspielern bey ihrem Aufenthalt in Leipzig nicht zu entziehen, besonders da der Uebergang von einem kleinen auf ein großes Theater für die erste Zeit immer seine Schwierigkeiten hat. Dringen Sie gefälligst besonders darauf, daß man den Schauspieler an allen Ecken und Enden des Hauses verstehen müsse.

Verschiedene von Ew. Wohlgebornen Stücken sind eingelernt. Haben Sie die Güte die Proben zu besuchen, damit sie zu Ihrer Zufriedenheit mögen gegeben werden.*)

Diesen Wünschen füge ich noch eine Empfehlung hinzu. Wahrscheinlich kommt in einiger Zeit ein Engländer der Chevalier Osborn**) nach Leipzig, ein schon bejahrter, höchst erfahrner und interessanter Mann von dem besten Character. Er ist Mitglied der königl. Societät zu London und wünscht den Leipziger Gelehrten aufgeführt zu werden. Sie erzeigen ihm wohl um sei-

---

*) Von Rochlitz wurde gegeben „Es ist die rechte nicht."

**) Werke XXVII. S. 220.

Digitized by Google

net= und meinetwillen dieſe Gefälligkeit. Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichne

Weimar den 3 April 1807.

Goethe

VII.

Ew. Wohlgebornen

empfangen meinen lebhaften Dank für Ihren vertraulichen Brief, deſſen Inhalt ich beſtens zu benutzen geſucht habe. Unſre Regie wird ſich gleich bey ihrer Ankunft Ihren fernern gütigen Rath erbitten.

Einen Prolog habe ich nach Ihren Wünſchen auch mitgegeben.*) Wollten Sie die Gefälligkeit haben, ihn durchzuſehen und zu beurtheilen ob er am Platz paßt, welches man in der Entfernung nicht ſo gut empfinden kann.

Da übrigens die älteren Schauſpieler Ihnen ſchon bekannt ſind und ſich eher zu produciren wiſſen; ſo wollte ich Ihnen beſonders unſere jüngeren empfehlen, den Nachwuchs, deſſen Emporkommen uns bey der Lage unſeres Theaters höchſt angelegen ſeyn muß.

Demoiſell Elſermann, ein munteres Kind, von gutem Betragen, wird Ihnen gefallen und Sie vielleicht

*) Werke VI. S. 411 ff.

Digitized by Google

anlocken ihr über dieſe oder jene Rolle etwas zu ſagen. Sie hat etwas Manier von Berlin mitgebracht, worüber ſie aber ſchon aufgeklärt iſt und nur manchmal einer kleinen Erinnerung deshalb bedarf.

Die Herren Lorzing und Deny ſind gute geſittete Leute, nicht ohne Talent und vom beſten Willen. Da ſie nun mehr in Routine kommen, ſo wird es auch mit ihnen vorwärts gehen.

Im Ganzen bin ich überzeugt, daß der Aufenthalt in Leipzig für unſre Geſellſchaft ſehr wohlthätig ſeyn wird, beſonders wenn ſich einige Kenner und Freunde zu Mittelsperſonen zwiſchen ihr und dem Publicum machen wollen; welches höchſt nothwendig iſt, damit man ſich bald wechſelſeitig befreunde und keine Mißverſtändniſſe entſtehen.

Ich wünſche, daß alles gut gehen möge, und daß Ew. Wohlgebornen zuletzt mit Zufriedenheit das Amt eines Epilogiſten übernehmen möchten. Denn wenn man einen Prolog noch allenfalls in der Ferne ſchreiben kann, ſo darf der Epilog nur aus einer unmittelbaren Nähe entſpringen.

Zu Ende dieſes Monats geh' ich nach Carlsbad und hoffe dort für meine von Zeit zu Zeit ſich wieder zeigenden Uebel, wo nicht völlige Geneſung, doch Linderung. Möge dieſer mein Brief auch Sie von jedem

Digitized by Google

Anfall befreyt antreffen. Gesundheit brauchte man wohl niemals mehr als gegenwärtig. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar
den 12 May 1807.

Goethe

VIII.

Ew. Wohlgeboren

haben mir ein sehr großes Vergnügen gemacht. Denn gewiß ist eine Theater-Direction ein sorgenvolles Geschäft, besonders wenn man den Kennern und der Menge zugleich gefallen, die Fortbildung der Künstler und gute Einnahmen zugleich erleben will. Ihr Schreiben setzt alle die Verhältnisse so klar auseinander, daß ich gegenwärtig zu seyn und sehr bekannte Zustände mit eigenen Augen zu sehen glaubte. Haben Sie die Güte den Antheil, den Sie dieser Anstalt gegönnt, immer fort zu erhalten, auch wenn einiges vorkommen möchte was nicht ganz Ihre Billigung hat. Leiten und Lenken Sie dieses Schifflein aufs Beste.

Sehr gern hätte ich Ihnen gegen Ihre Betrachtungen auch die meinigen mitgetheilt, die beym Lesen Ihres Briefs in mir erregt wurden; doch ist man durch diese

Digitized by Google

Brunnen-Cur so zerstreut und verstört, daß man nicht leicht brieflich etwas kluges zusammen bringt. Haben Sie jedoch indessen die Güte mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht zu geben, welche mir, je ausführlicher und umständlicher sie ist, nur zur angenehmeren Unterhaltung dienen wird. Für den Augenblick habe ich den Effect des Brunnens sehr zu loben. Könnte es in der Folge so bleiben, so wäre das sehr erwünscht. Mich bestens empfehlend

Carlsbad
den 5 Juni 1807.

Goethe

IX.

So ist denn unser theatralisches Unternehmen in Leipzig glücklich vollendet, mit Ehre und Vortheil belohnt und was mir gleich lieb ist, ich sehe unsre Schauspieler nach dieser Epoche froher williger thätiger, und hoffe sowohl für uns einen unterhaltenden Winter als auch künftig für Leipzig eine neubelebte Sommerunterhaltung. Denn wir haben mancherley artige und mitunter seltsame Dinge vor uns, an denen wir uns zu üben gedenken.

Haben Sie, mein wertheſter Herr Rath, den besten Dank für Ihren freundlichen Antheil. Ich weiß die

Digitized by Google

ſtille geräuſchloſe Behandlungsart recht gut zu ſchätzen, mit der Sie den unſrigen nachzuhelfen wußten. Wenn es mit dem Epilog eine Irrung gab,*) ſo bin ich vielleicht ſelbſt daran Schuld, weil ich mich nicht deutlich erinnere, ob ich unſerer Regie deshalb geſchrieben habe, mich auf einen natürlichen Gang der Sache und auf Ihr Einwirken, wie bey dem erſten Abſchied,**) verlaſſen habe. Auch dafür nehmen Sie Dank, was Sie gewollt gethan und verſchwiegen.

Ihre Briefe nehme ich manchmal wieder vor mich und habe ſie ſchon öfter geleſen. Sie dienen mir zum Leitfaden in dem täglichen Theaterlabyrinth, das einer der wunderlichſten Irrgärten iſt, die ein Zauberer nur erfinden konnte. Denn nicht genug, daß er ſchon ſehr wunderlich bepflanzt iſt, ſo wechſeln auch noch Bäume und Stauden von Zeit zu Zeit ihre Plätze, ſo daß man ſich niemals ein Merkzeichen machen kann, wie man zu gehen hat.

---

*) Mad. Wolf ſprach einen Epilog von Mahlmann. Vgl. 295.

**) Am 5. Juli wurde Mehuls „Je toller je beſſer“ gegeben und zum Schluß ein „Lebewohl“ geſungen. Dann ging die Geſellſchaft nach Lauchſtädt und eröffnete am 4. Auguſt wieder ihre Vorſtellungen in Leipzig, welche am 29. Auguſt beſchloſſen wurden.

Digitized by Google

Leider iſt hier in Weimar die ſondernde Critik nicht ſehr zu Hauſe. Man nimmt alles zu ſehr im Ganzen. Stücke, Schauſpieler, Aufführung, alles wird entweder nur gebilligt oder gemißbilligt, wobey denn Vorurtheil und Laune herrſchend werden, und man ſich weder des Lobes recht erfreuen, noch den Tadel ſehr zu Herzen nehmen kann.

Daher iſt es mir unendlich viel werth, daß unſere Schauſpieler wenigſtens gewahr geworden, daß eine ſolche Critik exiſtirt, welche die Mängel begünſtigter und die Tugenden gleichgültiger, ja unbegünſtigter Perſonen zu würdigen weiß.*) Ich ſelbſt werde dieſen Winter das Schauſpiel öfter beſuchen, und meine innern und äußern Sinne zu genauerer Prüfung ſchärfen. Denn ich geſtehe gern, das hieſige Publicum machte mir durch willkührliche Zuneigung und Abneigung oft ſo böſe Laune, daß ich, jemehr ich mir in den Proben

*) Eine Kritik in Goethes Sinne wurde in der Bibliothek der redenden und bildenden Künſte III. und IV. ausgeſprochen. Die „niederträchtige, detractive Oppoſition," welche früher von Berlin aus erfahren zu haben Goethe ſich beſchwert (Briefw. m. Zelter I. S. 281) machte ſich in einer kleinen Schrift Luft: „Saat von Goethe geſäet dem Tage der Garben zu reifen. Ein Handbuch für Aeſthetiker und junge Schauſpieler." Weimar und Leipzig 1808. Man vergleiche damit, wie Goethe und Schiller über die frühere Leipziger Geſellſchaft urtheilen, Briefw. mit Schiller V. S. 273 f., mit Körner IV. S. 232 f.

Digitized by Google

Mühe gegeben hatte, deſto weniger Luſt fühlte, der Aufführung ſelbſt bey zu wohnen. Nun aber, da mich eine Stimme von außen her aufregt und beſtätigt, ſo werde ich wieder eine Weile auf meinem Wege ſtrecklings fortgehen und mich der Reſultate vielleicht ſelbſt erfreuen.

Die gute Aufnahme meiner Stücke hat mir eine beſonders angenehme Empfindung gemacht. Ich dachte wohl, daß ſie auch einmal Epoche haben könnten, aber nach der Lage des deutſchen Theaters glaubte ich's nicht zu erleben. Artig iſt es, daß ſogar das kleine Schäferſpiel, das ich 1768 in Leipzig ſchrieb, auch noch auftauchen mußte und gut empfangen ward.*)

Nochmals vielen Dank, den ich gerne mündlich abgeſtattet hätte, wenn ich nicht, da mir die Brunnenkur ganz wohl bekommen iſt, mich vor einer allzuraſchen Geſelligkeit gefürchtet hätte. Jetzt will ich ſehen, ob ich meine ſtille Nachkur auch zu Ihrem und Ihrer Mitbürger künftigen Vergnügen benutzen kann. Leben Sie recht wohl, und wenn es möglich iſt, ſo beſuchen Sie uns dieſen Winter.

Weimar
d. 21. Sept. 1807.

Goethe

---

*) Vgl. S. 44.

Digitized by Google

X.

Wenn ich Ew. Wohlgebornen auf Ihr früheres Schreiben nicht antwortete und das Stück nicht zur Aufführung brachte, so waren die Zweifel daran Schuld, die bey mir aufstiegen und welche Sie gewissermaßen selbst angeregt hatten. Wenn das Stück seine Wirkung thun soll, so gehört nothwendig ein Mann in Jahren dazu, den man gewöhnlich den zärtlichen Alten nennt, den man aber eigentlich den würdigen Alten nennen sollte. Er muß Zutrauen und Neigung erregen und in seiner Art liebenswürdig seyn, in dem Grade daß, wie bey Ihrer Privataufführung der Fall war, wenn ihm die Actrice den Korb giebt, eine Zuschauerinn allenfalls geneigt wäre ihn zu entschädigen. Ich glaube nicht, daß einer unsrer Schauspieler sich anmaßt diese Wirkung völlig rein hervorzubringen, ob sie sich gleich auch in unserm Verhältniß bis auf einen gewissen Grad denken läßt. Ich habe daher das Stück das nunmehr gedruckt ist einigen Personen zu lesen gegeben, und werde es Herrn Becker zustellen um es mit nach Lauchstädt zu nehmen. Ew. Wohlgeboren kommen ja wohl selbst hinüber und geben einige Anregung, daß das Stückchen nach Ihren Wünschen und Ueberzeugungen aufgeführt werde; wozu ich vor meiner Abreise nach Carlsbad,

Digitized by Google

welche bald erfolgen wird, das Nöthige einleiten werde. Leben Sie wohl und fahren Sie fort meiner mit Neigung zu gedenken.

Weimar
den 2. May 1808.

Goethe

XI.

Ew. Wohlgebornen

erhalten hierbey das mitgetheilte der Antigone mit Dank zurück. Es wäre in mehr als einem Sinn sehr Schade, wenn Sie diese Arbeit nicht fortsetzen wollten. Auch auf dem Theater glaube ich daß sie Glück machen werde. Ist das Stück vollendet, so bitte mir es zuzuschicken. Ob und wie man eine solche Production auf die Bühne bringen könne, darüber läßt sich zum Voraus nichts entschieden aussprechen, weil sich gar zu viel unvorhergesehene Hindernisse in den Weg stellen, und ich selbst vielleicht weniger als sonst das Ungewohnte einleiten mag. Doch ist es mein Wunsch und Vorsatz Ihre Antigone zu Anfang künftigen Jahrs auf die Bühne zu bringen, deshalb ich sie mir Anfang Decembers wo möglich erbitten müßte. Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle

Weimar
den 30 October 1808.

Goethe

Digitized by Google

XII.

Ew. Wohlgebornen

danke vielmals für die überschickte Antigone.*) Sie hat mir bey einem flüchtigen Durchlesen gar wohl gefallen und dem ersten Anblick nach sollte ich glauben sie müßte ausführbar seyn. Ich werde sie in ruhigen Stunden mit dem Original vergleichen, damit ich einsehe, wie Sie verfahren sind.

In dem Vertrauen das ich zu Ihnen hege kann ich indessen nicht verbergen, daß unser Theater in einer Crise steht, bey welcher ich noch nicht übersehen kann, ob ich die Direction, die ich für den Augenblick niedergelegt, wieder aufzunehmen werde im Fall seyn, deswegen ich mir das Nähere jenes Stück betreffend vorbehalten muß.

Nun aber eine Bitte. Ich bin Herrn Dr. Kappe**) soviel Dank schuldig, daß ich ihm wenigstens etwas Gefälliges erzeigen sollte. Mein Gedanke ist, ihm ein Velin Exemplar meiner Werke anzubieten. Wenn Sie

---

*) Rochlitz: Antigone, Tragödie nach Sophokles in drei Abtheilungen; in der Auswahl Th. II.

**) Dr. Kapp, Goethes Tischgenoß auf der Universität (s. S. 23), früher Arzt in Leipzig, später in Dresden, welcher ihn in Karlsbad behandelte. Briefw. m. Zelter I. S. 266. Vgl. XIII. XIV. XV. XXI. Werke XXVII. S. 240. 299.

Digitized by Google

erlaubten so würde ich es wohlgepackt an Sie adressiren; es ist nur broschirt, ich wünschte aber daß es in Leipzig durch Ew. W. Vorsorge geschmackvoll gebunden würde. Was würde man für 12 Bände zu bezahlen haben? Ich würde das Geld gleich beylegen. Mit Bitte um baldige Antwort empfehle ich mich bestens

Weimar
den 8 December 1808.

Goethe

XIII.

Ew. Wohlgebornen

bin so frey das Exemplar für Herrn Doctor Kappe zu übersenden. Ist es gebunden, so erbitte mir die Anzeige des Kostenbetrags. Sie hätten ja wohl die Gefälligkeit bey Dr. Kappe anzufragen, ob Sie es in Leipzig lassen oder ihm nach Dresden schicken sollen. Ich schreibe ihm alsdann auf alle Fälle selbst. Bis dahin kann ich wohl auch etwas näheres von dem Schicksal unsers Theaters und Ihrer Antigone schreiben. Eins scheint mir unerläßlich, daß Sie sich nun auch die gleiche Mühe mit Oedipus, und Oedipus auf Colonus geben: denn eigentlich thut Antigone nur den vollkommnen Effect in Gefolg von jenen beyden Stücken. Sie könnten um sich ein Stück Arbeit zu ersparen, die Solgersche Arbeit zum Grunde legen und diese nur

Digitized by Google

deutſchen Ohren mehr annähern. Doch davon läßt ſich weiter ſprechen wenn wir erſt dazu kommen, Antigone voraus aufzuführen.

Ich wünſche recht wohl zu leben und bitte meines Antheils und Danks gewiß zu ſeyn.

Weimar den 26 December
1808.

Goethe

XIV.

Ew. Wohlgebornen

erhalten abermals einen Brief von mir, mit Bitte um eine kleine Gefälligkeit.

Ein junger Menſch, Fr. Weſſel bey der Deſſauer-Bühne, die ſich gegenwärtig in Leipzig befindet, hat ſich hier gemeldet und will in jugendlichen ſerioſen Baßpartieen auch komiſchen Rollen etwas leiſten, ſowie auch im Schauſpiel nicht ganz unnütz ſeyn. Dürfte ich Ew. W. erſuchen mir etwas über ihn zu ſagen, beſonders wie es mit ſeiner Stimme und ſeinem Geſang beſchaffen iſt; doch ohne Jemand deshalb etwas merken zu laſſen.

Schon aus dieſem Auftrag erſehen Sie, daß ich wieder bey unſerm Theater einzugreifen bin veranlaßt

Digitized by Google

worden. Ihre Antigone wird ausgeschrieben und wahrscheinlich noch im Januar gegeben. Verzeihung, wenn ich heute nicht mehr sage.

Weimar
den 9 Januar
1809. Goethe

XV.

Ew. Wohlgebornen

bin ich höchlich dankbar für die ausführliche Nachricht den Schauspieler und Sänger Wessel betreffend. Wie lehrreich müßte es seyn, mehrere Theaterglieder so recensirt zu sehen! Ja, wie sehr wäre es zu wünschen, daß man werdenden Schauspielern solche klare Spiegel vorhalten könnte; freylich vorausgesetzt, daß sie einen so deutlichen Anblick ihrer selbst ertrügen. Erinnern Sie sich eines Weidners bey der Dresdner Gesellschaft, der mir von einem Reisenden als Chorführer in der Braut von Messina sehr gelobt worden, so sagen Sie mir ja auch wohl ein Wort über ihn.

Für die Besorgung der Bände gleichfalls meinen aufrichtigen und lebhaften Dank. Hierbey einen Brief an Herrn Hofrath Kapp. Der Geldbetrag folgt mit der fahrenden Post. Heute nichts weiter als meine besten Wünsche.

Digitized by Google

Antigone iſt auf den 30. angeſetzt. Leider füllt ſie nicht den ganzen Abend und ich muß eine kleine Operette hinter her geben. Bis jetzt weiß und vermuthet noch Niemand den Autor.

Weimar
den 22 Januar 1809.

Goethe

XVI.

Ew. Wohlgebornen

erhalten hierbei die 9 Thaler Sächß. Sollte noch irgend eine Auslage ſich nöthig gemacht haben, ſo bitte mir es zu melden.

Von Antigone habe ich die Leſeprobe und eine Theaterprobe gehört. Sie wird gut geſprochen und anſtändig geſpielt. Mir macht es ſehr große Freude dieſen herrlichen ſophocleiſchen Schatz in einer Art von Auszug zu ſehen und zu vernehmen. Heute Abend iſt Hauptprobe; morgen Aufführung. Das was wir in unſern Tagen Effect nennen kann das Stück nicht machen; aber ich glaube doch es wird ſich in den Kreis der ruhig edlen Darſtellungen, die wir von Zeit zu Zeit vortragen, mit einſchließen und ſich erhalten. Mehreres nächſtens

Weimar
den 29 Januar 1809.

Goethe

Digitized by Google

XVII.

Weimar den 1 Februar 1809.

Nur mit Wenigem ſage ich, daß Antigone Montag den 30ſten glücklich aufgeführt worden.*) Der Effect war, den ich vorausſah. Das Stück hinterließ einen ſehr angenehmen erfreulichen Eindruck. Jedermann war zufrieden und halb erſtaunt, indem man von dieſer Klarheit und Einfalt kaum etwas kennt. Die verſtändliche Sprache brachte hiebey den größten Vortheil. Die Schauſpieler haben durchaus deutlich und richtig geſprochen, manche vortrefflich durchaus, wo man Madam Wolff als Antigone und ihren Gatten als erſten Chorführer zu rühmen hat, andere theilweiſe ſehr gut, und wie geſagt, man konnte überhaupt völlig zufrieden ſeyn. Heute wird es wieder gegeben und ich hoffe das Stück ſoll ſich immer mehr bey dem Zuſchauer einſchmeicheln. Ueber Ihre Behandlung ſelbſt wüßte ich auch nur Gutes zu ſagen; daß ſie zweckmäßig ſey, hat die Ausführung bewieſen. Etwas von der angegebenen Muſik habe ich weggelaſſen, damit Recitation und Declamation nicht geſtört werden. Was ich hie und da geändert, iſt nicht der Rede werth. Herr Unzelmann iſt

*) Werke XXVII. S. 270.

Digitized by Google

nicht zu vergessen, dem ich den Krieger im Anfange und den Boten zuletzt zugleich aufgetragen: er hat trefflich erzählt. Also nur soviel für dießmal mit meinem Dank. Wer der Verfasser sey ist bis jetzt ein Halbgeheimniß geblieben.

Goethe

XVIII.

Ew. Wohlgebornen

verzeihen, daß ich auf einen schon lange erhaltnen Brief noch nicht geantwortet. Ich habe hier einige Monate auf die Bearbeitung und auf den Druck eines Romans verwendet, der in wenig Tagen die Presse verlassen wird.*)

Da Sie sich in diesem Fache selbst so löblich hervorgethan; so wünschte ich wohl Ihre Meynung über meine Arbeit zu hören, und wenn es Ihnen gelegen wäre, öffentlich. Es giebt, wie Sie selbst wissen, mehr als eine Art dergleichen Productionen zu beurtheilen: eine gedrängte, welche die Hauptmomente hervorhebt, würde mir sehr willkommen seyn.

Daß die Theatercommission Ihre kleine Schuld bey Herzogl. Canzley saldire, nehmen Sie wohl freundlich

*) Die Wahlverwandtschaften.

Digitized by Google

auf. Wir ſind Ihnen ſo mancherley ſchuldig, daß wir wenigſtens nicht unterlaſſen können, bey dieſer geringen Gelegenheit Ihnen unſre dankbare Aufmerkſamkeit zu bezeigen.

Der ich mit den beſten Wünſchen für Ihr Wohlſeyn mich zu geneigtem Andenken empfehle

Jena
den 28 September
1809.

Goethe

*XIX.

Das Vertrauen womit ich mir ein Urtheil über mein Neuſtes von Ihnen erbat iſt durch Ihren liebenswürdigen Brief gar ſchön belohnt worden; ich danke Ihnen dafür auf das herzlichſte. Billig iſt es wohl daß die Freunde des Schönen und Guten mir ein tröſtliches Wort über dieſe Production ſagen, die wenigſtens ein fortgeſetztes redliches Streben andeutet und die mich in manchem Sinne theuer zu ſtehen kommt; ja, wenn ich die Umſtände bedencke unter denen das Werckchen fertig geworden; ſo ſcheint es mir ein Wunder daß es auf dem Papier ſteht.

Seitdem es abgedruckt iſt habe ich es nicht in der Folge geleſen, eine ſolche Prüfung pflege ich gewöhnlich

Digitized by Google

zu verſpäten. Ein gedrucktes Werck gleicht einem aufgetrockneten Fresko Gemälde an dem ſich nichts mehr thun läßt. Soviel es mir noch im Sinne ſchwebt und wie es ſich mir durch Ihre Bemerckungen vergegenwärtigt, möchte ich wohl noch einige Schraffuren anbringen der Verknüpfung und Harmonie willen. Weil aber das nicht angeht; ſo tröſte ich mich damit daß der gewöhnliche Leſer dergleichen Mängel nicht gewahr wird, und der Kunſtgebildete, eben indem er die Forderungen macht, für ſich ſelbſt das Werk ergänzt und vollendet.

Daß Sie ein ſolcher Leſer und Schauer ſind wußte ich wohl und erfahre es auch diesmal. Haben Sie doppelten Danck für die Theilnahme und für die Mittheilung; haben Sie dreyfachen daß Sie es in einer Zeit thun in welcher mancher andre, mit Fug und Recht, ſeinen Freunden ſchwiege und ſich mit ſeinem eigenen Glück beſchäftigte. Möge das Gute das Ihnen bereitet iſt ſo klar zu Ihnen treten als Sie Welt und Kunſt erblicken und ſo beſtändig bey Ihnen verweilen als Sie Ihren Freunden zuverläſſig ſind. Meines fortdaurenden Anteils bleiben Sie gewiß.

Weimar
d. 15. Nov 1809

Goethe

Digitized by Google

XX.

Ew. Wohlgebornen

gehe ſchon wieder mit einer Bitte an, wobey ich doch ausdrücklich bemerke, daß es mit der Erfüllung derſelben keine Eile hat. Wenn die Nachricht die ich wünſche, auf Weihnachten zu mir gelangt, ſo kommt ſie noch zeitig genug.

Indem ich mich mit der Geſchichte der Chromatik beſchäftige, treffe ich wieder auf einen Mann, von deſſen Lebensumſtänden ich ſchon längſt eine nähere Nachricht gewünſcht hätte.*) Er heißt Johann Leonhard Hoffmann, und ſein Buch: Versuch einer Geschichte der mahlerischen Harmonie überhaupt und der Farbenharmonie insbesondre, mit Erläuterungen aus der Tonkunst und vielen practischen Anmerkungen. Halle, in Joh. Christ. Hendels Verlage 1768.

Die Dedication iſt Leipzig im Sommermonat deſſelbigen Jahrs datirt, an Herrn Gottfried Winkler gerichtet. Daraus, und aus der Art wie in der Vorrede von Oesern geſprochen wird, ſieht man, daß der Verfaſſer ſich eine Zeit lang in Leipzig aufgehalten hat. Er ſcheint ein zarter, wohl denkender Mann geweſen zu

*) Vgl. S. 286.

Digitized by Google

seyn, der schöne Kenntnisse sowohl in der Mahlerey als in der Musik verräth, und wenn er seinem Unternehmen auch nicht ganz gewachsen ist, doch wegen seiner und glücklicher Bemerkungen alle Aufmerksamkeit und in der Geschichte eine ehrenvolle Erwähnung verdient. Könnten Ew. Wohlgebornen mir von den Lebensumständen dieses Mannes einige Nachricht verschaffen, so würden Sie mich sehr verbinden.

Theilte wohl Ihr Freund etwas von seinen Zeichnungen nach Faust auf kurze Zeit mit; so würde es mir und manchem unsrer kleinen Gesellschaft zu großem Vergnügen gereichen. Sie sollten bald wieder zurückerfolgen.

Mich bestens empfehlend

Weimar
den 20 November
1809.

Goethe

XXI.

Durch Demoiselle Longhi von Neapel,*) eine schöne und treffliche Harfenspielerinn, wünsche ich mein Andenken bey Ihnen, mein Werthester, wieder aufzufrischen, und ich hoffe, es soll mir gelingen. Ich bin überzeugt,

*) Später Frau des Concertmeisters Möser in Berlin.

Digitized by Google

Sie werden dieſem Frauenzimmer um ihrer ſelbſt- und meinetwillen freundlich ſeyn.

Eigentlich aber bewegt mich nicht ſowohl das ſchöne Talent, das ſich wohl ſelbſt empfiehlt, zu dem gegenwärtigen Schreiben: das gute Kind iſt hier in den bedenklichen Fall gerathen, daß ihre zwey kleinen Finger auf eine rheumatiſche Weiſe geſchwollen ſind; das Schlimmſte wohl, was derjenigen begegnen kann, die ſich auf Harfe und Pianoforte bis Petersburg zu produciren gedenkt. Iſt unſer vortrefflicher Kapp,*) dem ich ſelbſt ſoviel ſchuldig geworden bin, in Leipzig; ſo haben Sie ja die Gefälligkeit, ihn für dieſe hübſche Italiänerinn zu intereſſiren, indem Sie zugleich von mi tauſend Empfehlungen ausrichten. Mehr ſage ich nicht und brauche es nicht, weil es hier nur einer kurzen Einführung bedarf, und dieſer Brief noch ſpät geſchrieben wird. Möchten Sie durch gegenwärtiges veranlaßt, mir einmal wieder ein Wort von ſich zu vernehmen geben, ſo würden Sie mir ſehr viel Freude machen. Mit den beſten Wünſchen!

Weimar
den 22 April
1811.

Goethe

---

*) Vgl. S. 303.

Digitized by Google

XXII.

Ew. Wohlgebornen

sind versichert, daß es mir sehr leid gethan hat, Sie bey Ihrer Durchreise nicht begrüßen zu können. Sich einmal wieder anzutreffen und über manches auszureden, giebt auf mehrere Jahre ein wo nicht besseres doch gewiß entschiedeneres und klareres Verhältniß. Indessen will ich mich durch die Sicherheit Ihrer Neigung und Ihres Wohlwollens trösten.

Wenn Sie wünschen, daß ich dem braven Freyherrn von Truchseß*) meine Bearbeitung des Götz für das Theater mittheilen möge; so will ich deshalb mein Bedenken eröffnen. Er hat an dem Stücke, wie es zuerst herausgegeben worden, so vielen und warmen Antheil genommen, ja sich gewissermaßen selbst in die Person des alten biedern Helden versetzt, daß es ihm gewiß nicht angenehm seyn würde, nunmehr manches ausgelassen, umgestellt, verändert, ja in einem ganz andern Sinne behandelt zu sehen.

Eigentlich kann diese Umarbeitung nur durch den

---

*) Christian von Truchseß von der Bettenburg, „der in früheren Jahren durch redliche Tüchtigkeit sich in die Reihe der Götze von Berlichingen zu stellen verdient hatte.“ Werke XXVII. S. 98.

theatralischen Zweck entschuldigt werden,*) und kann auch nur in so fern gelten, als durch die sinnliche Gegenwart der Bühne und des Schauspiels dasjenige ersetzt wird, was dem Stücke von einer andern Seite entzogen werden mußte. Da ich also überzeugt bin, daß beym Lesen Niemand leicht die neue Arbeit billigen werde, weil nicht zu verlangen ist, daß der Lesende die mangelnde Darstellung sich vollkommen supplire; so habe ich bisher gezaudert diese Bearbeitung drucken zu lassen, ja selbst meine nächsten hiesigen Freunde, die das Manuscript zu sehen verlangt, an die Vorstellung gewiesen, von der sie denn nicht ganz unzufrieden zurückkehrten.

Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgebornen sowohl als der würdige Truchseß-Götz, es nicht misbilligen, wenn ich diesen meinen Gründen soviel Gewicht gebe, um die gewünschte Mittheilung abzulehnen. Verzeihen Sie daher und erhalten mir ein freundliches Andenken.

Ein etwas wunderliches biographisches Bändchen erhalten Sie zu Michael. Wilhelm Meisters Wanderjahre durchzuführen haben mich meine eigenen Wanderungen abgehalten. Bey jenem Büchelchen aber bitte ich Sie sich zu überzeugen, daß Sie unter diejenigen ge-

*) Werke XXVII. S. 160. Eckermann Gespr. I. S. 250 f. Briefw. m. Schiller VI. S. 276 f. Riemer Mitth. II. S. 500 ff.

Digitized by Google

hören, für die ich es schreibe. Mit entfernten Freunden und Geistesverwandten mich zu unterhalten, ist dabey meine einzige Absicht: denn diese sind es ja eigentlich nur, die man zu Zeugen seines vergangnen Lebens und Treibens, und zur Theilnahme am gegenwärtigen aufrufen kann.

Weimar
den 11. September
1811.

Ew. Wohlgeb.
wahrhaft zugethaner
Goethe.

XXIII.

Mit vielem Danke, mein Wertheſter, ſende ich den mitgetheilten Aufſatz zurück. Wer das deutſche Publicum kennt, deſſen ſelbſtiſche Eigenwilligkeiten Sie ſo gut ſchildern, wer zunächſt erfahren hat, daß ſie vor allem Neuen, ſo ſehr ſie darnach gierig ſind, wenn es einigermaßen problematiſch iſt, eine ängſtliche Apprehenſion fühlen, und daher den Miswollenden freyes Spiel geben, um ſich nur jener Furcht entledigt zu ſehen — der weiß gewiß dankbar anzuerkennen, wenn ein Freund als Mittelsperſon auftreten mag, damit die Menſchen ſich geſchwinder mit dem befreunden, was ihnen fremd und wunderlich erſcheint.*) Beſonders in den

*) Man vergleiche nur eine Recenſion des erſten Theils von Dichtung und Wahrheit in der Bibliothek der redenden und bildenden Künſte VIII.

Digitized by Google

letzten zwanzig Jahren mußte man große Geduld haben: denn mehrere meiner spätern Arbeiten brauchten zehn und mehr Jahr, bis sie sich ein größeres Publicum unmerklich erschmeichelten; wie denn ja mein Tasso über 20 Jahr alt werden mußte, ehe er in Berlin aufgeführt werden konnte. Eine solche Langmuth ist nur dem zuzumuthen, der sich bey Zeiten den Dédain du Succès angewöhnt hat, welchen die Frau von Staël in mir gefunden haben will.*) Wenn sie den augenblicklichen leidenschaftlichen Succès meint, so hat sie recht.**) Was aber den wahren Erfolg betrifft, gegen den bin ich nicht im mindesten gleichgültig; vielmehr ist der Glaube an denselben immer mein Leitstern bey allen meinen Arbeiten. Diesen Erfolg nun früher und vollständiger zu erfahren, wird mit den Jahren immer wünschenswerther,

---

S. 261 ff., deren Verfasser „Hrn. v. Goethe während seines Leipz. Aufenthalts ziemlich genau gekannt, mit ihm bei Ernesti Collegia gehört, mit ihm bei Oeser gezeichnet hat;" wobei er denn wahrnehmen konnte, daß „Hr. v. Goethe mit der deutschen Sprachlehre dazumal noch im Kampfe war — eine Folge seines mangelhaften, unclassischen Hausunterrichts als Knabe."

*) De l'Allemagne II, 7: „On apperçoit le dédain du succès dans Goethe à un degré qui plait singulièrement, alors même qu'on s'impatiente de sa négligence." Vgl. Goethe Werke XXVII. S. 150.

**) „Ich ging auf meinem Weg ruhig fort, ohne mich um den Succeß weiter zu bekümmern." Eckermann Gespr. I. S. 147.

Digitized by Google

wo man nicht mehr viel Stunden in Gleichgültigkeit gegen den Augenblick zuzubringen und auf die Zukunft zu hoffen hat.*)

In dieſem Sinne machen Sie mir ein großes Geſchenk durch Ihren Aufſatz und bethätigen dadurch abermals die frühere mir ſchon längſt bewährte Freundſchaft. Doch darf es mich nicht einmal überraſchen, daß Sie in meine Intentionen auch bey dieſer Arbeit ſo tief eindringen, da Sie unter diejenigen abweſenden Freunde gehören, die ich mir vergegenwärtige, wenn ich mir meine alten Mährchen in der Einſamkeit zu erzählen anfange; und ich darf wohl verſichern, daß der nächſte und eigentliche Zweck iſt, gegen ſolche auf indirectem Wege wieder einmal laut zu werden, da die directe Communication ſo manches Hinderniß erfährt.**)

Daß Sie meine aſiatiſchen Weltanfänge***) ſo freundlich aufnehmen, iſt mir von großem Werth. Es ſchlingt ſich die daher für mich gewonnene Cultur durch mein ganzes Leben, und wird noch manchmal in unerwarte-

---

*) „Bedenke ich es aber jetzt genauer, ſo finde ich hier den Keim der Nichtachtung, ja der Verachtung des Publicums, die mir eine ganze Zeit meines Lebens anhing und nur ſpät durch Einſicht und Bildung ins Gleiche gebracht werden konnte.“ Werke XX. S. 53.

**) Vgl. S. 325.

***) In Dichtung und Wahrheit. Werke XX. S. 153 ff.

Digitized by Google

ten Erſcheinungen hervortreten: wie ich denn von Ihrem liebevollen Glauben hoffen kann, daß Sie überzeugt ſind, der erſte Theil ſey mit Bewußtſeyn und mit Abſicht geſchrieben, und enthalte auch nicht das kleinſte geringfügig ſcheinende, was nicht künftig einmal nach ſeinem Geſchlecht und Art in Blüthe und Frucht hervortreten ſoll. Freylich, das Publicum, wenn man es an ein Saatfeld führt, bringt gleich die Sicheln mit, und bedenkt nicht, daß noch mancher Monat bis zur Erndte hingeht, ja wohl noch das ganze grüne Feld eine ſchöne Zeit unter einer Schnee- und Eisdecke zu ruhen hat.

Es würde mir unendlich intereſſant ſeyn, wenn Sie mir mittheilen wollten, was Sie über die Farbenlehre aufgeſetzt haben. Die Wirkung von dieſer wird noch mehr retardirt, als die Wirkung meiner andern Sachen. Denn hier kann man das Publicum am leichteſten irre führen, indem man mir anderes Verdienſt wohl läßt, aber in dieſer Sache, die ja nicht in mein Fach ſchlage, ein verzeihliches Travers Schuld giebt. Indeſſen macht es mich ſchon glücklich, daß ich dieſe Arbeit, die ich ſo lange mit mir herumgetragen, endlich losgeworden. Was für eine große Uebung es für mich geweſen, dieſen Gegenſtand durchzuarbeiten, ermeſſen Sie ſelbſt; und welche wichtigen Bemerkungen ich mache, indem ich meine Gegner beobachte, wage ich kaum aus-

Digitized by Google

zuſprechen. Doch iſt es ja kein Geheimniß, daß Niemand überzeugt wird, wenn er nicht will.

Warum ſollte ich nun nicht auch wünſchen, meine Freunde kennen zu lernen und beſonders Ihre Anſicht, die mir in ſo mancher Betrachtung werth ſeyn muß.

Mich zu daurendem Wohlwollen empfehlend

W. d. 30 Jan.
1812. Goethe

XXIV.

Da mich das herannahende Frühjahr wahrſcheinlich bald von Weimar weg und nach Böhmen locken wird, ſo will ich nicht verſäumen Ew. Wohlgeb. nochmals zu ſchreiben, und mich Ihrem Andenken beſtens zu empfehlen.

Das mitgetheilte Blatt über meine Farbenlehre folgt hierbey mit vielem Dank zurück, nur Schade, daß es nicht mehrere waren. Gerade dieſe Art von unſchuldigen augenblicklichen Aeußerungen ſind mir unendlich werth und beſonders hier, wo ich mit Vergnügen ſehe, wie eine Sache, mit der ich mich ſo viele Jahre beſchäftiget, auch in dem Gemüthe eines Freundes aufgeht, und ſich daſſelbe nach und nach zu gewinnen weiß.

Dieſen Winter hat mich das Theater ſehr von anderen Thätigkeiten abgezogen, ich muß erwarten, ob die

Digitized by Google

Carlsbader Einſamkeit, die ich wenigſtens im Monath May hoffen darf, mir Raum giebt, etwas für Poeſie, Wiſſenſchaft, oder was es ſonſt wäre, zu thun.

Leben Sie unterdeſſen recht wohl, und laſſen Sie Sich in litterairiſchen Dingen nichts anfechten; wir haben unſere Kräfte zu nothwendigerem Gebrauch jetzt aufzuſparen.

Das Gemäldeverzeichniß habe ich höheren Orts mitgetheilt, und bin nicht ganz ohne Hoffnung einiges Erfolgs, leider genießt man jetzt kaum, was man beſitzt, wie ſollte man noch mehr zu beſitzen wünſchen! Sollte ſich die Ausſicht nach Norden wieder erheitern, ſo wäre vielleicht dort etwas zu thun.

Mit den beſten Wünſchen mich zu freundſchaftlichem Andencken empfehlend

W. d. 7 Apr.
1812. Goethe

*XXV. *)

Mögen Sie, theuerſter Mann, Morgen, mit den werthen Ihrigen, an meinem Familientiſche Theil nehmen; ſo ſind Sie herzlich willkommen.

---

*) Rochlitz war in Weimar. Werke XXVII. S. 299.

Digitized by Google

Wollten Sie Sich um zwölf Uhr einfinden; ſo hätten wir noch Zeit einige Kunſtwerke zu betrachten. Ich ſende den Wagen. Mich beſtens empfehlend

W. Dienſtag
d. 7ten Dec. 1813.

Goethe

*XXVI.

Wenn ich bey Ihrem Beſuche, mein wertheſter, etwas zu erinnern habe, ſo iſt es daß er nicht lange genug dauerte. Auch das Zuſammenſeyn hat ſeine Jahreszeiten, deren eine ſich aus den andern entwickelt.

Laſſen Sie dieſe ſchönen kurzen Tage auch in der Entfernung Frucht tragen.

Mögen Sie aus dem Duzzend Entwürfen Sich viere herausleſen;*) ſo ſoll mirs angenehm ſeyn ſie in Ihren Händen zu wiſſen. Mir geben dieſe Blätter eine beſtimmte Erinnerung eines vergangenen Augenblicks und ihre Mängel dürfen mir daher ſo werth ſeyn, als wenn es Vorzüge wären. Mag ein Freund dies mit empfinden, ſo muß es mich freuen.

Erhalte Sie Ihr guter Geiſt über der Woge des Augenblicks gedencken Sie meiner in Liebe und bleiben

*) Vier Zeichnungen von Goethe, jetzt im Beſitze des Herrn Keil.

Digitized by Google

überzeugt daß ich Ihre schöne Persönlichkeit rein zu schätzen weiß. Die Meinigen wünschen Ihnen und den Ihrigen bestens empfohlen zu seyn.

W. d. 28 Dez
1813

Goethe

XXVII.

Ew. Wohlgeboren

danke verbindlichst für den übersendeten Catalog, und bitte mir die Erlaubniß aus, gegen Michael dieselben mit einigen Aufträgen beschweren zu dürfen.

Bey Gemälden, noch mehr aber bey Zeichnungen, kommt alles auf die Originalität an. Ich verstehe hier unter Originalität, nicht, daß das Werk gerade von dem Meister sey, dem es zugeschrieben wird, sondern daß es ursprünglich so geistreich sey, um die Ehre eines berühmten Namens allenfalls zu verdienen.

Die Nummern des Catalogs, auf welche ich meine Aufmerksamkeit richte, werde ich Ew. Wohlgeboren übersenden, mit besondern Bemerkungen dabey, was ich nach der Analogie hoffe oder erwarte. Mögen Ew. Wohlgeboren hiernach die Blätter beschauen, beurtheilen und würdern, und solche erstehen oder erstehen lassen,

Digitized by Google

ſo werd' ich es dankbar erkennen, und alles was Sie beſchloſſen und angeſchafft ohne Weiteres mit Vergnügen genehmigen, überzeugt, daß ich mich ſelber nicht beſſer hätte berathen können. Anweiſung auf eine proportionirte Summe erfolgt zugleich.

Dieſe Bemühungen wage ich um deſto eher, Ihnen, mein verehrter Freund! anzuſinnen, als Sie durch eine ſo gütige auszeichnende Aufnahme meines biographiſchen Verſuchs, Sich gleichſam als meinen wohlwollenden Schuldner bekennen. Fahren Sie fort mich auf meinem Wege mit guten Wünſchen und Theilnahme zu begleiten. Der Verluſt den wir alle mehr oder weniger erlitten haben, und der Sie, leider! ſo hart betroffen, kann nur verſchmerzt werden, wenn wir uns immer treuer an einander ſchließen, und der Deutſche immer mehr einſehen lernt, daß nirgends für ihn Heil zu finden ſey als bey ſeinen Landsleuten. Unter dieſen frommen Wünſchen und Vorſätzen, dürfen wir freylich nicht an's Oeffentliche denken, welches leider ſchon durch die traurigſten Spaltungen zu zerfallen droht. Möge dies Glück wenigſtens Privatperſonen aufbewahrt ſeyn, daß ſie fortfahren einander zu ſchätzen und zu lieben.

Weimar den 27. Febr. 1815.

ergebenſt

Goethe

Digitized by Google

XXVIII.

Mit Beantwortung Ew. Wohlgeboren freundlichen Schreibens, vom 29 July komme leider erſt nach dem Feſte. Hätte ich gleich im Frühjahr die Aufträge, wie ich ſie zu geben gedachte niedergeſchrieben, ſo würden Ew. Wohlgeb. ſolche entweder ſelbſt oder durch einen Freund, gewiß zu meiner Zufriedenheit haben ausrichten laſſen. Nun aber hielt mich meine Reiſe zu lange am Rhein und Mayn, und in den erſten Augenblicken meines Hierſeyns konnte zu keiner Faſſung gelangen, und leider entſchlüpfte mir ſo die ſchönſte Gelegenheit meine Sammlung abermals mit bedeutenden Kunſtwerken zu vermehren. Nehmen Sie jedoch auch in dem gegenwärtigen Falle meinen aufrichtigen Dank für Ihre gütigen Bemühungen, und die aufrichtige Erklärung, in welcher ich Ihren längſt erprobten Charakter aufs neue mit beſonderer Rührung anerkannt. Seyn Sie überzeugt, daß ich in ähnlichen Fällen mich vollkommen beruhigen werde, wenn Sie, oder diejenigen denen Sie Ihr Vertrauen ſchenken, zu meinem Vortheile würken mögen. Gegenwärtig aber würden Sie mir eine beſondere Gefälligkeit erweiſen, wenn Sie mir einen Catalog mit beygefügten Preißen für die Gebühr ver-

Digitized by Google

ſchaffen möchten. Die Durchſicht deſſelben, wenn ſie mir auch hie und da vielleicht eine unangenehme Empfindung erregte, würde für mich auf alle Fälle belehrend ſeyn, und ich werde Ihnen dieſes, ſowie ſo manches andere Gute herzlich verdanken.

Mit Bitte, mich allen werthen Gönnern und Freunden angelegentlichſt zu empfehlen

Weimar
den 23. Octbr.
1815.

ergebenſt

Goethe

XXIX.

Ew. Wohlgeb.

ſchöne Gabe*) ward mir ſchon längſt und diente mir in trüben Stunden zur angenehmſten Erheiterung, beſonders gab die Schreckensgeſchichte jener Schlachttage einen bedeutenden Wink, wie man geringerern Uebeln nicht unterliegen ſolle, da der Menſch die größten beſteht und aus ihnen oft gerettet wird.**)

Die Bildung Ihres Charakters und Styls, erſcheint hier im vortheilhafteſten Lichte: es thut immer eine

*) Neue Erzählungen von Fr. Rochlitz. Leipz. 1816.

**) „Der Tag der Gefahr," vgl. XLVI. Werke XXVII. S. 319. XXXII. S. 336 f.

Digitized by Google

große Wirkung, wenn der Mann auch seine schlimmsten Erfahrungen würdig darzustellen weiß.

Mit dem Altern ist es freylich so eine Sache. Die Jahre könnte man allenfalls noch wohl ertragen, wenn sie flüchtig wie die früheren vorüber gingen, da sie aber so manches, auch von Außen, heranschleppen, womit sich die Jugend selbst nicht befaßen möchte, so spürt man freylich den Mangel an Kraft und Ausdauer doppelt und dreyfach. Hat man indeßen so lange des Guten genoßen und sich in das Schlimme gefügt, so bleibt wohl nichts übrig, als daß man seine Kräfte zusammen nehme, um bis ans Ende etwas werth zu seyn.

Erhalten Sie mir Ihre Theilnahme und bleiben der meinigen gewiß. Empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und auch in dem Löhrisch-Keilischen Hause.

Schließlich, da ich mich zu Ihnen versetzt hatte, fällt mir noch ein Wunsch ein: könnten Sie mir gelegentlich eine recht gute Federzeichnung von Guercin um billigen Preiß verschaffen, es sey Landschaft, Kopf, oder Halbfigur, so geschähe mir ein ganz besonderer Gefalle. In jener von mir versäumten Auction waren deren mehrere.

Nochmals mich bestens empfehlend.

Weimar d 10. Decbr. 1816.

ergebenst
Goethe

Digitized by Google

XXX.

Ew. Wohlgebornen

geneigtes Schreiben hat mir viel Freude gemacht, ich ſehe daraus daß mein Andenken bey Ihnen lebendig iſt, und daß Sie auf die freundſchaftlichſte Art meine Neigung zu befriedigen wünſchen und mir für belehrende Unterhaltung Sorge tragen wollen. Ich nehme daher das Anerbieten wegen des Guercin. Bildes dankbar auf, bitte mir ſolches zu ſenden, und nicht zu verhehlen was ich dafür ſchuldig werde.

Die geſchnittenen Steine betreffend, ſo laßen Sie Sich nicht reuen mir davon gemeldet zu haben. Seine Waare muß man ausſtellen, ausbieten, wenn man ſie los werden will. Unſere gnädigſten Herrſchaften ſind gegenwärtig nicht geneigt dergleichen anzuſchaffen; ich habe jedoch einen andern Gedanken: Wir ſtehen mit den Hanauer Goldarbeitern*) in gutem Verhältniß theils wegen des Falkenordens, theils wegen mancher Geſchenke welche die Fürſten öfters abreichen müßen. Solche Fabriken haben hunderterley Gelegenheit auf Doſen, bey Schmuck, Ringen und d. gl. dergleichen anzubringen. Möchten Sie mir ein detaillirtes Ver-

*) Vgl. Werke XX. S. 181.

Digitized by Google

zeichniß zusenden, was die Steine vorstellen, von welcher Größe sie sind, vielleicht legten Sie auch einige Gypsabgüsse der größten, oder für vorzüglich gehaltenen bey; so wollt ich das alles nächstens nach Hanau spediren, da ich ohne dem etwas dort zu bestellen habe. Es sollte mir Freude seyn Ihren Wünschen hiedurch entgegen zu kommen.

Möcht ich vernehmen daß Sie sich wohl und heiter befinden.

Weimar d. 20. März 1817. ergebenst Goethe

XXXI.

Ew Wohlgeb.

können, mitten in Leipzig, umgeben von eignen Kunstschätzen und Sammlungen andrer, Sich unmöglich einen Begriff machen wie es mir zu Muthe sey, in dem zwar geistvollen; doch gestaltlosen Jena, auf einmal eine so liebwerthe Erscheinung zu sehen als das Bild, mir zur freundlichsten Gabe dargereicht.*) Es hat mich schon zu hundert Betrachtungen veranlaßt, und soll immer vor meinen Augen, mich

*) Werke XXVII. S. 332.

Digitized by Google

an Ihr Verdienſt und Ihre Neigung zu mir täglich erinnern.

Nehmen Sie meinen vorläufigen eiligen Danck und verzeihen wenn ich das ſchöne Geſchenck nicht ſo unbewunden annahm als Sie es anboten. Wer ſich faſt unabläßig mit der wilden Welt herumbalgen muß vermißt oft das Zarte Gefühl den Händedruck eines Freundes gebührend zu erwiedern; laſſen Sie mich alſo doppelt und dreyfach Ihren ethiſchen Schuldner bleiben.

Jena d. 9 Apr. 1807. ergebenſt

Goethe

Herr Angermann hatte die Artigkeit mir das Käſtchen hier perſönlich zu überreichen.

Wegen der Gemmen nächſtens.

XXXII.

Ew. Wohlgeboren

herzlicher, aus freier Bruſt geſchriebener Brief, hat mir große Freude gemacht.*) Ich hatte freilich auf Sie gezählt, daß Sie aber ſo ſchnell, augenblicklich, unmittelbar ſich äuſern, dafür weiß ich Ihnen den größten Danck. Freund Meyer, deſſen Um-

*) Goethe theilte Rochlitz's Brief ſogleich H. Meyer mit. Riemer Briefe von und an Goethe. S. 108 ff.

Digitized by Google

und Ueberſicht alter und neuer Zeit, Sie in dem kühnen Aufſatze*) nicht verkennen werden, trägt mit mir dieſe Geſinnungen ſchon viele Jahre auf dem Herzen, und es ſchien gerade der rechte Augenblick, wo das Abſurde ſich ſelbſt überbietet, wo alle ächte Gleichzeitigen, beſonders die Väter und Pfleger talentvoller, durch dieſen Zeitwahnſinn verrückter Söhne, in Verzweiflung ſind, mit hiſtoriſchem, billigem, das Talent würdigendem die Abweichung ſcharf bezeichnendem Vortrag aufzutreten. Tauſend und aber Tauſend Wohldenkende, werden ſich gewiß ſchnell verſammeln, der reine Menſchen- und Kunſtverſtand wird laut werden, und wir kommen auch denen zu ſtatten, die jetzt wider Willen dem Strohm in den ſie ſich eingelaſſen haben gehorchen.

Von dem Ueberſchwenglichen der Tollheit wie Sie es mir ſchildern, hatten Wir freilich noch keinen Begrif, da Wir aber, es entſtehe daraus was wolle, immer auf dieſen Fleck zu ſchlagen gedenken, ſo haben Sie die Gefälligkeit, mich von Zeit zu Zeit von dem Beſondern zu unterrichten. Wir mögten, wie auch ſchon in dem erſten Aufſatz geſchehen, das talentvolle Individuum ſchonen und fördern, wie Sie auch thun und gethan haben, aber auf die falſchen, krankhaften und im tiefſten Grunde

*) Kunſt und Alterthum I. 2. S. 7 ff.: „Neudeutſche, religiös-patriotiſche Kunſt."

heuchleriſchen Maximen, derb und unerbittlich loßgehen, und, wie ſie ganz richtig anrathen und verlangen, dasjenige immer und dümmer*) wiederholen, was würcken ſoll. Das nächſte dritte Heft wird nicht allein in dieſem Fache, ſondern auch in andern aufrichtig ſeyn.

Haben Sie die Güte mir alles anzuzeigen, was Sie von Perſönlichkeiten und Individualitäten wiſſen, ich mache keinen Gebrauch davon, ehe ich Ihnen die Redaction vorgelegt habe. Es iſt eine Gewiſſensſache mit der wir zuſammen würcken müſſen. Die Maſſe iſt breit, aber ſchwach, und ich denke ihnen noch, von ein paar andern Seiten in die Flancke zu fallen.

Hievon nur dieſe Andeutung! Wie erfreulich iſt mir, der reine, freie Ausdruck Ihres Briefes, auch nur als Sprachäuſſerung betrachtet, und zu welchen ekelhaften, befremdeten*) Narrheiten, wollen uns die Deutſchen Männer zwingen! auch gegen die werden wir auftreten, und welche wackere junge Theilnehmende wir für unſere Ueberzeugung hoffen können, davon zeugt beiliegendes Heftchen.

Kennen Sie ſchon den Aufſatz? ſo iſt es Ihnen wohl angenehm ihn zu beſitzen, und Freunden mitzutheilen. Man muß jetzt auch Parthei machen das Vernünftige zu erhalten, da die Unvernunft ſo kräftig zu Werke

*) Kein Druckfehler, aber gewiß ein Schreibfehler.

Digitized by Google

geht. Laſſen Sie uns bedenken, daß wir dies Jahr das Reformationsfeſt feiern, und daß wir unſern Luther nicht höher ehren können, als wenn wir dasjenige was wir für Recht, der Nation und dem Zeitalter erſprießlich halten, mit Ernſt und Kraft, und wäre es auch mit einiger Gefahr verknüpft, öffentlich ausſprechen, und wie Sie ganz richtig urgiren, öfters wiederholen.

Das mir geneigt geſpendete Bild, gewährt mir immer viel Freude. Aus einem Kunſtwerk, das wahrhaft gut iſt, läßt ſich viel herausſehen, und was es anregt iſt immer unendlich.

Ich weiß nicht ob ich ſchon gemeldet habe, daß meine Vorliebe fürs Sechszehende Jahrhundert mich auch verleitet hat, eine anſehnliche Sammlung Majolika aus Nürnberg mir eigen zu machen, *) welche, glücklich angekommen, einen vergnüglichen Anblick geben, dabey aber auch ausſagen, daß dergleichen ſubalterne Kunſtwerke nur in Maſſe können beurtheilt werden, wo ſowohl ihre Vorzüge als ihre Mängel zur Schau ſtehen. Finden Sie, um billige Preiſe, von dieſer Art in Leipzig, ſo erzeigen Sie mir den Gefallen davon Notiz zu geben.

Die Abdrücke der Sammlung geſchnittener Steine ſende in dieſen Tagen zurück. Zu jenem erſten Vor-

*) Vgl. Werke XXVII. S. 332.

Digitized by Google

ſchlag bewog mich die Meynung*) es ſei eine Sammlung Cameen, die zu Schmuck, Putz und Modezwecken, für Kenner und Nichtkenner brauchbar ſind. Mit Intaglios will man ſiegeln, und da möchte man intereſſante beliebte Perſonen, deren ſich, beſonders für die neue Denkweiſe, unter der Folge römiſcher Kaiſer wohl wenige finden möchten.

Den Abdruck eines Titelblatts ſende hiebey, vielleicht bald nach Johanni das Heft ſelbſt.**) Meinen längern Aufenthalt in Jena, benutze, da ich gerade nicht Luſt zu friſchem Thun empfinde, zum Wiederabdruck älterer, auf Natur ſich beziehenden Schriften. Zu Sichtung und Redaction aufgehäufter Manuſcripte. Bey dieſer Gelegenheit erſcheint, beinahe zum Entſetzen, wie wir von den diſparateſten Gegenſtänden afficirt, aufgeregt, hingeriſſen werden können. Hiedurch nun, werde ich genöthigt mancherley Stückwercke mit Lebensereignißen in Verbindung zu bringen, damit das Ganze nicht allzu verworren und ſeltſam ausſehe. Und gerade dieſe Mittelglieder ſind es die ich Ihrem Antheil empfehlen möchte. Laſſen Sie zunächſt unſere wechſelſeitige Unterhaltung auf das lebhafteſte würken, es giebt

*) Vgl. S. 329.

**) Zur Naturwiſſenſchaft überhaupt, von Goethe. Erſter Band. Stuttg. u. Tüb. 1817.

Digitized by Google

Epochen, wo es räthlich ja unvermeidlich ist das Eisen gemeinschaftlich zu schmieden.

Mit vielem Antheil und Vergnügen höre ich, daß Sie Konnewitz*) wieder hergestellt, und sich und den Ihrigen einen angenehmen Aufenthalt bereitet haben. Ich mußte mehrmals meine Existenz aus ethischem Schutt und Trümmern wieder herstellen, ja Tag täglich begegnen uns Umstände, wo die Bildungskraft unserer Natur, zu neuen Restaurations-Reproductions-Geschäften aufgefordert wird, helfe der Geist nach, so lange es gehen will.

Hier also ein Abschluß weil doch einmal zu schließen ist. Baldige Erwiederung hoffend

Jena
den 1. Juny
1817.

ergebenst
Goethe

XXXIII.

Ew. Wohlgeboren

verpflichten mich abermals durch ein so freyes und wohlgedachtes Schreiben, das so viele reine Erfahrung und gemüthliche Thätigkeit voraussetzt. Wie sehr freut mich, daß die Hoffnung der Weimari-

*) Ein Dorf, eine Stunde von Leipzig, wo Rochlitz ein Landhaus besaß.

Digitized by Google

ſchen Kunſtfreunde auf lebendige Mitwirkung gleich denkender Männer ſo ſchön erfüllt wird. Von dem Mitgetheilten werde mit Vorſicht ſpäter hin Gebrauch machen, denn es möchte gut ſeyn vor der Hand zuzuſehen wie jene Aeußerung im Publikum wirkt und wo man am ſchicklichſten nachhilft.

Nun eine kleine Bitte: In dem Catalog von Dauthe S. 92. No. 81 (das Blättchen lege bey,) ſtehn die Cartons aus Hampton-Court. Da nun die Worte hinzugefügt ſind: vortreffliches Werk, ſo vermuthe ich daß es gute Abdrücke ſind und als dann möcht' ich ſie gerne beſitzen. Gäben Sie wohl jemand den Auftrag welcher die Abdrücke beurtheilen könnte und ſie für mich acquirirte, ſo geſchäh mir ein beſonderer Gefalle. Zehn bis Zwölf Thaler wohl auch mehr wollte ich dafür geben. Die Auslage erſetze ſogleich dankbar.

Da ich zu Ende July, vielleicht Anfang Auguſt, wahrſcheinlich nach Carlsbad gehe, ſo hab' ich das Vergnügen Sie in Franzensbrunn zu treffen und hoffe einen Abend mit Ihnen zuzubringen, worauf ich mich von Herzen freue. Mögen Sie, nach Ihrer Ankunft daſelbſt, mir ein Wort ſchreiben: wie es dort ausſieht, ſo werden Sie mir einen Vorſchmack unſeres Zuſammentreffens geben.

Digitized by Google

Das Käſtchen mit den Siegelabdrücken iſt wohl durch die Poſt ſchon zu Ihren Händen gelangt? — Mehr ſag ich nicht denn auch ich bin ſehr gedrängt manches zu arrangiren, das, wo nicht geendigt doch gefördert werden muß.

Möge die perſönliche Erneuerung und Anfriſchung unſeres ſchönen Verhältniſſes uns bald gegönnt ſeyn

Weimar d. 26. Juny 1817. in Hoffnung! G

Anfragende Nachſchrift.

Sollte nicht in der ſeltſamen Sammlung des Bauſchreiber Dedike irgend etwas befindlich ſeyn das einen Kunſtfreund erfreuen könnte? es iſt faſt unmöglich daß ein Sammler zeitlebens dem Abſurden nachjage, ohne daß ihm nicht auch einmal irgend was Schätzbares in die Hände liefe. Haben nicht vielleicht einen Freund fähig dergleichen zu beurtheilen und gefällig es zu erſtehen? Unter den kleinen bronzenen Figuren ſollte ſich vielleicht etwas finden, vielleicht auch unter den getriebenen halb oder ſchwach erhobenen Bildern, wo nicht von alter doch von neuer guter Kunſt, ſollte nicht unter den Tellern etwas von Majolika ſtecken? Da dieſe Dinge ſchwerlich zu hohen Preißen weggehen, ſo würde man kaum irren können

Weimar d. 27 Juny 1817. G

Digitized by Google

XXXIV.

Verzeihen Sie, wertheſter, daß ich erſt ſpät auf Ihre Anfrage zur Antwort komme; ich führe jetzt ein etwas unſtätes Leben, und ſpiele rouge et noir*) zwiſchen Weimar und Jena**), wo es an beiden Enden zu thun giebt, zwar nicht außer meiner Sphäre, doch auch innerhalb derſelben nicht ganz erfreulich.

Haben Sie herzlichen Danck für alle Bemühung und Theilnahme, auch für Ihre Betrachtung über mein Thun und Weſen. Das Liebſte muß ich immer liegen laſſen, und für lauter Treiben und Arbeiten komme ich zu keinem Genuß, am wenigſten zu einer Beſinnung, was man erhalten, fördern, fahren laſſen, oder verbrennen ſoll. Wir wollen ſehen wie lange wir's treiben, und was wir noch vor uns bringen. Gönnen Sie mir Ihre Theilnahme für und für, und erhalten mir und meinem Andenken guten Willen in Ihrem Wirkungskreiſe.

Das überſendete Kupfer iſt leider wie Sie ſelbſt ſehen, keineswegs troſtreich; dem guten Manne der ſo wunderlich aus dem Blättchen herausſieht, wird das

*) Briefw. m. Jacobi S. 262.
**) Briefw. m. Zelter II. S. 415.

Digitized by Google

Denken äußerſt ſchwer, und der Beſchauer kann ſich einer peinlichen Empfindung nicht erwehren. Der Fehler, den die Künſtler durch Vergleichung ſelbſt gefunden haben, iſt freilich ſehr entſtellend. Der Keim zu allen dieſem, lag ſchon im Original, das ich den wackern Boiſſeres überſendete, von Copie zu Copie iſt es immer ſchlimmer damit geworden.

Mögen Sie das mit Schonung an die guten Leute bringen, die mit ſo vielem reinen Willen ihre Kunſt geopfert haben, denn der Stich iſt wirklich verdienſtlich. Ich ſelbſt muß die Sache ignoriren, denn als ich hier einigen Freunden das Blatt vorzeigte, wurde ich übel angelaſſen. Dieſes wenige zu ſagen, finde ich in Jena gerade eine ruhige Stunde; kommen Sie in Fall mir etwas zu ſchicken oder zu fragen, ſo ſenden Sie es nach Weimar, und bleiben meiner Theilnahme und Danckbarkeit verſichert.

Jena
den 24 Novembr.
1817.

ergebenſt

Goethe

Digitized by Google

XXXV.

Daß Ew. Wohlgeboren nicht ſchon längſt auf Ihren werthen Brief geantwortet, iſt der verſpätete Druck beykommenden Heftes eigentlich Schuld. Nehmen Sie es freundlich auf und gedenken dabei vergangener Zeiten.

Briefe, wie Sie ſolche wünſchen, finden ſich wohl unter meinen Papieren. Leider verbrannte ich 1797 eine zwanzigjährige geheftete Sammlung aller eingegangener Briefe, die ich mir bei meinen biographiſchen Arbeiten ſehnlichſt zurückwünſchte; die neueren, bis auf wenige Jahre, ſtehen in Kiſten geſchlagen in Bodenkammern, wo jetzt unmöglich zu arbeiten iſt. Ferner habe ich eine ſchöne Sammlung eigenhändiger Briefe der Schriftzüge wegen geſammelt,*) auch dieſe will ich durchgehen um etwas für Sie herauszufinden. Nur gegenwärtig bitte um Geduld! Außer mancherley äußern Zudrang habe ich noch meinen Divan auf die Meſſe zu bringen und was dergleichen mehr iſt.

Nun noch eine vertrauliche Frage, die ich mir baldigſt zu beantworten bitte. Nach der augenblicklichen Erſchütterung von Jena möchten wohl auch die Grie-

*) Werke XXVII. S. 212. Briefw. m. Zelter I. S. 350.

Digitized by Google

chen daselbst, zwölf an der Zahl, auswandern. Ich kenne mehrere davon, vorzügliche, fleißige und stille Menschen.*) Sollten sie wohl sämmtlich oder zum Theil in Leipzig Unterkommen finden wenn sie sich gebührend meldeten? Sagen Sie mir, da Sie die dortige Constellation kennen, wie Sie hierüber denken, es soll, was Sie mir vertraulich äußern, niemand erfahren. Ueber die wunderlichen Zustände des Tages kein Wort, eder muß diese Vorfälle bei sich selbst verarbeiten.

Mit unwandelbarer Neigung und Vertrauen

Weimar d. 4. April
1819. Goethe

XXXVI.

Ew. Wohlgeboren

danke nur mit wenig Worten für die gegebene Nachricht. Können Sie gelegentlich diesen jungen Männern ohne Beschwerde einige Freundlichkeit erzeigen, so werden Sie ein gutes Werk thun. Empfehlungsschreiben, wie sie wohl verdienten, habe ich ihnen nicht mit gegeben. Dagegen habe einem Stuttgarder Musikus, Namens Kocher, Sie in meinem Namen zu begrüßen aufgetragen; er hat mir durch musikalischen

*) Werke XXVII. S. 337 f. 353.

Digitized by Google

Vortrag und Gespräch wirklich Interesse abgewonnen. Mögen Sie ihm einige Aufmerksamkeit schenken und mir Ihre Gedanken über ihn und seine Composition eröffnen da ich mir in einer fremden Kunst wohl Antheil aber kein Urtheil erlaube.*)

Wegen gewünschter Briefe ging mir in diesen Tagen der Gedanke bei: meinen Freund von Knebel, in Jena, deshalb anzusprechen. Er führt seit vielen Jahren mit allen deutschen Literatoren Correspondenz und vielleicht gewinnen wir da einige Ausbeute.

Mit den herzlichsten Wünschen

Weimar den 15 April 1819.

aufrichtig ergeben,

Goethe

XXXVII.

Es ist der Mühe werth gelebt zu haben wenn man sich von solchen Geistern und Gemüthern begleitet sieht und sah; es ist eine Lust zu sterben wenn man solche Freunde und Liebhaber hinterläßt, die unser Andenken frisch erhalten, ausbilden und fortpflanzen. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren herrlichen Brief, dessen ich mich als des schönsten Zeugnisses zu rühmen habe. Nächstens erhalten Sie ein Exemplar

*) Vgl. S. 40.

Digitized by Google

meines Divans, dem ich gleichfalls eine günstige Aufnahme versprechen darf.

Wahrscheinlich kommen meine Kinder auf einer kleinen Reise*) durch Leipzig, die ich in Ihr Connewitz**) zu führen bitte, damit sie mir, nach dem Augenschein, die Wiederherstellung Ihres so lieben und auf eine zeitlang verleideten Lustsitzes bescheinigen.

und so fort und ewiglich

Weimar d. 18. Aprl. 1819.

verbunden

Goethe

XXXVIII.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey eine geringe Ausbeute, der ersten beiden Buchstaben meiner Handschrift Sammlung, damit ich vorläufig meinen guten Willen beweise. Diese vier Briefe haben wenigstens das Interesse, daß man in gewiße Zeiten, Zustände und Charaktere hineinsieht, von denen wir kaum mehr einen Begriff haben. Bodmers Hand zu entziffern möchte wohl die größte Schwierigkeit seyn, doch ist es interessant genug zu sehen welche Bücher man damals zu

*) Briefw. m. Zelter III. S. 10 ff.

**) Vgl. S. 336.

Digitized by Google

leſen anrieth. Finden Sie dieſe Blätter einer Abſchrift zu künftigem Gebrauche werth, ſo erbitte ſie mir ſodann zurück. Ich gehe die Sammlung nach und nach durch und ſende mehr vielleicht auch Bedeutenderes.

Mit aufrichtigen Wünſchen

Weimar
den 27. May.
1819.

danckbar anhänglich
J W Goethe

XXXIX.

Sie haben mich, theurer, trefflicher Mann, mit immer gleichem Schritt und unverwandter Geſinnung durchs Leben begleitet und mich, der ich ſo viele Mißklänge von außen zu vernehmen hatte, ſtets mit reiner, wahren, ächten Theilnahme erfreut, daß ich ſehr undankbar ſein müßte wenn ich nicht eine darbietende Gelegenheit ergriffe, meinen Dank endlich auszuſprechen. Nehmen Sie daher im Ganzen freundlich auf, was Ihnen im Einzelnen zuſagte*) und gedenken mein jetzt und künftig in Geiſt und Liebe.

Laſſen Sie mich noch eine Bemerkung hinzufügen welche einem alten Autor wohl ziemen mag. Es giebt dreierley Arten Leſer: Eine, die ohne Urtheil genießt,

*) Die Ausgabe von Goethes Werken in 20 Bänden war in dieſem Jahr vollendet.

Digitized by Google

eine dritte, die, ohne zu genießen urtheilt, die mittlere die genießend urtheilt und urtheilend genießt; dieſe reproducirt eigentlich ein Kunſtwerk aufs neue. Die Mitglieder dieſer Claſſe, wozu Sie gehören, ſind nicht zahlreich, deshalb ſie uns auch werther und würdiger erſcheinen. Ich ſage nichts Neues, Sie haben hierüber gleichfalls erfahren und gedacht.

Leben Sie recht wohl und ſeyen meinen Kindern freundlich, wenn ſie auf ihrer Rückreiſe von Berlin *) in Leipzig verweilen ſollten wovon ich noch keine gewiſſe Nachricht habe.

Weimar d. 13 Juny.
1819.

und ſo fort und ewig
verbunden
Goethe

XL.

Nichts Angenehmeres hätte vor meiner Abreiſe nach Carlsbad bey mir einlangen können als ein Brief von Ihrer Hand, mein Theuerſter, überſchrieben. Die Leſung des Vorigen erregte mir ein Gefühl das ich in ähnlichen Fällen mehrmals empfand, das nämlich, daß mich keine Furcht für Sie anwandlen wollte. Eben aber, die Reiſe nach Böhmen anzutreten endlich beſtimmt, wollte ich, zu meiner Beruhigung bey andern

*) Briefw. m. Zelter III. S. 19.

Digitized by Google

anfragen und in demſelben Augenblick erfahre ich, von freyen Stücken, durch Sie ſelbſt, Ihre Geneſung. Laſſen Sie mich dazu aufrichtig Glück wünſchen und nach einem ſolchen Sturze eine dauerhafte Geſundheit hoffen. Der vielfache Drang vor meiner Abreiſe verbietet mir mehr zu ſagen, deshalb ich auch auf Ihren ferneren geneigten Antrag zu antworten bis auf meine Rückkunft verſchiebe: denn dergleichen überraſchende, wohlmeynende Geſinnungen anzunehmen oder abzulehnen iſt gleich bedenklich. Leben Sie inzwiſchen recht wohl und empfangen meinen aufrichtigen Dank, ſowohl für baldige Nachricht Ihrer Beßerung, als die ſogleich gegen uns gewendete Neigung Ihres lieben Gemüthes.

Möge ich bey meiner Rückkehr das Gute und Beßere von Ihrem Befinden vernehmen.

Jena
den 23. Auguſt.
1819.

treulichſt verbunden

Goethe

XLI.

Nun möchte denn doch auch wieder einmal Zeit ſeyn bey Ihnen, mein wertheſter Herr und Freund, theilnehmend anzuklopfen nach Ihrer Thätigkeit zu fragen, damit man doch wieder als mitlebend erſcheine. Seit dem Auguſt vorigen Jahrs hab' ich mir viel auferlegt

Digitized by Google

und iſt mir viel auferlegt worden, ſo daß dieſe Zeit, ob ich gleich gar keiner Zerſtreuung Raum gebe und der entſchiedenſten Einſamkeit genieße, auch Tag und Stunde zu nützen ſuche, ich dennoch immer in Rückſtand verbleibe. So ſchleicht ſich denn auch die Erfahrung ein, daß das Alter weniger fördert als die Jugend und man nicht mehr von einer Thätigkeit zur andern ſo ſchnell übergehen kann.

Nehmen Sie ein Exemplar meines Divans als Zeichen des Zutrauens und der Hochachtung. Da ich mich einmal in jene Regionen gewagt, ſo hab ich, wie es auf Reiſen zu gehen pflegt, mich länger verweilt, mehr Zeit und Kräfte verwendet, als billig, auch zuletzt keine Anſtrengung geſcheut um nur endlich wieder nach Hauſe zu kommen. Sagen Sie mir nun auch etwas von ſich und wie es mit Ihren literariſchen- und Kunſtbeſchäftigungen geht? Herr Weigel ſchreibt mir mit Entzücken von den Abenden, wo Sie Freunden eine Beſchauung Ihrer Schätze gewähren. Möcht ich doch auch Theil daran nehmen können!

Weimar
den 3. April
1820.

treulichſt

Goethe

Digitized by Google

XLII.

Ihre werthe Sendung mein Theuerſter, iſt mir keineswegs klein: denn ſie ſagt mir, daß Sie meiner gedenken, und nicht etwa nur im Augenblick des Schreibens, ſondern durchaus in Zuſtänden, wo unſer Wollen und Vollbringen im Conflict iſt. Da ich nun auch auf gleiche Weiſe, mich gegen das Leben verhalten muß, in bewegter Ruhe, in ruhiger Bewegung, wenn nicht gar die ganze Weltgeſchichte, wie ſchon ein paar mal geſchehen, über uns herpoltert; ſo nehme ich immer im Stillen reinen Antheil an denen, die mit mir, früher oder ſpäter, heran kamen, gleiche Geſinnungen gehegt und gleiche Schickſale erlebt haben.

Und ſo ſey Ihnen Dank für das niedliche Stück,*) das Gelegenheit gab Ihrem Schreiben. So viele Jahre früher wäre es ſchon aufgeführt, unter gegenwärtigen Umſtänden habe es den zeitigen Machthabern eingehändigt, welche ſich deßen gerne bedienen und auf die Fortſetzung begierig ſeyn werden.

Aus beyliegendem nehmen Sie auch freundlich Ihren Antheil.

Jena
den 3. Octobr.
1820.

treulichſt verbunden

Goethe

*) Die Freunde, Schauſpiel in 1 Akt. Auswahl Th. V.

XLIII.

Ew. Wohlgeb.

verzeihen wenn ich erſt ſpäte und nur mit wenigen Worten vermelde: daß wirklich an dem erſten Band von Wilhelm Meiſters Wanderjahren gedruckt wird, damit er Oſtern erſcheinen könne. Auch dieſer wunderlichen, verſpäteten Production erbitte Gunſt und Antheil.

Ihren auserleſenen Arbeiten*) werde gern manche ruhige Stunde widmen und, wie ſonſt, daraus mannigfaltiges Vergnügen ſchöpfen. Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken! Gedrängt von vielen Seiten! Eiligſt.

Weimar
den 18. Febr.
1821.

aber treulichſt

Goethe

XLIV.

Wenn der Unglaube, wie das Alte und Neue Teſtament behauptet, die größte Sünde ja die Sünde der Sünden iſt, ſo haben Sie, mein Wertheſter, viel abzubüßen, da Sie an der guten Wirkung Ihrer aller-

*) Auswahl aus Fr. Rochlitz's ſämmtlichen Schriften. Züllich. 1821. 22.

Digitized by Google

liebſten Productionen immerfort Zweifel hegen. Gerade im Gegentheil kann ich verſichern daß ich in den mitgetheilten werthen Bänden mich mit ältern Freunden und Bekannten gar gern unterhalten, neuere mit Heiterkeit begrüßt und ſo die angenehmſten Stunden verlebt habe.

Nehmen Sie nun von Ihrer Seite meinen Wanderer freundlich auf, wie er ſich denn hiermit beſcheiden und heiter darſtellt. Da es uns Deutſchen nun einmal nicht gegönnt iſt in entſchieden geiſtreicher Geſellſchaft des Lebens zu genießen und uns gegenwärtig in Perſon an einander auszubilden: So möge denn was dem Einſamen gelingt zuletzt geſellig zuſammentreten und uns empfinden laſſen wie wir nachbarlich mit einander gelebt und uns wechſelſeitig liebend gefördert. Erhalten Sie mir ein fortdauerndes freundliches Andenken.

Weimar
den 21. Juny
1821.

treulichſt

Goethe

Erlauben Sie noch Anfrage und Bitte. Bei Ihrem Mitbürger Fr. Peters ſind Streicheriſche Flügel zu haben in Mahagonie Holz für 245 Thlr. in Nußbaum 200 Thlr. Conventionsgeld. Gewiß kennen Sie Mann und Waare, dürfte ich Sie erſuchen die Gegenwärtigen

Digitized by Google

anzusehen und zu prüfen, mir auch alsdann Ihr Urtheil zu eröffnen, da ich denn eher einen Entschluß faßen könnte als auf allgemeine Empfehlung. Verzeihen Sie dies Bemühen; wir werden dagegen in unserm häuslichen Kreise desto öfters dafür erinnert werden.

LXV.

Ew. Wohlgebornen

unterlasse nicht zu vermelden, daß der empfohlene Flügel gestern glücklich angekommen,*) sogleich von Herrn Hartknoch, einem Schüler unseres verdientesten Capellmeister Hummel, geprüft und, sowohl von ihm, als den sämmtlichen Zuhörern probat befunden worden. Nehmen Sie den besten Dank: mir eine so schöne Acquisition versichert zu haben und seyn überzeugt daß wir uns bey manchem Genusse Ihrer freundlichen Theilnahme dankbar erinnern werden.

Möge Ihr Sommer-Aufenthalt in dem herrlichen Schandau durch gute Witterung und Gesellschaft beglückt seyn. Ich hoffe gleiches in Böhmen, wohin ich

*) Werke XXVII. S. 398.

Digitized by Google

mich, mehr der Veränderung und Zerstreuung als der Cur willen, nächstens begebe.

Lassen Sie, nach beiderseitiger Rückkehr uns von einander vernehmen.

Weimar d. 15 July 1821.

treulichst
Goethe

XLVI.

Schreiben und Sendung, mein Theuerster, hat mich höchlich erfreut. Wer aus innerem Triebe treulich liebevoll arbeitet und mittheilt, darf an reiner Aufnahme nicht zweifeln. So haben Sie mich durch Ihre römische Geschichts Epoche*) ganz eigentlich gefördert, indem ich, bei Veranlaßung der von Knebelschen Uebersetzung des Lukrez, mich in der Zeit aufhalte die der welche Sie betrachten unmittelbar vorhergeht;**) suche ich mich also in Ihren Sinn recht eigentlich zu finden und übertrage Ihre Ansichten nur einige Schritte rückwärts, so bringt es mir gar viel Vortheil; denn es ist einer mündlichen Unterredung zu vergleichen.

---

*) Umrisse eines Gemäldes von Rom in den Jahren 60—44 v. Chr. Auswahl Th. IV.

**) Werke XXXII. S. 276. XXVII. S. 387.

Digitized by Google

Ihre treffliche mir wohlbekannte Schilderung jener Leipziger Unglückstage lese ich wieder*) und bewundere abermals die besondere Fügung daß ein Mann von Ihrem Geist und Sinn, in Augenblicken wo uns die Sinne vergehen, das Uebergewicht eines angebornen und wohlgeübten Talents empfindet, zur Feder greift das Unerträgliche in der Gegenwart zu schildern. Sie erhalten nächstens dagegen einen treuen Abriß meiner wunderlichen Militairlaufbahn; auch durch diese Erbkrankheit der Welt mußt ich einmal durch, damals ging ich der Weltgeschichte entgegen, nachher hat sie uns am eigenen Heerde aufgesucht.

Daß Sie Sich aus dem letzten Stücke von Kunst und Alterthum gerade dasjenige aneignen,**) was ich im besten Humor geschrieben freut mich sehr. Der Zustand des Schreibenden, theilt sich dem wahren Leser sogleich völlig mit, und ich erkenne dankbarlich, den schönen Wiederklang freundschaftlich-einstimmiger Gesinnung.

Ist die Melodie von Zelter: Um Mitternacht, zu Ihnen gelangt? ich bin so oft ich sie höre, sehr

---

*) Vgl. S. 327.

**) Das gleich erwähnte Lied in Kunst und Alterth. III. 3. S. 170.

Digitized by Google

davon erbaut.*) Was Sie Selbſt über Muſik mittheilen wollen ſoll mir höchſt willkommen ſeyn.

Möge Ihre ſchöne Thätigkeit von allen Seiten her belohnt werden.

Weimar,
den 22. Aprl.
1822.

treulich verbunden
J W Goethe.

XLVII.

Ew. Wohlgeb.

haben durch Ihr werthes Schreiben mir Hoffnung und Wunſch erfüllt, denn da ich ſelbſt nicht ſonderlich mehr mobil bin, ſo kann mir nichts erfreulicher ſeyn als wenn Freunde, deren Denkart und Geſinnung ich kenne, von ihren Reiſebemerkungen Urtheilen und Gefühlen vertrauliche Mittheilung ſchenken, und ſo hab ich denn auch mit großem Vergnügen geſehen daß Sie genug Gutes und Löbliches von Wien und den dortigen Zuſtänden zu ſagen wißen.

Auch ich war dieſes Jahr wieder in Böhmen, fand meine alten Freunde und Neigungen wieder gewann

*) Vgl. Briefw. m. Zelter II. S. 453 f. III. S. 82. Werke XXXII. S. 341. 354.

neue dazu und fühlte mich in dieſem Kreiſe ſehr behaglich; auch nahm ich Theil an dem neueinzurichtenden Prager Muſeum und denke das nächſte Jahr an die Fortſetzung einer längſt gewohnten Lebensweiſe.

Betrübt haben mich deswegen Ihre Worte: „dazu nun das Volk, ich meyne die große Maſſe, in ſeinem Wohlſtande, (Böhmen abgerechnet, das es nicht beſſer haben will, als es hat, und es beſſer zu haben ſchwerlich werth iſt)". Ich weiß recht gut daß dort nicht alles iſt wie es ſeyn ſollte; aber Ihre Worte ſcheinen mir doch zu hart und zu hauptſtädtiſch; ich darf Sie daher wohl bitten ſich näher zu erklären und mir dadurch Anlaß zu geben bey meiner Rückkehr in jene Gegenden beſſer aufzumerken und da ich meine Neigung nicht wohl aufgeben kann, doch ohne allzu entſchiedenes Vorurtheil meine Liebſchaften prüfen zu können.

Von Paulus und Johannes wünſchte doch auch nähere Schilderung.

Möge Ihnen alles Gute gegönnt und verliehen ſeyn! Das erſte ſäuberliche Exemplar das mir vom Buchbinder zukommt erhalten Sie ſogleich, ich darf es Ihrer herkömmlichen, mir ſo werthen Theilnahme nicht erſt umſtändlich empfehlen.

Es iſt mir in dieſer Zeit gar vieles Gute begegnet; Hr. Dr. von Henning in Berlin hat Vorleſungen ge-

Digitized by Google

halten über meine Farbenlehre, ich lege seine Einleitung bey, die wohl für jeden gebildeten Geist verständlich und nicht ohne Interesse seyn möchte.

In Hoffnung baldigen Erwiederns wünsche Ihrer fortwährenden Theilnahme immer versichert zu bleiben.

Weimar
den 20. Septbr.
1822.*)

treulichst

Goethe

XLVIII.

Ew. Wohlgeb.

haben durch Ihre wahrhaft liebenswürdige Sendung,**) ganz eigentlich meinem Hause Seegen gebracht. Ihre herzlich eindringende Darstellung des Messias, erregte den unwiderstehlichen Wunsch die alten verklungenen Gefühle in mir zu erneuen und nun unter Anleitung des wackern Eberweins durch freundliche Theilnahme von Künstlern und Liebhabern vernehme soviel von dem köstlichen Werck daß

---

*) Am 26. Febr. 1823 theilte August v. Goethe Rochlitz die Nachricht von der schweren Erkrankung seines Vaters mit und sprach die Hoffnung aus, daß nun die Gefahr beseitigt sei; wörtlich wie an Zelter, Briefw. III. S. 292 f.

**) Für Freunde der Tonkunst von Fr. Rochlitz. Leipzig 1824.

Digitized by Google

ich aufs neue darüber entzückt seyn und Ihnen für diesen Genuß aufs verbindlichste danken muß. *)

Da nun hiebey das herrliche, sich immer gleichbleibende Piano, wie vor Kurzem unter den Fingern der Madame Szymanowska, **) eine Hauptrolle spielt, so sind Sie dem Geiste nach manchen schönen Abend unter uns.

Vergönnen Sie daß ich von diesen häuslichen Festen, in Bezug auf Ihre Veranlaßung, öffentlich einige Worte verlauten laße, wie ich denn auch des übrigen Inhalts Ihres Bandes mit Hinblick auf die früheren Arbeiten zu gedenken habe. ***) Möge Ihnen alles wohlgelingen und Sie mich den so viele Jahre geschenckten Antheil auch fernerhin genießen laßen.

Weimar
den 2. Aprl.
1824.

fort und fort

J W Goethe

---

*) Eckermann Gespr. I. S. 148. Briefwechsel m. Zelter III. S. 404. 417. 421. 430.

**) Briefw. m. Zelter III. S. 329 f. Sie war im October 1823 in Weimar. Eckermann Gespr. I. S. 72 f. 77 f.

***) Kunst u. Alterth. V. 1. S. 154 ff. Werke XXXII. S. 334 ff.

Digitized by Google

XLIX.

Ew. Wohlgeb.

gefällige Mitwirkung in einer kleinen, obſchon für mich nicht unbedeutenden Angelegenheit mir zu erbitten, ſehe ich mich in dieſen Tagen veranlaßt.

Die Weygandiſche Buchhandlung, welche zuerſt meinen Werther verlegt und einige weitere Ausgaben, ich erinnere mich nicht wieviel, davon veranſtaltet hat, machte mich vor einiger Zeit mit der Abſicht bekannt eine nochmalige zu verſuchen, wünſchte meine Anerkennung und eine Vorrede, wie ſies nannten.

Gegen den neuen Abdruck war nichts einzuwenden, ob ich irgend einige einleitende Worte finden könnte mußte ich einer günſtigen Stimmung überlaſſen.

Jetzt melden ſie mir daß der Abdruck im Gange ſey und nun von mir die öffentliche Anerkennung durch irgend ein Vorwort nöthig werde, wie ſie denn das Honorar meinem billigen Ermeſſen anheim ſtellen.

Nun iſt hier freylich kein großer Gewinn zu hoffen, doch möchte wohl jedermann von Zeit zu Zeit ſich oder

Digitized by Google

den Seinigen einen billigen Wunsch versagen zu dessen Befriedigung er sich ein zufälliges Mittel wünscht. Sie sehen leicht daß es in diesem Falle unerfreulich wäre direct zu handeln und vielleicht gar zu markten, darum ich dieselben ersuche die Vermittlung über sich zu nehmen, wozu folgendes möge die Einleitung seyn.

Ich lege funfzig Reimzeilen bey, denen ich Ihren Beyfall wünsche;*) sie könnten den guten Leuten vorgewiesen werden, ohne jedoch solche bis zu abgeschlossener Sache aus Handen zu geben. Ew. Wohlgeb. sind selbst Autor und haben mit den Verlegern genugsamen Verkehr um zu wissen was in dieser Sache recht und billig wäre.

An einen Contrakt für die Zukunft war vor funfzig Jahren nicht zu denken und ich erinnere mich kaum jener frühern Verhandlungen, auch möchte nach so vieler Zeit, nach den großen Veränderungen im Buchhandel gegenwärtig dieses als ein ganz neues Geschäft anzusehen seyn. Haben Sie die Güte die Betheiligten anzuhören und ihre Meynung zu vernehmen.

Es ist hier darum zu thun meine Zustimmung zur neuen Auflage zu honoriren, die denn durch das beykommende Gedicht, welches auch seinen Werth haben

*) Werke II. S. 92 ff.

Digitized by Google

mag, deutlich ausgesprochen und vor dem Gesetz und dem Publicum legitimirt wird. Haben Sie die Güte mir deshalb Vorschläge zu thun in Bezug auf jene Erkundigungen nach eigenem Ermeßen und behalten wie schon gesagt das Gedicht an sich, bis zum Abschluß, wie ich denn auch alsdann wegen des Titels einiges zu bemerken wünsche.

Die herkömmlich gebundenen geheften und allenfalls rohen Exemplare haben Sie die Gefälligkeit mir auszubingen.

Laßen Sie mich gestehen daß es etwas eigen Reitzendes für mich hat, nach meinem neulichen, für sittlich und ästhetische Mittheilungen dankbaren Briefe, diesen ökonomisch-rücksichtlichen sogleich abzulaßen. Möge dies auch zu dem bestandenen guten Verhältniß noch einen freundlichen Bezug hinzufügen.

redlich

theilnehmend,

aufrichtig ergeben

Goethe

Weimar d. 30. Aprl. 1824.

Digitized by Google

L.

Ew. Wohlgeb.

nehmen den allerverbindlichsten Dank für die geneigte Vermittlung; im Beygehenden erhalten Sie das Nöthige zu Beendigung des kleinen Geschäfts. Ein bejahrter deutscher Autor, weiß nur zu gut, daß er weder Engländer noch Schottländer ist und daß in solchen Fällen eigentlich nur von Anerkennung eines Rechtes, nicht von dem Aequivalent einer Arbeit die Rede seyn kann. Also nochmals aufrichtigen Dank, daß Sie mir ein unmittelbares Mißgefühl, worauf es in solchen Fällen meistens hinauszugehen pflegt, ersparen wollen.

Ich bedinge mir also funfzig vollwichtige Ducaten, wie man sie im Oesterreichischen ohne Widerrede annimmt, sogleich durch die fahrende Post gesendet; auch in der Folge 24 Exemplare gutes Papiers, einige hübsch gebunden, wie man es in Leipzig versteht und ausübt. Wollte man Titel und Gedicht alsobald abdrucken und mir den Bogen zur Durchsicht schicken, so würde es angenehm seyn.

Digitized by Google

Wäre dies nicht, so hätten Sie wohl die Güte eine Revision zu übernehmen, damit der poetischen Sorgfalt ihr Recht wiederfahre.

Daß Ihr neuster Band glückliche Wirkung thun würde, schloß ich aus dem was bey mir erregt worden. Nächstens übersende das neuste Heft Kunst u. Alterth. und bitte mit einem naiven Zeugniß meiner treulichen Theilnahme geneigt vorlieb zu nehmen.*) Bey mir geht es immer etwas rascher zu als ich wohl wünschen möchte, doch wird sich zunächst auch wohl nachkommen laßen.

und so ferner

treulichst

Goethe

Weimar
den 22. May
1824.

LI.

Wenn Sie, mein theurer, vielgeprüfter Freund, räthselhaft finden sollten daß mit dem Gegenwärtigen einige Fasanen anlangen; so gehört folgende Auflösung dazu.

Eine Gesellschaft von Musikfreunden, nachdem sie sich einen Abend mannigfaltig ergötzt hatte, gedachte,

*) Vgl. S. 358.

Digitized by Google

beym frohen Mahl, daß man Ihnen den größten Theil dieſes Vergnügens ſchuldig ſey, indem Sie uns mit einem ſo trefflichen, ſich immer wohlhaltenden Inſtrumente verſehen;*) man trank Ihre Geſundheit und wünſchte daß Sie von den guten Jagdbiſſen mitgenießen möchten. Hiernach ward nun der gute Gedanke laut, daß die Vögel ſich gar wohl zu Ihnen bewegen könnten. Ein Jagdfreund übernahm die Beſorgung und nun kommen ſie, begleitet von den beſten Wünſchen zum neuen Jahr und in Hoffnung, daß Sie ſolche gleichfalls mit Freunden theilnehmend, und unſrer eingedenk genießen werden.

Weimar d. 18. Januar 1826.

treulichſt
J W Goethe

LII.

Ja wohl, mein Theuerſter, war der freundliche Beſuch den Sie uns gönnten ein ſchöner Beweis daß wir uns im Lebensgange an einander nicht geirrt haben; es zeigte ſich daß wir, wenn gleich in einiger Entfernung, parallel nebeneinander fortgingen und, beym

*) Vgl. S. 352.

Digitized by Google

Wiederzusammentreffen, keiner am andern etwas Fremdes empfand; es war Ihnen bey mir behaglich, eben so mußt es wechselseitig seyn. Sie konnten der Freund meiner Freunde werden, es ergab sich alles ganz natürlich, ohne daß irgend etwas wäre auszugleichen gewesen, und so mußten wir wünschen Sie hätten noch einige Tage verweilt. Schwiegertochter und Kinder waren wiedergekommen; Herr Rauch traf ein*) und wir hätten Sie herzlich gern an den guten Stunden des Wiedersehens und heitern Empfangs auch Ihren genugsamen Theil nehmen lassen. Auch hätte ich der guten Ottilie so gern einen Musikliebenden Gast entgegengeführt.

Hier nun will ich schließen, mit dem treusten Dank für Ihr werthes baldiges Schreiben, mit reinen Wünschen und Grüßen an die theure Ihrige und mit Ankündigung einer Rolle, deren Inhalt wir einen geneigten Empfang erbitten.

Weimar
den 3. Juli
1829.

und so fortan!
J W Goethe

*) Briefw. m. Zelter V. S. 254. 261.

LIII.

Möge der beykommende ernſte Scheinbau, ſo wie die fromme Dreyheit dem theuerſten Freunde eben ſolche vergnügte Empfindungen beym fortdauernden Anſchauen verleihen als mir und meiner Umgebung die verunglückten Wagenlenker gewähren. Mögen dieſe Blätter als ſchöne Denkmale immer den Theilnehmenden vor Augen ſeyn, eines erneuten Verhältniſſes, welches für alle Zukunft die anmuthigſten Folgen gewinnen muß.

Unter den mannigfaltigſten Erinnerungen und Grüßen nur noch den treuſten Zuruf.

Weimar
den 5. Jul.
1829.

und ſo fortan!

J W Goethe

LIV.

Laſſen Sie uns noch immer einige Briefe wechſeln! Denn das iſt ja der Vortheil einer, nach langen Jahren erneuten, perſönlichen Gegenwart, daß, aus der wechſelſeitigen Erkenntniß der eben obwaltenden beſondern Zuſtände, ein neuer Antheil hervortritt, weil der Geiſt nunmehr erfährt wohin er ſeine Richtung nehmen ſoll,

Digitized by Google

und das Gemüth ſicher iſt eine reine Theilnahme werde günſtig aufgenommen werden.

In dieſem Sinne empfind ich dankbar: daß Sie mir die Stellen bezeichnen wollen welche Sie in den neuen Wanderjahren Sich angeeignet. Eine Arbeit wie dieſe, die ſich ſelbſt als collectiv ankündiget, indem ſie gewiſſermaßen nur zum Verband der diſparateſten Einzelnheiten unternommen zu ſeyn ſcheint, erlaubt, ja fordert mehr als eine andere daß jeder ſich zueigne was ihm gemäß iſt, was in ſeiner Lage zur Beherzigung aufrief, und ſich harmoniſch wohlthätig erweiſen mochte.

Wenn ich daher die von Ihnen, mein Theuerſter, angedeuteten Stellen wieder aufſchlug, war es eine angenehme Unterhaltung mit einem abweſenden Freunde, wo ich, in Spiegelung und Wiederſchein, gleiche Geſinnung, gleiches Beſtreben, zu eigner Beſtärkung gewahrte. Denn das darf ich wohl ſagen: was ich in meinen Schriften niedergelegt habe iſt für mich kein Vergangenes, ſondern ich ſeh es, wenn es mir wieder vor Augen kommt, als ein Fortwirkendes an, und die Probleme die hie und da unaufgelöſt liegen, beſchäftigen mich immerfort, in der Hoffnung daß, im Reiche der Natur und Sitten, dem treuen Forſcher noch gar manches kann offenbar werden.

Digitized by Google

Daß Sie die Weimarischen Zustände, und darin auch das Nächste was sich auf mich bezieht, konnten gewahr werden, und zwar mit Ihrer so rein-sinnigen als lebhaft-ergreifenden Beobachtungsgabe, ist, ganz ohne Frage, ein vielfaches Eingreifen in die Glieder einer, sonderbar genug verschränkten socialen Kette. Erhalten Sie sich und uns das dabey gewonnene werthe Verhältniß. Alle die sich gleichzeitig heranbildeten haben Ursache sich zusammen- und ihren Kreis gewissermaßen geschloßen zu halten; die Nachkommenden wollen vielleicht was besseres, gewiß aber etwas anderes.

Im Garten am Park
Weimar d. 28. Jul.
1829.

In treuem Verharren,
J W Goethe

LV.

Die letzten Wochen bin ich, im Drange eigenen Thuns und äußeren Einwirkens, in die Unmöglichkeit versetzt worden mich nach entfernten Freunden umzusehen; auch habe deswegen Ihren lieben, mir sehr willkommenen Brief nicht erwiedert. Ich möchte Sie ersuchen mit Betrachtungen über die Wanderjahre fortzufahren und mir von dem Einzelnen was besonders auf Sie gewirkt, was ein Weiteres aufgeregt, wo sichs

Digitized by Google

angeſchloſſen und wie man alle ſolche gute Folgen nennen möchte gelegentlich ohnſchwer Kenntniß zu geben. Es iſt mir dies, wenn es von Freunden geſchieht, die größte Belohnung für die Aufmerkſamkeit die ich dieſer Arbeit gewidmet. Die Umbildung der darin enthaltenen, ſchon einmal in anderer Form erſchienener Elemente war für mich ein ganz neues Unternehmen, wozu mich nur die Liebe zu einzelnen Theilen, welche, mehr und mehr, auf eine zierliche Weiſe, einander anzunähern hoffte, bewegen und mich in einer anhaltenden thätigen Aufmerkſamkeit freudig erhalten konnte.

Schon werd' ich von manchen Seiten her, von zart aufnehmenden Leſern wirklich auf die anmuthigſte Weiſe belohnt, von ſolchen die, was ihren Geſinnungen und Gefühlen gemäß iſt ergreifen, und ſich als Menſchen gegen den Autor, inſofern er menſchlich iſt, verhalten.

Nun wird es mich ſehr freuen auch von Ihnen mein Theuerſter, der ſich überſichtlich, denkend und vergleichend in ſolchem Falle verhält, manches gute Wort zu hören. Denn dem Autor in ſolchem Falle muß dran gelegen ſeyn zu erfahren, daß ihm ſeine Abſichten nicht mißglückt, ſondern daß vielmehr die geiſtigen Bolzen und Pfeile dahin gereicht und da getroffen, wohin er ſie gerichtet und beabſichtigt.

Digitized by Google

Nun aber verpflichteten Dank für die ausführliche Kenntniß, die Sie mir von der Aufführung Fausts geben. Es ist wunderlich genug daß diese seltsame Frucht erst jetzo gleichsam vom Baume fällt. Auch hier hat man ihn gegeben, ohne meine Anregung, aber nicht wider meinen Willen und nicht ohne meine Billigung der Art und Weise wie man sich dabey benommen. Mögen Sie mir die Folge der Scenen wie man sie dort beliebt gelegentlich wissen lassen, so geschieht mir ein Gefalle; denn es ist immer wichtig zu beobachten wie man es angegriffen um das quasi Unmögliche, zum Trutz aller Schwierigkeiten, möglich zu machen.

Liebenswürdig ist es von den Deutschen daß sie das Werk nicht zu entstellen brauchten um es von dem Theater herab erdulden zu können. Die Franzosen mußten es umbilden und an die Sauce noch starkes Gewürz und scharfe Ingredienzien verschwenden. Nach der Kenntniß, die uns davon gegeben ist kann man begreifen wie das Machwerck dort große Wirkung thun müßte.

Soviel für jetzt und nicht weiter, damit dieses Blatt baldigst zu Ihnen gelange.

Weimar
den 2. Septbr.
1829.

und so fortan!
Goethe

Digitized by Google

LVI.

Den allerſchönſten Dank, theuerſter Mann, für die gefällig mitgetheilte Nachricht wie es meinem redigirten Fauſt vor und nach der Aufführung ergangen. Bey meiner vieljährigen Theaterverwaltung hab' ich eine ſolche oft verlangte ja dringend geforderte Vorſtellung niemals begünſtigt und ſie auch jetzt hier am Orte im eigentlichſten Sinne nur geſchehen laſſen. Was man auch übrigens von der Aufführung halten mag, ſo geht doch beſonders aus der in Leipzig die alte Wahrheit: man ſolle den Teufel nicht an die Wand mahlen, aufs deutlichſte hervor. *)

Wegen der freundlichen Anfrage welche Ihr lieber Brief enthält, will ich folgendes aufrichtig erwiedern. **) Des Herrn Grafen Ankunft in Weimar, würde, nach der mir gegebenen Kenntniß, in den December fallen,

---

*) Bei der Aufführung des Fauſt in Leipzig hatte die akademiſche Jugend bei einigen Stellen einen ſo ausgelaſſenen Beifall kund gegeben, daß man in Dresden für nöthig fand die Wiederholung auf einige Zeit zu unterſagen.

**) Rochlitz hatte Goethe den Wunſch des kaiſerl. Ruſſ. Geh. Raths Grafen Manteuffel ausgeſprochen, ihn in Weimar zu beſuchen, und ihn gebeten eine Zeit dafür zu beſtimmen.

Digitized by Google

einen Monat, der mich schon seit vielen Jahren, beson-
ders aber in meinen alten Tagen, nicht zum besten behan-
delt, wo ich mich meist in meinem Zimmer aufhalte
und leider nur den nächsten Freunden zugänglich bin.
Einen so werthen Gast kann ich also auf diese Zeit
nicht einladen, da ich keinen Tag und keine Stunde
von meinem Befinden sicher bin.

Dies hindert aber nicht, daß ich in günstigen Au-
genblicken Durchreisende, hier verweilende würdige
Personen sehe, spreche und mich mehrmals mit ihnen
unterhalte. Würden also Herr Graf Mannteufel in
jener Zeit Weimar besuchen, wo die beyden Höfe
und eine mehrfach interessante Gesellschaft bedeutenden
Fremden einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten
wissen; so würde ich mich glücklich schätzen jede gute
mir gegönnte Stunde mit einem solchen Manne zu-
zubringen, ihm von dem Meinigen was ihn interessi-
ren könnte mitzutheilen, und dagegen an den Schätzen
seiner Erfahrung und Sammlung freudigen Antheil zu
nehmen. Mögen Sie dies, mein Theuerster, gefällig
mit meinen besten Empfehlungen ausrichten und mit-
theilen, so werde solches dankbarlichst anerkennen.

Freylich fiel Ihr Besuch in die gute Jahrszeit, wo
die Räume meines Hauses am heitersten zu benutzen
sind und dem wohlmeinenden Wirthe bessre Gelegen-

Digitized by Google

heit geben ſeine Geſinnungen gegen Beſuchende auszudrücken.

Mit den treuſten Wünſchen mich geneigtem Andenken und fortgeſetzten Mittheilungen angelegentlichſt empfehlend.

Weimar
den 29 Septbr.
1829.

Und ſo fortan!
J W Goethe

LVII.

Ja, und ſo wäre es ganz recht, und vertraulichem Verhältniſſe wohl angemeſſen, daß man ſich zur Unterhaltung ohne eigentlichen entſchiedenen Zweck niederſetze und das Schreiben beginne. Veranlaßt durch Ihren lieben Brief fühle ich mich geneigt, nicht gerade in Beantwortung, vielmehr in Erwiederung Einiges ergehen zu laſſen.

Ueber das Allgemeine was in den Wanderjahren etwa beabſichtigt, in welchem Sinne ſie geſchrieben, haben Sie, mein Theuerſter, gar manches Gute und Ausreichende geſagt. Mit ſolchem Büchlein aber iſt es wie mit dem Leben ſelbſt: es findet ſich in dem Compler des Ganzen Nothwendiges und Zufälliges, Vorgeſetztes und Ungeſchloſſenes, bald gelungen, bald vereitelt, wodurch es eine Art von Unendlichkeit erhält,

Digitized by Google

die ſich in verſtändige und vernünftige Worte nicht durchaus faßen noch einſchließen läßt. Wohin ich aber die Aufmerkſamkeit meiner Freunde gerne lenke, und auch die Ihrige gern gerichtet ſähe, ſind die verſchiedenen, ſich von einander abſondernden Einzelnheiten, die doch, beſonders im gegenwärtigen Falle, den Werth des Buches entſcheiden. Da würden Sie mir denn eine beſondere Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie bemerken wollten, was ſie vorzüglich, (wie man zu ſagen pflegt) angeſprochen, was Ihnen als neu oder erneut gegolten, was mit Ihrer Denk- und Empfindungsweiſe zuſammen getroffen, was derſelben widerſprochen, was Sie, in Gefolg deſſen, einſtimmig oder im Gegenſatz, weiter bey ſich auszuführen geneigt geweſen. Das Büchlein verläugnet ſeinen collectiven Urſprung nicht, erlaubt und fordert mehr als jedes andere die Theilnahme an hervortretenden Einzelnheiten. Dadurch kommt der Autor erſt zur Gewißheit, daß es ihm gelungen ſey, Gefühl und Nachdenken in den verſchiedenſten Geiſtern aufzuregen. Hierüber habe ich in Briefen die anmuthigſten Aeußerungen, und wie ſelbſt junge und weibliche Seelen von ganz gelinden aber gründlichen Zügen ergriffen werden. Wollen auch Sie auf dieſe Weiſe mir wohlthätig ſeyn, ſo erkenne es mit verbindlichſtem Dank. Nicht leicht unterhält man

Digitized by Google

sich über dergleichen mündlich; eine gewisse Scheu hält uns ab; dagegen ist man im Schreiben freyer, und man vertraut wohl sein Innerstes gern in die Ferne.

Gar manches Wechselseitige, Wirksamkeit zu erregen entschieden geeignet, verspare für nächste Mittheilungen. Herr Canzler ist so eben aus Italien zurück und hat wohlgethan dem Zug nach Rom nicht zu widerstehen; er wird sich selbst anmelden und des freundlichen Empfangs auch von Ihnen gewiß seyn.

Da noch Raum übrig ist füge Einiges hinzu:

Handle besonnen, ist die praktische Seite von: Erkenne dich selbst. Beides darf weder als Gesetz noch als Forderung betrachtet werden; es ist aufgestellt wie das Schwarze der Scheibe, das man immer auf dem Korn haben muß wenn man es auch nicht immer trifft. Die Menschen würden verständiger und glücklicher seyn wenn sie zwischen dem unendlichen Ziel und dem bedingten Zweck den Unterschied zu finden wüßten und sich nach und nach ablauerten, wie weit ihre Mittel denn eigentlich reichen.

So weit! die treusten Wünsche für Ihre Zufriedenheit aussprechend; was Sie für Unterhaltung für den Winter sich ausgedacht haben wünsche zu erfahren.

herzlichst

Weimar d. 23. Novbr. 1829.

G

Digitized by Google

LVIII.

Um auf Ihren erfreulich erquicklichen Brief sogleich auch nur Weniges dankbar zu erwiedern bringe das zu Papiere was schon längst Ihnen zuzusenden die Absicht war.

In jenen traurigen Stunden, wo wir keine Hoffnung auf die Erhaltung unsrer verehrten Fürstin mehr haben konnten, sie aber doch noch am Leben wußten und uns immer noch mit irgend einem Wiederaufathmen einer so lange geprüften Natur schmeicheln mochten, war Ottilie bey mir auf dem Zimmer und Ihre neusten Bände*) lagen eben vor. Sie ergriff einen und las in dem heiter geschriebenen Leben das wunderlich unschuldige Benehmen des seltsamen Organisten, sodann das Urtheil über die Reichardtischen Lieder und was sonst noch folgte, das alles unsre Aufmerksamkeit fesseln und unsre Neigung anziehen konnte, dergestalt daß ich diesen wahren geistreichen Darstellungen in solchen Tagen und Stunden sehr viel schuldig geworden.

Dieses wollte ganz einfach vermelden und hinzufügen: wie sehr es mich gefreut hat meine italiänische Reise von Ihnen so von Grund aus reproducirt zu

*) Für ruhige Stunden. Leipzig 1828. 2 Thle.

Digitized by Google

ſehen. Wie möchten wir denn vergangene Zuſtände uns ſelbſt wieder hervorrufen und der Welt getroſt mittheilen, wenn wir nicht Glauben und Ueberzeugung hätten es werden ſich begabte Geiſter finden, die das alles aufnehmen wie es gegeben iſt, in welchen gleiche Geſinnungen auf- und abſteigen, gleiche Erfahrungen zu denſelben Reſultaten führen.

Und ſo bin ich mit meinen ältern und neuern Productionen in dieſem Sinne gar wohl zufrieden. Ich habe mich möglichſt vor allem didactiſchen gehütet und es durchaus in ein poetiſches Leben einzugeiſten geſucht. Nun muß es mich höchlich freuen wenn ein ſo löblich Mitarbeitender, Mitlebender auch ſich ſelbſt und Verwandtes in meinen Heften findet, ſich an den Mängeln wie an den Tugenden erbaut; weil das Ganze zuletzt von einem redlichen Streben nach einem edlen Zwecke Zeugniß giebt, der nie erreicht, aber immer im Auge behalten, den Muth giebt Kräfte zu ſteigern, um ſich und andern, bald einſam bald geſellig, einen Weg zu bahnen, der, zurückgelegt, ſelbſt ſchon als erreichter Zweck betrachtet werden kann.

Hier muß ich aufhören um nicht gar ins Abſtruſe zu gelangen, ob ich gleich mich in keine Region begeben könnte, wohin Sie mich nicht, mit Beyſtimmung und Zufriedenheit, begleiten möchten.

Digitized by Google

Eilig sey dies Blatt zusammengelegt um nicht einen Posttag länger zu verweilen. Mit den treusten Wünschen von Herzen angehörig

Weimar
den 6. Aprl.
1830. *)

J W Goethe

LIX.

Lassen Sie uns doch ja, mein Theuerster, der Anmuth einer nachbarlichen schnellen Communikation genießen; eine solche Halbgegenwart ertheilt eigene Reize. **) Und so sey es denn gesagt: daß ich mich in einem leidlichen, aber freylich nicht präsentablen Zustand befinde; aufnehmen und verarbeiten kann ich wohl, aber nicht erwiedern; so wie ich schon seit acht Tagen nicht dazu komme das Nächste wegzuräumen. Geduld also und Beharrlichkeit zum Bessern!

*) Am 15. Nov. theilte Kanzler v. Müller in Goethes Auftrage die traurige Nachricht vom Tode seines Sohnes mit, die er dem Vater selbst hatte bringen müssen, welcher sie mit großer Fassung und Ergebenheit aufgenommen und ausgerufen hatte: non ignoravi me mortalem genuisse! während seine Augen sich mit Thränen füllten. Später erfolgte von demselben Bericht über Goethes Befinden.

**) Rochlitz war in Weimar und dort krank geworden, auch Goethe war unwohl. (Briefw. m. Zelter VI. S. 196.) Unter denselben Umständen ist auch der folgende Brief geschrieben.

Digitized by Google

Der Anblick unſchätzbarer Blätter dient zur innerſten Wiederherſtellung. Die wahre Univerſalmedizin iſt das Vortreffliche. Ich werde mich, dieſe Stunden, unausgeſetzt daran erfreuen, bis wir uns dabey zuſammen ſtärken und kräftigen können.

Die muſikaliſchen Mittheilungen hat mich Ottilie, zu meiner Erquickung, mit freundlicher Stimme vernehmen laſſen. Ich darf Ihnen dieſe treue Muſickſchülerin nicht zu geneigter Förderniß empfehlen.

Sagen Sie mir von Ihren Tages- und Stunden-Ereigniſſen; wobey unſer thätiger Freund ſich gewiß im eigentlichſten Sinne bewährt.

Mehr nicht als die hoffnungsvollſten Grüße.

Weimar
den 28. May
1831. G

LX.

Wie doppelt läſtig mir dieſe Tage her eine Abſtumpfung alles Geiſtigen und ein Mißbehagen aller körperlichen Thätigkeiten geworden, darf ich wohl nicht ausſprechen. An und für ſich wäre das ſchon ſchwer zu erdulden geweſen, da ich Sie aber, theuerſter Herr und Freund, nur einige Hundert Schritte von mir entfernt, von gleichem Uebel befangen und uns in ſolcher Nähe eben ſo getrennt fühlte als wenn Meilen zwiſchen uns

Digitized by Google

lägen; so gab das einen bösen hypochondrischen Zug; wie ein mißlungenes Unternehmen, eine so nah und in der Erfüllung getäuschte Hoffnung, nur störend in unsre Tage hineinschieben können. Sie empfinden eben dasselbe und auch, in meinen Sinn sich versetzend, schärfer, weil in höheren Jahren, man immer weniger geneigt wird auf die Genüsse des Augenblicks Verzicht zu thun.

Wenn ich nun auch eben in diesem Alter nach Besitz weniger habsüchtig bin als sonst; denn warum sollte man das zu erlangen suchen, was man zunächst verlassen soll; so lebt aber doch, in gewissen Fällen, die alte Begierde wieder auf, und es begegnet mir gerade jetzt, indem ich mich anschicke Ihr herrliches Portefeuille, welches, für mich und mit Freunden, immer Ihre Gegenwart vermissend, auf das aufmerksamste durchgesehen, zurückzusenden im Begriffe bin.

Wie dem auch sey: ein gewisses Gefühl heißt mich den Wunsch des Kunstliebhabers von den Freundesworten zu trennen. Die Form eines Promemorias soll Ihnen völlige Freyheit lassen meine, vielleicht indiscreten Aeußerungen nach ganz eignem Gefühl und Convenienz zu erwiedern.

Weimar
d. 4 Juni 1831.

Aufs Frische verbunden und verpflichtet

J W Goethe

Digitized by Google

Zu geneigter Aufnahme.

Unter den trefflichen Kupferſtichen welche uns in dem höchſt bedeutenden Portefeuille mitgetheilt worden findet ſich einer, deſſen Beſitz für mich von dem größten Werth wäre. Das Blatt ſtellt vor vier Kirchen-Vater die ſich über eine wichtige Lehre des chriſtlichen Kirchthums vereinigen, nach Rubens von Cornelius Galae. Von dieſer höchſt durchdachten und ausgearbeiteten Compoſition, beſitze ich die Original Gouache von Rubens, genau in derſelben Größe und man kann ſich von der Ausführlichkeit derſelben, durch das Kupfer den deutlichſten Begriff machen. Ich würde ſie beylegen wenn ſie nicht in den vielbepackten Portefeuilles begraben läge.

Einem Kunſtfreund und Kenner darf ich nicht ſagen wie zwey ſolche Blätter neben einander gelegt den Werth wechſelſeitig erhöhen indem eins von dem andern Zeugniß giebt was der Maler beabſichtigt und geleiſtet und wie der Kupferſtecher, beym Uebertragen und Ueberſetzen, einer ſo hohen Aufgabe ſich würdig erwieſen; ja es läßt ſich ſagen: daß man beides erſt neben- und miteinander kennen lerne und eigentlich beſitze.

Möge, wie irgend ſonſt eine Leidenſchaft, die ſich nicht entſchuldigt weil ſie ſich nicht helfen kann, auch dieſer nicht zurückzuhaltende Wunſch freundlich betrachtet

Digitized by Google

werden. Der Liebende verzeiht dem Liebenden wohl einen Fehltritt, der Kunstfreund dem Kunstfreunde eine, vielleicht unbequeme, Anmaßung, die man einem geprüften Angehörigen vorzulegen wagt, ohne ihm die Freyheit des Entschlusses, nach Gefühl und Bezug, im mindesten schmälern zu wollen.

Weimar
d. 4. Juni
1831.

vertrauensvoll

J W Goethe

LXI.

Erlauben Sie, theuerster Mann, die treuste lakonische Erwiederung.

Zur ersten Seite Ihres Briefs: jede Mittheilung soll mir angenehm seyn, Erwiederung sey Tagen und Stunden überlassen.

Zur zweyten Seite, dem Postscript:

ad 1.) mit der größten Theilnahme haben wir Ihre unerfreuliche Rückreise vernommen und uns unterdessen aus unsern Unbilden auch zu erholen gesucht. Dem, nach so viel Seiten hin thätigen, von so viel Seiten her bedrängten Freunde Hrn. von Müller, ist eine kleine Stockung des Briefwechsels wohl nachzusehen.

Digitized by Google

ad 2.) Ich las jenes abſichtliche Schreiben an Hrn. v. Müller vorerſt, und rieth ihm daſſelbe niemand ſehen zu laſſen, gewiſſe unangenehme Eindrücke befürchtend. Ich weiß nicht ob er mein Gutachten befolgte.

ad 3.) Möge das allgemeine Uebel, wie man es auch nennen mag, das uns alle bedrängt, ſo leiſe als möglich auf Sie wirken.

ad 4.) Des „Malitiöſen" bedienen Sie Sich nur nicht gegen mich; es hat mich, jung, mit den allerſchönſten Mädchen auseinander gebracht.

Was ich aber bey den Hinderniſſen Ihres Hierſeyns, bey der für beyde Seiten unbefriedigten Abreiſe, vorzüglich ſchmerzlich empfand, war daß Sie, unmittelbar, an dem vorzüglichen Pianoforte geſeſſen hatten, welches wir Ihnen ſchuldig ſind, ohne daß meine Enkel Ihnen, auch nur wenige Minuten, darauf vorgeſpielt hätten, um recht ſinnlich auszudrücken: daß dieſes Organ zu unſerm häuslichen Daſeyn vollkommen unentbehrlich iſt.

Soviel für heute, einen freundlichen Gegengruß mir verſprechend.

Weimar
den 30. Jun.
1831.

unwandelbar

J W Goethe

Digitized by Google

LXII.

Auf Ihr freud- und leidvolles Schreiben, theuerſter Freund, will ich, da ſich nichts entſcheiden läßt, zwiſchenredend wenigſtens einiges vermelden.

Unſer werther und thätiger von Müller iſt nach dem Rhein gereiſt, und wenn er auch hier wäre würde er auf Ihr höchſt ſchätzenswerthes Anerbieten nichts erwiedern können. Wir erhalten die Briefe von Berlin durchſtochen, wie ſonſt nur von Conſtantinopel, von Nordoſten droht uns ein unſichtbares ungeheures Geſpenſt, von Südweſten ein halbſichtbares, aufgeregter Völkerſchaften von welchem Uebel ſogar in Leipzig die gefährlichen Symptome nicht fehlen. Und ſo haben wir nur Ihrer edlen Weiſe zu folgen, ſtill und gefaßt auf unſerm Flecke zu ſeyn und das Unvermeidliche über uns weg, und, wenn das Glück gut iſt, an uns vorbeygehn zu laſſen.

Mehr nicht für heute und nur das Wenige zum, gewiſſermaßen unnöthigen, Zeugniß: daß wir in wahrer hochachtungsvoller Theilnahme Ihnen unausgeſetzt zur Seite ſind.

und ſo fortan!

Time and hour runns through the rougest day!

Weimar
den 11. Septbr.
1831.

Goethe

Digitized by Google

Digitized by Google

Handbuchbinderei
H. B. Schiedeck 1973

Digitized by Google